



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.















Schubert del.

Grünler sculp.

Neue  
Schauspiele

von

August von Koberger.

---

Neunter Band.

Die Kreuzfahrer.

Die deutschen Kleinstädter.

Die französischen Kleinstädter.

Der Wirrwarr.

M. 2458.



---

Leipzig,  
bey Paul Gottlieb Kummer.  
1803.



---

## V o r b e r i c h t.

---

Mit den Kreuzfahrern wurde das neue Berliner Schauspielhaus eröffnet. Sie mißfielen zwar nicht, aber sie wurden doch ziemlich kalt aufgenommen, und die Herrn Schlegel und Compagnie ermangelten nicht, in den wenigen Zeitschriften, die ihren Arroganzen zu Gebote stehn, auszufressen, es sey ein schlechtes Stück. Es ist nun

\* 2            gedruckt,



gedruckt, und das unbefangne Publicum möge entscheiden. Möglich, daß es Spuren der Eile an sich trägt, mit welcher es verfertigt werden mußte; denn ich erhielt erst im September den Ehrenvollen Auftrag, den ich vielleicht aus mehreren Gründen mir hätte dankbar verbitten sollen. Diese Gründe sind folgende:

Erstens: Das Publicum richtete natürlich mehr Aufmerksamkeit auf das neue Theater, als auf das Stück, überhörte daher vieles, und fand sich nicht immer in den Zusammenhang.

Zweitens: Die Schauspieler waren an das große Theater noch nicht gewöhnt, sprachen daher größtentheils zu leise.

Drit-

Drittens: Die Decorationen waren prächtig, aber zum Theil unpassend. Die Kirche z. B. im 5ten Akt ragte nicht hinter einer Mauer hervor, sondern stand unbeschützt auf der Bühne, mit Fenstern die bis zum Boden reichten, so daß man nicht begreifen konnte, warum die Türken sich erst die Mühe nahmen fort zu laufen, um eine Mauer zu erklettern, da sie ganz bequem gradeweges zum Fenster hinein marschiren konnten,

Endlich Viertens: war an diesem Tage der Meid der Schlegelschen Partie am wachsamsten, denn die Herrn hatten gemeint, die Bühne müsse zum wenigsten mit einem Marcos eröffnet werden. Da sie nun leider mit ihrem unsinnigen Kunstgewäsch in Berlin manchen, besonders weiblich-

weiblichen Kopf verdreht haben, so hatte auch das allerdings Einfluß auf das Schicksal der Kreuzfahrer. Daß ich Grund habe an die Wahrheit meiner Vermuthungen zu glauben, erhellt wohl daraus, daß das Stück in Hamburg und Leipzig mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommen wurde. In beyden Orten haben bis jetzt nur wenig Menschen der Kunstplappermode gehuldigt, die auch nun schon bald vorüber ist.

Ich habe den Kreuzfahrern einige Bemerkungen für Regisseurs angehängt, welche mir die Erfahrung dictirt hat. Man schelte sie nicht kleinlich; es ist unglaublich, wie sehr die Wirkung des Ganzen durch einen einzigen Mißton gehemmt wird. Wer zu dem Chor der Nonnen die schöne einfache  
Musik

Musik des Herrn Kapellmeister Reichardt erhalten kann, dem wünsche ich Glück dazu.

Die Idee zu den deutschen Kleinstädtern hat mir Picard's petite ville geliefert, die hier zugleich als Pendant übersetzt erscheint. Ich glaube ein gutes Lustspiel gemacht zu haben, so gern es auch Herr A. W. Schlegel zur Platttheit herabwürdigen mögte; und fordre ihn auf, es mir mit seinem bleyernen Wize nachzutun.

Der Wirrwarr ist eine Posse, die ihren Zweck erreicht hat, wenn sie Lachen erregte. Daß sie das aber wirklich thut, ist mir von allen Theaterdirectionen versichert worden. Forderungen der Kunst  
an

an ein solches Werk der Laune machen,  
heißt von einem Himbeerstrauch begeh-  
ren, daß er wie ein Spalierbaum  
wachse.

Rosgebue.

Die

Die  
Kreuzfahrer.

---

Ein  
Schauspiel in fünf Akten.

## Personen:

---

Balduin von Eichenhorst	} Kreuzritter.
Bohemund von Schwarzenec	
Euno von Düben	
Komuald von Gleichen	
Bruno von Sensesberg	
Robert von Bitterungen	
Gundibert von der Saale	}     "     "
Adhemar, Bischof von Vun, päpstlicher Legat.	
Conrad, Balduins Knappe.	
Ein Emir der Seltsucken.	
Fatime, seine Tochter.	
Cölestina, Abtissin des Klosters der Hospitaliterinnen.	
Salomeh, die Pförtnerin.	
Emma von Falkenstein, eine Pilgerin.	
Walther, ihr Diener.	
Kreuzritter. Knappen. Türken. Nonnen. Layenbrüder u. s. w.	

Der Schauplatz ist bald im Lager vor Nicäa, bald in und vor einem nahegelegenen Kloster der Hospitaliterinnen.

Die Zeit, das Jahr 1097.

Die Handlung beginnt des Morgens, und endet spät am Abend.

---



---

## Erster Akt.

---

(Das Lager der Kreuzfahrer vor Nicäa; Zelte, Waffen-  
gruppen, Kreuzpaniere, Belagerungswerkzeuge, Bal-  
listen, Katapulten, Sturmbocke u. s. w. In der  
Ferne die Stadt Nicäa mit ihren Thürmen, von  
welchen der halbe Mond herabwinkt.)

Mehrere Ritter, Gruppenweis zerstreut. Sie  
sind gewappnet, haben aber die Helme hie und da  
bey Seite gelegt. Zwoy sitzen in einem offenen Zelte  
und würfeln. Zwoy andere spielen Schach. Ein-  
fünftes hat sich auf ein Wurfgeschütz gelegt und  
schlammert. Einige andere zechen bey vollen Humpen.

Euno von Dähnen, verstopft in einem  
Winkel des Vordergrundes gelagert, zählt Gold-  
stücke. Romuald von Gleichen hat  
sich halb sitzend auf einen Mauerbrecher geworfen.  
Nabe bey ihm steht Robert von Bit-  
terungen, mit verschränkten Armen an ein dort  
angepflanztes Kreuzpanier gelehnt. Schildwachen  
wandeln im Hintergrunde auf und nieder.

Eine abentheuerliche Symphonie, die, wenn der  
Vorhang aufrollt, noch eine Weile fort dauert, und  
dem Zuschauer Zeit läßt das Lager zu betrachten.)

Robert.

**B**ekenne, Romuald: bey allem Mangel, den  
wir dulden, ist doch an Einem Dinge Ueber-  
fluß im Lager.

A 2

Romuald.

Romuald. Das wäre?

Robert. Die Langeweile.

Romuald. Hm! lange kann das Nest sich nicht mehr halten.

Robert. Es hat schon manchen braven Mann gekostet.

Romuald. Mit dem Satan stehn die Ungläubigen im Bunde.

Robert. Felsenstücke zertrümmern unsre Kriegsmaschinen.

Romuald. In Wolken giftiger Pfeile senden sie uns den Tod.

Robert. Die Pfeile scheu' ich nicht, aber das lebende Del —

Romuald. Und die teuflische Erfindung der eisernen Hände, die plötzlich von der Mauer sich lang herabstrecken, den Kämpfenden umkrallen und hinaufziehen —

Euno. (lächelnd) Ein Narr, der ungeschickten sich so nahe wagt.

Romuald. Recht Euno! sicherer ist's, die unbes.

raubwetheten Schloffer in Noomedien zu plündern.

Euno. Das Eigenthum der Heyden hat der Herr in unsre Hand gegeben.

Romuald. In deine Hand. Ich seh' du thilst gar emsig.

Robert. Er hat gestern, wieder einen Streifzug unternommen.

Euno. Ich habe gelobt, dahelm ein Kloster zu stiften.

(Man hört in sehr weiter Ferne Trompeten)

Romuald. Horch! was giebts!

Einer der Schachspieler. Habt ihr gehört? sie stoßen in die Trompeten.

Einer der Würfelnden. Aus welcher Gegend kam der Schall?

Romuald. Wenn ich recht vernahm, so wars nordöstlich, wo Gottfried selber steht.

(Die Schachspieler sehn auf) Sollen wir hin?

Euno. Sie werden uns schon rufen wenn sie uns brauchen.

(Alle sehn nach und nach auf.)

Romuald.

Romuald. Auch ungerufen gelobt' ich  
meine Hilfe. (er greift nach dem Helm) Ich  
will hin.

(Die übrigen kommen näher) Alle. Alle.

Euno. Ich bleibe.

Robert. Sieh da, Bruno von Senses-  
berg. Sein Antlitz strahlt von Freude.

### Zweiter Auftritt.

Bruno von Sensesberg. Die Vor-  
gen.

Romuald. Was bringst du Bassen-  
bruder?

Bruno. Gute Botschaft. Mehr als  
Eine.

(Alle sammeln sich um ihn)

Romuald. Was bedeuten die Trompe-  
ten, die so lustig schmetterten?

Bruno. Ihr kennt den Riesen, der so  
lange schon uns täglich von der Mauer höhnte,  
te,

te, so manchen wackern Streiter niederschoss, indem jeder Pfeil an seiner Rüstung abprallte?

Einige. Man?

Bruno. So eben hat ihn Gottseidene tapfere Hand durch einen Bolzen in den Brust gesteckt.

Einige. Herlich! brav!

Romuald. Wohl bekümmert es dem Prahler!

Bruno. Noch mehr. Dieser Morgen ist eine Flotte von Turkokolen mit frischem Lebensmitteln angekommen.

Euno. Die sind willkommen.

Romuald. Es thut wahrlich Noth.

Bruno. Nun noch das Beste: Unser Baldwin von Eichenhorst, der vor länger als Einem Jahr den Saracenen in die Hände fiel — den wir als tod betrauert —

Romuald. Er lebt?

Bruno. So eben ritt er ins Lager unter dem Jubelgesang des Heeres. (Verwunderung Aller)

Romuald.

Romuald. Ist möglich?

Euno. Dem hat gewiß ein Heiliger durch ein Wunder los geholfen.

Bruno. Er mußte lang' in Fesseln schwachten. Doch unser Bischoff Adhemar, sein Rufensfreund, so klug als tapfer, hat endlich seine Spur durch einen griechischen Spion ergattert. Gelungen ist es ihm, mit goldenen Schlüsseln des Freundes Kerker aufzuthun.

Romuald. Da hat er um das Heer sich hoch verdient gemacht.

Robert. Ein tapfere Degen ist dieser Balduin.

Beuzp. Wo rettet er in Ungarn einst das Leben.

Euno. Sie doch, er ist ein Prediger im Harnisch. In jeder Lust erspäht er eine Sünde.

Romuald. Wollte Gott, Freund Euno, wir trügen Alle das Kreuz wie Er.

Euno.

Cuno. Daß! mein Abtiss ist so gütig als der Seine.

Alsmuaf. Aufrechtig, meine Brüder! merket an, uns darf sagen, er habe mit so reinem Willen, als jener Balduin, das Kreuz auf seine Schulter gebettet? — Ich selbst bekenne frey: ich zog nach Palästina, weil Kampf und Blut mein Element von Jugend auf gewesen.

Robert. Ich hatt' im Vaterland einen bösen Handel, und nahm das Kreuz, mich mit der Kirche zu verfühnen.

Bruno. Ich ließ vom Wirbel mich mit fortreißen, und meinte, es wäre doch schön, das Osterfest in Jerusalem zu feiern.

Cuno. Je nun, ich kam, mit Verbrecher ein Ländchen, oder doch wenigstens eine Stadt zu erobern.

Ein Ritter. Wer nicht mit zog, dessen Muth ward bezweifelt.

Ein Anderer. Ich hatte Schulden.

Ein



Ein Dritter. Wie gestel das milde  
Leben.

Normwald. Seht ihr nun? so besitzen  
die Ritter, noch schlimmer das Volk. Doch  
Balduin — ja wäre nur ein Zehntheil unsers  
Heeres mit seinem Gelfe begabt, wir dürft  
ten nicht der vielen Mänderungen in Freude  
besland uns schämen; wir müssen nicht um  
Walthers Schaaren trauern, deren Götter  
in diesen Wäldern bleichen; wir läßen ruhig  
jezt in Jerusalem, und verkehrten das Oster-  
lamm auf dem heiligen Grabe.

Robert. Da kömmt der Bischoff — el-  
nen Fremdling fährt er — es ist Balduin!

(Die Ritter eilen den Aufstuwlingen entgegen.)

Dritte

Dritte Scene.

Abhemar. Balduin. Vorige.

Die Ritter. Willkommen! willkommen  
Balduin! (Sie schüttele ihm die Hände)

Balduin (den Gruß erwidierend): Da bist  
ich wieder von den Todten auferstanden.

Romuald. Wir hätten drauf geschwo-  
ren, du habest lange schon dich mit dem Heil-  
gen Georg herumgetummelt.

Robert. Wo warst du?

Bruno. Wie lebst du?

Mytore. Erzähle.

Balduin. Der Sultan von Iconium  
ließ tief im Lande mich scharf bewachen. Doch  
außer meiner Freyheit hab' ich nichts ent-  
behrt. Unter uns, die Geldschucken sind ein  
braves Volk.

Eino. Ketzer? Heyden? die kennst du  
brav?

Balduin.

Balduin. Still! — wir bringen von der Amme manchen Irrwahn mit, der hier unsanft sich vom Busen löst. — Genug davon! — ich stehe wieder unter meinen Waffenbrüdern — (Abhemars Hand ergreifend) Der neuen Freundschaft dank' ich dieses neue Leben!

Abhemar. Sie hat für sich gehandelt, drum keinen Dank.

Romuald. Du findest uns hier in voller Arbeit.

Robert. Gelegenheit, den Rost von deinen Waffen zu schleifen.

Bruno. Manchen Freund wirst du vermissen.

Abhemar. Des Feindes Schwerte und böse Geuchen haben Tausende hingerafft.

Bruno. Noch täglich giebt's Verwundete und Kranke.

Romuald. Zum Glück liegt hinter unserm Lager ein Kloster der Hospitaliternonnen; dort werden die Christen hälsreich verpflegt.

Bruno.

Bruno. Ich selbst wär' ohne diese Mon-  
nen: jetzt eine Hand voll Staub.

Enno. Dafür haben sie dir auch das  
Amt eines Schirmvogts aufgebürdet.

Bruno. Ich gelobte freywillig, sie dank-  
bar zu schützen.

Balduin. Ich brenne vor Begier des  
Kreuzes Fahne euch wieder vorzutragen. Doch  
Eine Last drückt noch mein Herz. Sprocht,  
Freunde, ist während meiner Geforsungenschaft  
kein schwebischer Ritter zu dem Heere ge-  
stoßen?

Bruno. Doch, Mancher.

Konrad. Kurdt von Senkenberg.

Robert. Matthias von Britern.

Adhemar. Auch Andere mehr.

Balduin. Wußten sie nichts von meiner  
Braut? von Emma von Falkenstein?

Enno. Von deiner Braut? — Mich  
dünkt gehört zu haben, daß sie, des langen  
Harrrens müde, mit einem Lothringet sich  
vermählte.

Balduin.

Balduin. (bestig). Das ist nicht wahr.

Romuald. Nicht doch. Matthias wollte wissen, sie sey verschwunden, und Niemand wisse wohin.

Euno. Nun ja, das Fräulein ist verschwunden; an ihre Stelle trat die Frau.

Balduin. Das ist nicht wahr!

Euno. Gesezt es wäre? Was kümmerst dich? Es wird uns Allen nicht besser gehn. Die hinterlassnen Blumen welken. Immerhin! wir finden junge Knospen.

Romuald. Schweigt Euno! werdet ihr den Tiefsinn nicht gewähren, mit dem Eure leichtfertigen Reden seine Stirn umwölken?

Euno. Ey was! er ist auch kein Heiliger. Habt ihr den schönen Pilgerknaben nicht gesehen, der hier im Lager wochenlang umher schweifete, und überall nach Balduin, immer nur nach Balduin forschete?

Robert. Euno hat Recht. Ein Wilschgeschicht. Man hätte schreiben sollen, es sey ein Mädchen.

Euno.

Euno. Und ich verliebtet Mädchen!  
Denn so oft auf hundert Fragen Ihr hun-  
dertmal die Antwort wurde: er ist tod! tod!  
— strömten die holden Aenglein Thränen-  
bäche.

Adhemar (zu Balduin, der in sich versunken  
stand): Ermann dich. Der Gott, der aus den  
Banden der Geldsucken dich erlöste, kann  
auch deiner Liebe im Vaterlande stützen. Ver-  
trau ihm ferner.

Balduin. Das will ich.

(Man hört in der Ferne einen muntern Marsch, der  
bald wieder schweigt.)

Romuald. He da! schon wieder etwas  
Neues.

Bruno. Das ist Bohemunds Feld-  
musik.

Robert. Dort flattert auch sein Fähn-  
lein.

Euno. Vermuthlich kehrt er heim von  
einem Zuge, den er gestern in der Dämme-  
rung begonnen. Es wollten vornehme Sa-  
racenen

racenen aus der belagerten Stadt bey nächtlicher Welle entschlüpfen; davon bekam er Wind, flugs legt er sich in Hinterhalt am See Askanus.

Romuald. In Hinterhalt? und da warst nicht dabey?

Euno. Man muß auch Andern eine Bente gönnen.

Robert. Da kommt Ritter Gundibert.

Euno. Der war mit ihm.

### Vierte Scene.

Gundibert von der Saale. Die Worigen.

Euno. Willkommen! habt Ihr einen guten Fang gethan?

Gundibert. Das sollt' ich meinen. Zwar hat es Blut gekostet. Fünf unsrer Leute sind verwundet. Ein alter Emir focht wie rasend. Doch muß er endlich fliehen.  
Wie



Wir machten reiche Beute, und eine junge  
Türkin, schön wie die heilige Jungfrau, lag  
ohnmächtig in der Sänfte:

Robert. Die muß ich sehen!

Bruno. Victoria! eine schöne Heydin!

Euno. Vermuthlich stark mit Diamanten  
behangen?

Romuald. Kommt, Brüder, wir wol-  
len sie aus der Ohnmacht wecken.

Euno. Nun bin ich auch dabey.

Mehrere Stimmen. Wir Alle! (so  
sitzen fort)

## Fünfte Scene.

Balduin und Adhemar.

Balduin. Freund, mir zeigt der Erste  
Blick in unser Lager, es herrsche noch der al-  
te böse Geist.

Adhemar. Könnt' ich leugnen! — o  
Balduin! wie anders hat die fromme Blut

Neunter Band.

B

der

der Phantastie uns diesen Zug elbst vorgebildet! wie oft die kalte Wirklichkeit den Feuers eifer abgekühlt! —

Balduin. Wenn du, von Christen nur umgeben, diese Sprache führst; was soll ich dir antworten? Ich, der Ich diese sogenannten Heyden näher kennen lernte? — Sie beten, wie wir, zu einem einzigen Gott! und ehren, nicht wie wir, die Tugend ohne Gepränge. — O! laß in deinen Busen mich das Geständniß küstern: mit jugendlichem Glauben weih' ich mich dem Kampfe um das heilige Grab — jetzt aber fühl' ich nur durch mein Gelübde mich noch gebunden.

Adhemar. Bald ist's erfüllt. Schon floß dein Blut in mancher Schlacht für den wahren Glauben. Harre noch bis Nicäa fällt. Dann sage dich los von diesem unreinen Bunde; ziehe hin, wo Liebe dir winkt, und Kaiser Heinrichs gerechtere Fehde deines tapfern Armes bedarf.

Balduin.

Balduhn. Ja so sey es. Schon zu lange schmachtet Emma in einsamer Trauer! schon zu lange weint sie um den Todgeglaubten! — Zurück in ihre Arme! an den väterlichen Heerd! — O Freund! so manches fremde Glück hat mein frommer Uebermuth zerstören helfen — verdien' ich noch daß mirs im Vaterlande wohl gehe? (beyde Arm in Arm ab.)

## Sechste Scene.

(Platz vor dem Kloster der Hospitallerinnen. Ein Glockenruf an der Pforte.)

Emma und Walther treten auf, beyde als Pilger gekleidet.

Walther (bleibe im Hintergrunde stehen, lehne sich auf seinen Stab, und beobachtet Emma schweigend)

Emma (betrachtet eine Zeit lang das Kloster und die Gegend umher, dann stößt sie ihren Pilgerstab in die Erde.) Hier sey das Ziel meiner Wall-

B 2

fahrt!

fahrt! — Zu der Reise, die ich nun beginne, bedarf ich keines Stabes — Lieb' und Glaube werden mir die Flügel leihen, mich aufzuschwingen in das eigentlich gelobte Land! wo ich ihn sicher finde.

Walther. Fräulein, ihr betrübt, ihr ängstigt mich.

Emma. Tritt näher, guter Alter. Hast du nicht lange schon dich heim gesehnt: in Deutschlands stille Wälder? — Jetzt freue dich! du kehrest zurück in unsre Heimath.

Walther. Nicht ohne Euch.

Emma. Die Kinder harren dein am eignen Heerd! die Enkel hüpfen dir entgegen —

Walther. Und Eure Mütter?

Emma. Die Nachbarn strömen herbey und schütteln dir freundlich die Hand: Willkommen Walther!

Walther. Und Eure Mutter, Fräulein?

Emma. Was ich noch habe sey dein.

Es

Es ist genug, ein sorgenfreies Alter dir zu schaffen.

Walter. Was soll mir das? — Bin ich denn auf Einmal ein ganz gemeiner Mensch geworden, dem jede Zukunft recht ist, wenn er nur nicht hungert? — Meint ihr, ich könnte mich des Anblicks meiner Heimath freuen ohne Euch? — Denkt nur, ich trat's an einem heitern Morgen aus dem Walde, der unsern Bach beschattet, und gieng über den Berg, wo ihr so gern zu fischen pflegtet — da sah' ich in geringer Ferne die Glimmen Eurer Burg — und der Wächter würde mein gewahr — (der Mutter Sehnsucht macht ihn doppelt wachsam) Er stößt ins Horn — es wird lebendig in der Burg — die Thore öffnen sich — die Zugbrücken fallen — das Gefolge eilt mir entgegen. — Willkommen! willkommen! wo ist Fräulein Emma? — was soll ich sagen? — Eure Bertha kuschelt über die Brücke mit fliegendem Schleyer: wo ist meine Schwester? — was soll ich

ich sagen? — Eure alte Mutter wirft die Krücke weg und wankt herbey am Hoffnungsstabe. Wo ist meine Tochter? ruft sie schon von ferne, und breitet ihre Arme zitternd in die Luft! — Was soll ich sagen! ? —

Emma. Daß ich, eine Braut des Himmels, für ihre Wohlfahrt bete. — daß ich im Kloster der Hospitaliterinnen meine übrigen Tage den Thränen um Balduin, dem Himmel und der Menschenliebe wehe!

Walther. Blüht Euch denn keine Hoffnung mehr?

Emma. Keine.

Walther. Ihr seyd im Frühling Eures Lebens.

Emma. Drum sind meine Blumen in der Knospe verwelkt.

Walther. Als eilst in Ungarns Eben Wäldern bey einem schweren Ungewitter ich verzagte, wer war es, der am fernen Horizont das leuchte Wölfges mir zeigte?

Emma.

Emma. Ach damals! — als mein Glaube noch jeden Blitz in einen Hoffnungsstrahl verwandelte! — das ist vorbey — Walduin tod! — oder — hoffst du noch? — haben wir nicht der Christen Lager von Zelt zu Zelt durchstrichen? — ist noch Ein Ritter oder Knappe, den wir unbefragt gelassen? — Von all den Tausenden nur Eine Antwort — er ist tod! — — Nun? — hoffst du noch?

Walthar. (die Kopf schüttelnd) Für Eure Liebe nichts.

Emma. Hab' ich denn ein anderes Leben als meine Liebe? — sie weckte mich aus dem Träume der Kindheit, und ich habe einen Augenblick gelebt! — Meinst du, ich dürfe nur die Augen wieder schließen, um in die Kinderjahre Nicht zurück zu träumen? — Das Blatt der Espe liegt ruhig in der Knospe, doch, ist es Einmal hervorgebrochen, so hebt es immer fort in der bewegten Luft.

Walthar. Doch in der Fremde ist jede  
Wärde

Bürde schwerer, als da, wo Alles tragen hilft, was mit uns aufwuchs.

Emma. Mein Walther. Die Heimath, die der Geliebte nicht mehr schmückt, wird eine Wüste — der fremde Boden, der sein Grab umschließt, trägt mir die letzten Blumen. — Die Mutter soll den Jammer nicht erleben, den Schatten ihres Kindes in den düstern Gängen der Burg seuffen zu hören. — In jenen Klostermauern bricht mein Gram kein mir verwandtes Herz. Dort löse meine Liebe im Gebet sich auf! mein Geiß in Liebe! — (Sie geht auf das Kloster zu)

Walther. Fräulein! was thut ihr! — beschließt nicht in der Leidenschaft, was späte Reue bringt! — Wenn ihr die Hand nach jener Klingel streckt —

Emma. So leih' ich sie doch nur dem Schicksal. (Sie steht an der Glocke)

Walther. Es ist geschahn!



## Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pförtnerin. Was begehrt ihr, junger Pilger?

Emma. Ruft mir die Aebtrissin.

Pförtnerin. Sie ist beschäftigt. Wir begraben eine Nonne. Doch wenn Euer Anliegen keinen Aufschub leidet, so hol' ich sie.

Emma. Sagt ihr, der Himmel führe eine neue Schwester an die Stelle der Verbliebenen ihr zu. — Ich bin ein Mädchen.

Pförtnerin. Ein Mädchen? ey! so jung, so blühend; und wollt der schönen Welt entsagen?

Emma. Was mir die Welt einst schön gemacht, ist längst dahin. Ich bitte, meldet mich.

Pförtnerin. Woher des Landes?

Emma. Aus Schwaben.

Pförtnerin.

Pförtnerin. Aus Schwaben? ach! mein gutes Vaterland! — Von dort ist auch die Frau Hebtissin. Zwey Jahre sind es fast, als sie, zu Heilung einer alten Herzenswunde, nach Palästina pilgerte. Ihr treu ergeben seit früher Kindheit, begleitet ich die Büßende. Hier haben Zeit und Frömmigkeit, auch wohl der krumme Stab, den sie mit strenger Würde trägt, das Herz beschwichtigt. Ich aber bin und bleibe die arme Pförtnerin, die gern in Schwaben vor der unverschämten Bauernhütte säße, statt hier mit den schweren Schlüssel wie ein Gespenst zu raffen.

Emma. Ich bitt euch, meldet mich.

Pförtnerin. Ja doch. Ich mein' es gut mit euch. Habt ihrs wohl überlegt? — Das junge rasche Blut wird hinter diesen Manern langsam fließen, und dann kömmt andere Gedanken. Die arme Schwester, die wir heute begraben — sie starb vor Kummer. — Mit wunderlicher Lustigkeit betrat sie unser

ser

ser Kloster, die vermeinte Untren des Geliebten an sich selbst zu rächen. Sie war im Irrethum — erfuhr es aber zu spät!

(Eine dumpfe tiefe Glocke schlägt drey mal an.)

Horch! das ist ihr Erstes Grabgeläute. —  
Noch schlimmer ging es einer Andern — ihr  
Tod war fürchterlich! mir ist verboten davon  
zu sprechen — Gott sey der Seele gnädig!  
— Besinnt euch, Fräulein! Ihr seyd aus  
Schwaben, darum lieb' ich euch. Glaubt mir,  
meine Schlüssel öffnen nicht die Himmels-  
pforte, und des Menschen wandelbaren Sinn  
seffelt kein Gelübde! Bedenkt das wohl.

(Sie geht)

(Dank. Adermals drey dumpfe Schläge an die Glocke.)

Walt her. Durchschauert jener dumpfe  
Glockenton nicht Euch wie mich?

Emma. O daß er schon an meinem  
Grabe tönte!

Achte Scene.

Edlestina. Vorige.

Edlestina. Sey gesegnet! was fährt dich zu mir?

Emma. Mein kindliches Vertrauen. Im deutschen Vaterlande lebt' ich einen edlen Jüngling und ward geliebt. Der Eltern Segen krönte den Bund der Herzen, und die Vermählungsfeier war nicht fern. — Da erschollen plötzlich Peter des Eremiten begeisterte Worte bis in die schwäbischen Wälder! Das heilige Grab zu erlösen sprangen die Ritter empor! schüttelten die Harnische, rissen die Schwerdter von den Wänden, und erstickten im Waffengeklirr der Weiber und Kinder Geheul! —

Auch meinen Balduin ergriff der fromme Schwindel. Drey Jahre gelobt' er zu kämpfen gegen die Ungläubigen. Mit dem Kreuz auf

auf der Schulter und meinem Bilde im Herzen zog er hin. Ewige Liebe schwor er mir. Botschaft wollt' er senden, ehe die Blätter sich färbten. Aber die Blätter färbten sich — und fielen ab — ich harrete vergebens! — Noch Einmal blühten die Bäume und wurden vom Herbst enlaubt — ich seufzte vergebens! —

Von Angst und Hoffnung getrieben, ergriff ich den Pilgerstab. Mit der Ritter Segen und diesem treuen Diener, wandelt' ich muthig nach Palästina. Durch tausend Gefahren trug mich mein schützender Engel bis zu der griechischen Kaiserstadt.

Hier Wunden bin ich nun von Land zu Land, von Lager zu Lager, von Zeit zu Zeit gewandert. Wo ist Balduin?! war meine ewige Frage an Ritter und Knappen. Ach! nicht Einen fand ich, der auch nur zweifelhaften Trost mir geben mochte! — Gefangen ward er von den Saracenen! — gefangen und ermordet!

Eblest.

Eblestina. Danke dem Himmel, meine Tochter, der von der verderblichen Leidenschaft so früh dich losgerissen.

Emma. Ach! ehrwürdige Frau, ich lieb ihn noch!

Eblestina. Rette sie aus, die irdische Liebe! es lebt kein Mann, der unsre Zärtlichkeit verdient. Was die berückte Unschuld ewig fesselt, zerreißt der verschmißte Duhler wie ein Züsertangelplaus.

Emma. Das schöne Band zwischen mir und ihm konnte nur der Tod zerreißen.

Eblestina. So wähnt deine unerfahrene Jugend. Wie aber, wenn er, gleich andern Ehrvergessenen, hinüber stob zu den Saracenen? dich und seinen Glauben um Gold und Bollaust verleugnet?

Emma. Nein, das that er nicht.

Eblestina. Wie, wenn er jetzt im Arm einer Emirstochter schweigt?

Emma. Nein, das kann er nicht.

Eblest.

Eblestina. O! Allez können die Wän-  
ner! Blutende Herzen! sehen! sie lächelnd  
Thränen der Liebe verspotten sie Kalt! Das  
Wort der Ehe tragen sie im stählernen Bus-  
sen; den Schwur der Liebe verwehrt der  
Wind!

Emma. Nein, aus! Walduna. Grabe  
hör' ich die treue Liebe flüstern.

Eblestina. Wohin, was begehrst du?

Emma. Eine Helle für Thränen und  
Gebet.

Eblestina. Abermals ein Opfer der  
Liebe! — Willkommen in diesen Wägen!  
Sie sind bekannt mit deinen Gauslern. —  
Wie nennst du dich?

Emma. Emma von Falkenstein,

Eblestina (best). Wie? von Falken-  
stein? aus Schwaben? und dein Vater?

Emma. Kurdt von Falkenstein.

Eblestina. Ha! (Pause. Sie sucht sich zu  
fassen.)

Emma. Was ist Euch ehrwürdige Frau?

Eblest.

Eblestina. Mich dünkt, ich kenne dein Geschlecht. War deine Mutter nicht eine Hohenstein?

Emma. So ist es. Adelheld von Hohenstein.

Eblestina. (Fasst ihre Hand mit einem kühnen Blicke.) Sey mir gegrüßt! dich führte dein Verhängniß zu mir. — (sanfter) Warum erschrickst du? — ruhig meine Tochter. Gott segne deinen frommen Entschluß! — Wirf Alles Irdische auf dieser Schwelle von dir, und betritt des Himmels Vorhof mit geläutertem Herzen. Folge mir.

Emma. Noch Einen Augenblick für meinen treuen Diener.

Eblestina. Die Todtenglocke ruft, ich muß hinein. Dir bleibt die Pforte offen.

(ab.)

Neunte



## Neunte Scene.

Emma und Walther.

Emma (bestommen) Wenn dich dein guter Engel in unser Vaterland geleitet, und du der Mutter Antlitz wieder siehst, (sie zieht eine kleine Schwächel hervor) so reich' ihr die Reliquien, die meine Bitte dem Patriarchen abgerungen. Sprich — sie ruhten lange auf Eurer Tochter Brust. — aber den Sturm im liebenden Herzen vermogten sie nicht zu stillen. Gott verleihe ihnen Kraft, dem Mutterherzen sich besänftigend anzuschmiegen! —

Walther. So ist's unwiderruflich? ihr wollt allein im fremden Lande bleiben?

Emma. Das Land, wo meines Balduins Gebeine ruhn, ist mir nicht fremd.

Walther. Wer wird daheim die alte Mutter pflegen?

Emma. Meine Bertha.

Neunter Bond.

E

Walther.

Walth er. Sagt Ihr euch los von jeder Pflicht?

Emma. Nur betend kann ich noch der Mutter nützen.

Walth er. Und wenn im fremden Lande der Todesengel zu euch tritt?

Emma. Willkommen er Gefährte auf der letzten Pilgerreise!

Walth er. Möge keine Reue sie Euch verklämmern!

Emma. Kann ich anders? — Die Kraft zu handeln ist von mir gewichen; jetzt hab' ich nur noch Kraft zu leiden. — Geh — geh mein guter Walth er! — Die Kleider laß mir, deren ich an meinem Ehrentage zum letztenmal bedarf. (Sie nimmt ihm ein Bündel ab.) Du aber nimm, was mir an Gold und Schmuck noch übrig blieb. (Sie giebt ihm einen Beutel.) Habe Dank für deine Treue! — Weine nicht du guter Greis! — Hier trennt sich unser Pfad auf kurze Zeit — nahe — nah' ist unser beyder Ziel! Leb wohl!

Walth er.

Walt her. (ergreift küeend ihre Hand, benezt sie mit seinen Thränen) Lebt wohl! — Mit Eurem Herzen müßt ihr eine Heilige werden. Vergest meiner nicht in Eurem Gebet! — (Er steht auf und zieht Emma's Pilgerstab aus der Erde) Kraft und Muth zur Heimkehr verleihe mit diese Reliquie von Euch! — An diesem Pilgerstabe will ich ins Vaterland — zu meinem Grabe wandern! — (er wankt fort.)

### Zehnte Scene.

Emma allein. (Einzelne Schläge der Trauertrommel tönen bis zu Ende des Actes.)

Da geht er hin. — Der Treue Segen ziehe vor ihm her! — — Er eilt — mit jedem seiner Schritte dehnt sich die Luft zwischen mir und meinem Vaterlande — noch kann ich ihn errufen — beugt er um jenen Hügel und verschwindet — so ist die Helmath auf ewig mir entrückt! — — Noch Einmal

E 2

blickt

blickt er nach mir um — leb wohl! — er streckt die Arme nach mir aus — er will zurück — die Tage meiner Jugend spiegeln sich in seinem blassen Antlitz — (sie breitet die Arme aus) Komm! komm! — (sie beugt das Gesicht abwärts, und winkt ihm das Zeichen der Entfernung) Mein! fliehe! fliehe! — (sie wendet das Haupt langsam um ihm wieder nach zu sehn) Er gehorcht — er läßt die Arme muthlos sinken — — warum fällt er auf die Knie? — für wen betet er so brünstig? — für mich! — (Ihr Blick ruht wehmüthig in der Ferne) Jetzt hebt er mühsam sich vom Boden — sehneud streckt er die Hand nach mir — (sie faltet die Hände über die Brust, und beugt den Nacken, gleichsam um seinen Segen zu empfangen. Als sie die Augen wieder empor richtet) Ha! schon ist er dem Felsen nahe! nur noch Ein Schritt — (ängstlich rufend) Walther! — er ist verschwunden! —

Ich steh' allein — losgerissen von der Welt! — ich stehe auf dem Boden, der meines Geliebten Asche birgt — hier, wo sein Blut

für den Erlöser floß — hier, wo des Erlösers Blut für meine Schwachheit küßte — Seliger Glaube! tritt an die Stelle meiner Liebe! fülle den unendlichen Raum, den meine Liebe füllte! und kannst du das nicht — o so laß dieser Glocke ernste Ebne mir bald des letzten Wunsches Gewährung verkünden! —

Wohlan! mit Freudigkeit betritt mein Fuß die Schwelle zwischen Leben und Tod! — Gehab dich wohl du äppige Natur! für mich blühen deine tausend Bäume nicht wieder! — Du schöner Rasenteppich, für mich grünst du hinfort nur auf Gräbern. — Du blaues Himmelsgewölbe! mir leuchten deine Sterne nie mehr in einsamer Nacht! — Schweigt ihr lieblichen Sängler der Hayne! Euren Gesang überstimmt die Todtenglocke — sie ruft — hinweg! — mein ewiges Verhängniß ruft! — (sie stürzt in das Kloster.)

Ende des ersten Akts.

Zweyter

## Z w e y t e r A k t.

(Zimmer im Kloster. An der einen Seite ein Fenster,  
durch welches man in die Kirche hinabsehen kann.)

### Erste Scene.

Edlefina allein.

(Sie tritt auf in großer Bewegung; ihr Auge funkelt.  
Sie stemmt beide Hände gegen die Brust und  
holt einen tiefen Seufzer.)

Endlich! — (am Himmel deutend) Ja dort  
lebt ein Richter! nie zögerte er mit dem Ur-  
theil — nur langsam, es zu vollstrecken, ist  
oft sein Diener die Rache! — Doch schleudr'  
ihr Felsen in den Weg und gieße Meere  
dazwischen

dazwischen — sie flattert (und schwimmt) dir nach, bis sie dich faßt und schüttelt! —

(Sie löst die Locke.)

## Zweite Scene.

Die Pfortnerin und Edelstina.

Pfortn. Bedürft ihr meiner hochwürdigste Frau?

Ebl. Wir sind allein — weg mit dem geistlichen Zwange! nicht Edelstina, Abtissin dieses Klosters — ich bin wieder Adelheid! Adelheid von Nordeck! Du wieder Salomeh, die Vertraute meines Kammers, die Zeugin meiner langen Leiden!

Pfortn. Ihr erschreckt mich, redet. Seit wir in diesen heiligen Mauern lebten, waret ihr so still, so kalt, so ruhig — erwähntet der Vergangenheit nicht mehr. —

Ebl. Still? — freylich. Kalt? — Würst du zu meinem Betalter gegangen, du hättest

Hättest täglich meiner Thränen frische Spuren dort gefunden. Doch ruhig wollt' ich scheinen, und es gelang mir bis heute — aber heute! — Kennst du die fremde Pilgerin?

Pfört'n. Sie ist aus Schwaben, sonst weiß ich nichts von ihr.

Ebl. Aus Schwaben, recht! Emma von Falkenstein.

Pfört'n. (verwundert) von Falkenstein? — Doch nicht —

Ebl. Die Tochter jenes treulosen Mannes, der meine Jugendblüte vergiftete! der mir das Leben zur Quaal, das Vaterland zur Fremde machte! — Ja seine Tochter! — Ha! der Tag der Rache ist gekommen!

Pfört'n. Um aller Heiligen willen! was habt ihr vor?

Ebl. Sie gleicht der verhassten Mutter. Das sind die schmeichelnden Züge, die einst seine Liebe mir stahlen!

Pfört'n. Soll das arme Kind die Schuld des Vaters büßen?

Ebl.



Ebl. Auch sie ist unglücklich! Der Erste Trost seit 18 Jahren. Zu meinen Füssen jammert die Frucht seiner Treulosigkeit! ich bin nicht mehr allein die Elende! ich hab' eine Gefährtin meiner Leiden — es ist die Tochter Kurdts von Falkenstein.

Osbertu. Wenn schon ein Wurm an ihrem jungen Herzen nagt; wenn sie ohne Hoffnung lebt, wie ihr, o so gewährt ihr Mitleid!

Ebl. Ja doch, warum nicht? — ich biete ihr eine Freystatt. Hier mag sie ungestört um den Geliebten weinen. — Aber — so oft die Zeit, oder des Glaubens Kraft, Linderung ihr gewähren; so oft will ich mittelstig die Wunde wieder aufreißen! mittelstig quälend die Erinnerung an Alles, was nie mehr seyn wird, vor ihre Seele führen! bis ihr Auge weint, ihr Herz blutet — und das Weine, nach Wachs lechzend, ihr Blut und ihre Thränen einsaugt!

Osbertu. O. Edelheid von Nordeck!  
dies Gefühl ist Eurer unwerth, O  
Edelst!

Eblestina! diese Sprache kennt Euch nicht.

Ebl. (Aug: auskndlich, und mißt sie mit einem großen Blicke) Pfortnerin!

Pfortn. Nicht Pfortnerin, die Amme bin ich, aus deren Busen ihr die Erste Milch gesogen; nur eine Bäuerin geboren, doch aufgewachsen in Eurer Burg, vertraut mit der Denkungsart Eures edlen Geschlechts. Nicht Nahrung allein habt ihr an dieser Brust gesucht — auch Trost — und oft gefunden — auch Lieb' und Treue, als ihr an beyden verzweifeltet. Der Last der Jahre hab' ich nicht geachtet; der Heimath hab' ich den Rücken gewandt; verlassen was mir lieb und theuer war — um Euch zu folgen — ich darf reden.

Ebl. (drückt sie ungestüm an ihre Brust) Das darfst du! rade! aber hoffe nicht, der Rache Geist in mir zu dämpfen, den die Erscheinung dieses Mädchens aus dem trügerischen Schlummer weckte.

Pfortn.

Pförtin. Ihr sollt euch rächen —  
aber Eurer würdig.

Ebl. Spöth! wie?

Pförtin. Ihr sollt das Mädchen lieben.

Ebl. (Juch — sieht die Pförtnerin verstockt an — schüttelt die Wangen wieder — heftet sie starr auf den Boden — ihr Busen hebt sich höher und immer höher — es mangelt ihr an Luft — sie schlägt die Hände vor das Gesicht und heult stöhnend in Thränen aus.)

Pförtin. (bey Seite) Das hat sie ergriffen, ich kannte sie wohl.

Ebl. (mit der einen Hand über dem Augenscheidt die andere nach der Pförtnerin aus) Habe Dank du warnende Stimme! ich kenne dich noch aus meinen Kindenjahren — ich war auch jenseit ein franchelndes Kind. — (mit Entrüstung) Ja, lieben will ich sie! — Ihr Schicksal gleicht dem Maimen, drum kann ich sie lieben! — Ich war ja einst bestimmt ihre Mutter zu werden — wohlan! ich will

will ihre Mutter seyn! — Geh, rufe sie.

**Pfört'n.** (drückt Elestinas Hand an ihre Brust und geht.)

**Ebl.** allein. (nach einer Pause) Lebt ihre Mutter noch? Ich hoffe es. — Sie muß leben, um von der Tochter vergessen zu werden! — Die Tochter soll an meinem Busen die Mutter nicht einmal vermissen! — Das sey meine Rache!

### Dritte Scene.

**Emma** (in weiblicher, kostbarer Kleidung) **Elestina.**

**Ebl.** (sanft und mit Würde) Komm meine Tochter. Du hast die geweihten Mauern nun betreten; du bist gewandelt durch den düstern Kreuzgang; den melancholischen Gesang der Büßenden hast du vernommen; nie haben diese ernstn Bilder auf dich gewirkt! — steht dein Entschluß noch fest?

**Emma.**

Emma. Fester als jemals! Hier find' ich Ruhe — oder nirgend.

Ebl. Du kennst noch nicht die schweren Pflichten, die uns belasten.

Emma. Mein Gram ist schwerer — und ich trug ihn doch.

Ebl. Fruchtlose Ken' ist bitterer als Gram. Drum hüte dich! noch bist du frey.

Emma. Todt ist mein Geliebter — was thunt' ich bereuen?

Ebl. Streng ist die Regel unsers Ordens! Doppelt streng, weil der Beruf, die Kranken und Verwundeten zu pflegen, uns nöthigt, unsere Thore Männern zu öffnen; Kranken Männern zwar — doch der uns dankbare Genesende wird nicht selten zum Besucher. — Prüfe dich! —

Emma. In Einem Manne lieb' ich das Geschlecht — jetzt lieb' ich nur die Menschen noch.

Ebl. Streng ist die Regel unsers Ordens. Nur kalte Pflicht führt an das  
Stech;

Stehbett uns. Mitleid ist der Liebe Larve:  
Mitleid mit dem Kranken wäre schon Ver-  
brechen. — Prüfe dich! —

Emma. Das Mitleid zu verleugnen ist  
schwer — doch' den Kampf gelob' ich.

Ebl. Nur schweigend, nur nicht ver-  
schleiert bringt die Pflicht ihre Hilfe. Ein  
lautes Wort, Ein unverschleierter Blick —  
und das Gelübde ist gebrochen.

Emma. Nur Gott soll meine Stimme  
hören — meine Thränen sehen.

Ebl. (noch fester) Emma von Falken-  
stein! streng ist die Regel unsers Ordens! —  
Das Herz, das strafbare Wünsche hegt,  
verblutet im Kerker! — Die Lippe, die ei-  
nes Mannes Kuß entweiht — verschleßt der  
Tod auf ewig! —

Emma. (wuth) So sey es!

Ebl. Der Tod in seiner furchtbarsten  
Gestalt! — (Sie ergreift ihre Hand und führt sie  
an das Fenster) Tritt her an dieses Fenster.  
Schau hinab. — Stehst du dort, neben dem  
Hochalt

Hochaltar, die frisch vermauerte Blende? —  
 (langsam und hart) Dort ward einer Sünderin  
 die Luft entzogen, die sie durch den Athem  
 der Liebe verpestete. — Schauder! — prüfe  
 dich! — Bestimmt zum lebendigen Grabe  
 bleibt der Ersten Verbrecherin die Blende jens-  
 seits, die du offen siehst.

Emma. (erschütterter, aber entschlossen) Sie  
 sey mein Grab, wenn ich das Gelübde breche.

Ecl. Wohl. Ich habe dich gewarnt,  
 (Sie führt sie zurück auf den Vordergrund der Bühne.  
 Nach einer Pause fährt sie ruhig fort.) In diesen  
 schweren Zeiten, wo Kriegsgefahren mein  
 Kloster umgeben, und die Verwundeten des  
 christlichen Heeres täglich unsre Hülfe heischen,  
 vergönnte mir der heilige Vater, das Probe-  
 jahr nach Gefallen abzukürzen. — Sprich,  
 wann fühlst du Kraft und Muth in dir,  
 dein Gelübde abzulegen?

Emma. (heftig) Jetzt gleich! in dieser  
 Stunde! — Hochwürdige Frau! gewähre  
 mir meine Bitte! — reiche mir die Arznei,  
 nach

nach der meine Seele lechzt! — losgerissen  
von der Welt, schwab' ich zwischen Erd' und  
Himmel! — reicht mir die Mutterhand! ziehe  
mich hinauf! — bald — heute — jetzt!  
(Sie wirft sich in Elestinens Arme. Pause.)

Ebl. (bewegt) Leben deine Eltern noch?

Emma. Die Mutter nur.

Ebl. Und dein Vater?

Emma. Ein Sturz auf der Jagd hat  
ihn schnell hingerafft.

Ebl. (windet sich aus Emma's Armen und tritt  
bey Seite) Gott selbst hat ihn gerichtet! —  
Die verlassene Mutter weint — die jam-  
mernde Tochter blüht — der Rache ewiges  
Nagen läßt endlich ab von meinem Herzen —  
dem Todten sey verziehn! — (Sie wendet sich  
zu Emma) Umarme deine Mutter.

Emma. Seyd es ganz! nehmt mich auf  
in den heiligen Orden!

Ebl. Wohlan! dein frommer Wunsch sey  
gewährt. — (schwärmerisch feyerlich) Emma von  
Falkenstein! zum letztenmale nenne ich dich  
bey



bey deinem irdischen Namen. Hinfort wirst du Maria heißen. (Sie öffnet einen kleinen Wandschrank, aus welchem sie einen Blumenkranz nimmt) Maria! Christi Verlobte! empfangen den himmlischen Brautkranz! (Emma kniet andächtig nieder; Elefina setzt ihr den Kranz auf) So weih' ich dich auf ewig der heiligen Kirche! — Ihr Segen durchströme des Himmels unbefleckte Braut! ihr Fluch treffe die Entweihte!

Emma. Ich schwöre Demuth, Armuth, Keuschheit und Gehorsam! Ich schwöre treu zu erfüllen des Ordens strengste Regel! Der Kirche Fluch treffe die Wehmeldige!

Ebl. Steh auf Maria. Folge mir zum Hochaltar. Wiederhole das Gelübde in Gegenwart der Schwestern, und empfangen dann aus meinen Händen das härene Gewänd.

Emma. (aufstehend) Geist meines Valduin! Hütre mir zu, wie dich die Engel nennen, damit dein irdischer Name mein Gebet nicht entweihet! (Sie geht, an der Hand der Nonne.)

## Vierte Scene.

(Das Lager der Kreuzfahrer.)

Balduin, Bohemund und die übrigen  
Ritter, Fatime steht verschleppt mitten un-  
ter ihnen.)

Bohemund. Versuchs, ihr Herrn, den  
Schleyer ihr abzuschwächen. Was mich be-  
trübe, ich kann mich wohl gedulden. Ist sie  
doch meine Gefangene. Im einsamen Zelt  
te wird sie geschwelliger werden.

Fatime. Hoffe das nicht.

Bruno. Welch' ein beharrlicher Eigen-  
sinn!

Hoh. Wir wollen dich nur sehn.

Rom. Deine Schönheit bewundern.

Fat. Mir verbietet mein Gesetz vor  
Männer Augen mich zu entschleiern.

Euno. Wir wollen deinem zarten Ge-  
wissen zu Hülfe kommen. (er will ihr den  
Schleyer wegsehn.)

Fat.

Fat. (wackelt sich fort hinaus) Wag' es nicht!

Bruno. Narrchen, dein Schleyer deckt  
ja keine Bundeslade.

Euno. Welgerst du dich länger, so hal-  
ten wir dich für häßlich.

Fat. Nach Eurem Gefallen.

Bohem. Bey meinem Schwerdt! das  
ist lastig.

Rom. Sie spottet unser.

Euno. Nicht doch Bräuer, ich kenne  
die Weiber besser. Was gilt's, sie wartet nur  
auf eine sanfte Gewalt, um den Schleyer mit  
Ehren los zu werden. Greife zu!

Fat. (zieht einen Dolch) Ich tödte mich,  
wenn ihr mich anrühret.

Bruno. (säut ihr in die Arme und entwarfnet  
sie). Kleins Heldin, fort mit dem gefährlichen  
Spielwerke.

Fat. (zum Himmel hinauf) Schütze mich  
großer Prophet!

Euno. Dem Prophet mochte so gern,  
als wir, die schönen Frauen unverhüllt sehn.

Der Schleyer muß herunter. (Er will Gewalt brauchen.)

Bald. (ergreift seinen Arm) Halt! oder du hast es mit mir zu thun.

Euno. (ablassend) Was Teufel!

Bald. Sittehaftigkeit ist eine Tugend, die ein echter Ritter ehren soll, wo er sie auch finden möge.

Euno. Was kammerts dich? — hast du das Mädchen doch nicht erbeutet?

Bald. Gleichviel.

Euno. Mit nichts. Wenn Bohemund nichts einzuwenden hat, so mögt' ich wissen mit welchem Rechte. —

Bald. Ich stehe hier, und leid' es einmal nicht.

Euno. Sonderbar. Aha! jetzt fällt mirs bey. Du hast dich eine geraume Zeit unter den Ungläubigen herum getrieben; vermuthlich eine alte Bekanntschaft?

Bald. Ich antworte dir nicht.

Euno. Nach Belieben. Aber ich kehre mich  
mich

mich nicht an dich. (Er will den Versuch erneuern, Balduin schleudert ihn fort.)

Bald. Zurück!

Euno. (drohend) Balduin!

Bald. Ich rathe dir, laß ab! leichter, als den Schleyer dieses Mädchens, lösest du mein Schwerdt aus der Scheide.

Euno. (mit verbitternem Stimme) Bischof Adhemar hat heute Geschäfte im griechischen Lager; darum hat er unterdessen seinen Vicar bestellt, damit Alles hier fein stillsam zugehe.

Bald. Spotten magst du.

### Fünfte Scene.

Ein Knappe. Die Vorligen.

Knappe. Ritter Bohemund! der Emir, den Euse tapfer Faust heut' überwunden, nähert sich dem Lager. Er läßt grüne Zweige und ein weißes Fähnlein vor sich hertragen. Um Aheres Geelte bittet er, und um Gehehr. Bohem.

Bohem. Es sey ihm zugestanden.

Fat. Mein Vater!

Bohem. Sey Euno, gieb ihm das Ge-  
leite.

Euno. Ich verstehe. (mit einem drohenden  
Blick auf Batduin) Es war die höchste Zeit, ein  
Unglück zu verhüten. (er geht mit dem Knappen.)

Bald. (schämend) Armer Prahler!

Fat. (in ängstlicher Bewegung) Er kommt  
— er wagt —

Bohem. Nur kein Gerwinsel! Ich has-  
se dergleichen. Man führe' indessen sie in  
mein Zelt.

Fat. Grausamer! des Vaters Antlitz  
verbirgst du der Tochter?

Bohem. Sey ruhig schöne Dirne. Er  
kommt als Freund; ihm wird kein Haar ge-  
krümmt.

Fat. (wütend) Laß mich bleiben!

Bohem. Wir halten wie du an unsern  
Sitzen. Keine Schleyer zwischen Männern.  
Drum geh.

Fat.

Fat. Ach! ich ahnde warum er kömmt!  
— Sey barmherzig! (Sie geht in das Zeit.)

Brud. (zu Bohemund). Wenn das Mädchen so sanft und schön ist, als ihre melodische Stimme; so beneide ich dein Glück.

Bohem. Spare den Meid für Morgen.  
Heute bewundre meine Enthaltbarkeit: noch sah ich keinen Zug von ihr.

Rob. Da kömmt der Saracene.

Sechste

## Sechste Scene.

Der Emir mit seinem Gefolge. Die Vorigen.

(Zuerst das Geleite, CUNO an der Spitze, dem zwey Bewappnete mit entblößten Schwerttern folgen. Darauf vier reich gekleidete türkische Knaben mit grünen Zweigen. Dann ein Zug von türkischen Instrumenten, deren Träger jedoch die Häupter senken und die Instrumente zur Erde neigen. Dann ein Jüngling mit einem weißen Föhlein. Hierauf mehrere Sklaven, die reiche Geschenke tragen. Zuletzt der Emir auf einen Sklaven gelehnt. Abermals zwey Bewappnete und ein Ritter beschließen den Zug.)

(Das Gefolge zieht sich seitwärts. Bohemund und seine Gefährten stehen gegenüber.)

Emir (zu dem Sklaven) Jetzt laß mich, Selim. Wir stehen vor tapfern Männern — bey Tapferkeit wohnt Edelmuth — drum hab' ich Kraft allein zu stehn. (Er verbeugt sich gegen die Ritter) Seyd mir gegrüßt! Fremdlinge zwar — doch, gleich mir, Diener des einzigen Gottes!

Bohem. Was ist dein Begehren? rede.

Emir.



Emir. Den Helben such' ich, dem mein  
des Sieges nicht ungewohnter Arm heut' im  
Kampf' unterlegen.

Bohem. Er steht vor dir. Und wer bist du?

Emir. (in abgebrochenen Sätzen) Ein un-  
glücklicher Vater! — Sieh, ich könnte spré-  
chen: ich sey der Ersten Einer in meinem  
Volke — mit Schätzen und Ländern habe  
meiner Väter Gott mich gesegnet! — ich könn-  
te rühmen, daß viele tausend streitbare Selb-  
hunden mir gehorchen — aber nein — vor  
dir, Fremdling, steh' ich nur als Vater —  
was ich sonst noch bin, das hab' ich vergessen.  
— Den Emir kennst du nicht — den Krieger  
fürchtest du nicht — den Türken hassest du  
vielleicht — aber-gewiß! du kennst den Vater!  
du hassest den Vater nicht!

Bohem. Zur Sache.

Emir. Ich hatt' eine einzige Tochter —  
sie ist in deiner Gewalt — mit ihr mein Les-  
ben! — Wenn du so großmüthig als tapfer  
bist, so laß mich nicht vergebens um mein Les-  
ben

den stehn! gieb sie zurück die Freude meines Alters!

Bohem. Fürwahr, du hegst ein seltenes Vertrauen.

Emir. Ich weiß dich besser nicht zu ehren; als durch Vertrauen! — Vertrauen ist an kein Volk, an keine Secte gebunden — es gehört der Menschheit an! Der Edle findet es im fremden Welttheil wie in seiner Heimath. — Du hast's bey mir gefunden.

Bohem. Alter, ich fürchte, du warst zu vorschnell.

Emir. Versuche meinen Glauben an deine Tugend nicht. Der Held, den das Unsichtbare zum Kampf begeisterte, soll nie mich überreden, er habe kein Herz für eines Vaters Jammer! — Nein! nein! — wie könntest du so mutzig seyn, wenn du nicht edel wärest?

Bohem. Spare die glatten Worte.

Emir. Sind es denn nur Worte? — Ist diese Thräne stumm? — Fremdling! hast du  
du

du keinen Vater mehr? — hab' ich keinen Zug von deinem Vater, der für mich bitte? — (er wischt seinen Turban ab) Ist dein Haar nicht grau wie das Meinige? — Erbarme dich des grauen Haares! — verdiene zweyer Väter Segen!

Böhern. Du irrst. Ich habe keine Eltern mehr.

Emir. Gleichwohl! Du bist ein Mensch! — Vater willst du selber werden — bedenke — das Glück ist wandelbar! — Denke, du mächtest einst, wie ich, vor einem stolzen Sieger stehn, und um dein einziges Kleid mit blutigen Thränen betteln!

Dalb. (dierend) Ich möchte Böhern sein —

Böhern. (ihn raub unerbittlich). Mich dünkt, hier sey die Frage, was ich denke. Ich aber denke: die Diru' ist mein durch das Recht der Waffen, und wider des Vaters Winseln, noch unberufene Fürsprecher sollen sie mir entreißen.

Emir.

Emir. Hast du Gefallen an Gold und Silber? Hier sind meine Schätze. Groß war deine Beute an diesem Morgen; doch das Lösegeld, das ich dir bringe, ist weit größer.

Bohem. Eure Länder, Eure Haabe, fallen abnehm dem Steger an. Ich verschmähe dein Lösegeld.

Emir. (verweisend) Graufamer! so verschmähe nicht mein Blut! tödte mich im Arm der Tochter! — Nur als Leiche schleppest du mich aus diesem Lager! — Tag und Nacht will ich vor deinem Zelte heulen und dir fluchen, bis dein Schwert der Tochter Schande mit dem Mord des Vaters krönt!

Bohem. Unsinniger! spare die ohnmächtige Wuth. Vernichten könnt' ich dich — aber ich kam als Christ in dieses Land, und will meinem Glauben ein Opfer bringen. — Führt seine Tochter her! (Ein Knappe geht.)

Emir. (auser sich) Meine Tochter! — ich werde sie sehen! — Du schenkst mir sie wieder!

(Er fällt auf die Knie) Verzeih! verzeih, des  
Vaters Wahnstun! — Die Angst hat meine  
Worte nicht gewogen! — Edelmüthiger  
Jüngling! des Friedens Segen geleite dich in  
jeden Kampf! und einst in deine Heimath!

### Siebente Scene.

Fatime. Vorige.

Fat. Ich höre meines Vaters Stimme!  
(Sie will in seine Arme fliegen, Bohemund tritt vor  
sich.)

Bohem. Halt! so wars nicht gemeint.  
Die Tochter geb' ich ohne Abgeleit zurück.  
Doch unerlässlich ist die Bedingung.

Emir. Welche? sprich ein Wort — sie  
ist erfüllt.

Bohem. Entsaige deinem lägenhaften  
Glauben; laß dich taufen; werd' ein Christ.

Emir. (zuckelnd) Gott! was forst  
derst du?

Bohem.

Bohem. Das Leicht. Zwiefach will ich dein Wohlthäter werden. Wie? du zögert noch?

Emir. .. Sterben kann ich für mein Kind — nur meinen Glauben nicht verrathen.

Bohem. Verblendeter! in unserer Kirche Schoos ruht der wahre Glaube.

Emir. An meines Stabes Rande soll ich die Lehre verleugnen, die mich seit siebenzig Jahren beglückt? — Nimmermehr!

Bohem. Du siehst deine Tochter zum letztenmale.

Fat. Sey standhaft Vater! ich werde zu sterben wissen.

Emir. O namenloser Jammer! wahnsinnig kannst du mich machen, doch meinem Glaubens Eutreu — nimmermehr!

Bald. Schäme dich Bohemund! hat dir der Harnisch die Brust so platt gedrückt, daß dieses Weibes Jammer keinen Weg zu deinem Herzen findet?

Bohem.

Bohem. Wer wagt, in diesem Tone  
mit mir zu sprechen?

Bald. Ich! noch Etwas, schäme dich!  
Wir sind nicht gekommen, mit Dirnen eines  
fremden Volks zu liebeln; wir kamen um zu  
fechten.

Bohem. Mich dünkt, das thaten wir  
schon längst auch ohne dich. Ist Bohemund  
etwa der Mann, der einem Kampfe aus-  
weicht? — Die Dirn' ist mein! mein sag'  
ich! — Doch wenn der Vater noch ein  
Recht zu haben glaubt; wohlan, er kämpfe  
um die Tochter! (Er zieht einen Handschuh aus,  
und wirft ihn dem Emir zu.) Gelüfset dich um  
dein geliebtes Kind die letzte Strafe zu wagen?  
— Hier steh ich, bin bereit, dir auch dein  
Schattenrecht noch abzuhupfen, und schwores  
laut: bleibst du der Sieger, so zieh' ruhig  
heim mit deiner Dirne.

Bald. Wie ehrenvoll! der schwache  
Greis!

Emir.

Emir. (mit stehenden Händen nach seinem Säbel greifend) Schwach nennet ihr mich? o glaubt das nicht! — Ich bin Vater! es gilt um meine Tochter! Ich bin stark! (er sieht mühsam den Säbel.)

Fat. Vater! um Gotteswillen!

Emir. Hält mir, wenn ich in diesem Kampfe falle! — (Er schwingt mit schwacher Kraft den Säbel über seinem Haupte) Herbey du Uebermüthiger! Ein gerechter Gott sey der Dritte in diesem Kampfe!

Bohem. (höhnisch lächelnd, zieht das Schwert) Du willst es? wohlan!

Bald. (tritt dazwischen) Halt! — Wohernehm' ich Worte her mein empobtes Gefühl zu schildern? — Doch Worte sind hier nicht an ihrer Stelle. Ich nehme deinet Handtschuh auf. (Er thut es.)

Bohem. Nach Gefallen. Mir gilt es gleich.

Bruno. (tritt zwischen sie) Brüder, seyd ihr von Sinnen? — Balduin, der Kreuzritter



ritter, wollt für eine ungläubige Dirne mit einem gläubigen Waffenbruder kämpfen?

Bald. Gläubig mag er seyn; großmüthig ist er nicht.

Bohem. Hört ihr die Schmähung?

Bald. Ein Ritter soll das Alter ehren, die Unschuld schützen, den Bittenden nicht verhöhnen.

Bohem. Höl' und Teufel! willst du mich meine Pflichten lehren? — Heraus du Drahler! laß sehen, ob dein Schwerdt so scharf als deine Zunge sticht?

Bald. Ich ziehe mein Schwerdt nach Ritter Eid und Pflicht. Kommt bald sey Kampfrichter.

Bohem. Er sey es, und ihr bewacht die Dirne.

Rom. Wollt ihr durchaus das blutige Spiel beginnen, so muß ich wohl auf Ordnung halten. Ihr Ritter, schließt einen Kreis!

(Der Kreis wird mehr im Hintergrunde so dicht ge-

stencirt Band.

E

schlossen,

schlossen, daß man nachher von den Kämpfenden wenig mehr als die blinkenden Schwerdter gewahr wird.)

Der Emir. (Steht rechts im Vorgeunde, hinter ihm sein Gefolge.)

Fat. (Ants, von Warbe umgeben.)

Emir. Großer Prophet! welch' ein rauhes Volk!

Rom. (Im Hufe, laut). Die Sonne ist getheilt. Trompeter blas! Gange an im Gottes Namen.

(Ein Trompetenschuß. Sie kämpfen.)

Emir. Wie wird das werden! — um meine Tochter kämpfen sie, wie Wolfe um ein Lamm — und wer auch Sieger bleibe, das Lamm wird stets zerrissen!

Fat. Vater! mir leuchtet noch ein Hoffnungsstrahl.

Rom. (ruft laut) Balduin! du bist im Arm verwundet!

Bald. Was kümmerts dich?

Rom. Laß ab! es ist genug!

Bald.

Wald. Ich fühle nichts.

Bohem. Laß ihn, bis er sich selbst für überwunden bekennt.

(Der Kampf beginnt aufs neue)

Fat. Es schwindet meine Hoffnung!

Emtr. Tochter, wenn es zum Schlimmsten kommt, versprech mir, deinem Glauben, deiner Unschuld treu zu bleiben! wär' auch der Preis dein junges Leben.

Fat. Ich schwör' es bey'm Propheten!  
Doch, Vater, man entriß mir meinen Dolch.

Emtr. Deiner Wächter Augen sind auf den Kampf geheftet. Bleib Acht auf mich meine Tochter. (Er schleudert ihr verstoßen seinen Dolch vor die Füße.)

Fat. (hebt ihn schnell auf und verbirgt ihn.)  
Habe Dank mein guter Vater! jetzt bin ich ruhig.

Bohem. (laut ausschreiend) Ha! verflucht!  
(er stürzt nieder.)

Rom. Halt da! der Kampf ist zu Ende.  
Öffnet den Kreis. Tragt ihn in sein Bett.

Flechtet eine Bahre, und schaff' ihn zu den Nonnen.

Bruno. Wenn seine Kräfte es erlauben. Die Wund' ist breit und tief. (Sie tragen Bohemund fort.)

Bald. (tritt vor.) Kampfrichter! und Ihr Zeugen! hab' ich die Dirne ehrlich erkämpft?

Kom. Bohemund gelobte sie dem Uebervinder. Führe sie heim.

Kob. Du blutest stark.

Bald. (indem er sein Schwert in die Wunde steckt) Des Vaters Herz hat stärker geblutet.

Kom. Elle zu den Hospitaliterinnen; laß dich verbinden.

Bald. Erst diese Wunde heilen. (auf den Emir deutend)

Emir. Gott! was wird geschehn!

Bald. (Führt Fatimen in die Arme ihres Vaters) Ziehe hin in Frieden.

Emir. (Seine Tochter an die Brust drückend) Jüngling!

Fat. Sein edler Blick hat Wort gehalten.

Emir.

**Emir.** Nimm alle meine Schätze!

**Bald.** Du kannst mein Blut mir nicht bezahlen. Stehe hin in Frieden. Erzähle deinem Volke wie Christen handeln. — Brecht auf! (zu den Umstehenden) Geleitet sie.

**Emir.** Thränen ersticken die Segensworte.

(In diesem Augenblicke beginnen die türkischen Instrumente einen Freudenmarsch. **Euno** setzt sich an die Spitze des vorigen Zuges, der, ohne die Bühne zu umkreisen, sogleich rechter Hand sich zu verlieren anfängt.)

**Der Emir** (wirft sich bey den letzten Worten in **Balduin's** Arme und nimmt, heftig gerührt, Abschied von ihm.)

**Fatime** (legt die Hände kreuzweis über die Brust, und kniet vor **Balduin**, der sie sogleich aufhebt, und sanft zurückweist.)

(Während dieser Pantomime ist der Zug größtentheils verschwunden.)

**Der Emir** (geht von seiner Tochter unterstützt, indem beyde noch oft sich nach **Balduin** umsehen.)

**Bald.**

**Wald.** (in ernstester Nahrung versetzen. Blickt ihnen starr nach, und giebt nicht Acht darauf; das Robert ihm die Fußbinde abreißt, und seinen rechten Arm verbindet.)

(Als man den Marsch nur noch in der Ferne hört, tritt das Orchester ein, und der Vorhang fällt.)

**Ende des zweyten Akts.**

**Dritter**

---

## D r i t t e r A k t .

---

(Eine offene Gegend. Im Hintergrunde ein Fluß, über welchen eine Brücke führt. Am jenseitigen Ufer das Kloster; am diesseitigen eine mit Gesträuch bewachsene Grotte, deren äußere Wände aus hervorragenden Felsenstücken bestehen.)

---

### E r s t e S c e n e .

Der Emir mit seiner Tochter, dem Gefolge und Geleite.

(Als der Vorhang aufrollt, ist Euno mit dem Geleite bereits auf dem Vordergrund der Bühne. Auch das türkische Gefolge ist schon diesseits der Brücke. Der Emir und Fatime steigen eben von der Brücke herab.)

**Euno** (indem er sein Schwert in die Scheide steck) Halt!

(Die Knappen thun dergleichen.)

Euno.

Euno. Hier am Fluß ist unsre Grenze.  
Weiter ab vom Lager streifen wir nicht.

Emir. So habe Dank.

Euno. (in Erwartung einer eifrigen Erkenntlichkeit, nach einer Pause) Du bist jetzt in Sicherheit. Verstehst du mich?

Emir. Ich versteh und danke.

Euno. (bey Seite) Der Filtz! so karg mit Worten als mit Golde.

Emir. (zu Fatimen) Hier laß uns ruhn.

Euno. (schmunzelnd) Deine Sklaven tragen schwer. Meine Knappen sind bereit die Bürde zu erleichtern.

Emir. Das wäre Mißbrauch deiner Hülfe. Sie mögen dort im Schatten des Gebüsches ruhn — (er winkt, das Gefolge entfernt sich) Indessen wir (auf Fatimen deutend) die kühle Grotte suchen.

Euno. (bey Seite) Er will mich nicht verstehn. Aber beim Sanct Christoph! hat er sein Gold zu lieb, so haßt er sein Leben. (Laut und ernst) Leb wohl! — Kommt Bruder!



ber! (Sie gehn über die Brücke, bleiben aber jenseits in möglichst größter Entfernung keh'n, und sprechen eifrig mit einander.)

Emir. (zu Fatimen) Du bist ermüdet. Die gewohnte Sänfte ging verloren. Ruh' in der Grotte. Schlummr' ein wenig.

Fat. Vater, noch haben wir dem mächtigen Propheten für seine Wunder nicht gedankt.

Emir. Recht, meine Tochter. Kniee nieder. Wende dein Gesicht nach seinem Grabe.

Fat. (knieet betend.)

Emir. Ein Wunder war es allerdings. Mitten, unter den Ungläubigen hat er ein Herz gerührt, und einen Arm bewaffnet, zu deinem Schutz. (Er legt die Hand auf Fatimens Haupt.) Vere — danke — seyre jähelich diesen Tag durch reiche Almosenspende.

Fat. (steht auf). Kein Fest soll mir so heilig seyn als dieses.

Emir.

Emir. Du bist erschöpft. Die Sonne brennt. Genieße eines kurzen Schlummers.

(Er führt sie nach der Grotte.)

Fat. Wohl bedarf ich dessen. Aber mein Vater — kannst du mich vor Träumen schützen? — vor bösen — lieblichen Träumen?!

Emir. (knapf) Kind, du redest verwirrt.

Fat. (setzt sich) Steh den kalten Stein, wie er tröpfelt. Der kalte Stein hat Thränen — ich nicht! — Mir drückt und preßt es in der Brust. Alle meine Perlen mögt' ich in Thränen verwandeln, dann würde mir leichter.

Emir. (stauend) Was ist dir Fatime? So warst du nie?

Fat. Nein, so war ich nie! — Minder wohl ist mir — dennoch besser. Ich bin beflommen — und mögte so bleiben. — Steh, wie der Epheu an der kalten Grotte sich hinausschmiegt — so mögt' ich an den stählernen Panzer mich schmiegen!

Emir.

Emir. Versteh' ich dich?

Fat. Habe Mitleid und errathe mich. Blicke durch den Schleyer mir in das Herz. Deine Städt' und Schlösser wollt' ich missen, in dieser Grotte wollt' ich ewig wohnen — mit dir — und Ihm! — (Sie legt ihr Gesicht mit vorgehaltenen Händen auf die Felsenbank.)

Emir. Ich errathe dich. Es hat die Dankbarkeit zu deinem jungen Herzen der Liebe den Weg gebahnt. Die Quelle ist edel, aber hüte dich, daß sie, ein wilder Strom, nicht dein' und meine Ruhe verschlinge! — Noch kämpfst du mit der Gewalt des Ersten Eindrucks; noch hemmt der tief bewegte Körper die Kraft der Seele. Schlammre mein Kind. Wohlthätig ist der Schlaf auch für ein krankes Herz.

Fat. Ich wills versuchen. (Sie bleibt in derselben Stellung.)

Emir. (lagert sich zu ihren Füßen) Auch mir wär' er willkommen. — Es war zu viel für meine Jahre. Angst und Hoffnung — Schmerz

Schmerz und Freude — nur der Jüngling trägt ungestraft den schnellen Wechsel. — Ruhe Greis! — (Er legt sein Haupt auf der Tochter Knie). Du warst so nah dabey, dein Alles zu verlieren — jetzt ruht dein Haupt an der Geretteten. — Schlummre — (er versucht die Augen zu schließen) Ach! ich kann nicht! — ist es Freude, ist es Abnung — es schließen sich die müden Augen, doch die Seele treibt ihr Spiel mit verworrenen Gestalten. — Vaterlieb' ist wachsam! — Wie die Mutter dem schlafenden Säugling die Mücken abwehrt, so mögte der Vater jeden Traum verschenden, der die Unschuld der Tochter bedroht. — Wohlan, so will ich wachend ruhn. (er schließt die Augen wieder.)

---

Zweyte

## Zweite Scene.

(Euno schleicht markt allein über die Brücke. Seine Gefährten sehen ihm lauernd nach. Er sieht auf den Zehen und schaut nach des Emirs Gefolge. Dann nähert er sich behutsam der Grotte und lauscht. Dann winkt er den Uebrigen, die leise über die Brücke kommen, und sich um ihn sammeln.)

Euno. Sie schlafen Alle. Jetzt wär' ein Streich zu wagen.

Emir (mit halbgeöffneten Augen) Was wollen die?

Euno. Den Alten und die Tochter nehm' ich auf mich. Ihr mehelt das Gefolge.

Emir. (lisse) Weh uns! Verräthetey!

Euno. (zu den Knappen, deren einige die Köpfe schütten) Seyd' doch nicht thöricht. Die Beut' ist unermesslich. Wer wirds erfahren? Wir werfen die Leichname in den Fluß!

Emir. O meine Tochter!

Euno.

Euno. (zu Einem der Knappen) Nah! du mit deinem Gewissen! es sind ja Heyden. Wir schlachten sie zu Gottes Ehre.

Emir. (seinen Dolch fassend, und sich an Fatimen schmiegend) Der Dolch der Mörder gehe durch des Vaters Herz.

Euno. Seyd ihr entschlossen? ich denke ja. Wohlan an's Werk. Bleib stehn und lern von mir. (er zieht den Dolch und will nach der Grotte schleichen.)

Der Emir taumelt auf und ruft: Verrätherey!

### Dritte Scene.

In diesem Augenblicke springt Balduin, der über der Grotte im Gebüsch sich blicken ließ, über zwey hervorragende Steine herab, und steht plötzlich zwischen ihnen.

Fatime (erhebt sich mit einem lauten Schrey und umflammert ihren Vater.)

Bald.

**Bald.** (weist einen vernichtenden Blick auf Euno, der eingewurzelt steht mit aufgehobenem Arm.  
— Pause. —)

**Fat.** Er lfts! unser Engell

**Bald.** (zu Euno) Du bist nicht werth von meiner Hand zu sterben. Flieh!

**Euno.** (indem er den Dorn mit Widerwillen in sich steckt) Verdammte! — der Jugendheld schleicht im Gebüsch herum. Im Lager hat er jeden Dank verschmäht; jetzt kömmt er ihn zu holen in der einsamen Grotte.

**Bald.** Weinediger! ist das dein sicheres Geheiß? so erfüllst du ritterliche Zufage?

**Euno.** Wer hält den Heyden Wort? Eines christlichen Ritters Blut ist um der Dirne willen geflossen, das schreyt um Rache.

**Bald.** (mit der Linken auf sein Schwert schlagend) Hüte dich, daß nicht mein linker Arm dich jenem zugeselle.

**Euno.** (regtinnmt bey Seite) Warum greif ich nicht zum Schwerdt? — warum fürcht' ich mich? — da sehn die Kemmen. Ein  
halber

halber Mann schlägt sie mit Blicken zu Boden — ich werde rasend! (laut) Du bist ein Heuchler! dein Mitleid ist Blendwerk — doch heute schlägt dich deine Wunde.. (er tritt erhobt über' die Brücke. Die Knappen folgen.)

### Vierte Scene.

Der Emir. Fatime. Balduin.

Bald. Nichtswürdiger!

Emir. Nein, du bist kein Sterblicher! Erscheine mir in eigener Gestalt, du Engel, den der Prophet gesandt!

Bald. Ich bin ein Mensch wie du! Zu deiner Rettung führte mich der Zufall. Der Kunde hatt' ich anfangs nicht geachtet. Sie werde heilen, meint' ich, ohne fremde Hilfe. Doch nun ist der Arm mir steif. Ich muß in jenem Kloster Hilfe suchen, darum kam ich. Meinen Knappen sendet' ich voraus, mich anzumelden, und verlohre indessen mich  
im



im Busche an des Flusses Ufern. Da gewahrt' ich in der Ferne das Gefindel, wie es hitzig miteinander strizt. Näher schleichend, hört' ich verdächtige Worte. Ich kenne diesen Enno; mir ahndet ein Darbenstück; ich winde mich durch Felsen und Gesträuch; Gott war mit mir! — ich kam zu rechter Zeit.

Emir. Bist du ein Sterblicher, so kann dir vergolten werden. O rede, wie? — Bedarfst du Gold? ich mache dich reich. Liebst du Schmuck? ich sende dir beladene Kameele. Reizen dich Weiber? die schönsten sind dein!

Wald. Nichts vor Allen. Ich bin ein deutscher Ritter. Was ich that, gebot die Pflicht.

Emir. Edler Jüngling! du schonest mich aus mit deinem Volke.

Wald. Wenn deine Tochter einft im Arm eines wackern Mannes ruht; wenn munter Enkel deine Kniee umgankeln, so gedente freundlich des Abendländers, der nicht den

Glauben, doch die Jugend mit dir gemein hat. Lebe wohl! (wie gebr.)

Fat. (Nah an den Emir schweigend) O mein Vater!

Emir. Fremdling! verweile noch! —  
Iste nur der Staube der uns trennt;  
wohnt auch bey Muschwännern Jugend —  
und wahrlich! so ist es! warum willst du  
länger für die ungerechte Sache kämpfen?  
warum mit eigener Gefahr die friedlichen Hüt-  
ten zerstören, schuldloser Menschen Glück ver-  
süchten? — Verlaß den tollen Schwarm.  
Komm zu uns herüber. Huldige dem Pro-  
pheten. Sey mein Sohn — mein Erbe —  
meiner Tochter Gemahl!

Wald. Meinst du, Alter, ich hätte die  
Lehre schon vergessen, die mir unlängst dein  
eignes Beispiel gab?

Emir. (aussetzend seine Tochter haltend) Be-  
trachte sie! die schauſte unter ihren Gespiel-  
len! doch kann ich der Seele Netz dir nicht  
entschleppern. Wie den Vater, wird sie den  
Mann

Mann beglücken. Schatz' und Länder sind ihr Erbtheil, doch das Kostlichste bleibe ihr Herz.

Bald. Wär' ich geboren unter deinem Volke, ihre Liebe wäre mein Stolz. Doch ich hänge fest, gleich dir, an meinem Glauben.

Emir. So wohne unter uns als Christ. Trenne dich von uns, wenn der Iman zum Gebete ruft; aber kehre zurück in unsre Arme, wenn Lieb' und Dankbarkeit dir winkern. Die Zeit vermag viel. Die Wahrheit schafft sich Raum. Du wirst der Unsre, oder wir die Deinen werden.

Bald. Ich knüpfte süße Bande in meiner Heimath.

Fat. (verschleiert sich halb.)

Bald. (fährt fort) Ein lebendes Mädchen, eine geliebte Braut harret mein mit Sehnsucht.

Emir. Ist es so, dann muß ich schwelgen. Ziehe hin. Gott segne deine Liebe! — Nimm diesen schlechten Ring von mir! er ist ohne Werth; doch knüpfe an dies Symbol

sich unser ewiger Bund! Wenn jemals du, oder Einer deiner Enkel, im Morgenlande hilflos irrt, so zeig er dieses Ringes eingegrabene Schrift dem Ersten Türken der ihm begegnet, und er wird Brüder finden.

Bald. (nimmt den Ring) Der Freundschaft Pfand verwahr ich heilig.

Emir. Ach! daß meiner Dankbarkeit so enge Grenzen geworden! — beseligendes Gefühl! wo Thaten dir Lust machen; drückende Last, wo nur Worte von dir zeugen! — Komm meine Tochter. Bis hieher hast du mich geleitet; jetzt bedarfst du meiner, stütze dich auf mich. (zu Balduin) Leb wohl!

Fat. (indem sie, auf ihren Vater geführt, fortwankt, reißt eine Perleschnur vom Halse, und reicht sie Balduin) Lege diese Perlen zu dem Brautschmuck der Geliebten. (Beide ab.)

---

Fünfte

## Fünfte Scene.

Balduin allein.

(Nach einer düstern Pause.) Dein Wahnsinn,  
Mensch! erzeugte den starken Glauben —  
die stärkere Liebe kam von Gott! — denn  
was des Glaubens Wuth zerreißt, das  
knüpft die Liebe still geschäftig immer neu.  
— Ferne Länder betritt der Glaube mit ge-  
zücktem Schwerdt; an der Grenze harret die  
Liebe ihm die Waffen zu entwenden. — Auf  
tausend Irrwegen sucht der Glaube die  
Spur zum Himmel. — Auf Einem Pfade  
fährt die Liebe Alle Völker zusammen! —  
Mußt' ich so theuer diese Erfahrung kau-  
fen?! — (er geht über die Brücke.)

---

Sechste

## Sechste Scene.

(Sprachzimmer im Kloster.)

Eblestina und Emma als Nonne treten auf.

Ebl. Dein heißer Wunsch, Maria, ist gewährt. Der Kirche bist auf ewig du verlobt; und was dich einst an Erd' und Menschen knüpfte, hat dein Gelübde nun gelöst. Steht dies Bewußtseyn deinem Herzen Ruhe?

Emma. Ich werde muthig kämpfen. In Arbeit und Gebet will ich die Waffen suchen. Den spätern Sieg verzeihe Gott der Schwachen!

Ebl. So bist du seiner Hülfe, meiner Liebe würdig. Tochter! es giebt Augenblicke, wo kein Gebet des Herzens Vangigkeit, und keine Arbeit seine Wehmutz stillt; Augenblicke, wo die Thränen Flammen, und die Seufzer Flüche werden! — Ergreife dich solche

solche Angst; so eil' hinweg vom Betastar!  
In meine Mutterarme komm! an meinem  
Busen weine! Auch hier klopft ein zerdrücktes  
Herz, das bitter-süßen Trost in deinen Thrä-  
nen finden wird.

Emma. Vertraut euch mir! schon ehr'  
ich euch als Mutter. Vertrauen wird' euch  
meine Schwester Liebe gewinnen. Mit An-  
deru tragen, macht eigne Bürde leichter.

Edl. Noch nicht. Noch ist die Zeit nicht  
reif. Doch glaube mir, ich schmachte nach  
der Stunde, die unsre Herzen in Lieb' und  
Schmerz auflösen und vereinen wird!

## Siebente Scene.

Die Pförtnerin. Vorige.

Pfört. Es steht ein Knappe draussen,  
der seinen verwundeten Ritter meldet.

Edl. Ist die Wunde gefährlich?

Pfört. Nur im Arm.

Edl.

Ebl. Desto besser. Dann sey es ein Probestück für dich Maria. Geh mit der Pförtnerin, sie wird dir Alles reichen, was zu dem neuen Amte du bedarfst. — Den Knappen sendet her zu mir.

Emma und die Pförtnerin gehn.

## Achte Scene.

Eblestina allein.

Salomeh hatte Recht — mir ist so wohl! — Doch täusche dich nicht. Adelheid — würdest du auch die Glückliche lieben? — Des langen Jammers Dornenbahn liegt hinter dir — vor ihr — was du gelitten, wird sie leiden — der Vater büßt in ihr! und jede Thräne, die sie weint, löscht hier (auf ihr Herz deutend) einen Buchstaben von seiner Schuld.

Neunte



## Neunte Scene.

Conrad.    Edelstina.

Ebl. Wer ist dein Herr!

Conr. Ritter Balduin von Eichenborst.

Ebl. Wo ward er verwundet?

Conr. Vor Nicda.

Ebl. Hat das Christenheer einen neuen  
Sturm gewagt?

Conr. Nein, es geschah im Zweykampf.

Ebl. Zwietracht im Lager? zleunt das  
Christlichen Rittersn?

Conr. Bohemund von Schwarzenec und  
mein Herr entzweyten sich um eine gefangene  
Saracenin, die —

Ebl. Genug! ich will nichts weiter wisse-  
sen. Entweihe nicht mein Ohr und die heilige  
ge Stätte auf der du stehst.

Conr. Hochwürdige Frau, Ihr seyd im  
Irrthum — doch da kommt er selbst.

Zehnte

Zehnte Scene.

Balduin. Vorige.

Ebl. (empfänge ihn kalt und stot)

Bald. Zu eures Ordens gerühmter Menschenlebe nehm' ich meine Zuflucht.

Ebl. Jeden aufzunehmen, der sich einen Christen nennt, ist unsre Pflicht. Verdienst zu würdigen, liegt außer ihren Grenzen. Gott ist Richter.

Bald. Meine Wunde ist nicht bedeutend; doch hindert sie mich das Schwert zu führen. Das Kreuzheer bedarf meiner, drum hoff' ich schnelle Hülfe.

Ebl. Die soll euch werden. (wilt gehn)

Bald. Darf mein Knappe bleiben?

Ebl. Er darf. (ab)

Bald. (setzt sich) Streife den Arm mir auf; er schmerzt mich heftig, und kaum vermag ich ihn zu biegen.

Cont.

**Conr.** (nimme die Feldbinde weg, und kreist ihm den Arm auf) Das Blut ist gestillt, aber der Hieb sehr tief. Wenn nur keine Sehne verletzt wurde; ihr könntet sonst leicht einen steifen Arm davon tragen.

**Wald.** Das verhüte der Himmel!

### Filfte Scene.

**Emma.** Die Vorigen.

**Emma** (ist dicht verschleiert. Sie naht mit gesenktem Haupte, ungewissen Schritten, und trägt, was zum Verband der Wunde nöthig ist.)

**Wald.** (wirft einen süchtigen Blick auf sie, und sät dann den Kopf in die linke Hand, indem er den rechten Arm ausstreckt.)

**Emma.** (kniet nieder, legt ihre Werkzeuge neben sich auf den Boden, nimmt davon ein Fläschgen, ergreift Walds Arm, und träufelt mit zitternden Händen einige Tropfen in die Wunde.)

**Conr.**

Conr. (ihr helfend) Hier scheint die Wund' am tiefften.

Bald. (sich in die Rippen bisset) Es schmerzt — die Stirn wird mir eiskalt — Conrad löse mir den Helm.

Emma. (läßt bey Baldwins Ersten Worten das Fläschgen aus der Hand fallen, bleibt mit zitternden, ausgespreizten Händen auf den Knien, und blickt, etwas zurück gebogen, nach ihm hinauf.)

Conr. (nimmt ihm den Helm ab.)

Emma. (schreit laut auf) Jesus Maria!  
(und sinkt ohnmächtig nieder.)

Bald. (springt auf) Was ist das! Hülfe!  
(er kniet neben sie und reißt ihr den Schleyer weg)  
Emma! — (er schlägt beyde Hände vor das Gesicht) Bin ich von Sinnen! — (er blickt wieder nach ihr hin mit starrem Schrecken) Sie ist! Geliebte! meine Braut! Hülfe! Hülfe! (er springt auf, stürzt an die Thür, reißt an der Glocke, kehrt zurück, schleudert den erkannten Conrad bey Seite)  
Was stehst du da! schreye das Kloster zusammen! (er wirft sich neben Emma nieder, und hebt ihr

Er Haupt auf seine Knie) Barmherziger  
Gott!

Conr. (will hinaus.)

### Zwölfte Scene.

Die Pfortnerin tritt herein.

Pfortn. Wer ruft? Was ist geschehn?

Wald. Fragt nicht — seht her — helfst  
Gebt ihr das Leben oder mir den Tod!

Pfortn. Ueberlaßt sie mir, ich bringe  
sie in ihre Zelle.

Wald. Nein! nicht aus meinen Armen!

Erl. (tritt hastig ein) Ich höre Lärm —  
Heiliger Gott! was muß ich sehen! Ent-  
schleiert? in eines Mannes Armen?

Pfortn. (erschuldigend.) Eine Ohnmacht  
— sie ist Novize — der Pflichten ungewohnt.

Erl. (starr.) Nicht Novize, Nonne  
ist sie.

Wald. Schweigt! sie ist meine Braut!

Erl.

Edl. (fährt heftig zusammen) Seyd ihr von Sinnen?

Bald. Emma von Falkenstein! meine geliebte Braut!

Edl. Ha! ich verstehe! Geister der Hölle! Ihr kehrt frohlockend zurück!

Pfört'n. Gönnt ihr Ruhe. Ich trage sie fort.

Bald. Hinweg! sie ist mein! — Emma! Emma! Höre die bekannte Stimme! es wecke dich der Kuß der treuen Liebe. (er raßt sie heftig.)

Edl. (außer sich) Entweihung der heiligen Mauern! (sie rennt nach der Glocke) Hört bey ihr Schwestern! läutet Sturm! kreischt in die Lüfte! Rache! Rache dem verhöhnnten Gott!

(Der Saal füllt sich mit erschrocknen Nonnen.)

Pfört'n. (ringt die Hände)

Bald. (nur mit Emma beschäftigt, achtet Cölestinsens Wuth nicht) Sie schlägt die Augen auf — sie lebt!

Emma.

Emma. **Baldwin!** du lebst!?

Wald. Für dich!

Erl. Reißt sie weg von ihm! schleppt sie  
in ihre Zelle! gehorcht! oder zittert vor dem  
Fluch der Kirche!

(Die Mönche werfen sich zwischen beide. Einige  
von ihnen reißen Emma aus Baldwins Armen, in-  
dessen die übrigen, mit vorgestreckten Händen, durch  
ihre Menge ihr zurückhalten.)

Wald. (mit seines linken Arms mächtig) Was!  
wollt ihr Welcher! sie ist mein! wir sind ver-  
lobt! — Conrad! zu Hilfe!

Conr. (durch frommen Schrecken unthätig)  
Gott! Herr Ritter, bedenkt wo ihr seid.

Emma. Wo schleppt ihr mich hin! ich  
bin seine Braut!

Erl. Fort mit ihr!

Emma. (schon in der Thür) Baldwin!  
(sie verschwindet.)

Wald. (seufzt) Was soll das Frau Neb-  
tiffin? wer wagt mein Recht zu verhöhnen?  
sie ist meine Verlobte.

Erl.

Ecl. (hochwachtend). Sie ist eine Verlobte  
des Himmels!

Bald. Ihr thut.

Ecl. Vor wenig Stunden entfagte sie  
der Welt durch einen feyerlichen Schwur.

Bald. Er ist ungültig! Ihr habt sie bes  
schworen, verführet —

Ecl. Mit nichten! freywillig kam die  
Pilgerin. Durch unablässiges Bitten vers  
kürzte sie die Prüfungszeit. (langsam und mit  
Kampdruck) Sie wähnte euch tod — nun lebt  
ihr — aber sie ist tod für euch. (sie geht  
triumphirend.) (Die übrigen Nonnen folgen.)

Bald. (hat ihr mit starrem Entsetzen zugehört.  
Duch und Verzweiflung mahlen sich in seinen Zügen.  
Er krallt mit der linken Hand in die Wunde seines rech  
ten Arms, und ruft mit ersticker Stimme) Verblute  
dich Unglücklicher!

(Der Vorhang fällt.)

Ende des dritten Akts.

---

Vierter



## V i e r t e r A k t.

(Ein Saal im Kloster mit einer Mittelthür, welche in einer auf Säulen ruhenden Nische angebracht ist. Links, an der Seitenwand eine eiserne Pforte mit Riegel und Schloß, welche zu einem unterirdischen Gange leitet. Rechts ein Betstätt, mit einem Bilde der heiligen Jungfrau, vor welchem ein Lämpchen brennt.)

### Erste Scene.

Estefina und Bruno treten ein.

Estefina. Zum erstenmal, Herr Ritter,  
bedarf mein Kloster Schutz.

Bruno. Gebietet Abt Eugen Schirm  
folgt.

Ebl. Noch fern ist die Gefahr, doch  
Vorsicht weise.

Bruno. Ein kluges Wort.

Ebl. Kennt ihr den Ritter Baldwin von  
Eichenhorst?

Bruno. Allerdings.

Ebl. Wie urtheilt ihr von ihm?

Bruno. Er ist eine Zierde des Kreuz-  
heeres.

Ebl. Tapfer?

Bruno. Wie St. Georg.

Ebl. Unternehmend?

Bruno. Mit der Hülfe nimmt er auf.

Ebl. Fromm?

Bruno. Er ist kein Kopfhänger.

Ebl. Ich verstehe.

Bruno. Was habt ihr mit dem?

Ebl. Nur nebenher gedacht' ich seiner.  
Eine Wunde im Arm trieb ihn in unser  
Kloster.

Bruno. Ich weiß davon.

Ebl.

Ebl. Genug, Herr Ritter, geht. Vertheile die Reissigen wie's euch am besten dünkt. Jeder Schlupfwinkel ist euch bekannt. Laßt Niemand aus noch ein ohne einen Wink von mir.

Bruno. Es soll geschehn.

Ebl. Der Kirche Dank beschränkt sich nicht auf ihren Segen. Auch die zeitlichen Schätze theilt sie gern mit ihren würdigen Söhnen.

Bruno. (stöhnend) Desto besser! denn wahrlich! Frau Nebelssin, ich hab' im Occident all' meine Haabe der Kirche vermacht; der Orient wird wohl thun mirs zu vergelten. (ab.)

## Zweyte Scene.

Eblestina allein.

Die Ehre meines Klosters, die Ruhe meines Herzens stehen auf dem Spiele! — darf ich noch die ungewohnte Sanftmuth üben? — kann ich es? — Das Schicksal hat den lockern Verband von dieser Wunde gerissen — sie blutet stärker als jemals. — Das Glück der Liebe in Falkensteins Geschlecht ertrag ich nicht! — (Sie läutet.)

## Dritte Scene.

Eine Nonne erscheint.

Ebl. Ist der fremde Ritter verbunden?

Nonne. Schwester Agathe war bey ihm.

Er verschmäht jede Hilfe.

Ebl.

Erl. So leidet er durch eigene Schuld.  
Geh, führe Marien her zu mir. (Nonne st.)

Erl. (allein): Der Sangmuth werth hoffe  
ich sie zu finden. — Er lebt, und sie ist  
Nonne. — er treulos — sie ein Opfer ihrer  
Liebe — jetzt sind wir gleich! — Sie büße  
den Fehltritt, sie ansage auf ewig — und ich  
bleib' ihr Mutter.

### Vierte Scene.

Emma und Elefina.

Erl. Tritt näher. Sey ohne Furcht.  
Dankt jedem die Kirche, jeder Wählenden ver-  
zeiht sie.

Emma. Ich habe nichts verbrochen.

Erl. Entschleiert sagst du im Arm eines  
Kitters!

Emma. Er ist mein Verlobter.

Erl. Der Kirche bist du vermählt.

Emma.

Emma. Wie? band ein früheres Gelübde.

Ebl. Eine Reizge wähnt' ich zu finden, und höre nur eine Verstockte. Mißbräuche nicht die müderliche Langmuth! geh und bähle im härenen Gewand und laß der Asche:

Emma. Müßen will ich meine Zweifel, meinen Mangel an Vertrauen auf den Gott, der fromme Liebe schützt! — Diese Mauern sind eine Freystatt für das Unglück — mir, der Unglücklichen, habt ihr sie geöffnet — die Glückliche entlast! — entblindet sie des vorwilligen Gelübdes! gebt sie der Welt — der Mutter — dem Vatter wieder!

Ebl. Welch eine Sprache! treibst du mit heiligen Gelübden dein frevelhaftes Optel? meinst du, man könne mit dem Himmel sich gleichsam abfinden? mit eines Duhlers ältern Rechten des Himmels jüngern Anspruch tilgen?

Emma. Den Schwur der treuen Liebe hat einst Gott gehört! vom Schwur der Kirche

Ge

die hat er sein Obe gewendet. Er wußte wohl, daß ich so nicht schweben konnte! daß mein jüngeres Geschick Weineid war!

E. H. Welche Vernunftlosigkeit! geh in dich! schlag' an deine Brust. Verzehung hoffe das irrende Herz, nicht die gräßliche Vernunft!

Emma. Ich gräule nicht — ich fühle — und was ich fühle hat die Natur geheiligt! — laßt mich bekennen ohne Scheu: ich kann dies Gewand hinfort nicht tragen; ich kann dem Himmel nicht Ergebung heucheln. Nur von den Säufern um den Selteten würde die einsame Zelle wieder iduen! nur seinen Namen würde meine Stimme in der Stille formte Ehre mischen! — drum erbarme dich meiner! und entlaste mich! Ihr hört, ihr hört; ich kann nicht Nothweil bleiben!

E. H. Du wußt, du mußt. War es nicht freye Wahl? hat man dich überredet? — kamst du nicht bittend? flehend? bestürmend? — wozu war es der dich warnte? — vor später Reue mütterlich warnte? — du hast dein

dein Schicksal selbst erzwingen. . . Nicht  
trifft kein Vorwurf. Auch hab' ich keine  
Macht ein unbesonnenes Gelübde zu lösen.

Emma. So hat sie der heilige Vater!  
zu ihm will ich wallfahrten, zu seinen Füßen  
die Schuld bekennen! Nicht eher soll mein  
Herz an des Geliebten Busen klopfen, bis  
Urban der Zweyte den erneuerten Segen über  
unsere Hand gesprochen.

Erl. Biega dich nicht in solche Träume.  
Aus diesen Mauern fährt keine Pilgerschaft,  
als nur zum Himmel!

Emma. O, seyd barmherzig! wollt ihr  
mich zum frühen Grabe schleppen?

Erl. Schweig! — wenn unglückliche Lie-  
be den Tod brächte, wärd' ich noch leben? —  
Die Vertraute meines Kummers wünschest  
du zu werden — ich zögerte — der Augen-  
blick ist gekommen — höre mich und schöpfe  
Trost!

Emma. Ach! jetzt hab' ich kein Herz  
für fremde Leiden!

Erl.



Erl. Kann der Name Adelheid von  
Herdeck nie zu deinen Ohren?

Emma. (entsetzt). Mein Vater nannte  
ihn in der Todesstunde.

Erl. Hat er das? — nun so umschwebe  
te ihn der Engel meiner Hoffe! — Währen,  
ich ward einst geliebt wie du — von deinem  
Vater, heiß geliebt! durch tausend Schwüre  
in Sicherheit gewiegt — und verlassen! —  
um deine Mutter verlassen! — du siehst,  
ich lebe noch. — Vor meiner einsamen Durg  
sah ich an seinem Hochzeitstage die Gäste  
vorüberziehen — ich hörte die Glocken als man  
zur Trauung läutete — doch haben meine  
Thänen mich nicht erstickt! — Achzehn  
Jahre lang hab' ich gerungen mit Schmerz  
und Muth! bis Urbans Stimme jeden Chri-  
sten, den Kummer oder Schuld belaste, nach  
Palästina rief. Da eilte auch ich, von innerer  
Angst getrieben, zu der Kirchenversammlung  
in Clermont. (mit schauendem Auer). Die un-  
gezählten Schaaren aus allen Himmelsgegen-  
den

den — das Gewimmel von Rittern und Knappen, der ehrwürdige Anblick von 700 Prälaten — der heilige Vater auf seinem Throne — die Gesandten von Sijon zu seinen Füßen — Alles das wirkte mächtig auf meine betäubten Sinne! — und als der Papst mit feurigen Worten den Ruf verkündete; als Iessus Achzen rings umher in lautes Schreien sich aufhörte, und 100,000 Menschen weinten — als jedes Auge gen Himmel schaute, und jede Faust die Brust zerhlug — als endlich, wie ein sterner Donner, die Worte: Gott will es haben! sich durch die dichten Reihen wälzte, und mit dem Geschrey: Gott will es haben! die Fluth zu Urbans Füßen strömte, das Kreuz zu empfangen — da war ich meiner Lust mehr mächtig! — Himmel und Erde schwanden um mich! — stammelnd gelobt ich, dem heiligen Zuge zu folgen, und fortgerissen vom wachsenden Strome, sucht ich im frommen Taumel Vergessenheit meiner Leiden! —

und

und lebe fortsetzend) Wie ich in diesen Mauern die lästige Ruhe, und mit ihr meinen Kutschner wieder fand! — (mit gestreuter Stimme) Hier haben Gebet und Thränen keine Spät verwirklicht! hier hat des strengen Ordens erfüllte Pflicht mir keinen Trost gewährt! — (kramt sich ihre Locken unterdeckend, und mit nur halb geschlossenen Lippen) hier hab' ich oft zu Gott um Wahnfinn gebetet!

Emma. (winkt sich in ihre Arme) Mutter!

Ebl. Du siehst, ich lebe noch. Drum fasse Muth! Mir Waise half keine Mutter tragen — ich will dir tragen helfen.

Emma. Unglückliche Frau! — doch blieb ein Stab noch übrig, der mir gebrochen ist: der jungfräuliche Stolz! — Euch trennte — weh! daß ich von meinem Vater sagen muß! — Euch trennte Unrecht. Er lebte — nicht für euch — ihr konntet ihn verachten und zu Gott euch wenden! — aber was kann ich?? — Mein Geliebter lebe! und lebe stets für mich! Dar' ein Schrecklicher Irrthum

Jezubum riß mich von ihm los! — Ich kann nicht sagen: er hats verschuldet! ich kann nicht trösten: es war des Schicksals harter Wille! ewig, ewig müßt' ich den raschen Schritt besenken, und um die treue Liebe weinen!

Erl. Die treue Liebe? — Arme Betrogene! — so war es nur das, was dich so fest an jenen Unwürdigen kettet? — Den jammervollen Trost kann ich dir reichen. Du hast ihn gesehn, er ist verwundet. Doch nicht im Streit für den Glauben empfing er diese Wunde. Höre, und wickle dich fester in dein Nonnengewand. Im Kampf um eine junge schöne Thetis, im unruhigen Kampf um ihren Besitz vergoß er sein Blut.

Emma. Halt! nein! das ist nicht! o nein! das kann er nicht!

Erl. (zu) Die entweihete diesen Mund eine Lüge. Ich lasse mich herab, dir bey allen Heiligen zu schwören: ich rede Wahrheit!

Emma. Man hinterging euch.

Erl.

Ebl. Aus seines eignen Knappen Munde vernahm ich es, ungesodert, unbefragt.

Emma. (mit starrem Entsetzen) Während mich durch Wälder und Büschen die Angst der Liebe jagte? während die Verzweiflung mich in diese Mauern trieb?

Ebl. So sind die Männer. Willst du noch den Himmel gegen falsche Liebe vertauschen?

Emma. (schauernd) Wenn er mich betrog, so ist das letzte Band zerissen! wenn er den Schwur der Treue brach, so erfüll ich freudig das spätere Gelübde!

Ebl. Du sollst mit eignen Ohren dich überzeugen, und dann am Fuße des Hochaltars, in Gegenwart der Schwestern, küßend mit der Kirche dich versöhnen. — Aber Maria — erkenn' meine Milde. Hüte dich vor einer zweyten Schwachheit! Jetzt hat dich nur die Wäcker gerichtet — noch Eine Entweihung der gelobten Pflichten — zitter' vor dem Urtheil der Aebteßin! (ab)

Fünfte

## Fünfte Scene.

Emma allein.

Balduin! — wie ist der Name mir so fremd geworden? — Balduin! — so nannt' ich vormals meinen Glauben an Alles Große und Edle! nun soll ich plötzlich von dem süßen Glauben mich entwöhnen? — nicht entwöhnen — los mich reißen! — Wie geschieht mir? warum so gräßlich leer in meiner Brust? — so leer und dunkel? — Ist das Vernichtung? — Ach! ich fühl es: der Lebensfunke in mir war das Vertrauen auf seine Tugend! wer mich an ihm verzweifeln lehrt, der hat die Blume gebrochen und den Baum entwurzelt! — — Wie glücklich war ich noch vor wenig Stunden als ich ihn tod mir dachte! — Tod! — o Balduin! so muß es dahin kommen, daß Emma die  
Ueber:

Ueberzeugung von deinem Tode als ein ver-  
lorenes Glück befehlen muß!?

## Sechste Scene.

Die Pförtnerin und Emma.

Pfört. Es läßt mir keine Ruh, noch  
Rast. Ich irr' umher als hätt' ich den Altar  
bestohlen. Ihr Anblick ist mir eine Warte  
— und dennoch such' ich ihn.

Emma. (in sich versunken) Gott' ich das  
um dich verdient? — Mutter! Schwester!  
Vaterland! — hab' ich darum alle Bande  
zerrissen?

Pfört. (in sich) Die hat mein Herz  
Verbrechen gut geheßen. (Was recht ist, hab'  
ich früher stets gefühlt als gelernt. Sollte  
ich denn nun zum Erstmal Cirren? (Ich wie  
wieg' nähernd) Skulein! hört mich!

Emma. Warum nennst du mich Skulein?  
bin ich des Schwefelstümmens unwerth?

Pfört.

Pfört. Ich denke in meiner Einfalt, ihr seyd noch keine Nonne. Das Wort, das ihr zu rasch gesprochen, hat kein Engel in sein Buch getragen. Freyen Willen fodert der Himmel, Irrthum fesselt Eure Vernunft.

Emma. Denkt auch die Aebtissin so?

Pfört. Sie freylich nicht. Sie hält Euren Schwur für unauflöslich. Ich habe viel gebeten, mit meinem Herzen gegen Ihren harten Glauben gerungen — vergebens! — Duse und Unterwerfung fodert sie, als den Preis ihrer Verzeihung.

Emma. Ich bälte und unterwerfe mich.

Pfört. Mich jammert Eure Jugend! des edlen Ritters Verzweiflung bricht mir das Herz! — Ich war bey ihm.

Emma. (hastig) Du warst bey ihm? wann?

Pfört. O Gott! ein erbarmungsweiser Anblick! sein Gesicht hat keine Farbe, sein Auge kein Leben. Still rieselt das Blut ihm aus der Wunde — er weiß es nicht.

Wahns.



Wahnsinnig lächelt er, wenn man ihm Hilfe bietet; und wüthend stößt er die Hand von sich, die ihn verbinden will. Kein Lutz entfährt ihm, kein Seufzer — seinen eignen Knappen kennt er nicht.

Emma. (Ihre Bewegung niederkämpfend) O es war ein herrlicher Jüngling! der Neue Schlangenbiß hat ihn vergiftet.

Pförtner. Ihr seyd durch Priesters Hand mit ihm verlobt; so hat sein Knappe mir vertraut. Nun denn, was Gott zusammen fügt, wird Gott nicht scheiden. Ich bring' Euch Hilfe, Fräulein.

Emma. Bringst du mir den Tod?

Pförtner. Vertraut euch mir. Schon lange war die harte Pflicht mir eine Bürde. Schon mehr als Einmal hat mein ängstliches Gewissen mit meinem sanftern Gefühl gerungen. Jetzt kann ich länger nicht. Ich öffne euch den unterirdischen Gang, der auf die Straße nach Nicola führt; dann lege ich meine Schlüssel auf den Altar nieder, und folge euch.

Neunter Band.

H

Emma.

Emma. Gute Frau! was soll mir jetzt die Freyheit? — Er, für den ich lebte und litt! um den ich trauerte und hoffte — er ist treulos! — jetzt bin ich eine Nonne und will es bleiben.

Nfbrtn. Was sagt ihr? hütet euch vor neuem Irrthum.

Emma. Seine Wunde empfing er — ach! daß ich wiederholen muß! — im Kampf um eine junge Saraceni.

Nfbrtn. Woher wißt ihr das?

Emma. Aus dem Munde der Aeb-  
tiffin.

Nfbrtn. Sollte Eblestina —? es wär  
ein kleiner Kunstgriff.

Emma. Du irrst. Sie hat geschworen  
bey allen Heiligen geschworen!

Nfbrtn. That sie das? nun dann ist es  
wahr. Sie ist eine harte Frau! der Leidens-  
schaften selten mächtig; doch falscher Schwur  
hat ihre Lippen nie entweiht.

Emma.

Emma. Du siehst, für mich ist weder  
Trost noch Hoffnung.

Pfört. Armes Fräulein!

### Siebente Scene.

Conrad. Die Vorigen.

Emma. Ha! was willst du? — mich  
mir! ein bekanntes Gesicht! — Er war das  
bey, als Walduin sich auf sein Ross schwang,  
als er die Hand zum letztenmal mir reichte —  
die falschen Thränen ihm über das Helmband  
flossen, und seiner Treue Schwur der Mor-  
genwind verwehte. — Hinweg du Gespensst!  
warum kömmt du mich zu quälen?

Conr. Mich sendet die Frau Aebstin.

Pfört. (erschauet) Sie selbst?

Conr. Das Fräulein werde mich um  
Manches fragen. Die lautere Wahrheit ist  
zu berichten, muß ich schaden.

Emma. Die Buße ist ~~hals~~ die Edelstina mir auflegt. Ich ~~muß~~ nicht. — Sie will der Hoffnung letzte Gauckeley verschewchen, die noch ihr Spiel mit meinem Herzen treiben könnte. Sie meint es gut. — Wohl an, tritt näher. (Sie thut sich Gewalt an) Ist es wahr — daß der Ritter Walduin von Eichenhorst — Emma's verlobter Bräutigam — um eine fremde Dirne-kämpfte?

Conr. Das ist wahr.

Emma. (aussetz) Geh! ich weiß genug!

Conr. Nein! ~~Freunden~~, ihr wißt nichts. Im Irrthum seyd ihr, wie die Frau Hebtstsch. Nie hat mein Ritter einen edlern Kampf gekämpft.

Emma. (noch) Beschone mich mit deinen Währchen.

Conr. So sey einst meine Seligkeit ein Währchen, wenn ich lüge!

Psört. Laßt ihn sprechen.

Conr.

Conr. Erst diesen Morgen kehrten wir zurück aus langer Gefangenschaft —

Emma. (mit unterdrückter Theilnahme) Gefangen war dein Herr?

Conr. Versprach er nicht, zu Euch nach Schwaben mich zu senden? wärd' er nicht Wort gehalten haben, wenn —

Emma. Weiter! weiter!

Conr. Ein seltner Freund hat unsere Fesseln gelöst. Kaum sind wir da, so bringt der Hofmund von Schwarzenack ein türkisch Mädchen, das er erbeutet. Der alte Vater, ein mächtiger Emir, kömmt mit Schätzen und Theänen sein einziges Kind zu lösen. Er wird verspottet. Nur meinen Herrn rühret er; der spricht für ihn wie sichs geziemt. Das nimmt der Schwarzenacker übel. Aus Uebermuth wirft er dem Vater den Handschuh hin. Der zitternde Greis soll mit ihm um die Tochter kämpfen. Da läuft meinem Herrn die Galle über, er hebt den Handschuh auf — er kämpft — wird verwundet — siegt — fährt

— führt dem Tärken seine Tochter in die Arme — begehrt nichts — welfet die Befehle von sich — und läßt die Beglückten friedlich heim ziehn. — Nun Fräulein? nun?

Emma. (in großer Bewegung) Die That ist eines edlen Mittels werth — zwar hat die Macht der Schönheit sie erzeugt —

Conr. Was Schönheit? nicht einmal gesehen hat er die Dirne! nicht mit der Fingerspitze ihren Schleyer berührt.

Emma. (von Annas Freude gewaltig ergriffen, wirft sich in die Arme der Pförerin.)

Pförrin. Geht ihr nun?

Emma. (stürzt in die Arme dem Pförner dankend) Gott! ich darf ihn wieder lieben! — der schwere Traum ist von der Brust gewälzt! — neues Leben! neue Hoffnung! — (sie springt auf) Wie ist mir so leicht! ich habe Flügel! (hastig zu der Pförerin) Jetzt rette! rette mich!

Pförrin. Es sey! — ein solches Danc zu schämen, nein, es ist nicht strafbar. Doch späte Hilfe wäre keine. Ein Jahr der Einsamkeit

samkeit in der verschlossenen Zelle, hat die Aeb-  
tissin euch als Buße auferlegt. Vom Altar  
führt sie euch dorthin, verschließt die Thür,  
bringt euch die Nahrung selbst. Was nützt  
euch dann mein guter Wille? — drum rasch  
und eilig! — In dieser Stunde pflegt sie  
zu beten. Der Augenblick ist kostbar. Ich  
hole den Ritter. Wir schlüpfen durch den  
unterirdischen Gang — das Lager ist nicht  
fern — ein genuetisch Schiff fährt uns an  
Welschlands Küste — wir werfen uns dem  
heiligen Vater zu Füßen — er wird euch und  
mich verzeihn! — dann nehmt ihr mich mit  
in unsre Heimath. —

Eman. Unfre zweyte Mutter sollst du  
werden!

Pf. So harret ein Weibgen. Halb  
lehr' ich zurck. (ab.)

Achte

## Achte Scene.

Emma und Conrad.

Conr. Eine wackere Frau! Sie meint es gut. Doch ist auch recht? — nicht um die Welt mögt' ich meinen Herrn verlassen! aber auch nicht um die Welt zu dieser Flucht die Hand bieten.

Emma. Wär' ich so ruhig, wenn es ein Verbrechen gäbe?

Conr. Von Leidenschaften wird der Mensch beherrscht.

Emma. Auch die Liebe ist höhern Ursprungs! Die schmachtende Nonne betet — die glückliche Hausfrau dankt — vor Gott gilt beydes.

---

Neunte



Emma und Balduin liegen sich in die Arme.

**Neunte Scene.**  
Pförtnerin. Balduin. Borige.

(Emma und Balduin liegen sich in die Arme.)

Emma. Balduin! du warst mir treu!

Bald. Du konntest zweifeln?

Emma. Um dich verließ ich meine Heimath!

Bald. Und nahmst den Schleyer?

Emma. Ich wähnte dich tod, — Ach!

ich bin deiner unwerth, denn ich hab' an Gott und dir gezweifelt!

Pförtnerin. (welche indessen den unterirdischen Gang aufgeschlossen.) Still! Still!

Jetzt haben wir nicht Zeit zu traulichem Gespräch.

— Der Gang ist offen, — Hier vor dem Bilde der Mutter Gottes leg' ich meine Schlüssel nieder. Meine Hand zittert, aber

mein

meine

meine

meine

meine

meine

meine

meine

mein Herz ist wacker. Kommt! Eile! (sie nimmt das Kämpchen das vor der Jungfrau brennt.)

Bald. (Emma umfassend). Du wankst? Ich trage dich. In meinen Armen fürchte nichts! (er will sie fort stehn.)

Emma. Noch einen Augenblick. — Balduin! deiner Liebe, deiner Ehre vertrau ich meine Unschuld. Schwöre mir, du wollest nur mein Bruder seyn, bis das Oberhaupt der Kirche meine Gelübde gelöst und unsern Bund gelöst!

Bald. Ich schwöre!

Führen. Eile!

Emma. Dieser Scheler verhandle mich, bis der Liebe Engel uns nach Rom geführt. Keines Mannes Blick, auch nicht der Deine, soll mein Antlitz sehn, so lange noch die Kirche ein zweifelhaftes Recht an mich begehrt. Schwöre mir das.

Bald. Ich schwör' es, bey Ritter Eyd und Pflicht!

Emma.

**Emilia.** So komm: ich folge dir, und  
ging' es lit den Tod!

(Wille ab in den Gang, den sie offen lassen.)

### Zehnte Scene.

(Eblestina öffnet die Thür und redet hinter sich.)

Seyd ihr versammelt? harret meiner.  
Der Bubejagung stimmt an, wenn ich sie her-  
ausführe. (Sie tritt ein) Maria — nun? —  
was soll das heißen? — wo ist sie? — Hin-  
mel! — die Schlüssel der Pförtnerin auf dem  
Altare? — das Licht entwendet? — (Sie schaut  
sich um) Der unterirdische Gang steht offen?  
— Verrätherey!

(Dünkel Stimmen hören fern aus dem unterirdischen  
Gange) Zurück! zurück! (man hört fernes  
Geräusch.)

**Ebl.** Verrätherey! sie ist entflohen!

**Waldwits Stimme.** Wacht! es gibt  
euer Leben!

**Ebl.**

**Ebl.** Herbei, ihr Nonnen! Kirchenraub!  
das Heiligthum entweicht! Schanda! Rache!  
(Sie stürzt sammt den Nonnen, welche herbei eilen, in  
den Gang.)

(Pause. Man hört Schwerdter klirren, und verwor-  
renes Geräusch.)

**Yfört n.** (Stürzt aus dem Gange mit fliegendem  
Scheiter und starrem Schrecken) Alles verloren!  
(Sie wirft sich am Altare nieder.)

**Ebl.** (erschrocken). Hieher schleppt die Ver-  
brecherin!

(Einige Nonnen tragen die entsetzte Emma. Die  
übrigen folgen.)

**Ebl.** Fort mit ihr! in den dunkelsten  
Kerker! Sie ist keines Mitleids werth.

(Die Nonnen tragen Emma fort.)

**Ebl.** (zu den übrigen) Bekennet laut! wo  
fandet ihr sie?

Eine Nonne. In seinen Armen.

**Ebl.** Mit einem Nonne stehend! mit  
ihrem Duhlen außerhalb der Klostermauern!  
Ha! wäre meine Vorsicht, wäre Bruno nicht  
gewesen!

gewesen! Seht! (auf die Pfetnerin deutend)  
Diese Sänderin nehmt mit euch.

Pfdrtn. (währet sich auf ihre Kniee, stehend  
mit gefalteten Händen)

Ebl. Hinweg von meinem Antlitz! —  
Auch du konntest mich verrathen? — Elende!  
du hast das letzte Band zwischen mir und  
der Menschheit zerrissen! — Fort mit ihr!  
Versammelt euch in der Kirche, durch strenges  
Urtheil uns von Schuld zu reinigen, und  
das entweihte Gotteshaus durch Blut zu ent-  
sündigen!

(Die Nonnen führen die Pfetnerin ab.)

Elise

## Fiffte Scene.

Baldwin. Conrad. Elestina.

Bald. *(ohne Helm, mit aufblühem Schwerte, zerstreutem Haare, Tobendläufe, saumelt aus dem Gange)*  
Wo ist sie! heiliger Gott! wer hat sie mir geraubt!

Ebl. Ritter, das Recht der Gastfreiheit habt ihr mißbraucht; die frevelnde Hand nach dem Eigenthum der Kirche ausgestreckt. Verlaßt sogleich die Mauern, die ihr schänden wollet, und tilgt die schwere Schuld im Blut der Saracenen!

Bald. Diesen Ort verlassen ohne sie? — o ihr habt nie geliebt! von dieser Schwelge reißt mich nur der Tod! Gebt sie heraus! sie ist mein Weib! von Euch behdrt! in Eurer glatten Worte Netz gefangen! gebt sie heraus! ich fodre sie von euch mit meinem Schwerte!

Ebl.

Ebl. Freywillig hat sie geschworen.

Wald. Es ist nicht wahr! durch Eure Künste habt ihr sie gelockt — den Himmel ihr vorgespiegelt — die Hölle ihr in das Herz gebrannt! — doch ich verlache Eure fromme Heuchelei! Euren Segen bedarf ich nicht, und Eurem Fluch zum Troß will ich sie retten!

Ebl. Ritter, bedenkt was ihr thut! hütet euch, daß nicht der Kirche Dammstrahl Euch erschmettre! dankt die Schwannung meinem Mitleid.

Wald. Kennt ihr das Mitleid? — nun wohl! hier leg' ich zu Euren Füßen! geht mir mein Weib! — ich bin reich — ich habe der Güter viele — Ich schenk' ich der Kirche! — ein zweytes Kloster will ich stiften — hier oder im Vaterlande, wo ihr wollt.

Ebl. Wer ist reich genug dem Himmel eine Seele abzukaufen?

Wald.

Wald. An ihrer Hand will ich nach Rom mich betteln. Vom heiligen Vater schaff' ich euch Dispens.

Ebl. Das Verbrechen ist geschehen, die Strafe folgt, ich kann nichts ändern.

Wald. (springt auf) Weib! bringe mich nicht zur Verzweiflung! ich kenne mich nicht mehr! Gieb nach! gieb nach! oder ich schleudre das Bild der Mutter Gottes zertrümmert vor deine Füße!

Ebl. (schandend): Wahnsinniger! welchen Grenel hat mein Ohr gehört! (sie zieht sich zurück nach der Thür.)

Wald. Wohlan! es geht um meine Seligkeit! Weib! ich stecke dein Kloster in Brand! ich stürme diese Mauern! zerbreche diese Kiegel! und tauche mein Schwerdt in dein fühlloses Herz! (er dringt mit aufgehobenem Schwerdt auf sie ein.)

Ebl. Unsiniger! (sie drückt an einer Feder in der Mauer; ein eisernes Gitter fällt vor; die Mauer und trennt sie von Balduin) Jetzt versuche deine Kraft



Kraft an diesem Eisen. Geh! Ich spotte der Gewalt! — heute noch stirbt Emma von Falkenstein! heute noch steigt sie lebendig in die Gruft! (ab)

Bald. (das Gift gewaltig schüttelnd) Teufel! (mit ersticker Stimme) Ha! vergebens! (er stürzt am Gift nieder.) Barmherziger Gott!  
(Der Vorhang fällt.)

Ende des Vierten Akts.

---

## F ü n f t e r A k t.

---

(Nacht. Freyer Tag unfern des Klosters. Im Hintergrunde ist besonders die Klosterkirche zu sehn, mit anfangs schwach, nächter aber stark beleuchteten Fenstern.)

---

### Erste Scene.

Balduin tritt auf.

Allein fehr' ich zurück aus einem Lager,  
das von Helden wimmelt; — keiner wagt es,  
gegen Pfaffengest zu kämpfen. — Feste  
Schlösser, schroffe Felsen hab' ich sie erklim-  
men sehn, trotz gepanzerten Vertheidigern —  
aber an diesen Mauern, wo nur Weiber  
hausen, schleichen sie scheu vorüber. — Keine  
fremde

fremde Waise steht vergebens um ihre Hilfe  
— aber den brüderlichen Freund stoßen sie  
hinaus in die Nacht! — Einsam wie ein  
Gespenst irr' ich verzweifeln um das Kloster  
— und wenn Gott kein Wunder thut, so  
steigt die Geliebte lebendig hinab in die Gruft!  
— Hu! gräßlich! Der Kirche war es vorbehalten,  
mit der Hölle in Quasdam zu wetteifern!  
— Gerechter Gott! und deine Sterne leuch-  
ten noch!? — und dieser Thurm, der dich  
verhöhnt emporkommt, findet in den Wöl-  
ken keinen Blick!? —

## Zweyte Scene.

Conrad und Balduin.

Conrad. (schreibt hastig umher)

Bald. (wird sein gewahr) Wer da! —

ha! bist du es? — nimm? warum so träge?  
so schleicht die Hilfe nicht.

Conr. Mein Herr — wenn es Euch nicht besser gelang als mir —

Bald. Die kalten Deutschen haben mich zurück gewiesen. Aber dich sandte ich zu den feurigen Welschen, zu den leicht beweglichen Franken?

Conr. Auch waren sie Alle munter und hastig. Sie meinten, es sey von einer Plünderung die Rede; etwa ein Schloß des griechischen Kaisers, oder ein Wädgen aus des Sultans Harem. Doch so bald das Schreckenswort Kloster über meine Lippen gleng, so bald ich eine Nonne nannte — schlich Einer um den andern still davon.

Bald. Elende! den armen Landmann hätten sie gewissenlos beraubt; den Bundesgenossen ohne Scheu geplündert; aber die hilflose Liebe bewaffnet keinen Arm!

Conr. (sich um sich blickend, für sich.) Die Kirchenfenster werden hell.

Bald. Sprich! fandest du den Bischof nicht?

Conr.

**Conr.** Ihn führte ein Geschäft zu Alexius.  
Er war noch nicht zurück von Ribot.

**Wald.** Verhängniß! dein Arm ruht  
schwer auf mir! Der einzige Freund, der hel-  
fen konnte — daß er es wollte dafür  
bürgt sein Herz — den Einzigen hast du  
entfernt!

**Conr.** (für sich) Was mögen die wack-  
elnden Leichter bedeuten?

**Wald.** Warum sank ich nicht unter dem  
Schwert der Saracenen! warum verschwache-  
tet' ich nicht in ihren Ketten! — Gott!  
hast du mich so wunderbar erhalten, um  
mein Gehirn an diesen Mauern zu ver-  
spritzen?! —

---

Dritte

### Dritte Scene.

Bruno mit einem Haufen Keisigen. Die Bor  
rigen.

Bruno. (zu den Keisigen) Eile an die  
Pforte. Sie wird Euch geöffnet, Schließt  
sie hinter euch. Umgebt die Kirchenthür. Die  
Äußersten Posten sind besetzt. Noch Einmal geh'  
ich die Kunde, damit noch ich zu euch. Fort!  
(die Keisigen ab.)

Bruno. (wilt hinaus fort.)

Wald. Wer spricht da?

Bruno. Wer wandelt da in unheiliger  
Stille?

Wald. Eine bekannte Stimme.

Bruno. Fremdling, was suchst du hier?  
entferne dich. Hier will die Rache Gottes.

Wald. (ihm näher) Bruno! bist du  
es?

•

Bruno.

Bruno. Balbain! du noch hier?

Bald. Dich sendet der Himmel mir zu Hilfe! ha! wie konnt' ich dein vergessen! Schnell sammle deine Schaaren! Ein Augenblick Verzug ist Tod!

Bruno. Was begehrt du von mir?

Bald. Weißt du was in diesem Kloster vorgeht?

Bruno. Ich weiß es.

Bald. Und du fragst noch? eile! erklimme die Mauern! zertrümme die Pforten! rette mein Leben!

Bruno. Besinne dich. Du bist im Irrthum. Ich bin Schirmvogt dieses Klosters.

Bald. Ich im Irrthum? — Bist du nicht derselbe Bruno, den einst in Ungarns Wäldern mein Schild bedeckte? dem — als ein Kolbenstreich den Schild mir brach — mein eigener Leib zur Schutzwehr diente? —

Bruno. Ich bin derselbe und hab es nicht vergessen.

Bald.

Bald. Der Bruno, der dankbar an meinem Halse nach Thaten lechzte?

Bruno. Diesen Bruno sollst du wieder finden im Sturm von Nicda. Aber hier — was kann, was darf er hier? — Pflicht und Glaube fesseln meinen Arm. Daß grade du es bist, der hier in meinen Weg tritt — o Freund! ich hab' es schmerzlich schon empfunden, als ich den unterirdischen Gang die sperren mußte.

Bald. (laut aufschreiend) Wie! du warst es? du?

Bruno. Ich, der Schirmvogt, für Gottes Rechte.

Bald. Auch das noch! — ha! ha! ha! — ich Thor. mit meiner Schwärmerey! — Ihm hab' ich das Leben gerettet, Er wird mein Henker! die Unschuld einer Türkin hab' ich beschützt — mein Arm ist lahm! — das ist der Lohn für jede gute That. Ha! ha! ha! Tugend, ich verspottete dich! — Geh Elender! meiner Rache entfliehst du nicht!

Bruno.



Bruno. Der unglückliche Freund kann mich nicht beleidigen. (wilt gehn)

Bald. (wirft sich auf die Kniee) Bruno! Höre mich! ich winde mich vor dir im Staube!

Bruno. Ich thue meine Pflicht mit blutendem Herzen. (ab.)

Bald. (erhebt sich mit bebenden Knieen in größlicher Verzweiflung) Keine Rettung! — keine! — Dort oben dreht die alte Nacht sich still in ihrem ewigen Kreise — es kümmert keinen Gott, ob hier die Unschuld blutet! — Conrad! siehst du keine Wolke am Himmel? — fährt kein Gewitter mir den rächenden Gott herauf? — Ich hebe — nein, es ist der Boden unter mir — Conrad, fühlst du nicht die Erde beben? — die Unterirdischen kommen mir zu Hülfe!

(Ein dumpfer Stoßenschlag)

Hörst du? die Schlände brüllen!

(Ein zweiter Stoßenschlag)

Die Lüfte sausen!

(Der dritte Stoßenschlag.)

Der

Der Geister Fittig rauscht an mir vorüber!  
— Rächer! Retter! säume nicht! (Er sinkt  
in Boden.)

Chor der Nonnen in der Kirche sanft und  
stehend (ohne Hicorneil)

Weine küßende Thränen,  
Stetige duldend hinab;  
Mit dem Himmel versöhnen  
Kann dich nur das Grab.

(Die begleitende Harmonika phantastet noch einige  
Augenblicke fort, und endet in lang gehaltenem  
Tönen.)

Conr. (nähert sich mitleidig dem Leblosen)  
Herr Ritter — er ist erstarrt! — der grauen-  
volle Augenblick ist da! — für die arme See-  
le will ich beten. (Er kniet an einen Stein und  
legt sein Haupt darauf.)

Vierte

## Vierte Scene.

(Der Emir erscheint mit einem starken Gefolge von bewaffneten Türken. Einige andere tragen bunte Laternen. Zwölf besesselte Christenklaven sind unter ihnen.)

Emir. Hart am Kloster ging der Weg  
vorbey. Die Brücke kann nicht fern mehr  
seyn. Doch hat die Nacht uns überreilt. Bes-  
ser, wir erwarten hier den Morgen, damit man  
in der Dunkelheit uns nicht für lauernde  
Feinde halte. Hier lagert euch. (er sitzt an  
Balduin) Was ist das? — ein Todter? —  
leuchtet her, (sie leuchten) Seh ich recht? —  
mein Wohlthäter! mein Retter! — er ist er-  
schlagen! — Großer Prophet! — nein —  
halt! — hier ist noch Leben und Wärme —  
(er kniet neben ihm, hebt ihn auf, und sucht ihn zu er-  
muntern) Höre! höre des dankbaren Freundes  
Stimme!

Cont.

Conr. (Der indessen näher kam) Ach! laßt ihn Herr. Ihm ist so besser.

Emir. Was ist geschehn? was konnte so tief den Helden beugen?

Bald. (zu sich kommend) Wo bin ich — wer sind die Barbaren, die mir den Tod nicht gönnen?

Emir. Edler Jüngling! erkenne mich. Die Dankbarkeit führt mich zurück. Lange sann ich hin und her, wie ich würdig dir vergelten mögte. Da fiel mir plötzlich ein, es könne dir Freude machen, die Ketten deiner Brüder zu lösen. Flugs kauf' ich alle Christensklaven los, die mein Gebiet umfaßte. Hier bring' ich sie dir, noch Alle gefesselt; Ein Wink von dir, und sie sind frey.

Bald. Ich habe nichts mehr mit der Welt zu schaffen. Die Menschen haben mich verrathen, ausgestoßen — laß mich sterben!

Emir. Nicht hast du noch! mein Blut ist dein! — Sprich, welcher düst'rer Jammer umschleiert deinen Heldengeist? warum verzagst

verzagst du an der Freundschaft? an der Dankbarkeit? — Ermanne dich! mein Blut ist dein!

Wald. (sich erhebend) So müßt' ich unter Saracenen finden, was unter Christen ich vergebens suchte? — Wirft du die Lichter gewahr, die jene Kirche erleuchten? — Dort bereitet so eben der heilige Wahnsinn meiner Geliebten ein Grab. Lebendig — in der Jugend Fülle — will man sie vermauern, weil sie mit treuer Liebe an mich hieng.

Emir. (schauernd) Gott! welch ein Volk!

Wald. Kein Freund, kein Waffenbruder eilt mir zu Hülfe, und ich — ich hab' im Kampf um deine Tochter meinen Arm gelähmt.

Emir. (springt außer sich empor) Auf! auf! im Namen des Propheten! zieht die Säbel! löscht die Lichter aus! streift den Sklaven die Ketten ab! bewaffnet sie! Allah! Allah! folgt mir!

(Er zieht den Säbel, Großes Getöse. Man gehorcht seinen Befehlen. Die Lichter verschwinden, die Säbel klirren, die Ketten fallen, die Sklaven bewaffnen sich.)

Bald. (stauend) Greis, was thust du? von hundert Bewaffneten ist das Kloster umringt.

Emir. (in hoher Begeisterung) Und wären ihrer wie Sand am Meer! jetzt ist der Augenblick gekommen meinen Ring zu lösen! — Kinder! im Namen des Propheten! Wer mich liebt verläßt mich nicht! Stürmt die Pforte! erklimmt die Mauern! werft Alles vor euch nieder! Ich an Eurer Spitze! Allah! Allah! folget mir! (Alle ab.)

Bald. Engel Gottes! ich der Erste! Rettung! Rettung! (er zieht sein Schwert mit der Linken und stürzt nach. Conrad folgt.) Pause.

Fünfte

## Fünfte Scene.

Adhemar hinter der Scene.

Hier, Heinrich, binde die Pferde fest. Du, Gottfried, leite mich, denn ich kann vor Müdigkeit kaum noch die Glieder rühren. (er erscheint auf einem Knappen gestützt)

Knappe. Wollt ihr nicht ausruhn? ehrwürdiger Herr.

Adh. Nein, mein Sohn. Man muß nicht ruhn, so lange man einen Freund in Gefahr weiß. Sagtest du nicht, er hab' in Verzweiflung gerufen: nur ich allein könne noch ihn retten?

Knappe. So rief er.

Adh. Eilig dann! mich dünke ich höre Getümmel. O daß Alexius so lange mich im Lager hielt. (ab jenseits.)

---

Sechste

## Sechste Scene.

(Das Innere der Klosterkirche. Im Hintergrunde der Hochaltar. Vor demselben eine reich vermauerte, und links eine offene Blende, zu welcher drey oder vier Stufen führen. An der Blende liegen bereit, um auch diese zu vermauern. Zwey Layenbrüder mit Hammer und Kelle, stehen neben der Nische. Einzelne Glockenschläge und lang ausgehaltene Trauertöne einer Harmonika in der Ferne. Die Nonnen ziehen verschleiert mit gesenkten Haupten herein, und stellen sich zu beyden Seiten. Darauf die Aebtissin. Hinter ihr Emma im Sterbekleide, mit dem Crucifix in der Hand, von zwey Nonnen fast getragen.)

Ebl. Maria! — Einstimmig haben die Schwestern dich verurtheilt. Hast du zu deiner Rechtfertigung noch Etwas vorzubringen?

Emma. (kaum hörbar) Ihr wißt Alles — Barmherzigkeit! ❀

Ebl. Die findest du bald dort oben! das irdische Mitleid hat Grenzen, das himmlische keine.

Emma.



Emma. Gebt mir Gift! — nicht diesen gräßlichen Tod!

Ebl. Des Ordens strenge Pflichten erfüllen wir. Bete — deine Stunde ist gekommen.

Emma. (Steht zwischen den Nonnen auf die Kniee.)

Ebl. (legt beide Hände auf sie, und blickt andächtig gen Himmel.)

Die Nonnen. (beten still mit gefalteten Händen.) — Vors.

Ebl. Wohlan — hebt sie auf — fährt sie den letzten sauren Gang.

(Die beiden Nonnen erheben die halb Ohnmächtige.)

Die übrigen Nonnen. (mit dumpfen Gemüthe) Gott stärke die Leidende!

Ebl. Schwester Maria — an des Todes Pforte schwindet jedes Groß. Ich umarme dich noch Einmal mit mütterlicher Angst und Liebe! ich segne dich — bald hast du überwunden — (sie winkt, man schleppt Emma nach der Stube.)

Neunter Band.

R

Die

Die Nonnen murmeln. Gott stärke Sie im  
letzten Kampfe!

Ebl. (Nicht ihr bewegt noch. Es scheint einen  
Augenblick, sie wolle Emma zurückrufen; aber bald wehrt  
sie ihr Haupt abwärts und verhält sich.) Layen-  
brüder! thut Eure Pflicht!

(Die Layenbrüder empfangen Emma aus  
den Händen der Nonnen, und heben sie hinauf in  
die Blende, wo sie mit geschlossenen Augen und  
hängendem Haupte, halb kniet, halb liegt.)

Emma. Ich sterbe schuldlos — Gott!  
— vergieb meinen Mördern!

Ebl. Vollendet!

(Die Layenbrüder setzen schnell die ersten  
Quadern vor die Blende, und schlagen sie mit ihren  
Hämmern fest.)

Alle Nonnen... (Gehen auf die Knie, und  
murmeln.) Requiesce in pace!

(Die Layenbrüder fähren fort zu arbeiten, so, daß in  
kurzem nur noch Emma's Haupt sichtbar bleibt.)

Ebl. Sie hat gebüßt — der Himmel ist  
versöhnt — Ihr Tod entschuldiget die entweh-  
ten

ten Mauern — Heilige Jungfrau! nimm sie gnädig auf! — trockne die irdischen Thränen! und reich' Ihr den ewig blühenden Kranz der himmlischen Liebe!

(Während dieser Rede vernahm man bereits ein fernes Getümmel. Glocke und Harmonica schweigen.)

Erl. (horcht). Was giebt es draußen?

Die Nonnen werden aufmerksam.

Erl. (unruhig) Welch ein Getümmel!

(zu den Kapuzinerinnen). Eilt! und vollendet Euer Werk.

(Geschrey in der Ferne: Was! Was!)

Erl. Großer Gott! das Kriegsgeräusch der Ungläubigen!

(Die Nonnen taumeln auf. Die Layenbrüder lassen ihre Werkzeuge fallen, entfernen sich einige Schritte von der Blende, und tauschen ängstlich)

Erl. (verwirrt umher gehend) Seyd ruhig — sagt Muth — der Schirmvogel wacht.

Eine Nonne. Der Lärm kommt näher.

Eine Andere. Säbelgeklirr.

R 2

Erl.

**Erl. Sie kämpfen jenseits der Mauer.**

**Eine Nonne. Nein, nein, das ist im Klosterhofe.**

(Die Nonnen laufen ängstlich durcheinander. Die Layenbrüder flüchten.)

**Erl. Ewige Vorsicht! was haben wir verbrochen! — steht wir nicht hier in unserm Beruf! — unsere Heilige wird uns schützen! sie muß uns schützen!**

**Eine Nonne. ! Gott! man bricht an der Kirchenthür!**

(Alle Nonnen fliehen zum Hochaltar.)

**Erl. (allein im Vordergrund, ringt die Hände, und lauscht mit starrem Entsetzen.)**

**Siebens**

## Siebente Scene.

(Die Thür wird gewaltsam erbrochen. **Alah! Alah!**,  
zönt es herein. Einige fechtende Krieger werden  
nieder geworfen. Die Türken strömen über sie hin-  
weg, der Emir an ihrer Spitze.)

**Emir.** (zu seinem Gefolge) Genug! ver-  
haltet euch ruhig! Hier sind nur Weiber.  
Schonet ihrer. (Zu Cölestinen) Wo ist die  
Unglückliche? rede, oder du bist des Todes!

**Cöf.** (stellt sich ihm muthig entgegen) Tödte  
mich, denn ich schweige.

**Emir.** (schaut um sich, und erblickt die nur  
halb vermauerte Blende) Ha! dort! herbey! zu  
Hülfe! (er eilt mit einigen Türken hinzu, und reißt  
die Steine auseinander) Sie ist es! eilt! schafft  
ihr Luft! Großer Prophet! gib ihr das Le-  
ben wieder! (er ergreift sie)

**Wald.** (noch hinter der Scene) Laßt mich  
hinein! Emma! Emma!

(Die

(Die Türken wollen dem Emir beistehn.)

Emir. Laßt mich! meiner Väter Gott  
wird mir die letzte Kraft verleihen, daß ich sie  
dankebar in meines Wohlthäters Arme trage!  
(Er hebt und trägt sie einige Schritte.)

Wald. (Ruft herein) Wo! wo!

Emir, (trägt sie ihm entgegen, und legt sie in  
seine Arme) Da, nimm sie hin! Dank dem  
Propheten! jetzt hab' ich dir vergolten! (er sinkt  
erschöpft in die Arme der Seinigen.)

Wald. (drückt Emma ungestüm an seine Brust).  
Emma! Emma!

Emma. (erwachend, steht staunend um sich her,  
erblickt sich endlich in des Geliebten Armen, und schmiegt  
sich hastig an seine Brust.) Ich lebe! Gott! ich  
lebe!

Ebl. Im Namen der heiligen Kirche  
verflucht' ich diesen Bund! Verflucht sey Euer  
Geschlecht bis in das tausendste Glied! End-  
loser Jammer folge dir Kirchenräuber!

---

Letzte

Letzte Scene.

Adhemar tritt plötzlich zwischen sie.

Adhemar. Halt!

Ebl. Gott! was seh ich! der Legat!

Bald. Engel der Freundschaft! auch du  
schwebst hernieder!

Adh. (seuerlich) Ritter Balduin von Et  
chenhorst! warst du mit diesem Mädchen priesterlich  
verlobt?

Bald. Das war ich!

Adh. Nun dann, so löst' ich ihr Gelübde,  
Kraft der Gewalt, mit welcher der heilige  
Vater mich ausgerüstet.

Bald. Triumph! die treue Liebe siegt!

Ebl. Stürzt über mir zusammen ihr entweihten  
Mauern!

Bald. Emma! zu seinen Füßen —

Emma.

**Emma.** (Eilet neben Balduin) **Gott! deine  
Wunder machen mich stumm!**

**Adh.** (legt beide Hände auf sie) **Empfanget  
den Segen der Kirche!**

(Der Vorhang fällt.)

**E n d e.**

**Einige**



---

## Einige Anmerkungen für die Bühne.

---

1) Der Trompetenstoß in der Ersten Scene des 1ten Akts, und der Marsch in der 3ten Scene, müssen nur sehr schwach zu hören seyn, und würden vielleicht am besten außer dem Schauspielhause vor einem offenen Fenster angegeben werden.

2) Die Kleidung des Bischofs muß eine Mischung von Geistlichem und Kriegerischem seyn, denn Adhemar war zugleich ein Held.

3) Die Klosterglocke muß ja nicht feil klingen, sondern sehr dumpf. Man bewirkt das am besten durch eine große Glasscheibe, an welche mit einem mit Leder gefütterten Klappet geschlagen wird, indem man die Scheibe an einem Bande frey aufhängt.

4) Zu

4) Zu Anfang der 4ten Scene des 2ten Akts kann, ehe Bohemund zu sprechen anfängt, die ganze Gruppe sich etwas vorwärts bewegen.

5) Für kleinere Bühnen kann allenfalls die zweyte Decoration des 1sten Akts, die Erste des 3ten Akts, und die Erste des 5ten Akts, nur Eine seyn. Auch können die verschiedenen Zimmer im Kloster im Nothfall durch Eine's dargestellt werden.

6) Im 3ten Akt muß das Gesträuch über der Grotte so hoch seyn, daß man, zu Ende der 2ten Scene, Balduins Haupt nur ein einziges Mal dazwischen erblickt. Die hervorragenden Steine müssen so gestellt seyn, daß Balduin nur Einen Augenblick braucht, um herab zu springen.

7) In der 12ten Scene des 3ten Akts müssen sich die Nonnen wohl hüten, ihren Widerstand nicht komisch zu machen. Sie dürfen Balduin so wenig als möglich berühren, sondern sich ihm nur in den Weg stellen,  
ihn

ihn abhalten. Eben so darf das Fortschleppen Emma's nicht sein: widerliches. Herren seyn.

8) In der 10ten Scene des 4ten Aktes, muß Emma so decorant als möglich über die Bühne getragen werden, und die Pförrerin muß die Botinnen fast freiwillig folgen.

9) Das Chor der Nonnen muß höchst einfach zur alten Kirchenstyl componirt seyn, und keine Wiederholungen haben, auch ohne Mittelmäßigkeiten.

10) In der 4ten Scene haben die Türken denselbe Schwerdt bey sich (außer ihren eigenen), mit welchen sie nachher die Christen tödten bewaffnen.

11) Die ganze 5te Scene wird im Vorübergeh'n gesprochen.

12) Das Gemurmel der Nonnen in der 6ten Scene muß in einem einzigen tiefen Tone geschehen.

13) Die Orgel oder Harmonica muß nur sehr leise tönen, eben so die Glocke.

Auch

• Auch muß das Geschrey der Türken ja nicht zu nahe stehen. Man macht dergleichen gewöhnlich hinter den Coulißen, es sollte aber weit mehr entfernt seyn.

• Uebrigens ist die Musik zwischen dem 1ten und 2ten Akte ein klagendes Adagio. Zwischen dem 2ten und 3ten dauert der türkische Marsch fort. Zwischen dem 3ten und 4ten ein süßeres Adagio. Zwischen dem 4ten und 5ten wünscht ich ein verzweiflungsvolles Presto, welches dann und wann durch eine Art von Streichmusik von Blas-Instrumenten unterbrochen würde. Zu Ende des Stückes, wenn der Vorhang fällt, mögte es einen guten Effect machen, wenn der türkische Marsch noch Einmal einfiel, aber nur im Orchester.

Die

Die  
deutschen Kleinstädter.

---

Ein  
Lustspiel in vier Akten.

## Personen:

---

Herr Nicolaus Staar, Bürgermeister, auch  
Oberältester zu Krähwinkel.

Frau Untersteuereinnahmerin Staar, seine Mutter.  
Sabine, seine Tochter.

Herr Vicekirchenvorsteher Staar, sein Bruder,  
ein Gewürzkrämer.

Frau Oberstöß, und Fischmeisterin }  
Brenkel, } zwey Mubmen  
Frau Stadtacciseassessorin }  
Morgenroth, }

Herr Bau, Berg, und Weginspectors, Substitut  
Sperling.

Olmers, ein Nachtwächter.

Klaus, der Rathsdienet.

Eine Magd.

Ein Bauer.

Ein paar Kinder.

(Die Scene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den ersten drey Acten ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause. Im letzten Act, die Straße vor dem Hause.)

---

---

# E r s t e r A k t.

---

## Erste Scene.

Sabine allein.

(Sie steht am Fenster, schlage es hastig zu, läuft an die Thür und ruft hinaus.)

**M**argarethe! Margarethe!

Die Wogd. (draußen), Bamsfellen!

Sab. Die Post ist gekommen. Geschwind hinüber! sieh, ob ein Brief an mich da ist. — (Sie tritt hervor.) Schon seit fünf Wochen bin ich aus der Residenz zurück, und noch keine Zeile. Wenn ich heute wieder vergebens hoffe, so — so — ja was denn? — so werd' ich böse und heirathe Sperling. — Gemach! gemacht!

gemach! ich kann ja auch wohl böse werden, ohne Sperling zu heirathen. Wer wäre sonst am meisten gestraft?

### Zweyte Scene.

Die Magd. Sabine.

Magd. Da ist ein Brief Mamsellgen.

Sab. (reißt ihr den Brief hastig aus der Hand)

Endlich! endlich! (sie befeht die Aufschrift) vom meiner Cousine.

Magd. Da sind auch die Zeitungen. (sie legt sie auf den Tisch) Es ist heute ein starker Posttag. Sechszehn Briefe sind angekommen, Alle nach Krähwinkel! Der Herr Postmeister wußte nicht, wo ihm der Kopf stand.

Sab. Geh nur, geh nur.

Magd. (ab.)

Dritte



Dritte Scene.

Sabine allein.

(Sie tritt zurück) „Neues Schauspiel —“  
— was kümmerts mich? — „Die Schlep-  
pen werden jetzt sehr lang getragen“ — wer  
will das wissen? — „englische Strohhüte“ —  
wer hat darnach gefragt? — Wie? — schon  
zu Ende? — Keine Sylbe von ihm? —  
Freilich hab' ich ihm verboten mir selbst zu  
schreiben, das schickt sich nicht. Aber er ver-  
sprach doch durch die Cousine — und auch  
die Cousine versprach — warum hat denn  
keines Wort gehalten? — Bin ich schon ver-  
gessen? — er wollte ja selber kommen, mit  
Empfehlungsschreiben vom Minister? und nun  
kbrumt er nicht, und schreibt auch nicht. Er  
weiß doch, daß ich den Sperling heirathen  
soll. Der Vater quält mich, die Großmutter

Neunter Band.

2

quält

quält mich, und nun werd' ich auch noch von ihm gequält! — (Sie zerreißt den Brief zwischen den Händen) Es geschieht dir schon recht. Man hat dich genug vor den jungen Herren aus der Residenz gewarnt. Sie verlieben sich in Einem Tage drey mal, und wenn sie Abends in die Koubdis gehn, wissen sie schon nichts mehr davon. — Aber, Karl! Karl! auch du ein Alltagsmensch?, auch du nur ein Schwächling? (Sie zieht ein Porträt aus der Tasche) Können diese edlen Züge täuschen? — wie die sem Blicke schwur er mir, in wenig Wochen selbst zu kommen, und meinen Vater zu gewinnen. Sind fünf Wochen wenig? mach ich ihm vorrechnen, daß sie aus 35 ewig langen Tagen bestehen? — O Karl! eile! sonst bin ich für dich verloren! (Sie betrachtet wehmüthig das Bild.)

Bierre

## Vierte Scene.

Frau Staar und Sabine.

Fr. Staar. Sablingen, die Kuchen sind schon aus dem Ofen, köstliche Kuchen! Sie machen dir Ehre. Nun wollen wir sie mit Blummen bestreuen, und auch mit Myrthenreis, du weißt schon warum. Das wird Morgen ein Fest werden! ein gewaltiges Fest! — Aber du fliehst ja da wie ein kranker Kanarienvogel? — hörst du mich nicht? — was hast du denn da?

Sab. (erschrocken, und will das Portrait wegnehmen). Nichts, liebe Großmutter.

Fr. Staar. Ey ja doch. Das wäre ja ein Ding wie ein Drakenfutteral? geh nur her! geh her! ich will es haben.

Sab. (steht es). Es ist ein Portrait.

Fr. Staar. Ein Portralt? ein Mannsbild? — Gott steh mir bey! — Kind, ich will nicht hoffen —

Sab. Was denn?

Fr. Staar. Ich mache Lärm im Hause! ich schreye Feuer!

Sab. Ums Himmelswillen nicht, liebe Großmutter! (schaltend). Gesezt, es brennt, was kann Ihr Schreyen helfen?

Fr. Staar. Was? ein fremdes Mannsbild in deiner Tasche? wohl gar in deinem Herzen?

Sab. Es ist ja nur ein Mann in Glas und Rahmen.

Fr. Staar. Ey, lehre du mich die Männer kennen, sie springen aus dem Rahmen heraus, ehe man sich versteht. — Nun da haben wirs! ich bin immer dagegen gewesen, dich in die Residenz zu schicken. War ich doch auch zu meiner Zeit eine wohlgezogene Jungfrau, aber von der Residenz hab' ich nichts weiter gewußt, als daß Se. Majestät der König

nig

nig fortwohnen. — Man haben wir die  
Bescheerung! Bildergen hat sie mitgebracht!  
Mannsbildergen! du gottlose Dirne! weißt du,  
was so ein Ding zu bedeuten hat? Zu mei-  
ner Zeit ließ sich keiner wählen, der nicht in  
Amt und Würden stand, oder wenigstens 10  
Jahr verheirathet war. Dann geschah es  
aber auch mit der gehörigen Gravität in Les-  
bensgröße, einer Spitzenhalskrause, und einem  
Blumenstraube in der Hand. So hängt dein  
Großvater draußen hinter dem Küchenschran-  
ke, der wohldele Herr Untersteuereinnemer,  
Gott hab' ihn selig! aber heut zu Tage, daß  
Gott erbarm! die Klüder lassen sich wählen  
mit struppigten Haaren und offener Brust  
und Wein, winzig klein, daß man es in eine  
Nabeldose legen kann. Daher kömmt eben  
der Unfug. Große Bilder stehn frey und  
ehrer vor der ganzen Welt; aber die kleinen  
Spitzhaben schleichen sich in alle Taschen, und  
Gott verzeß mir die Sünde! hängen wohl  
gar an Bändergen und Bettgen in den Busen  
hinab!

Hinab! — Wer ist der Mensch? — herauf mit der Sprache!

Sab. (verlegen): Liebe Großmutter, Sie ereifern sich ohne Rath —

Fr. Staar. Du? wer ist's?

Sab. Es ist — (für sich) was soll ich ihr sagen? (laut) es ist das Bild unsers Königs.

Fr. Staar. Unsers Königs?

Sab. Die Cousine schickt es mir, weil sie weiß, daß wir ihn Alle lieben.

Fr. Staar. Ah! ja so! das ist ein Anders. Sieh, sieh doch, ist das unser König? hab' ich doch längst gewünscht ihr einmal zu betrachten. Aber er hat ja keinen Stern?

Sab. Den braucht er nicht um zu glänzen.

Fr. Staar. Ey! ey! nun das war ein gescheiter Einfall von deiner Cousine. Höre Sabingen, das Bild mußt du mir schenken. Ich will es an eine Bitternadel befestigen, und auf meine Hand stecken.

Sab.

Sab. (bey Seite) O weh!

Fr. Staar. An deinem Ehrentage leih' ich es dir. Oder auch schon morgen am Verlobungstage. (Sie steckt es in sich.)

Sab. Nein, nein, lieber will ich es nie tragen, nur keine Verlobung.

Fr. Staar. So recht Sabingen, ziere dich, wein' ein Zhrängen, verstecke dich, das ist kein Stersaw, ich hab' es auch so gemacht. Heutzutage sehen die Mädgen ihren Liebhabern starr in die Augen, und sprechen von einer Verlobung als wie von einem Recept zu einer Mandelkorte. Höchstens bey der Trauung fallen sie noch ein bisgen in Ohnmacht.

Sab. Aber bey mir, liebe Großmutter, ist es keine Ziererey. Ich kann den Herrn Sperling nicht ausstehn. Er hängt sich an wie eine Klette, und schwaht wie eine Elster, — und Juny, er ist ein Narr.

Fr. Staar. Ey ey, Kind, was redest du da? wahr's deine Junge! Ich habe schon manche Dirne spotten hören, die hinterdrein froh

froh war, wenn der Verspottete sie heim führte.

Sab. Lieber bleib' ich ledig.

Fr. Staar. Ey du mein Gott! was kannst du denn gegen ihn einwenden? hat er nicht einen feinen Titel? ist er nicht Baw Berg, und Weginspectors, Substitut?

Sab. Das gilt mir gleich.

Fr. Staar. Waren seine Eltern nicht honette Leute? sein Großvater hat sogar mit im Rathe gefessen.

Sab. Immerhin.

Fr. Staar. Du kömmt da gleich in eine große Verwandtschaft.

Sab. Desto schlimmer.

Fr. Staar. Eine Menge Bettlern und Ruhmen; der Eine hilft hier, der Andere dort.

Sab. O ja, alle Woche ein Familienschmauß.

Fr. Staar. Auch gut. Dabey wirst du nicht zurück bleiben. Herrliche Bäsche bekömmst



Kommst du mit, Bedeckte zu 18 Personen.  
Herr Sperling hat häßliches Silberzeug; er  
ist auch sonst nicht arm; ein Krautland vor  
dem Thore und ein Erbbegräbniß in der  
Kirche —

Sab. Ich wollte er läge schon darin.

Fr. Staar. Gottloses Kind! da kömme  
dein Oheim, der wird dir sagen, was der  
Herr Bau, Berg und Weginspectors, Substi-  
tut für ein feines Männgen ist.

### Fünfte Scene.

Der Vicekirchenvorsteher Staar. Die  
Vorigen.

Fr. St. Gott zum Gruß, mein Sohn  
Andreas. Komm doch näher. Du bist Vi-  
cekirchenvorsteher, du weißt deine Worte zu  
sehen; bedeute doch das alberne Mädgen.  
Sie will nichts von der Verlobung hören, sie  
macht sich lustig über den Bräutigam.

Fr. St.

Hr. St. Ey, ey, ich will nichts hoffen —

Sab. Mein Oheim wird mir beystehn.  
Er hat eine Lesebibliothek und folglich kennt  
er die Welt.

Hr. St. Ja ja die kenn ich.

Sab. Die neuen Romane hat er Alle  
gelesen, und folglich kennt er das menschliche  
Herz.

Hr. St. Ja ja das kenn' ich.

Sab. Er wird Ihnen gleich sagen, wie  
manches arme Mädgen, das zu einer Heirath  
gezwungen wurde, an der Schwindsucht ster-  
ben mußte.

Hr. St. Nein, Bingen, nein, derglei-  
chen führ' ich nicht. Die weinerlichen Roman-  
ne sind aus der Mode, ich brauche sie nur  
noch in meiner Gewerzbude. Räuber müssen  
es seyn, Banditen!

Hr. St. Gott sey uns bey!

Hr. St. Schade nur, daß unsere Dich-  
ter so wenig Patrioten sind, und immer nur  
Italiäner verfolgen. Wir haben doch auch  
einen

einen Käsebler! einen Schinderhannes und wie die großen deutschen Männer Alle heißen.

Fr. St. Da war ja auch vor zehn Jahren der Lorenz Schmeckebein, der an unserm eigenen Galgen gehangen wurde.

Hr. St. Recht Frau Mutter. Im Vertrauen, ich bin jetzt dabey, sein Leben zu dramatisiren. Sperling macht die Romanzen dazu. Er ist kein übler Dichter. Besonders weiß er mit den Sonnetten umzuspringen; da müssen die Reime herbey, und sollt' er ihnen alle Haare ausraufen.

Fr. St. Hörst du, Bingen? hörst du?

Hr. St. Es ist ein ganzes Kerlgen, der Sperling, hat die neuere Aesthetik studirt, könnte Collegia darüber lesen?

Fr. St. Hörst du Kind? hörst du?

Hr. St. Sentenzen sprudelt er von sich, und Fragmente würgt er herans; den will ich sehen, der sie toller macht als Er.

Fr. St. Nun Bingen? nun?

Hr. St.

Hr. St. Kurz, Wädgen, er wird dein Mann, mein Neffe, mein Erbe, mein Gehülfe bey der Lesebibliothek; und damit Punc-  
ann.

### Sechste Scene.

Der Bürgermeister. Die Vorigen.

Bürg. Sabine, hole mir die Perücke, ich muß aufs Rathhaus.

Sab. Gleich lieber Vater. (ab.)

Bürg. Sein Diener Herr Bruder. Ein saurer Tag! ich muß arbeiten wie ein Ackergaul.

Hr. St. Was giebt es denn?

Bürg. Liegt denn nicht Alles auf mir? das Wohl der ganzen Stadt? — der Proceß, den Meister Barsch mit dem Nachtwächter führt, wegen der zerbrochenen Laterne, wird heute entschieden.

Hr. St. Wer hat gewonnen?

Bürg.

Bürg. Der Nachtwächter muß die Laterne repariren lassen, und Meister Barsch bezahlt die Gerichtskosten, 4 Thaler 8 Groschen.

Hr. St. Das ist billig.

Bürg. Der Schuster Korb und der Schneider Lämmel werden heute auch vorgenommen, wegen der Prügeten im Bierhause.

Hr. St. Was giebt's denn da?

Bürg. Beyde behalten ihre Prügel und zahlen Strafe.

Hr. St. Von Rechtswegen.

Bürg. Dann ist noch die wichtige Sache mit der ganzen Bürgerschaft.

Hr. St. Wegen des Straßenfegens?

Bürg. Ganz recht. Der Hochlöbliche Magistrat will nun einmal nicht die Straßen fegen. Es ist ein Onus der Bürgerschaft, sie hat sich von jeher mit dem Straßenkoche befaßt, und der Hochlöbliche Magistrat wird sich drein legen so lange, bis die Widerspenstigen ihre Pflicht thun.

Hr. St.

Fr. St. Ein jeder fege vor seiner Thür,  
das ist ein altes Sprüchwort.

Bürg. Nein Frau Mutter, ich bin Bür-  
germeister, auch Oberältester, und fege nicht  
vor meiner Thür. Sie mögen nur appelliren,  
der Koth bleibt liegen. Und sollte der Pro-  
cess 20 Jahre dauern, der Koth rührt sich  
nicht von der Stelle.

Hr. St. Auf Recht muß man halten.

Bürg. Wohlgesprochen Herr Bruder.

Fr. St. Aber am Ende können wir nicht  
mehr vor die Hausthür.

Bürg. Thut nichts, wir bleiben dahelm,  
dann mögen sie sehen, wie sie auf dem Rath-  
hause fertig werden. Standhaft bin ich wie  
die babylonische Mauer. Was wäre auch schon  
längst aus unsern Privilegien geworden, wenn  
ich nicht gewesen wäre? — wer hat es so  
weit gebracht, daß wir Morgen das hohe Fest  
feiern können? Ich! Ich bin durchgedrungen,  
ich habe die Ehre der Stadt gerettet!

---

Siebens

## Siebente Scene.

Sabine mit der Tochter. Vorige.

Sab. Da ist die Perücke.

Fr. St. Es bleibe doch dabey, mein Sohn, das morgen zugleich Sabingens Verlobung gefeyert wird?

Bürg. Allerdings. Es ist ein merkwürdiger Tag.

Fr. St. Das Mädchen macht Einwendungen.

Bürg. Was? Ich bin Bürgermeister, auch Oberkämmerer, mir macht man keine Einwendungen.

Sab. Heber Vater!

Bürg. Erst die Pflicht, dann die Liebe. Ich gehöre dem Staate. Mir gebührt es, ein Fest zu verherrlichen, das noch unsern Vorfahren Segen bringen wird. (Indem er die Perücke

rückte aufste) Die Jurisdiction zwischen unserer guten Stadt Krähwinkel, und dem benachbarten Amte Kummelsburg war strittig — eine Diebin wurde eingefangen — wir wollten sie an den Pranger stellen, die Kummelsburger gleichfalls — wir wollten sie mit Ruthen streichen, die Kummelsburger gleichfalls — Neun Jahre lang haben wir processirt — die Delinquentin ist indessen wohl verwahret worden — Gott sey Dank! sie lebt noch — wir steigen und morgen steht sie am Pranger.

Sab. Lieber Vater, der Delinquentin kann fast nicht schlimmer zu Muthē seyn, als mir.

Bürg. Wie so?

Sab. Wenn sie ihre Strafe überstanden hat, so ist sie frey. Ich habe nichts versprochen, und soll Morgen auf ewig in Ketten geschmiedet werden.

Bürg. Sey ruhig mein Kind. Der heydnische Gott Amor oder Hymenäus schintet nur Blumensessel.

Sab.



Sab. Ach! die nicht selten das Herz wund drücken.

Bürg. Der Herr Bau, Berg und Weg-Inspectors, Substitut Sperling ist ein Mann bey der Stadt.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Es fehlt ihm keinesweges am Judio.

Fr. St. Das hab' ich auch gesagt.

Bürg. Er hat Vermögen.

Fr. St. Meine Worte.

Bürg. Schreibe allerley poetische Exercitia.

Fr. St. Mir aus der Seele gesprochen.

Bürg. Kurz, ich habe denselben zu meinem Schwiegersohn erkieset, wogegen keine weitere dilatorische Einrede statt findet.

Sab. (bey Seite) Weh mir! Alles hat sich gegen mich verschworen!

## Achte Scene.

Die Magd. Die Vorigen.

Magd. Da bringt eben ein Bauer einen Brief. Der Herr, der ihn schickt, liegt draussen im Steinbruch und flucht. Er hat den Wagen zerbrochen, und ich glaube auch ein Bein.

Bürg. Seit ich Bürgermeister auch Oberältester bin, ist, Gott sey Dank, noch in jeder Woche auf unserer Straße ein Reisender umgeworfen worden.

Fr. St. Warum läßt denn aber ein Hochedler Rath die Wege nicht repariren?

Bürg. Was soll denn aus unsern Schmiecken und Sackkern werden, die vom Umwerfen leben müssen? Das ist Alles berechnet.

Sab. Aber, lieber Vater, die Reisenden klagen gewaltig. Sie müssen noch obendrein Chausseegeld bezahlen.

Bürg.

Bürg. Laß sie klagen und zahlen. Was wollen die Reisenden reden, wenn wir uns sogar gefallen lassen, daß das Pflaster unserer guten Stadt Krähwinkel noch weit schlechter ist als die Landstraße?

Sab. Trotz des Pflastergeldes.

Bürg. Eben deswegen. Wir brechen hier auch die Beine und murren nicht. Also, wo ist der Belief?

Magd. (öffnet die Thür) Nur herein guter Freund. (Sie geht ab.)

## Neunte Scene.

Ein Bauer. Die Vorigen.

Bauer. Ew. Gestrengen halten zu Gnaden. Draußen im Steinbruch liegt ein Herr, muß wohl ein vornehmer Herr seyn, denn er hat auch Laternen am Wagen, die sind alle zerbrochen.

M 2

Bürg.

Bürg. Und Arm und Beine?

Bauer. Die sind für diesmal noch ganz geblieben. Nur die Nase ein wenig geschunden.

Bürg. Aber der Wagen?

Bauer. Der sieht jämmerlich aus. Ein Rad liegt oben, grade neben der Tafel, wo das Chausseegeld darauf steht.

Hr. St. Da kann er lesen zum Zeltvertreib.

Bauer. O Bücher hat er die Menge! aber alle beschmuckt, so wie seine Kleider. Drum getraut er sich auch noch nicht, vor Ew. Gestrengen Gnaden zu erscheinen.

Bürg. Was will er bey mir?

Bauer. Er hat mir einen halben Gulden gegeben, daß ich den Brief hertragen und ihn anmelden soll.

Hr. St. Vielleicht kommt er zu dem morgenden Feste.

Sab. (bey Seite) Oder vielleicht — wie klopft mein Herz!

Bürg.

Bürg. (öffnet den Brief) Wie? was? von  
Er. Excellenz dem dirigirenden Herrn Mini-  
ster? dem hohen Gönner und Patron dieser  
Stadt? — man schweige — man verwundre  
sich — man höre — (er liest) „Mein lieber  
Herr Bürgermeister“ — O ja! Er. Exce-  
lenz haben mich immer geliebt. — „Uebers-  
bringer dieses, mein alter Schul- und Un-  
versitätsfreund, Herr Olmers —“

Sab. (bey Seite) Er liest!

Fr. St. Herr Olmers schlechtweg? ein  
Freund des Ministers?

Bürg. Stille! (er liest) „hat viel Gutes  
von Ihnen und Ihrer Stadt gehört, und  
wünscht einige Wochen da zuzubringen“ —  
Hört Ihr Kinder? in der Residenz sprechen sie  
von nichts als von mir und unserer Stadt.  
— „Da ich ihn nun sehr liebe und hoch-  
schätze, so wünsche ich, Sie mögten die Ge-  
fälligkeit für mich haben“ — unterthänigster  
Diener! — „ihn in Ihrem Hause aufzuneh-  
men“ — Ew. Excellenz haben zu befehlen! —  
„sein

„sein etwaniges Anliegen bestmöglichst zu befördern“ — soll geschehn. —

Sab. (des Säte) Gottlob!

Bürg. (weit) „und ihn als Ihren eigenen Sohn zu betrachten“ — fiat! — „Mit Vergnügen werde ich jede Gelegenheit ergreifen, Ihnen wiederum gefällig zu seyn“ — Zu viel Gnade! — „Ich verbleibe mit Hochachtung meines Herrn Bürgermeisters dienstwilliger Graf von Hochberg.“ — Alles man propria. Habt ihrs gehört? Se. Exzellenz der Herr Graf von Hochberg —

Hr. St. Er ist dein Dienstwilliger.

Hr. St. Er verbleibt mit Hochachtung.

Bürg. Er ergreift jede Gelegenheit! — Das ist ein Mann! Kinder, das ist ein Mann! der könnte alle Tage Bürgermeister im Krähwinkel werden! Aber er soll auch an mir seinen Dank gefunden haben. (zu dem Bauer) Marsch! fort! hinaus! Ich lasse dem fremden Herrn meinen unterthänigsten Respekt vermelden.

vermelden, und den Augenblick solle mein eigener Wagen ihm zu Diensten sein.

Fr. St. Wo denkst du hin? unsere Pferde sind aufs Feld, Kartoffeln zu holen.

Bürg. Ja so! ein verdammtes Streich! man springe hin zu dem Wirth in der goldenen Kasse, er soll vorspannen, soll seine Schützenuniform anziehen, soll sich selber auf den Hock setzen, hinausfahren, aufladen, herein führen, fort! fort!

Bauer: (ab.)

Tab. (von Seite) Er hat doch Wort gehalten.

Fr. St. Aber das gefällt mir nicht, mein Sohn, daß du dem Fremden deinen unzertheillichsten Respekt hast vermelden lassen. Das ist zu viel.

Bürg. Zu viel? ist er nicht der Freund des Herrn Grafen? und ist der Herr Graf nicht mein Dienstherr?

Fr. St. Alles gut, aber er ist doch nur einmal gar nichts, hat weder Titel noch Amt,  
Herr

Herr Olmers schlechtweg. Du bist Bürgermeister, auch Oberältester.

Bürg. Freylich, freylich. Was ist zu thun? Der Bauer ist mit dem unterschänigsten Respect nun einmal davon gelaufen.

Hr. St. Ich denke, Frau Mutter, das hinter stecken noch ganz andere Dinge. Wenn der Herr Olmers schlechtweg Herr Olmers wäre, so würde der Minister den Henker nach ihm fragen. Schulfreund? Unversitätsfreund? Du lieber Gott! die vornehmen Herrn vergessen wohl wen sie gestern gesehen haben, das find' ich in allen Romanen; wie viel mehr Leute, mit denen sie vor 20 Jahren einmal den Cornelius Nepos exponirten. Mein, nein, ich bleibe dabey, der Herr Olmers reist incognito, und ist ein wichtiger Mann im Staate.

Bürg. Da hat der Herr Bruder allerdings einen klugen Einfall. Gebt Acht, der Fremde ist nicht viel weniger als Minister.

Hr. St. Ehe ihrs euch versteht, knüpfte er den Oberrock auf — da habt ihr den Stern.

Hr. St.



Fr. St. Ein Stern! Ich bekomme meinen Schwindel.

Sab. (bey Seite) Er trägt allerdings etwas Kostbares auf dieser Stelle.

Fr. St. Aber sagt mir nur, was kann er denn bey uns suchen?

Bürg. Fehlt es uns etwa an Merkwürdigkeiten? Das alte Rathhaus! 1430 ist es erbaut worden. Auf dem großen Saale hat ein Husitengeneral dem damaligen Bürgermeister eine Ohrfelge gegeben.

Fr. St. Und die Wallfischrippe an der Decke —

Bürg. Und die Stadtkuhr, wo der Hahn kräht, und der Apostel Petrus mit dem Kopfe nickt.

Fr. St. Und unsere Kettenwandbleiche —

Fr. St. Und das große Hirschgeweih —

Bürg. Ein Pommerischer Herzog hat den Hirsch höchst eigenhändig erlegt.

Fr. St. Vielleicht kommt er auch wegen der Tuchfabriken?

Bürg.

Bürg. Hoffen! ein solcher Herr hat in seinem Leben Tuch genug gesehn.

Hr. St. Keinen Eichoriencaffee soll er bewundern.

Hr. St. Ein gutes Buch dabey aus meiner Lesbibliothek.

Bürg. Oder die wertwärdigsten Akten, welche vor einem Hochlöblichen Rathe verhandelt worden.

Hr. St. Was wird das vor Aufsehn in der Stadt machen, daß ein solcher Herr bey uns logirt.

Bürg. Wir müssen ihn nur auch nach Würden empfangen.

Hr. St. Sabingen, laß die Kinder weiß anziehen. Ich will den Sperling herschicken, der soll sie lehren Blumen streun, das ist jetzt Mode.

Bürg. Und ich will sogleich den Thürmer bestellen. Er kann ein wenig die Trompete blasen. Wenn der Fremde zum Thore herein fährt,

föhret, so soll er blasen, was die Zunge nur halten will.

Hr. St. Sind' ich nur den Sperling, er ist capabel noch Verse zu machen.

Bürg. Suche der Herr Bruder ihn auf; und die Frau Mutter, nebst Jungfer Tochter, verfügen sich in die Küche, backen, kochen, sieden, braten. Heute wird nicht von Zinn gespeist, sondern von Fayence. Was von Silber im Hause ist, muß auf den Tisch. Meine silberne Tabaksdose kann als Salzfaß gebraucht werden. — Das große Deckelglas mit meinem verzogenen Namen wird vor den Fremden gestellt. Kein schwarzes Brod, lauter Semmeln. Zwei Flaschen von meinem köstlichen Naumburger. Ein Kalbskopf mit einem verguldeten Lorbeerblatt im Munde. Eine Pastete mit Morcheln, und eine gebratene Gans mit Vorkdorferäpfeln. O Hr. Excellenz sollen wissen, daß wir auch verstehen, was dazu gehört.

Hr. St.

Fr. St. Und was das Nöthigen betrifft, da verlaß dich auf mich. Ich will ihn nöthigen, so lange noch ein Bissen hinein geht. Er soll einen Knopf nach dem andern von der Weste springen lassen.

Bürg. Das thue die Frau Mutter. Komm der Herr Brüder. Jeder verrichte das Seine, zu Ehr' und Ruhm unserer guten Stadt Krähwinkel. (ab mit Herrn Staar.)

### Zehnte Scene.

Frau Staar. Sabine.

Fr. St. Nun Sabingen, jetzt rühre dich. Die Garnitur von Damast muß auf den Tisch. Sie sollte zwar erst Morgen an deinem Verlobungstage prangen —

Sab. Je nun, liebe Großmutter, wer weiß was heute geschieht.

Fr. St. Wie? ziehst du andre Salten auf? der Fremde, nicht wahr?

Sab.

Sab. Freylich, der Fremde.

Fr. St. Wir bitten ihn zur Hochzeit?

Sab. Das versteht sich.

Fr. St. Er sitzt oben an.

Sab. Er soll neben mir sitzen.

Fr. St. Nein, Kind, das geht nicht, da  
sitzt der Bräutigam.

Sab. Recht liebe Großmutter.

Fr. St. Und an der andern Seite  
Brautvater, und gegenüber sitz' ich, und ne-  
ben mir, da mag er sitzen.

Sab. Ich will ihm schon ein Plätzgen  
anweisen, mit dem er zufrieden seyn soll.

Fr. St. Vielleicht kann er auch dem  
künftigen Manne weiter forthelfen.

Sab. Das denk' ich.

Fr. St. Es ist schon lange im Werke  
mit dem Sperling, daß er Runkelrübencom-  
missionsassessor werden soll. Das wäre denn  
doch ein feiner Titel.

Sab. Ein recht süßer Titel. — Also  
die Garnitur von Dandst?

Fr. St.

Fr. St. Ja Bingen. Ich habe sie noch als Braut gesponnen. Dein Großvater hat oft dabey gefessen.

Sab. Da ist der Faden wohl manchmal abgerissen?

Fr. St. Schalk! nun freylich. —

Sab. Ich hole sie, und denke dabey an die trene Liebe. (ab.)

### Elfte Scene.

Frau Staar. Ward darauf die Magd.

Fr. St. (allein) Sieh, sieh, das Binschen ist auf einmal ganz lebendig geworden. Aber sie hat Recht, wir müssen uns tummeln. — Ach du mein Gott! da fällt mir eben bey, es müssen ja auch noch Gäste gebeten werden; der Fremde kann doch nicht ganz allein mit uns essen. — Aber wen soll man einladen? — Da sind sie nun Alle fort! — Mit wem soll man dergleichen wichtige

tige Dinge verathschlagen? — Margarethe!  
Margarethe!

Die Magd. (kömmt)

Fr. St. Laufe doch geschwind hin zu meiner Wäbme, der Frau Oberfloß, und Fischmeistlerin Brendel, und zu meiner Wäbme, der Frau Stadtaccisecassenschreiberin Morgensroth, und sprecht: die Frau Untersteuerannahmerin lasse sich der Frau Oberfloß, und Fischmeistlerin und der Frau Stadtaccisecassenschreiberin ganz gehorsamst empfehlen, und wenn die Frau Oberfloß, und Fischmeistlerin und die Frau Stadtaccisecassenschreiberin die Güte haben wollten, die Frau Untersteuerannahmerin auf einen Augenblick zu besuchen, so würde die Frau Untersteuerannahmerin solches mit großem Dank erkennen, sintemal etwas sehr Wichtiges vorgefallen sey.

Die Magd. (ab.)

Fr. St. (allein) Nun muß ich auch noch die geblümete Contusche anziehen — und eine andere Haube aufsetzen — aber der Peruckenmacher!

macher! — daß Gott erbarm! — der kömmt  
nur an Sonn- und Feyertagen — in der  
Woche geht er auf dem Lande umher und  
krisset den Pastoren ihre Perücken. — Was  
ist anzufangen? — ich könnte mich freylich  
von der Sabine — aber die jetzigen Moden  
sind so läderlich, so pudelmäßig — da ist  
nichts Geflehtes, nichts Geschnegeltes — we-  
der Pommade noch Kammschick! — Mein  
Sohn Nicolas denkt auch an gar nichts. Hätte  
te er den vornehmen Herrn noch ein Paar  
Stunden im Steinbruch zappeln lassen, so  
könnte man ihn mit der gehörigen Gravität  
empfangen.

Zwölftes



### Zwölfte Scene.

Frau Stanz. und Frau Brendel.

Fr. Brendel. Da bin ich, Liebwertheste Frau Ruhme. Ich bin gelaufen, ich habe keinen Athem mehr — ich war eben erst bey meiner siebenten Tasse Caffe, aber ich habe Alles stehn und liegen lassen —

Fr. St. Sehr verbunden, hochgeschätzte Frau Ruhme. Wissen Sie schon —

Fr. Br. Ach ich weiß Alles! Meine Magd war im Fleischscharren, da hat der Fleischer erzählt, sein Nachbar, der Leineweber, habe gehört, wie der Rathsbote zu seiner Tochter gesagt hat: Viele, hat er gesagt, draußen im Steinbruche liegen ein paar Grafen, die haben Arme und Beine gebrochen und werden gleich hier seyn. Der Thürmer wird blasen, die Kinder werden Blumen

Munter Wand.

D

streuen,

streuen, der Magistrat in corpore wird ihnen entgegen ziehn, und die Glocken werden geläutet.

Fr. St. Es ist nur Einer, Frau Mubme, nur Einer liegt drauß zu Steinbruch, vermuthlich ein vornehmer Herr. Bey uns wird er logiren. Der Minister hat selber geschrieben, und hat meinen Sohn um Gotteswillen gebeten. Nun können Sie denken, Frau Mubme, was für ein Rumor hier im Hause ist. Und Alles liegt auf mir! Alles auf mir!

### Dreyzehnte Scene.

Frau Morgenroth. Die Vorigen.

Fr. Morgenroth. Gehorsame Dienerrin, meine theuerste Frau Mubme! sehn Sie nur wie ich schaffirt bin. Ich komme doch nicht zu spät? Mit Erlaubniß zu reden, ich war fast noch im Hemde, singe mein Morgenlied

genüß und kämme den Wops. Beym dritten Verse schreyt Ihre Magd herein, je du mein Gott! ich denke das Haus brennt. Da bin ich aufgesprungen, der Wops ist mir vom Schooße gefallen, das Gesangbuch in die Kohlpfanne, wo ich meinen Caffee wärmte, der Caffee ist in die Kohlen geflossen, und von dem Uebe, Wach auf mein Herz und singe! sind zwey Verse verbrannt.

Fr. St. Ich bedaure unendlich, werthgeschätzte Frau Ruhme —

Fr. W. Hat nichts zu bedeuten. Ich weiß schon Alles. Draußen im Steinbruche liegen drey oder vier Prinzen, der Eine ist todt, der Andere schnappt nur noch ein Wischen. Der Kutscher hat den Hals gebrochen, und die Pferde strecken alle Viere von sich. Der Herr Amtsadvocat Balg ist mir auf der Straße begegnet, der hat es von seiner Köchin, die weiß es von der Frau Lotterteinspectorin, der hat ihres Mannes Balbier als letz umständlich erzählt.

Fr. St. Nun, nun, so gar gefährlich ist es doch nicht. Vor einer kleinen Welle kam ein Bauer von Rabendorf —

Fr. Br. Ich weiß, der hat einen harten Thaler zum Trinkgeld bekommen.

Fr. W. Nicht doch, Frau Gevatterin, ein Louisdor soll es gewesen seyn.

Fr. St. Der war gelaufen was er konnte —

Fr. Br. Er soll das Nilzstechen bekommen haben.

Fr. W. Auch Nasenbluten.

Fr. St. Ein vornehmer Herr hat den Wagen gebrochen —

Fr. Br. Ein Graf —

Fr. W. Etliche Prinzen.

Fr. St. Das wissen wir noch nicht. Vornehm muß er seyn, denn er logirt nicht in der goldenen Kasse, sondern bey uns, auf ausdrückliches hohes Begehren. Nun, da mein Sohn, der Bürgermeister auch Oberälteste, die Erste Person in der Stadt gleichsam repräsentirt,

senktet, so begreifen Sie wohl, liebwertheste Frau Ruhme, daß er seinem Range Ehre machen muß.

Fr. Br. Ein Schwanß auf dem Rathshause —

Fr. W. Ein Tanz auf der Schützengilde.

Fr. St. Morgen ist das große Fest wie Sie wissen.

Fr. Br. Ach ja das Weib, das vor 9 Jahren die Kuh stahl —

Fr. W. Morgen steht sie am Dranger. Ich freue mich ungemein darauf.

Fr. Br. Ich habe mir eine ganz neue Koberonde dazu machen lassen.

Fr. St. Da ist nun ohnehin schon Allerley zu dieser Feyerlichkeit veranstaltet. Aber heute ruht die Ehre der Stadt auf uns allein; heute müssen wir tractiren, und das wollen wir denn auch mit Gottes Hülfe. Die Tische sollen sich biegen unter Gottes Segen.

Meine

Meine werthgeschätzten Frau Ruhmen sind auch dazu eingeladen.

Fr. Br. Ist mir eine große Ehre —

Fr. M. Wird nicht ermangeln.

Fr. St. Nun wünscht' ich aber doch den fremden Herren mit den Honoratoren unserer Stadt bekannt zu machen. Da hab' ich mir denn nun Ihren guten Rath erbitten wollen, wer etwa noch einzuladen wäre?

Fr. Br. (nachdenkend) Je nun, ich dünke —

Fr. M. Sie könnten etwa —

Fr. Br. Den Herrn Seleits, und Landacciscommissarius Kropf —

Fr. St. Nein, Frau Ruhme, der hat neulich an seiner Mutter Geburtstage einen Schmauß gegeben, und hat uns nicht dazu gebeten.

Fr. Br. Ah so!

Fr. M. Etwa den Herrn Supernumerarius, Rentkammerschreiber Wittmann?

Fr. Br. Mein, Frau Ruhme, mein seliger Mann hatte einen Proceß mit  
seinem

seinem Schwiegervater wegen einer Dachrinne.

Fr. W. Ah das ist ein Aubres.

Fr. St. Ich denke den Herrn General Postgüterbeschauer Holbein?

Fr. W. Um Gotteswillen nicht Frau Ruhme! der hat eine unausstehtliche Frau! fast alle Sonntage ein neues Kleid. Das kauft an den Kirchenstühlen vorüber —

Fr. Br. Das trägt die Nase so hoch —

Fr. W. Und man kennt sie doch noch, recht gut —

Fr. Br. Ja wohl, wie sie das graue Leibgen mit der grünen Schürze trug.

Fr. W. Man munkelt auch Allerley, woher sie es nimmt.

Fr. Br. Nein, da mögt' ich lieber den Herrn Kreis, Frank, Schock, und Quatembersteuer, auch Imposteinnehmer Kunkel vorschlagen.

Fr. St. Mit dem bleiben Sie mir vom Leibe, Frau Ruhme; der ist ein Grobian!  
Glauben

Glauben Sie wohl, daß er uns ordentlich besucht hat? Der Naseweiß! eine Karte hat er abgegeben, eine Visitenkarte. — Eher könnte man den Herrn Flossstraßbefehlshaber Weldenbaum bitten.

Fr. Dr. Ja nicht, Frau Ruhme, ums Himmelswillen nicht! Sie wissen doch, daß der böse Mensch dreyimal mit meines Schwagers Stieftochter gesprochen hat, und daß er sie folglich heirathen wollte? Nun ist er weggeblieben, und hat das arme Mädchen ins Gerede gebracht.

Fr. St. Ja du lieber Gott! wen sollen wir denn aber bitten?

Fr. W. Da kommt der Herr Vetter Sperling.

---

Hier:



## Bierzehnte Scene.

Sperling. (mit einem großen Blumenkranz) Die  
Vorligen.

Sperl. Frau Unterfenerinnehmerin —  
Frau Oberloß- und Fischmeisterin! — Frau  
Stadtaccisecassenschreiberin — allerseits gehorsamer  
Diener! Ich war in meinem Garten — der Herr  
Vicelichenvorsteher hat den Rathsboten nach mir  
geschickt — ich bin gelaufen wie ein Sonnenstrahl!  
Kaum hab' ich mir so viel Zeit genommen, diese Kinder  
des Frühlings zu pflücken.

Die drey Frauen. Wissen Sie schon?

Sperl. Alles weiß ich. Ein berühmter  
Gelehrter — umgeworfen — das Nasenbein  
gequetscht — Empfehlungsschreiben vom Mi-  
nister —

Fr. St. Ein Gelehrter, sagen Sie?

Fr. Br. Nur ein Gelehrter?

Fr. M.

Fr. M. Ey du mein schöner Caffe! der  
in die Kohlen lief.

Fr. St. Glauben: Gies nicht, Frau  
Muhme. Ich habe alle mein Lebstage  
gehört, daß die Minister sich wenig um Ge-  
lehrte bekümmern. Nein, nein, es hat eine  
andere Bewandniß.

Sperl. Und ich bleibe dabey, der Mann  
mit der gequetschten Nase ist ein Gelehrter,  
kömmt aus Egypten oder aus Weimar; hat  
die Säule des Pompejus gemessen, oder doch  
Wieland aus dem Fenster gucken sehn. Kurz,  
wir haben keine Zeit zu verlieren. Hier sind  
die Blumen, schaffen Sie mir nur geschwind  
die Kinder herbey. Kinder muß ich haben!  
dann mag er kommen und sehn was in Kräh-  
winkel geschieht!

Fr. St. Nun, nun, sie sollen gleich hier  
seyn. (ab.)

Sperl. (steht seitwärts und probirt pantomi-  
misch den Empfang)

Fr. M.

Fr. W. Haben die Frau Bevatterin wohl bemerkt, wie lächerlich die alte Frau Wähme sich geberdet?

Fr. Br. Ja wohl, Frau Bevatterin, sie bläht sich wie ein Zelig am Ofen.

Fr. W. Lieber Gott! Ihr Mann war doch nur Untersteuereinnehmer.

Fr. Br. Wie er starb, blieb er einen Rest in die Kasse schuldig.

Fr. W. Und was wird das für ein Tractament werden? wissen Sie noch vor 3 Wochen den Ofen? er war ja ganz verbrannt.

Fr. Br. Und wie sie aussieht! was wird sie anziehen?

Fr. W. Sie hat ja nur drey Kleider.

Fr. Br. Ganz recht, das brauns —

Fr. W. Und das weisse —

Fr. Br. Und das stoffene —

Fr. W. Das hat sie machen lassen, wie der Bürgermeister zum Erstenmale taufen ließ.

Fr. Br.

Fr. Br. Um Vergebung, Frau Gevatter  
ein, das wurde gemacht, als der Vicelirkhens  
vorsteher seine zweyte Frau heirathete.

Fr. W. Die auch eine Märrin war.

Fr. Br. Ja wohl, ja wohl.

### Fünfzehnte Scene.

Frau Staar mit zwey Kindern, die große  
Butterbrodte essen. Die Vorigen.

Fr. St. Da sind die Kinder.

Sperl. Her damit!

Fr. St. Verneigt euch erst vor den lieg  
ben Frau Mähmen. So! — Nun gebt eine  
Patschhand. So!

Fr. Br. (indem sie sich die Butter von den  
Fingern wischt) Allerliebste Nippgen! Gott  
behüte sie!

Fr. W. (eben so) Der lieben Frau Mahr  
me wie aus den Augen geschnitten.

Fr. Br.

Fr. Dr. Haben doch die Pocken schon gehabt?

Fr. St. Noch nicht. Mein Sohn wollte sie immer inoculiren lassen, aber das leid' ich nicht. Man muß dem lieben Gott nicht vorgreifen.

Fr. W. Jetzt will man die Kinder gar unter das Vieh stecken.

Fr. Dr. Man nimmt die Materie von den Bestien.

Fr. St. Es ist ein gottloses bestialisches Wesen.

Sperl. (der sich indessen mit den Kindern beschäftigt) Kinder, legt die Butterbrodte bey Seite.

Die Kinder. Ne, ne,

Sperl. So nehmt wenigstens die Blumen in die Eine Hand.

---

Sechs

## Sechzehnte Scene.

Herr Staar. Der Bürgermeister,  
Sabine. Einer nach dem Andern. Die Vor-  
rigen.

Hr. St. (eilt) Eben fährt er zum  
Thore herein. Die ganze Straße ist voll  
Jungen. Sie laufen neben dem Wagen her,  
und gaffen ihm ins Gesicht.

Bürg. (eilt) Er kommt! er kommt!  
Der Thürmer steht auch schon unten mit sei-  
ner Trompete.

Sperl. Du lieber Gott! die Kinder  
sind noch so dumm —

Hr. St. Streut nur Blumen, und werfe  
sie ihm ins Gesicht.

Sabine. (eilt) Olmers! Olmers! er  
ist da!

(Ein verstimmtes Trompetenstoß.)

Bürg.

Bürg. Alons! Ihm entgegen!

Hr. St. Die Kinder voraus!

Sperl. (reißt ihnen die Butterbrötte aus den Händen und wirft sie auf den Tisch) Laßt die Butterbrötte so lange hier.

Hr. St. (schiebt die Kinder zur Thüre hinaus) Fort! fort!

Die Kinder. (schreien) Mein Butterbrodt! mein Butterbrodt!

Bürg. (ihnen folgend) Wollt Ihr die Mäuler halten!

Sperling und Herr Staar folgen.

Sabine. (steht am Fenster und wirft Küsse hinab)

Fr. St. Frau Oberfloß, und Fischmeisterin, Sie werden die Güte haben voran zu spazieren.

Fr. Br. Das wird nimmermehr geschehn. Frau Stadtacciscasseschreiberin, ich bitte gehorsamst —

Fr. W. Frau Untersteuereinnehmerin, Ihnen gebührt die Ehre.

Fr. St.

Fr. St. Bewahre der Himmel! Ich bin  
in meinem eigenen Hause.

Fr. Br. Ich kenne meine Schuldigkeit —

Fr. W. Ich gehe nicht von der Stelle.

Alle Drey. (fangen plötzlich an zu reden und  
zu complimentiren.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Akts.

---

**Zweyter**



## Zweyter Akt.

---

### Erste Scene.

(Die drey Frauen stehen noch immer an der  
Thür und complimentiren. Sabine sitzwärts.)

Frau Brendel. Sie werden excusiren.

Fr. W. Ich muß depreciren —

Fr. G. Bitte mich nicht in Versuchung  
zu führen.

Fr. W. Ah! da hör' ich sie schon auf  
der Treppe.

(Alle drey prallen zurück.)

---

## Zweyte Scene.

Olmers. Der Bürgermeister. Herr  
Staar. Sperling. Die Vorligen.

Bürg. Heil ist meinem Hause wieder-  
fahren! Heil des guten Stadt Krähwinkel!

Olm. Nicht doch, Herr Bürgermeister,  
ich bin schon zufrieden, wenn auch nur eine  
einzige Person (mit einem Blick auf Sabinen)  
sich über meine Ankunft freut.

Bürg. Bewahre der Himmel! ich wollte  
es keinem gehorsamen Bürger Rathen, sich  
nicht unterthänigst zu freuen. Dafür haben  
wir Mittel.

Olm. Diese Damen gehören vermutlich  
zu ihrer Familie?

Bürg. Meine wertheste Frau Ruhe,  
die Frau Oberstoss, und Fischmeisterin Brendel,  
desgleichen meine wertheste Frau Ruhe,  
me,

me, die Frau Stadtrathscassenschreiberin Morgenroth.

Fr. B. und Fr. M. (mit gewaltigen Kniren)  
Wir freuen uns unendlich die Ehre zu haben —

Witrg. Hier ist meine Mutter, die Frau Untersteuereinnnehmerin Staat.

Fr. St. Bitte mir tausendmal um Vergebung, daß die Vorhänge noch nicht gewaschen sind. Es geschieht sonst immer vor Pfingsten und Weihnachten.

Olm. Madam, ich würde unerbittlich feyn, wenn Sie durch mich in Ihrer alten Ordnung sich stören ließen.

Fr. St. (bey Seite mit gedämpfter Nase)  
Madam?

Olm. (zum Bürgermeister) Dies junge Frauenzimmer ist vermuthlich Ihre Mademoiselle Tochter?

Witrg. Jedermann erkennt sie doch gleich an der Aehnlichkeit mit mir.

O 2

Olm.

Olm. Mademoisell, ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß meine Gegenwart keinen unangenehmen Eindruck auf Sie machen werde.

Sab. Im Gegentheil, der Eindruck ist so angenehm, daß ich ihn nur früher gewünscht hätte.

Hr. St. Man hört doch gleich, daß das Mädchen ein Jahr in der Residenz gewesen ist.

Olm. Vermuthlich haben Sie dort interessante Bekanntschaften gemacht?

Sab. Wenn auch nicht viele, doch Eine.

Olm. Die sich um so glücklicher schätzen wird.

Sab. Wer weiß. Man findet in der Residenz so ziemlich Alles, ausgenommen Gedächtniß.

Olm. Hätten Sie sich, daß Sie kein Unrecht abzubitten bekommen.

Sab. Dabey würde ich gewinnen.

Olm.

Olm. Wer Einmal so glücklich war Sie zu sehn —

Sab. Sie schmeicheln einem armen Landmädgen.

Bürg. Nun, nun, Sadingen, ein Landmädgen bist du doch gerade auch nicht. Wie bewohnen Gott sey Dank! eine ganz feine Stadt.

Hr. St. Die beyden Hauptstraßen sind gepflastert.

Sperl. 5000 Einwohner, worunter auch einige Dichter.

Fr. St. Drey schöne Kirchen.

Fr. Br. Eine anmuthige Promenade bis zum Salgen.

Olm. Ich habe eine liebliche Anhöhe bemerkt.

Fr. W. O die ist ganz vortrefflich zum Waschetrocknen.

Olm. Und das Thal so mahlerisch mit Gebüsch bestreut.

Fr. Br.

Fr. Br. Die schönsten Erdbeeren wachsen dort.

Sperl. (mit einem Blick auf Sabinen) Gewürzig und Purpur roth wie gewisse Lippen.

Olm. In der Tiefe schlängelt sich ein Fluß.

Fr. St. Mit Forellen und Karaschen.

Olm. Ein scharrenreicher Wald beherbergt ein Heer von Nachtigallen.

Fr. St. Der Wald ist dick genug, aber das Holz wird doch alle Jahr theurer.

Olm. Treibt das Städtgen einen starken Handel?

Fr. St. O ja, mit Rechtrettig.

Fr. St. Auch giebt es Niederlagen von ost- und westindischen Gewürzen, sammt einer Lesebibliothek.

Sperl. Von unserm Schelbenschließen haben Sie wohl schon gehört?

Olm. Leider nein.

Sperl. Es ist auch ein Handwurf dabey.

Fr. St.

Fr. St. Und einen Nachmittagsprediger haben wir an der Regidienkirche, das ist ein Mann wie ein Apostel! O der ist Ihnen sicher schon bekannt?

Olm. In der That, ich muß mich schämen —

Sperl. Was sagen sie denn in der Residenz von unserm Liebhabertheater? Ich spiele den Peter in Menschenhaß und Neue;

Fr. W. Und recht natürlich,

Sperl. Nicht wahr, Frau Ruhme?

Bürg. Vor allen Dingen werd' ich dem Herrn unser Rathhaus zeigen. Ein Baumeister aus Gotha hat es vor 300 Jahren erbaut. Es ist im ächt. Gothischen Geschmack.

Olm. So bald ich mich ein wenig von der Reise erholt habe.

Fr. St. Sabingon, führe doch den Herrn auf sein Zimmer.

Sab. Herzlich gern.

Bürg.

Bürg. Ich werde die Ehre haben zu begleiten.

Hr. St. Auch ich.

Sperl. Auch ich.

Olm. Bemühen Sie sich nicht meine Herren, ich bin vollkommen mit meinem Führer zufrieden.

Bürg. Mit nichts. Se. Excellenz, der Herr Minister, haben mir Hochdieselben empfohlen, und ich werde nicht ermangeln, Sie wie Vero Schatten zu umgeben.

Olm. Dann werden Sie mir oft in die Sonne treten.

Bürg. Sonne genug. Vero Fenster liegen gegen Mittag. Uebrigens sehr bequem. Nur drey Stufen hinab in die Kammer, und wiederum zwey Stufen hinauf in den Alcoven.

Olm. (reicht Sabinen die Hand) Mademoisell, an Ihrer Hand hoffe ich die Stufen leicht zu erklimmen.

Sab.



Tab. Es wäre doch besser, wenn wir uns schon am Ziele befänden. (ab mit Otters.)

Der Bürgermeister folgt.

Sperl. (zu Staar) Was meinen Sie, wenn ich ihm gleich die Odn vorläse? die an die braunschweiger Thumme?

Hr. St. Jetzt nicht. Ich zeig' ihm erst meine Nürnberger Kupferstiche. (Beide ab.)

### Dritte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau Morgenroth.

Hr. St. Nun! was sagen Sie, liebwertheste Frau Ruhmen?

Hr. Br. Mich hat er kaum angesehen.

Hr. M. Mit mir hat er kein Wort gesprochen.

Hr. St. Und mich hat er gar eine Madam genannt! Seht doch! Madam! ich bin mit

Gott und Ehren Frau Untersteuerernehmerin und seine Madam.

Fr. Br. Er hätte doch fragen können, ob mein Mann schon lange todt wahr? oder so etwas dergleichen.

Fr. M. Wenn er sich doch nur nach meinen Kindern erkündigt hätte.

Fr. St. Mein Sohn hat ihm deutlich genug gesagt: Frau Untersteuernehmerin; und dennoch hat er mich recht unverschämterweise zur Madam gemacht.

Fr. M. Was Lebensart heißt, muß er erst in Krähwinkel lernen.

Fr. Br. Ein hübscher Mann ist er.

Fr. St. Ja, aber gar nicht ein bißchen steif. Thät er nicht als ob er hier zu Hause wäre?

Fr. M. Nicht; Frau Ruhme, es mangelt ihm ganz die volle Belegenheit.

Fr. Br. Seine Wäsche trägt er.

Fr. St. Aber keine Manschetten.

Fr. M.

Fr. M. Das Haar mag auch wohl vor  
3 Tagen zum letztenmal gepudert worden seyn.

Fr. St. Der Mensch kommt mir so  
bekannt vor. Es ist mir immer als hätte ich  
ihn schon irgendwo gesehen. — (Nach plötzlich bes  
innend, und sehr heftig erschrocken) Ah! Ah! mein  
Schwindel! ich falle in Ohnmacht!

Fr. Br. und Fr. M. (eilen ihr zu Hülfe)  
Was ist Frau Rahme?

Fr. St. Du, in meiner Tasche —

Fr. Br. Das Riechfläschgen?

Fr. St. Nein — nein — ein Bild —  
ein Bild —

Fr. Br. (hat unterdessen in ihrer Tasche ge  
sucht) Nun ja, da ist Eins, Es steht doch,  
das ist: wahrhaftig der Fremde.

Fr. St. Zeigen Sie her. — So wahr  
ich meine arme Sünderin bin! er ist! ich bin  
des Todes!

Fr. Br. Wer denn?

Fr. M. Ich will nicht hoffen. —

Fr. St.

Fr. St. Ich kann nicht zu Athem kommen —

Fr. Br. Doch kein Mitsprungener Deslinquent?

Fr. W. Wohl möglich. Man wird das Bild zu dem Steckbriefe gelegt haben.

Fr. St. Es ist der König! es ist der König!

Beide. (schreyen laut auf) Der König!

Fr. St. O. allerglorreichste Majestät!

Fr. Br. Frau Gevatterin, mir wird schlimm — (Sie stürzt auf einen andern Stuhl)

Fr. W. (eben so) Auch mir, theuerste Frau Gevatterin. (Alle drei stöhnen.)

Fr. St. Nein, das überleb' ich nicht — die hohe Ehre — die hohe Gnade — und die Vorhänge nicht gewaschen —

Fr. Br. Weiß es denn noch Niemand in der Stadt?

Fr. St. Keine Christenseele.

Fr. Br. Ah! da muß ich ja eilen! Kommen Sie, Frau Gevatterin!

Fr. W.

Fr. W. Ja doch, ja! es ist mir zwar wie Blei in die Füße gesunken — aber der König — die Vaterlandsiebe — kommen Sie! kommen Sie! (beide ab.)

### Vierte Scene.

Frau Staar (allein.)

Ich bin ganz weg — thut nichts — Nun mag mein Ständlein schlagen wann es dem Himmel gefällt! Ja, nun will ich auch in Gottes Namen eine Madam seyn! der König mag mich Madam nennen: so viel er will! — Horch! da oben geht er auf und nieder — man hört es doch gleich, es ist ein königlicher Schritt! — Wenn ich nur von der Stelle könnte — wenn nur mein Sohn erst wüßte — daß er nicht gegen den Respect manquirt —

---

Fünfte

## Fünfte Scene.

Bürgermeister. Herr Staar. Spertling. Frau Staar.

Fr. St. Kommt ihr endlich? seht, da sitz' ich, und wer weiß, ob ich in meinem Leben wieder aufstehe.

Bürg. Was ist der Frau Mutter wiederfahren?

Fr. St. Ich will es kurz machen — ich will reden — ich will das große Geheimniß von mir geben — und dann in mein Kämmerlein gehn, und mit lauter Stimme einen Lobpsalm singen!

Hr. St. Was schwätzt die Frau Mutter?

Fr. St. Wo ist Euer Gast?

Spertl. Er wird gleich herunter kommen.

Fr. St. Niemand bey ihm?

Bürg.

Bürg. Keine Seele. Die Sabine wollte bey ihm bleiben, aber ich jagte sie in die Küche.

Fr. St. Nun so lauft! rutscht auf Euren Knieen die Treppe hinauf! — Niclas! Niclas! der König ist in deinem Hause!

Bürg. und Fr. St. Wie? was?

Sperl. Der König?

Bürg. Rache mich die Frau Mutter nicht confus.

Fr. St. Ja, nun wird die Confusion erst recht angehn. Ganz Krähwinkel muß confus werden! Er ist da! sag' ich, er ist da! Gleich dem großen Weltkönig, der auf einem Eseln ritt, hat er dich erwählt, mein Sohn Niclas! in dein Haus ist er eingezogen, du glücklicher Bürgermeister auch Oberkellner!

Bürg. Frau Mutter, ich bitte sich zu expliciren, denn ich weiß schon nicht mehr, ob ich einen Kopf oder eine Windmühle auf dem Kumpfe trage.

Fr. St.

Hr. St. Da! da ist unsers gnädigsten Königs Portrait! nun, da seht selbst! ist ers? oder ist ers nicht?

Bürg. Der Fremde, wie er leibt und lebt.

Hr. St. Nichtig.

Bürg. Aber woher weiß die Frau Mutter —?

Hr. St. Hab' ich vor 40 Jahren nicht des Königs Großvater gesehn? und ist ihm der Enkel nicht wie aus den Augen geschulten? Ich sage dir, das ist sein Portrait, und die geheiligte Person wandelt über unsern Köpfen.

Hr. St. Da haben wirs! er reißt insognito.

Sperl. Der Landesvater im Steinsbruche!

Bürg. Ach mein Gott! was ist nun anzufangen? Da muß ja die Bürgerwache mit der alten Trommel aufziehn.

Sperl.



Sperl. Und die Schützencompagnie mit der Fahne.

Hr. St. Und der Magistrat mit den Waisenkindern.

Fr. St. Ach! wenn das mein seliger Herr noch erlebt hätte!

Bürg. Aber ist es denn auch so recht gewiß?

Hr. St. Wie kann der Herr Bruder noch zweifeln? die Frau Mutter hat ja den Großvater selbst gesehn.

Sperl. Und das Portrait läßt sich doch auch nicht weg demonstrieren.

Fr. St. Es ist der Koth, sag ich dir!

Bürg. So muß mit allen Glocken gekläret werden, daß die Bürger zusammen laufen.

Fr. St. Die Frau Muthen sind schon hinaus.

Bürg. So brauchen wir keine Glocken. Aber eine Ehrenwache muß gleich vor das Haus.

Fr. St. Vor unser Haus! Wenn ich die Ehrenwache sehe, so rührt mich der Schlag.

Sperl. Da ist er.

Fr. St. (zwingt sich anzuheben) Ach Gott!  
Ach Gott!

Bürg. Ein Herz gefaßt.

## Sechste Scene.

Olmers. Vorige.

Olm. Ein recht bequemes Haus, lieber Herr Bürgermeister, und eine vorzügliche Aussicht. Ich hoffe, sehr frohe Stunden hier zu verleben.

Bürg. Allergnädigster König —

Olm. Wie?

Fr. St. Ew. Königl. Majestät —

Olm. Was?

Sperl. Glorreichster Monarch —

Olm. Scherzen Sie mit mir?

Fr. St. Gesalbter des Herrn —

Olm.

Olm. Wir haben doch heute nicht den  
sechsten Januar?

Bürg. Verbergen Sie sich nicht länger  
Ihren getreuen Unterthanen!

Hr. St. Unsere Herzen brennen —

Sperl. Und lodern —

Hr. St. Und zerfließen —

Olm. Was haben Sie mit mir vor?

Bürg. Der Premierminister hat bereits  
halb und halb verrathen —

Olm. Wenn Premierminister? (für sich)  
Ich werde doch nicht ins Zollhaus gerathet  
seyn?

## Siebente Scene.

Die Magd. Vorige.

Magd. Draußen stehn zwey Männer. Sie sprechen, sie wären Deputirte von der Schützengilde, und wollten den König bewillkommen.

Bürg. Wollen Ew. Majestät allergnädigst erlauben?

Olm. Ey zum Henker! was fällt Ihnen ein? Ich bin ja eben so wenig eine Majestät als Ihr Nachtwächter.

Bürg. Ach großer Gott! was wollen Allerhöchstdieselben länger leugnen? wir besitzen ja Dero unschätzbares Portrait.

Olm. Mein Portrait?

Fr. St. Hier ist es, großer König.  
(sie überreicht es)

Olm. Ja, es ist allerdings mein Portrait—

Bürg.

Bürg. Endlich! (zu der Waga) Die Deputation soll herein kommen, soll die Gnade haben vorgelassen zu werden.

Olm. Ums Himmels willen nicht! Sie machen mich zum Gespött; ich heiße Karl Olmers, und damit holla.

Fr. St. Lasse der Herr Bruder es gut seyn; Se. Majestät wollen nun einmal durchs aus incognito bleiben.

Fr. St. Aber die Ehrenwache werden Allerhöchstdieselben doch nicht verschmähen?

Olm. Wenn Sie nicht bald aufhören, so brauch' ich allerdings eine Wache, denn ich werde verrückt. (zu Sabinen, welche eben hereintritt) Ah Mademoisell! gut daß Sie kommen. Man will mich hier mit Gewalt zum König machen. Wie das zugeht, mag Gott wissen. König bin ich wahrlich nicht? zu herrschen begeh' ich nirgends, als nur in Einem Herzen. Erlang' ich aber diesen Wunsch, so beneid' ich auch keinen König. (ab.)

---

Achte

## Achte Scene.

Hr. Staar, Der Bürgermeister. Hr.  
Staar, Sperling, Sabine.

Bürg. Man muß Sr. Majestät begleiten. (er will nach.)

Sab. (hält ihn auf) Lieber Vater, was soll das heißen? wie kommen Sie auf den Einfall?

Bürg. Maseweiß! es ist unser König.

Sab. Wagt bewahre! wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Hr. St. Weiß gemacht?

Bürg. Hat die Frau Mutter nicht den Großvater gesehen?

Hr. St. Hat sie nicht das Portrait?

Hr. St. Von ihr selbst hab' ich es empfangen.

Sab. Ah! nun versteh' ich — ja lieber Gott, das war nur ein Scherz.

Alle

Alle. Ein Scherz?

Sab. Verzeihen Sie liebe Großmutter —

Fr. St. Ich drehe dir den Hals um!

Sab. Kenne' ich das vermuthen —

Fr. St. Gottloses Kind! du wußtest also, wen das Portrait eigentlich vorstellte?

Sab. (Nach etwas verlegen herausbrechend). Nein — das wußte ich nicht —

Fr. St. Wie kamst du dazu?

Sab. Ich — ich hab' es gefunden.

Fr. St. Gefunden? wo? wie?

Sab. Als ich noch in der Residenz war — auf einem Spaziergange — im hohen Grase — ich streift' es in die Tasche, und hab' es vergessen bis auf den heutigen Tag.

Fr. St. Ey! woher denn aber die Zärtlichkeit, mit der du das Bild angafftest, als ich diesen Morgen herein trat?

Sab. Zärtlichkeit?

Fr. St. Ja ja, Wamsfell, die war Herrn und Sehen vergangen.

Sperl. Ey, ey, Mademoisell.

Sab.

Sab. Ah das kann ich Ihnen leicht erklären. Aufmerksamkeit war es. In den Zeitungen wurde ein verlornes Bild angezeigt. Da fiel mir das Meinige wieder bey. Schnell zog ich es aus der Tasche, um es mit der Angabe zu vergleichen.

Fr. St. Ich habe ja keine Zeitungen gesehen?

Sab. Dort liegen sie noch auf dem Tische.

Fr. St. (zieht die Brille heraus) Bleib doch Her, ich will den Artikel selber lesen.

Sab. (erschrocken) O ja — warum nicht — hier sind sie — ach verwünscht! da haben die Kinder das Butterbrod darauf gelegt. Es ist Alles durchgewelcht, Alles unleserlich.

Fr. St. Verschmizte Kreatur! wenn ich nun das Bild an einer Zitternadel auf meine Haube gesteckt hätte? Die ganze Stadt hätte mit Fingern auf mich gewiesen. — Fort, damit! Laß es mir nie wieder vor die Augen kommen.

Bürg.



Bürg. Bleib es dem Fremden zurück.

Sab. Ey freylich, er könnte ja sonst wunder glauben —

Sperl. Der Ersatz sey meine Sorge. Ich selber lasse mich mahlen.

Sab. (bey Seite) Lieber ausstopfen.)

Hr. St. Die Jungfer Nichte ist eine Närrin! Daß doch so eine leichtfertige Diener eine ganze reputirliche Stadt wie ihren Strick beackel umkehrt. Ich muß nur gehen, und die Bürgerschaft beruhigen. (ab)

Bürg. Und ich will die Schatzendeputation abfertigen. Das sag' ich dir! bringst du mir noch Einmal einen solchen Klotz ins Haus, so schick' ich dich auf die Spinnstube. (ab)

Hr. St. Alle Freude umsonst! Ich sah schon die Ehrenwache vor unserer Thüre; ich erzählte es schon meinem seligen Herrn im Grabe — und indessen sind meine Drathen zu Kohlen verbrannt, du Rabenkind! (ab)

Neunte

Neunte Scene.

Sperling und Sabine.

Sab. Herr Van Berg und Beginspectorssubstitut, Sie werden vermuthlich vor dem Essen auch noch Geschäfte haben?

Sperl. Werthe! Mademoisell, vor dem Essen und nach dem Essen hab' ich kein andres Geschäft, als mein treues Herz vor Ihnen auszubreiten.

Sab. Ausbreiten? es ist ja kein Mantel.

Sperl. Poetischerweise allerdings ein Mantel, aber ohne Falten, ohne alle Falten. Schönste! Sabine! versuchen Sie es! wickeln Sie sich darein bey Sturm und Frost.

Sab. Ich bin noch jung, mein Herr, und bedarf keiner geborgten Wärme.

Sperl. Will ich denn dies treue Herz nur borgen? nein, schenken will ich es!  
(er kniet nieder) Hier zu Ihren Füßen empfangen

gen Sie Ihr Eigenthum! schafften Sie damit nach Gefallen. Der König ist verschwunden, aber die Königin steht vor uns! Meine Königin! mein Wästerkind!

### Zehnte Scene,

Olmer's. Vorige.

Olm. (steht auf es herein tretend) Ich bitte um Vergebung, eine so schöne Unterhaltung muß man nicht hören.

Sperl. (steht auf)

Sab. Es hat nichts zu bedeuten, kommen Sie nur näher.

Olm. (hört.) Nichts zu bedeuten? Es müßte doch wohl Leute geben, denen ein solcher Anblick sehr bedeutend vorkäme.

Sperl. Ey freylich! Sie sollen wissen, mein Herr, daß nach einer Engeleit von zwey Jahren die treue Liebe endlich siegt.

Olm.

Olm. Wirklich? ich wünsche Ihnen Glück.

Sperl. Wenn Sie einige Wochen bey uns verweilen, so werden Sie einem Feste beywohnen, an welchem Amor und Hymen sich brüderlich umarmen.

Olm. In der That?

Sab. Ja mein Herr, das hoff' ich von ganzem Herzen.

Olm. Ey, welche liebenswürdige Offenheit! Natürlich werde ich so lange hier bleiben, denn ich muß für meinen zerbrochenen Wagen doch durch etwas entschädigt werden.

Sab. Noch bin ich zwar nicht Braut, aber ich hoffe es bald zu werden.

Olm. Sie wären es noch nicht? Sie belieben zu scherzen.

Sperl. Purer klarer Scherz im Gefolge der Grazien.

Sab. Mein Herr, verstehen Sie mich recht. Schon seit fünf Wochen hab' ich gehofft,

hofft, daß mein Geliebter sich erklären würde, aber er schwieg.

Sperl. Er schwieg? Schalkhaftes haben meine Augen denn nicht gesprochen?

Olm. (der zu begreifen anfängt) Er schwieg vielleicht nur, um Alles vorzubereiten.

Sperl. Ganz recht, mein Herr. In meiner künftigen Wohnung wird noch gebaut. Jetzt logir' ich im Dachflügel bey dem Herrn Diebstahenvorsteher.

Sab. Er hätte mir doch durch die gute Hand eine schriftliche Nachricht können zukommen lassen.

Sperl. Sag ich denn nicht täglich selber, zu Ihren Füßen?

Olm. Vielleicht hat er ein strenges Verbot, welches die Sittsamkeit ihm auflegte, zu gewissenhaft erfüllt.

Sperl. Errathen, mein Herr. Als die Kamfoll nach der Residenz gieng, verbot sie mir ausdrücklich, meine Senfyer durch die Post zu spediren.

Sab.

Sab. Einer dienstfertigen Wuhme hätte man sich immer vertrauen mögen.

Sperl. Schönste Mademoisell, alle unsere Wuhmen sind Klatschmäuler.

Olm. Vielleicht glaubte man auch, von Liebe und Treue bereites so viele Proben abgelegt zu haben, daß man auf edles Vertrauen rechnen dürfte.

Sperl. Betroffen, mein Herr. Ich bin ja so treu als der Hund des Metel in Wolfeniers Stützen.

Sab. Sie glauben also wirklich, Herr Olmers, daß mein Geliebter noch eben so warm für mich empfinde, als vormals?

Sperl. Nur warm? — Lebend heiß! — Ja, Mademoisell! hätte Archimedes solche Liebe empfunden, er hätte seine Spiegel nicht gebraucht, um die feindliche Flotte in Brand zu stecken.

Olm. Ich wage zu behaupten, daß seine Entschuldigungen durch die Abwesenheit nur noch heftiger geworden.

Sperl.

Sperl. Freylich, freylich. Als Herrin der Stadt war, wollt' ich rasend werden.

Sab. Nun so bin ich beruhigt.

Sperl. Schlich!

Olm. Auch ich.

Sperl. Sie sind ein schormantes Mann, daß Sie um meiner willen sich so bekränzt haben. Ich bitte mit Ihre Freundschaft aus.

Olm. Gehorsamer Diener.

Sab. Wer mich aufrichtig liebt, wird es nicht bloß mit mir sagen.

Sperl. Wann sonst?

Olm. Vermuthlich sollte es sich Ihrem Herrn Vater ereignen.

Sperl. Ist ja schon geschehen.

Sab. Was noch zu thun wäre, muß bald geschehen, die meine Verlobung des Morgens festgesetzt worden.

Sperl. Eben deswegen ist nicht mehr vorhanden.

Olm. Und wäre noch etwas vorhanden, so wird es nicht diesen Abend geschehen.

Sperl.

Sperl.

Sperl. Natürlich.

Sab. Ich schwelge zwischen Furcht und Hoffnung;

Sperl. Werfen Sie sich der Hoffnung getrost in die Arme.

Olm. Mächtige Fährten kann Gutes bewirken.

Sperl. Wozu? Die Familie ist einig.

Der Schmetterling vermählt sich mit der Aese,

Und trinkt entzückt den Thau aus ihrem Schooße.

Sab. Wohlau! in Gegenwart dieses Herrn schwör' ich nochmals ewige Liebe!

Olm. Ich empfang' den Schwur im Namen des Galaktos.

Sperl. Ach wie zürend!

Sab. Keine Gewalt soll mich von ihm trennen!

Olm. Er ist auf ewig mit Ihnen verbunden.

Sperl. Meine Thränen fließen.

Sab.



Sab. Zum Pfand des Schwurs reich' ich die Hand.

Olm. Dankbar drücke ich sie an die Lippen.

Sperl. Na, ich bin recht seelenvergnügt.

### Filfte Scene.

Frau Staar. Vorige.

Fr. St. Das Essen ist aufgetragen. Die Gäste sind bereits in der großen Stube. Wenn ich gehorsamst bitten darf —

Olm. Zu Befehl. (Er wickelt Sabinen hinter Sperlings Rücken die Hand und entschüpft wie ihr.)

Sperl. (indem er weiße Handschuhe anzieht) So will ich denn im Triumph an der Hand der Liebe — (er wendet sich galant, um Sabinen die Hand zu reichen, sieht aber vor der Großmutter.)

Fr. St. (verneigt sich) Herr Bau, Berg- und Weginspectorssubstitut —

Reunter Band.

Q

Sperl.

**Operl.** (stotternd) **Frau Unterhosenreins-  
nehmerin** — (Sie reicht ihm ihre Fingerspitzen,  
welche er mit seinen Fingerspitzen faßt, und mit einem  
süßsauren Gesichte sie fortführt.)

**Ende des zweiten Akts.**

**Dritter**

## D r i t t e r   A k t .

### Erste Scene.

Frau Star allein.

Nein, so etwas dergleichen von Angezogen-  
heit ist mir noch nicht vorgekommen. Sind  
das die feinen Sitten in der Residenz? Gott  
behüte und bewahre! — Von der Madam  
will ich gar nichts mehr reden, denn die liegt  
mir schon tief im Magen. Aber — ich wer-  
fe ihm den Ehrenplatz an zwischen zwei re-  
spectablen alten Frauen, was thut er? er  
läßt sie sitzen wie ein paar Wachsfiguren in ei-  
ner Jahrmärktstube, und pflanzt sich mitten  
unter das junge Volk! — Ey! ey! ey! —

A 2

Nein,

Nein, da lob' ich mir den Herrn Bau, Berg-  
und Beginspectors, Substituten! das ist noch  
ein Mänugen! galant und scharmant, gebiegelt  
und geschniegelt.

### Zweyte Scene.

Frau Staar. Frau Brendel. Frau  
Morgenroth. (Beyde nach ihrer Art gepuzt.)

Fr. St. Nun Frau Ruhme? der liebe  
bescheidene Gast!

Fr. Br. Der scheint mir ein lockerer  
Zelfig.

Fr. M. Haben Sie bemerkt, wie er das  
Brod zu Kugeln drehte, und die Jungfer  
Ruhme damit warf?

Fr. St. Der böße Mensch! die edle  
Gottesgabe!

Fr. Br. Den rothen Wein hat er aufse  
Tischtuch verspritzt.

Fr. M.

Fr. W. Was wollen Sie sagen! beim Lichtpußen hat er sogar einen Funken darauf fallen lassen.

Fr. St. O du Bösewicht! mein damastnes Tischdeck.

Fr. Br. Das Essen schien ihm auch nicht recht zu schmecken.

Fr. W. Er ließ manche Schüssel ganz vorübergehn. Schickt sich das?

Fr. St. Ich habe ihm doch genug gesagt, wie gut jede Schüssel zubereitet sey, und aus welchen Ingredienzien sie bestehe.

Fr. Br. Ich denke, am Nöthigen haben wir es Alle nicht fehlen lassen.

Fr. W. Er war ja so unverschämt, sich das Nöthigen ganz zu verblüthen.

Fr. W. Man sieht, daß er noch wenig gute Gesellschaft frequentirt hat.

Fr. Br. Nicht einmal den Kuchen hat er gelobt, und der war doch vortrefflich.

Fr. W. Außerordentlich mürbe.

Fr. Br. Er zergleng auf der Zunge.

Fr. W.

Fr. W. Vermuthlich selbst gebacken?

Fr. St. In dienen.

Fr. Br. O das merkt man gleich.

Fr. St. Unzünftig.

Fr. W. Der Teig ist wie Schantz.

Fr. St. Sie beschämen mich.

Fr. Br. Darf ich fragen, wie viel Eier  
die Frau Wahne dazu nehmen?

Fr. St. Ich werde die Ehre haben, das  
ganze Rezept mitzutheilen. Man nimmt Ere  
kens —

### Dritte Scene.

Herr Staar. Die Vorigen.

Fr. St. Bleibt mir vom Hofe mit Ein  
dem vornehmen Gaste! Der kann sich erst  
aus meiner Lesbibliothek das Sittenbüchlein  
holen, und solches fleißig studieren.

Fr. Br. Ja wohl, Herr Vicekathenoer  
steher, der ist gar sehr in der Erziehung ver  
wahrloft.

Fr. St.

Hr. St. Erst hat er nicht einmal ordentlich sein Tischgebet verrichtet.

Fr. St. Und noch obendrein über die armen Kinder getacht, die doch ihr „Komm Herr Jesu sey unser Gast“ recht ordentlich herunter besetzen.

Hr. St. Als ich, nach alter feyerhafter Weise, die Gesundheit; Was wir lieben, ausbrachte, gleich rief er: was uns wieder lobt und seinem Nachbar einen Kuß giebt.

Fr. Hr. (sich vorwärts mit dem Fächer wehend) Ich hatte das Unglück ihm an der linken Hand zu sitzen.

Hr. St. Die hübsche Mamsell Morgensroth, die ihm zur Rechten saß, wurde feuerroth.

Hr. St. Die Sabine warf ihm einen grimmigen Blick zu.

Fr. St. Am Ende wollte er ja gar ein heydnisches Lied singen: Freude schöner Götterfunken! nein, so verrückt geht es bey uns nicht zu.

Hr. St.

Hr. St. Weil er selbst keinen Titel hat, so giebt er auch keinem Menschen seine gebührende Ehre.

Hr. St. Wenn mein Sohn, der Bärgermeister, auch Oberälteste, die wichtigsten Prozesse abhandelte, so saß er und kitzelte mit der Gabel auf dem Teller.

Hr. Br. Und Zucker hat er in den Kasse geworfen, eine ganze Hand voll!

Hr. W. Und statt nach Tische zur gesegneten Mahlzeit die Hand zu küssen, hat er sich ein Einzigesmal rings herum verbeugt.

Hr. St. Ich möchte nur wissen, wie der Herr Minister solche Leute empfehlen kann.

---

**Vierte**



## Vierte Scene.

Sperling. Vorige.

Sperl. Hochgeehrteste Frau Mühmen, ich wollte, der Fremde läge noch im Steinbruche, denn unter uns gesagt, er hat keine Conditte.

Hr. St. Darüber sind wir einig.

Sperl. Haben Sie wohl das spöttische Lächeln bemerkt, als ich den löblichen alten Leberreim vorschlug?

Hr. St. Von Ihrer schönen Ode auf die braunschweiger Mumme, hat er nicht drey Worte gehört.

Hr. St. Da zwinkert' er immer mit der Jungfer Mühme, die ihm gegenüber saß.

Sperl. Für die schöne Literatur scheint er wenig Sinn zu haben.

Hr. St.

Hr. St. Er hat ja nicht einmal den Rinaldo Rinaldini gelesen.

Sperl. Er ist zu bedauern. Es mag ihm nicht an Anlage fehlen, aber keine Ausbildung.

Hr. St. Keine Sitten.

Fr. Br. Keine Moral.

Fr. W. Keine Lebensart.

Fr. St. Keines Titel.

Sperl. Wenn der bey dem wachsenden großen Feste erscheint, geben Sie Acht, der wird zum Kinderspott.

Hr. St. Danken wir dem Himmel, daß in unserer guten Stadt Krähwinkel die liebe Jugend seiner erzogen wird.

---

Fünfte

## Fünfte Scene.

Sabine, Vorige.

Fr. St. Gut Vingen, daß du kömmt.  
Sag' uns doch ein wenig, gleichen die jungen  
Herrn in der Residenz Alle diesem Musje  
Olmers?

Sab, Alle, die Anspruch auf feine Bil-  
dung machen,

Fr. St. So? Scharmant,

Hr. St. Er ist ja ein Grobian.

Fr. Br. Dreht Brodkugeln.

Fr. W. Befleckt die Tischtücher.

Fr. St. Titulirt keinen Menschen.

Sperl. Verhöhnt die Poesie.

Fr. Br. Lobt keinen Kuchen.

Fr. W. Läßt die Hälfte auf dem Teller  
liegen.

Hr. St. Weiß von keinem Tischgebet.

Fr. St.

Fr. St. Will heydnische Lieder singen.

Sperl. Küßt die Nachbarin.

Fr. St. Hat weder deinem Vater noch dem Herrn Pastor loci geduldig zugehört.

Sab. O weh! o weh! der arme Olners!  
— Liebe Großmutter, in der Residenz verbannt man so viel möglich allen Zwang. Komplimente sind dem, der sie macht, im Grunde eben so lästig, als dem, der sie empfängt. Man läßt die Leute essen wovon sie Lust haben, und so viel sie mögen, man nöthigt nie. Das Tischgebet ist nicht mehr gebräuchlich, weil die Kinder nur plappern, und die Erwachsenen nichts dabey denken. Ein anständiger Scherz, ein frohes Lied, würzen das Mahl. Der Titel bedient man sich blos im Amte, im geselligen Leben würden sie nur die Freude verscheuchen. Kurz, ein guter Wirth sucht Alles zu entfernen, was die Beschaglichkeit seiner Gäste stören könnte. Man kömmt, man setzt sich, man steht, Alles nach Belieben.

**Belleben.** Man geht wieder ohne Abschied zu nehmen.

**Fr. St.** Hör' auf! ich bekomme meine Schwindel.

**Fr. Br.** Ohne Abschied! ist das möglich?

**Fr. W.** Sich nicht einmal zu bedanken für genossene Ehre!

**Sab.** Wenn die Gäste vergnügt sind, so hält der Wirth das für den besten Dank.

**Fr. St.** Ach du mein Gott! ist denn die Residenz zu einer Dorfschenke geworden?

### Sechste Scene.

**Der Bürgermeister. Olmers. Vorige.**

**Bürg.** Wie ich Ihnen sage, Herr Olmers, die Stadttheerde hat seit 100 Jahren das Privilegium auf den Kummelsburger Stoppeln zu weiden —

**Olm.** So?

**Bürg.**

**Bürg.**

Bürg. Nim aber hat der Amtmann das  
selbst noch neuerlich einen Hammel gefän-  
det —

Olm. (zu Sabinen) Meine schöne junge  
Wirthin ist mir eingeschlafte.

Bürg. Einen Hammel, sag' ich, hat er  
gepfändet —

Olm. Zwar kleibet die häusliche Sorge  
Sie überaus wohl —

Bürg. Einen fetten Hammel sage ich —

Sab. (hat lache) So hören Sie doch  
auf den Hammel!

Olm. Lassen Sie es gut seyn, Herr  
Bürgermeister. Ich bin von den Privilegien  
Ihrer Stadttheerde sattfam überzeugt. Der  
Amtmann muß den Hammel herausgeben,  
das versteht sich.

Bürg. Ey damit ist noch nicht gethan.

Olm. Und Strafe dazu, so viel Sie  
wollen. (zu Frau Staer) Nicht wahr Ma-  
dam? — Sie haben uns so schön bewirthet,  
daß wir in diesem Augenblicke selbst für den  
fettesten

fetteßen Hammel uns nicht zu interessiren vermögen.

Fr. St. Es scheint überhaupt, mein Herr, daß vernünftige Gespräche nicht Jedermann interessiren. Zu meiner Zeit wurde das Alter in hohen Ehren gehalten. Betiteltte Personen von gefesteten Jahren führten das Wort, die unbetiteltte Jugend hörte und lernte. Einmalen nun aber diese ehrbare Sitte nicht mehr gebräuchlich, so thun ältere Personen wohl, sich der Gesellschaft zu entziehen, und über den Sittenverfall in christlicher Einsamkeit zu seuffen. (Er verweist sich und geht ab.)

Oliv. Ich will nicht hoffen, daß Madam auf mich zürnt?

Fr. St. Meine Frau Mutter, die Frau Untersteuerrechnerin, wird in ganz Krähwinkel so hoch respectirt, daß sie auch dann nicht einmal zornig wird, wenn Dieser oder Jener ihr die gebührende Titulatur ver sagt:

(ab.)

Oliv.

Olm. Mein Gott! die Titel sind hier in der Provinz so lang, und das Studium deyselben so beschwerlich —

Sperl. Besonders wenn man selbst keinen Titel hat. (ab.)

Olm. Aus einer frohen Gesellschaft sollte jeder Zwang verbannt seyn.

Fr. Dr. Da man aber bey einer Gasterey nicht zusammentrifft, um froh zu seyn, sondern um die Gaben Gottes reichlich und mit Anstand zu genießen, so sollte man doch billig auf die respective Würde der Gesellschaft einige Rücksicht nehmen. (verbeugt sich und geht.)

Fr. W. Zumal, da die guten Sitten nur durch ein ehrbares Ceremontiel in ihrer Reinigkeit erhalten werden. (verbeugt sich und geht.)

Olm. Bewahre der Himmel!

Bürg. (bey Seite, indem er sich die Verstecke zusuchte) Wenn nur der Minister nicht wäre, ich wollte es ihm auch schon sagen.

Tab.



Sab. (leise) Sie sind auf dem besten Wege, es mit der ganzen Familie zu verderben. Reden Sie mit meinem Vater, ehe es zu spät wird. (ab.)

### Siebente Scene.

Olmers und der Bürgermeister.

Bürg. Wiederum auf besagten Hammel zu kommen —

Olm. O Herr Bürgermeister! und wenn Sie mir alle Hammel von ganz Tibet versprochen, jetzt hab' ich einen Hansch, der mir näher am Herzen liegt.

Bürg. So? so?

Olm. Ich liebe Ihre Mademoisell Tochter.

Bürg. Ey, ey.

Olm. Ich wünschte sie zu heirathen.

Bürg. Viel Ehre.

Olm. Ich habe Vermögen, und durch das Wohlwollen des Ministers hoffe ich auch bald ein anständiges Amt zu erhalten.

Bürg. Gratulle.

Olm. Nur Ihre Einwilligung fehlt noch zu meinem Glücke. Darf ich mir schmeicheln?

Bürg. Gehorsamer Diener!

Olm. Als ein ehrlicher Mann hab' ich meine Anwerbung in wenig Worten ohne Schmücke vorgetragen. Antworten: Sie mir eben so.

Bürg. O ja — Sie erlauben mir — ich bin pater familias — meine Pflicht besteht, die sämtlichen Beten und Mühen zusammen zu berufen, und selbigen Deo Anstehen in geziemenden terminis vorzutragen.

Olm. Thun Sie das. Ich gehe indessen in den Garten, und erwarte mit Ungebulde die Entscheidung. (ab.)

Acte

## Achte Scene.

Der Bürgermeister allein.

Es sehe doch! der Mensch fällt mit der  
Thür ins Haus. Ist das eine Manier zu  
heirathen? weiß er denn nicht einmal, daß  
man vorher ein halbes Jahr in einem Hause  
ab und zu, aus und eingehen muß, bis die  
ganze Stadt davon spricht, ehe man zu sol-  
chen Extremitäten schreitet. — Gott verzeh-  
me die Sünde! das sähe ja aus, als müßte  
die Hochzeit über Hals und Kopf aus gewis-  
sen Ursachen beschleunigt werden. (Er geht an  
die Thür und ruft hinaus) Margarethe! Bittet  
geschwind die Frau Ritter, und den Herr  
Bruder, und auch die Frau Wuhmen her-  
ber; ich hätte etwas inpostulirtes mit ihnen  
zu überlegen. (Kömmt zurück) Ja, wenn nur  
der Minister nicht wäre, auf der Stelle hätte  
ich ihn abgesetzt. Aber ich wollte denn  
doch,

doch, daß er das morgende Fest Sr. Excellenz  
getreulich referirte; drum muß ich ihn schö-  
nen.

### Neunte Scene.

Bürgermeister. Frau Staar. Herr  
Staar. Frau Brendel. Frau Mor-  
genroth.

Fr. Br. Da sind wir auf des Herrn  
Bürgermeisters Verlangen.

Fr. St. Was begehrt du, mein Sohn?

Hr. St. Was will der Herr Bruder?

Bürg. Es ist eine Familienangelegen-  
heit zu berathschlagen; da hab' ich denn die  
lieben Angehörigen versammeln wollen.

Fr. Br. und Fr. M. Ey was denn?  
Herr Vetter, was denn?

Bürg. Etwas Nagelneues.

Fr. Br. Doch nicht wegen der neuen  
Frau Steuereinknehmerin, die der alten wär-  
digen

digen Frau Ruhme beym heiligen Liebesmahl  
durchaus vortreten will?

Fr. St. Sie soll sich nur unterstehen —

Bürg. Nein, das ist es nicht.

Fr. W. Oder wegen Feldscheers Christian,  
der ihren Gottlieb einen Strohkopf geschimpft  
hat?

Bürg. Auch nicht. Die Sache ist jetzt  
vor einem Hochedeln Rath und kann unter  
zwey Jahren nicht beendigt werden.

Fr. St. Nun so explicire dich mein  
Sohn.

Bürg. Nehmen wir zuvor Platz, um in  
gehöriger Ordnung zu procediren. Die Frau  
Mutter, als Familienpräses, in der Mitte;  
Die Stammhalter zu beyden Seiten. Die  
Frau Ruhmen auf dem rechten und linken  
Stügel. So.

Fr. St. (indem sie sich setzt) Ich sterbe  
vor Verlangen.

Fr. W. (eben so). Ich pläze vor New-  
begier.

Bürg.

Härg. (schüttelt sie) Es ist Ihnen allerdings wohl bewusst, welche Gestalt meine älteste Eheleibliche Tochter Sabina nunmehr, die mannbaren Jahre erreicht hat.

Fr. St. Freylich, sie soll ja heirathen.

Fr. Br. Was zu jung möchte sie allerdings noch seyn.

Fr. W. Wenn sie nicht meine liebe Muhme wäre, so würde ich sagen, sie sey noch ein wenig naseweis.

Fr. St. Betroffen. Die Bücher aus meiner Lesbibliothek sind ihr Alle nicht genug.

Fr. Br. Ein ähnliches Bettlied, das die neuesten Moden aus der Modens bekümmert.

Fr. W. Dientlich spottete sie gar über unsere Manier uns zu verneigen.

Fr. Br. Unser alter Tanzmeister war in seiner Zeit doch ein berühmter Mann.

Fr. W. Freylich wußte er nichts von dem neumodischen Hopsas!

Fr. Br.

Hr. Hr.: Und lict auch nicht, daß man auf der Straßē die Schleppe um sich wickelt wie einen nassen Lappen.

Hr. St. Nun, nun, liebeverste Frau Mähmen, der Jugend muß man etwas zu gute halten. Mein Cobinger hat doch ein ehrliches Gemüth. Fahre fort, mein Sohn Niclas.

Bürg. Obbesagte, meine Tochter Sabina gedenket nunmehr der Herr von Berg und Berginspector's Substitut Sperling als sein eheliches Gewahl hahn zu führen.

Hr. St. Ist zur Gnüge bekannt. Nun weiter.

Bürg. Es findet sich aber, daß ehe noch die Sponsalia vollzogen worden, ein Mißverwehbe auftritt, welcher gleichfalls christliche Absichten heget.

Alle. Wer? wer?

Bürg. Es ist solcher der mir von Ex. Excellenz dem höchst zu verehrenden Herrn Minister

Minister auf das dringlichste empfohlene Herr  
Olivers.

Fr. St. Der?

Hr. St. Hm!

Fr. Br. Ey!

Fr. W. Seht doch!

Fr. St. Wirklich?

Hr. St. Curlos.

Fr. Br. In der That.

Fr. W. Unvermuthet.

Bürg. Was meinen nun die lieben Aus-  
gehörigen nach reiflicher der Sache Erwä-  
gung?

Fr. St. Je nun —

Hr. St. Ich meine —

Fr. Br. Was mich betrifft —

Fr. W. Ich habe so meine eigenen Ge-  
danken.

Fr. Br. Die Heirathen nach der Res-  
denz gedelhen nicht allzumohl. Man hat  
Beyspiele.

Fr. St.



Fr. St. Ganz recht. Frau Ruhme, die  
Stadtscretairs Tochter.

Fr. Br. Das war ein Juchhe und eine  
Herlichkeit, wie sie den Journalenschreiber  
heirathete.

Fr. W. Drey neue Kleider auf Einmal  
wurden angeschafft.

Fr. St. Aber es dauerte kein Jahr, so  
kam sie mit einem Würrgen zurück.

Fr. Br. Oh! nun da auch sagt am  
Hölgertische.

Fr. W. Die seidenen Fäbungen sind ver-  
kauft.

Fr. St. Natürlich, wo soll es herkom-  
men!

Fr. Br. Das Leben wird alle Tage  
theurer.

Fr. W. Ja, mocht, Frau Ruhme, die  
Butter hat auf dem letzten Markttag wieder  
einen Groschen mehr gekostet.

Fr. St. Wo will das hinaus!

Fr. Br.

Fr. St. Die Frau Kammerfischbein Wittmann tractirt doch alle Tage!

Fr. W. Ich höre ja, sie hat gestern wieder Kuchen gebacken!

Fr. St. Was Sie sagen!

Fr. W. Ihr Mann ist doch nur Supernumerarius.

Fr. St. Wo nehmen nur die Leute das Geld her?

Fr. W. Ja, wenn ich reden wollte —

Fr. St. und Fr. W. O reden Sie, liebe Frau Wulpe, reden Sie.

Bürg. Ein Andresmal, wenn ich und meine Gattin bitten darf, Abstrich auf meine Sabina zu kommen —

Fr. St. Wo geht der Herr Wüder hin? Der Mensch hat ja gar keine Familie!

Fr. W. Was machst du nicht einmal, wie er geboren ist?

Fr. W. Ob man Hoch- oder Wohlthat an ihn schreibt?

Fr. W.

Fr. Dr. Sie wissen, daß die Con-  
siren unserer Stadt seit undenklichen Zeiten  
alle untereinander verwandt sind.

Fr. W. Der Familie wegen werden ja  
ebensolche Rathschänken gestiftet.

Fr. Dr. Das hilft sich einander in den  
Rathschänken Rath.

Fr. Dr. Den Herr Rathen wissen das  
selber am besten.

Fr. W. Ein Fremder ist eine Hauptene  
zu unsern neuen Wännenfoebe.

Fr. Dr. Weiß nicht von unsern alten  
abwändigen Einwänschen.

Fr. Dr. Wacht sich lustig über unsere  
abwöden Sitzen.

Fr. W. Vergißt die liebe Jugend die  
abnehm täglich schlimmer wird.

Fr. Dr. Ja wohl. Es ist Ruhm! in un-  
serer Zeit.

Fr. W. Es ja wohl ja wohl!

Fr. Dr. Ich würde mich nur, wie sie  
die Hauptsache vergessen können! Der Mensch  
ist

Ist ja gar nichts, nicht einmal ein Supremus-  
merarius, oder so etwas dergleichen. — Setzt  
doch! das gefällt mir nicht übel. Die Tochter  
eines Bürgermeisters auch Oberältesten!  
Die Enkelin eines Untersecretärs!  
Die Nase steht ihm hoch.

Bürg. Das Conclusum dieser Berath-  
schlagung siele also dahin aus —

Fr. St. Nein, er bedünkt sie nicht.

Alle. Er bedünkt sie nicht.

Bürg. Bene! optime! Das ist auch  
meine Meinung. Nur stehet annoch zu erör-  
tern, wie man auf eine glimpfliche Weise ihm  
solches insinulren möge? Denn aus schuldi-  
gem Respect vor Sr. Excellenz dem Herrn  
Minister muß Solches mit besonderer Scho-  
nung tractiret werden.

Fr. St. Wenn er alle Tage zu Gaste  
geladen wird, so kann er schon zufrieden seyn.

Bürg. Das wäre etwas.

Fr. St. Der Herr Vetter können ihm  
ja von Rathswegen den Ehrenwein schenken.

Bürg.

Bürg. Nein, Frau Ruhme, das wäre zu viel.

Hr. W. Oder bey der nächsten Ringtau fe, welche in der Familie vorfällt, könnte man ihn zu Gevatter bitten.

Bürg. Das läßt sich hören.

Hr. St. Wie wahr es — da es ihm doch hauptsächlich darauf ankömmt, sich hier in Krähwinkel zu etablieren — wenn man ihm eine andre Frau proponirte?

Bürg. Da hat der Herr Bruder einen gefunden Einfall.

Hr. St. Ja, aber wen?

Hr. St. Deine Ursula. Sie geht ins neue Jahr. Er kann warten; kann unter dessen mit Hilfe des Ministers ein ordentlicher, honnetter Mensch werden; kann in unsern Gesellschaften Lebensart lernen; durch meine Beschütze sich ausbilden, und dann wieder zufragen.

Hr. St. Nicht. Man bliebe dann noch immer Herr zu thun oder zu lassen.

Bürg.

Burg. Wenn es aber nicht so lange  
warten will? Denn ich kenne die Jungfer  
Herrn, wenn sie einmal das Holzeisen an-  
wändelt, so geht es über Hals und Kopf.

Hr. St. Ja nu, ich wollt ihm auch wohl  
eine reise Schikheit vorschlagen.

Alle. Wen denn?

Hr. St. Da, allere Frau Ditzsch; die  
Fedu Dierfisch und Fischelstein.

Hr. Dr. (verwundert) Wie Sie spazieren?

Hr. St. Sie ist schon acht Monat  
Wittwe.

Hr. Dr. Baldmann Monat, Herzbl  
etliche Wochen, bald neun Monat.

Hr. St. Sie hat Verdagen, kann ihm  
irgend einen Thel kaufen; sie hat wohlfeil  
zu haben. Ihr Häfchen Wink ist es doch  
ihm Einmal.

Hr. Dr. Ja, das ist es, das muß man  
gestehn.

Hr. St. Ob das es denn doch in die  
Familie.

Hr. St.

Hr. St. Und daram scheint es ihm besonders zu thun.

Bürg. Ja, wie war es, Frau Döhme?

Hr. Br. (Ach hinter dem Fächer versteckend)

Ach lassen Sie doch den lieben Gott walten.

### Zehnte Scene.

Olmers. Berzelze.

Olm. Berzelzen Sie der Umgebung der Erde, die mich rastlos umher treibt. Ich sehe Sie versammelt. Vielleicht ist mein Schicksal schon entschieden. Darf ich mit schmerzlichen Blicken bald mit in diesen Kreis zu gehöret?

Bürg. (verwirrt und unständlich) Ja — ja — Hr. Excellenz der Herr Minister haben dieselben Allerdinge so dringend empfohlen — wenn auch gewisse Wünsche nicht grade angebracht waren.

Hr. St. So gab es denn doch noch Mittel —

Hr. St.

Hr. St. Mit einigen Modificationen —

Fr. Br. Ach ich bitte! Schwelgen Sie!

Fr. M. Die Familie ist, dem Himmel sey Dank, groß —

Fr. Br. Sie machen, daß ich glühe.

Olm. Was soll ich aus diesen abgebrochenen Sätzen schließen? Ich bitte, Herr Bürgermeister, erklären Sie sich deutlich.

Bürg. Meine Frau Mutter ist das Haupt der Familie, ihr kömmt es zu das Wort zu führen. (ab.)

Olm. Von Ihren Lippen, Madam, erwart' ich also den Ausdruck.

Fr. St. (niest)

Alle. (außer Olmers) Zur Gesundheit! Gott stärke Sie!

Fr. St. (bey Seite) Nicht einmal Preussig sagt der Unmensch. (aus) Nein, mein Herr, die Madam hat hier nichts auszusprechen. Rede du mein Sohn, du kennst meine Gedanken. (ab.)

Olm.



Olm. O geschwind, mein Herr, lassen Sie mich nicht länger in dieser marternden Ungewißheit.

Fr. St. Eine delicate Sache. Heirathen und Nähnadeln müssen die Frauenzimmer einfädeln. Bitte daher, sich an die Frau Ruhmen zu halten. (ab.)

Olm. Sie also meine Damen?

Fr. W. Das Herz eines Jünglings, mein Herr, weiß nicht immer was es wünscht. Oft wähnt es sich fern vom Ziele, indessen Amor, durch einen glücklichen Tausch, es zu befehlen im Begriff steht.

Olm. Was soll das heißen?

Fr. W. Fragen Sie nur die Frau Gesvatterin. (ab.)

Olm. Werden Sie mir endlich diese Räthsel lösen?

Fr. Br. (mühselig) Die Familie hat Absichten — Sie glaubt Ihnen Ersatz schuldig zu seyn — man thut Vorschläge — man entwirft Pläne — aber Sie fühlen wohl,

Neunter Band.



mein

mein Herr, daß es unschicklich wäre, wenn eine junge Frau sich auf etwas einlassen wollte, die erst seit zehn Monaten Wittwe ist.

(ab.)

### Elfte Scene.

Olmers allein.

Was Teufel soll das bedeuten? — Man ist doch wahrhaftig über daran, wenn man sein ganzes Leben in einer großen Residenz zugebracht hat. Führt Einen der Zufall dann in eine kleine Stadt, so kehrt er da wie eine Eule auf der Stange; die Krähen flattern rings umher und ärgern sich über den Fremdling.

---

3061ste

Zwölfte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. Sind Sie endlich allein?

Olm. Ja wohl, aber nicht in der besten Laune.

Sab. Ich habe Ihnen tausenderley zu sagen.

Olm. Ich Ihnen nur Einerley.

Sab. Daß Sie mich lieben? nicht wahr?

Olm. Getroffen.

Sab. Dazu ist jetzt nicht Zeit. Der verdammte Sperling sitzt mir überall auf der Ferse. — Ach mein Gott! da ist er schon wieder!

---

## Dreizehnte Scene.

Sperling. Vorige.

Olm. (leise) Soll ich ihn zur Thür hinauswerfen?

Sab. (leise) Ums Himmelswillen! verderben Sie nicht Alles.

Sperl. Da bin ich, da bin ich, mein reizendes Sabinen, treu und folgsam wie die Schleppe an Ihrem Kleide.

Olm. Da stehen Sie' in Gefahr getreten zu werden.

Sperl.

Ach! aber ach! das Mädchen kam,  
Und nicht in Acht das Weilgen nahm,  
Vertrat das arme Weilgen —

Olm. Die Grausame!

Sperl. Hat nichts zu bedeuten. Nicht wahr mein Vögelchen? Wir wissen schon wie wir mit einander stehen.

Olm.

Olm. Nur nicht vor dem Altare.

Sperl. Bald! bald! —

Die Myrtenkron' im blonden Haar

Führ' ich die Hölde zum Altar.

Olm. (der nur mit Mühe noch an sich hält)

Wie aber, mein Herr Bau, Berg- und  
Berginspeectors, Substitut, wenn Sie sich  
vorher noch mit einem Nebenbuhler den Hals  
brechen müßten?

Sperl. Ey, ey, wie das?

Olm. (rückt ihm näher) Wenn man Ihnen  
kurz und rund heraus sagte —

Sperl. (retirirt) Ey was denn? was  
denn?

Sab. (tritt zwischen sie). Ja, Herr Olm-  
mers, Sie haben Recht, es wird am besten  
seyn, diesen Herrn um Rath zu fragen.

Sperl. Worin denn?

Sab. (Olmers winkend). Er versteht sich  
darauf, das dürfen Sie mit sicher glauben.

Sperl. Woran denn mein Engel?

Sab.

Sab. (zu Sperl.). Sehn Sie nur, die  
ser Herr hier steht im Begriff einen Roman  
zu vollenden.

Olm. Ich einen Roman?

Sab. (lächelnd) Ey so schweigen Sie doch.

Sperl. Einen Ritterroman?

Sab. Ja ja, es ist so eine Art von Rit-  
terroman. Um nun die Katastrophe vorzubereiten,  
ist es durchaus nothwendig, daß der  
Ritter mit seinem Mädchen eine geheime Un-  
terredung habe.

Olm. Ja, mein Herr, das ist durchaus  
nothwendig.

Sperl. Wohl, wohl, ich begreife das.

Sab. Man ist aber das arme Mädchen  
den ganzen Tag von lästigen Augen bewacht.  
Bald der Vater, bald die Mutter, bald der  
Nebenbuhler —

Sperl. Aha! ist auch ein Nebenbuhler  
dabey? vermuthlich eine widerliche Kreatur?

Olm. Ja wohl, mein Herr, ein uner-  
trägliches Narr!

Sperl.

Sperl. Ich verstehe, hä! hä! hä!  
hä! hä!

Sab. Es muß also eine List erfunden werden, um der Dirne Selbigenheit zu verschaffen, unbemerkt mit ihrem Ritter zu schwätzen, denn (mit Berührung) sie hat ihm höchst-wichtige Dinge zu sagen.

Sperl. Die der Nebenbuhler nicht hören darf?

Sab. Nun freylich.

Sperl. Ich verstehe, Und nun ist der Herr da in Verlegenheit; wie er das Ding einfädeln soll?

Dtm. Allerdings: Wenn Sie die Güte haben wollten, mir mit gutem Rath beyzustehn —

Sperl. Herzlich gern. Nichts leichter auf der Welt. (er sinnt nach) Sehen Sie — zum Exempel — am Tage darf die Zusammenkunft schon nicht geschehn, denn da geht der abgeschmackte Nebenbuhler dem Mädchen nicht von der Seite.

Dtm.

Olm. So ist mein Herr.

Sperl. Also bey Nacht! und zwar in der Selsterkunde! um Mitternacht!

Sab. Das mögte bedenklich seyn, weil das Mädchen zwar munter und muthwillig, aber doch sehr ättsam geschildert worden.

Olm. Das hätte doch so viel nicht zu bedeuten, da der Ritter ohnehin schon halb und halb ihr Bräutigam ist.

Sab. Nein, Herr Olmen, die Ehre Ihrer Heldin ist mir zu lieb. Um Mitternacht wird nichts daraus. Allenfalls den Abend.

Sperl. Wohlt, wohl, den Abend. Vermuthlich ist der Nebenbuhler eine Schlafmütze, die früh zu Bett geht?

Sab. Getroffen.

Sperl. Nun, so bleiben wir bey dem Abend. Da ist denn ein langer, einsamer Gang in der Burg, von einem krummen Schwach erleuchtet —

Sab.



Sab. Nein, nein, das Local ist bereits sehr umständlich geschildert. Da ist kein solcher Gang.

Sperl. Ober ein Garten, wo zwischen düstern Larushecken —

Sab. Sie vergessen, Herr Sperling, das sitzende Mädchen geht nicht zwischen die düstern Larushecken.

Olm. Mich dünkt doch, dahin könnte man sie immer gehen lassen.

Sab. Ey, bewahre! das thut sie nicht.

Sperl. So könnte der Ritter sich kurz und gut in ihr Schlafzimmer schleichen?

Sab. Behüte der Himmel! das thut sie noch weniger.

Olm. Es scheint fast, sie hat kein Vertrauen zu ihrem Geliebten.

Sab. Das wohl. Aber was würden die Recensenten von der Moralität sagen? nein, auf solche Dinge läßt sie sich durchaus nicht ein.

Sperl.

Sperl. Ja; dann sind wir doch wirklich in einiger Verlegenheit. Ich wollte, weiß Gott! herzlich gern die Sache besördern. — Schade, mein Herr, daß Sie den Character des Mädgens fast ein wenig zu streng und störfam angelegt haben.

Olm. Sie haben Recht. Ich sehe wohl, sie wird am Ende doch noch dem albernen Nebenbuhler zu Theil werden.

Sperl. Nein, nein, nein! das muß nicht geschehn. Nein; durchaus nicht! das wollen wir zu verhindern suchen. (nachdenkend) Wie — wenn — das Einzige, wozu das Mädgen sich allenfalls verstehen könnte, wäre etwa, vor Schlafengehn, eine kurze Unterredung vor der Haus Thür. Da wäre denn noch Alles eings umher wach — es glengen Leute vorüber, der Nachtwächter und dergleichen. — Was meinen Sie dazu?

Olm. Ein herrlicher Einfall.

Sab. Recht schieklich kommt es mir schieklich auch nicht vor —

Sperl.

**Sperl.** Seyn: Sie ganz ruhig, das nehm' ich auf mich. (zu Olyers) Veransta-  
ten sie in Gottes Namen die Zusammenkunft  
auf diese Weise; dagegen kann niemand et-  
was einwenden.

**Sab.** Nun ja, Herr Olyers, wenn es  
Ihnen so gefällt —

**Olym.** (zu Sperl.) Ich befolge Ihren  
Rath mit Freuden.

**Sperl.** (reißt sich die Armbänder die Hände)  
Na, so hätten wir denn doch dem armen st-  
samen Mädchen aus der Klemme geholfen.

**Sab.** (macht einen Knix) Dafür muß sie  
sich bey Ihnen bedanken.

**Sperl.** Ist gern geschehn. Vielleicht  
könnte man es auch so einrichten, daß der  
Stehenbuhler dabey auf eine lächerliche Weise  
hinter das Licht geführt würde?

**Sab.** Allerdings.

**Sperl.** Wenn er nemlich dumm genug  
dazu ist?

**Olym.** O ja, dafür steh' ich Ihnen.

**Sab.**

Sab. Wie wenn das Mädchen in Gegenwart des Nebenbuhlers ihr Rendezvous mit dem Geliebten veranstaltete?

Sperl. Bravo! bravo! Da giebt es etwas zu lachen.

Sab. Man könnte ihn sogar selbst mit lachen lassen.

Sperl. Immer besser! immer besser!  
(er lacht von ganzem Herzen.)

Sab. Horch! die Gäste brechen auf. Gute Nacht, meine Herren! morgen wollen wir mehr darüber lachen, denn vermutlich wird Herr Olmers noch diesen Abend alles in Richtigkeit bringen.

Olm. Ganz gewiß.

Sab. Nun dann, auf Wiedersehn! (ab.)

Sperl. Sie wollen noch heute daran arbeiten?

Olm. Ja, das erste Feuer muß man sühnen.

Sperl. Sie haben — Recht. — Hören Sie — wenn Ihr Roman fertig ist —  
darf

darf ich mir wohl ein Exemplar davon an-  
bitten?

Olm. Er soll Ihnen dedicirt werden.

(ab.)

### Vierzehnte Scene.

Spertling *ausz.*

Zu viel Ehre, mein Herr! allzuviel Ehre!  
— Kam es mir doch beynabe vor, als ob er  
sich lustig über mich machte? — der Herr  
Romanenschreiber! —

Er bläht sich auf gleich Superintenden-  
ten!

Hofft Ehr' und Geld — nun nun, der  
Himmel geb's!

Daß sein Roman von zwanzig Recen-  
senten

Gelästert wird, gebt Achtung, ich er-  
lebs.

Zwar

Zwar half ich ihm mit eigenen Talenten;  
Er ohne mich — gieng rückwärts wie  
ein Krebs:

Das Mägdelein hinunter auf die Straß  
sen —

Dies große Wort hab' ich ihm zuges  
blasen! (ab)

**Ende des dritten Akts.**

**Blertter**

---

## V i e r t e r A k t.

---

(Die Straße vor dem Hause des Bürgermeisters. Dem gegenüber das Haus seines Bruders, von mehreren Stockwerken; in der Dachstube Sperlings Wohnung. Vor diesem letztern Hause steht ein Laternenspahl mit einer Laterne, die aber nicht brennt. Es ist Nacht, doch sieht man noch Licht in beiden Häusern.)

---

### Erste Scene.

Olmers allein.

(Er klopft aus dem Hause.)

Dem Himmel sey Dank, daß die Menschen  
in kleinen Städten wenigstens früh schlafen  
gehen.

Anmerkung. Die Häuser müssen herauswärts,  
gleich an die erste oder zweite Coullisse gebaut seyn, so,  
daß die Bühne dadurch etwas verengt wird, und die  
aus den Fenstern Schauenden von dem Zuschauer en  
faco gesehen werden. Der Laternenspahl kann sodann  
etwas mehr zurück stehn.

gehn. Bin ich doch den ganzen Tag nicht Herr einer Minute gewesen. Das fragt, das complimentirt, das schnattert unaufhörlich; will Alles wissen und weiß doch alles schon besser. Keinen Augenblick lassen sie den lieben Gast allein; auf jedem Schritt und Tritt schleichen sie ihm nach. Er muß essen ohne Hunger, trinken ohne Durst, sich setzen ohne Müdigkeit; ihre Wunderwerke sehen, ihre Stadtklatschereien hören und Alles loben und preisen. Gern wollt' ichs ertragen um den Besitz der Geliebten! aber noch lächelt mir keine Hoffnung, und nicht einmal ein Gespräch unter vier Augen hat mir bis jetzt den langweiligen Zwang versüßt. Hieher wollte sie kommen, wenn Alles still im Hause wäre. Sie wird doch Wort halten?

Zweyte



## Zweyte Scene.

Sabine und Olmers.

Sab. (Sie aus dem Hause schlich, klopf ihm auf die Schulter. Ja lieber Zweifler, sie hält Wort.

Olm. Endlich, bestes Mägdgen! endlich sind wir allein! und ich darf Ihnen einmal wieder recht herzlich sagen —

Sab. Was denn? Alles was Sie mir zu sagen haben, weiß ich schon längst.

Olm. Aber ich muß ja die Augenblicke stehlen —

Sab. So seyd ihr Alle. Der Liebhaber findet nie Zeit genug, das tausendmal Gesagte tausendmal zu wiederholen. Der Ehemann hingegen dürfte plaudern den ganzen Tag, aber er geht im Zimmer auf und nieder, und brummt.

Olm. Ich will nicht hoffen —

Viertes Band.

I

Sab.

Sab. Daß Sie es auch so machen werden? nein das hoff' ich auch nicht. Aber wahr bleibt es, daß immer, Plebhaber und Lerchen singen nur im Frühling, und man muß noch froh seyn, wenn sie im Herbst nicht gar davon sehn.

Die Oim. : Ich schwöre Ihnen.

Sab. Schwören Sie nur nicht zu. Laßt die sich hier von edel paar Duzend Ohren umringt. Dort ist meines Vaters Schlafzimmer, er hat noch Licht. Hier wohnt die Großmutter, die singt gewiß noch ihr Abendlied. Da gegenüber der Oheim, den blättert noch in seines Romanen; und oben im Dachstuhlgen Herr Sperling, macht wohl gar noch ein Sonnen auf sich. Ferner wird es nicht lange währen, so krumt der Nachwächter mit dem Horn und der Feuerwächter mit der Schnarre.

Die Oim. Allerliebste, Vermuthlich wird auch die Laterne da bald angesteckt?

Sab.

Sab. Nein, das nicht. Wir haben  
Mondschein.

Olm. Erst gegen Morgen.

Sab. Thut nichts. Er steht doch im  
Kalender, und da befehligen wir uns einey  
welfen Sparsamkeit.

Olm. Freylich, bey dem herrlichen Streu-  
pflaster —

Sab. Spotten Sie nicht, und seyn Sie  
froh, daß Sie mit eines geschundnen Nase  
davon gekommen sind.

Olm. Aber, liebes Mädchen, auf meinem  
Zimmer wären wir ja weit ruhiger, weit un-  
gestörter gewesen?

Sab. Weinen Sie? o ja. Schade nur,  
daß es in Lehnwinkel nicht Sitte ist, daß die  
jungen Mädchen zu ihren Liebhabern auf die  
Stube gehen. Hier auf der Straße befinde  
ich mich gleichsam in der Obhut aller dreier  
Verwandten.

Olm. Und können im Nothfall den  
Nachtwächter zu Hülfe rufen.

I 2

Sab.

Sab. Allerdings mein Herr.

Olm. Ich hätte geglaubt als meine Braut —

Sab. Das bin ich noch nicht, und wenn Sie fortfahren sich so albern aufzuführen, so mögte ich auch wohl schwerlich jemals werden.

Olm. Albern? wie so?

Sab. Welcher Satan hat Ihnen eingegeben, meine Großmutter Madam zu nennen? Sie ist Frau Untersteuereinnahmerin; merken Sie sich das.

Olm. Nun ja, morgen soll sie es wenigstens dreihundertmal hören.

Sab. Je mehr je besser. Und warum aßen Sie denn diesen Abend keinen Dissen?

Olm. Weil ich satt war.

Sab. Gleichviel. Das ist ein schlechter Liebhaber, der seinem Mädchen zu Liebe nicht einmal einer Indigestion Trost bietet.

Olm. Gut, ich will essen, wie der berühmte Paul Butterbrod.

Sab.

Sab. Und warum gähnten Sie immer als mein Vater den langen Proceß erzählte?

Olm. Eben weil er so lang war.

Sab. Hilft nichts. Muß ruhig und aufmerksam angehört werden.

Olm. Aufmerksam? wenn Sie mir gegenüber sitzen?

Sab. Konnten Sie doch, mir gegenüber, recht stattlich gähnen. Und waren Sie denn ganz rasend, als mein Oheim seine Lesebibliothek auskramte, zu sagen, es sey lauter Schöfel?

Olm. Ja, es ist ja lauter Schöfel, nichts als Räuber, Banditen, romantische Dichtungen und fromme Almanache.

Sab. Was geht das Sie an? Wir glauben nun einmal Geschmack zu besitzen. Wir sind erhaben über die gemeine Menschennatur. Wir lesen Wieland und Engel nicht mehr.

Olm. Nun wohl, morgen will ich die Kraftgenies loben, noch ärger als sie sich selbst.

Sab.

Sab. Das mögte Ihnen schwer werden, aber versuchen Sie es.

Olm. Um Ihren Besitz wag' ich das Schwerste.

Sab. Mit alle dem werden Sie doch noch nicht zum Ziele gelangen. Es fehlt Ihnen noch ein Haupterforderniß.

Olm. Das wäre?

Sab. Ein Titel, lieber Freund, ein Titel! Ohne Titel kommen Sie in Arkhivinkes nicht fort. Ein Stück geprägtes Leder gilt hier mehr als ungeprägtes Gold. Ein Titel ist hier die Handhabe des Menschen, ohne Titel weiß man gar nicht, wie man ihn anfassen soll. Hier wird nicht gefragt: hat er Kenntnisse? Verdienste? sondern, wie titulirt man ihn? Wer nicht 12 bis 17 Sylben vor seinen Namen setzen kann, der darf nicht mit reden, wenn er es auch zehntmal besser verstünde. Die Titel nehmen wir mit zu Bette und zu Grabe, ja, wir nähren eine leise Hoffnung, daß einst an jenem Tage noch manches

manches Titelgen aus der letzten Posaune erschaffen werde. Kurz, mein schöner Herr, ohne Titel bekommen Sie mich nicht. Meine Großmutter wird es nimmermehr zugeben, daß der Bräutigam bey so feyerlichen Hochgebot nichts weiter zu sagen haben sollte, als: der Bräutigam Herr Karl Olmers.

Olm. Wie aber, wenn ich mir schon ein ganz feines Titelgen verschafft hätte?

Sab. Haben Sie? nun dann sind wir ja über alle Berge. Warum sagten Sie das nicht gleich?

Olm. Ich wußte ja nicht —

Sab. Ey das hätten Sie wissen sollen und müssen. Glauben Sie denn, die Titelspest grassire nur hier zu Lande? C'est partout comme chez nous. — Stille! ich höre ein Geräusch. Es ist Sperlings Dachfensterlein. Er wird uns doch nicht belauscht haben?

---

Dritte

### Dritte Scene.

Sperling an Funder. Vorige.

Sperl.

Holla! Holla! thu auf mein Kind!

Schläfst Liebgen, oder wachst du?

Wie bist noch gegen mich gesinnt?

Und weinst oder lachst du?

Sab. (leise) Das ist wohl gar eine  
Apostrophe an mich?

Sperl. Dort sind die lieben Fensterlein,  
hinter welchen die Holde weilt. Alles dunkel  
und finster. Vielleicht haben die steghaften  
Keuglein sich bereits geschlossen.

Sab. Hören Sie mein Herr? steghaft.

Olm. Er sagt mir nichts neues.

Sperl. Zarte Melodien sollen der Keu-  
schen Schlummer umgaukeln. (er stimmt eine  
Notiz.)

Sab.



Sab. O weh! das ist wohl gar auf eine Serenade angesehen. Der Mensch ist im Stande, die ganze Nachbarschaft aus dem Schlafe zu krahen.

Okm. Hohl' ihn der Teufel!

Sperl. (spielt und singt)

Trallprum larum höre mich,

Trallprum larum Leyer —

Sab. (Die sich umgesehen hat, spricht während des Gesanges) Nun ja, das fehlte noch. Da kömmt der Nachtwächter. Geschwind hinter den Laternenpfahl. (sie verbergen sich beide so gut sie können.)

---

Vierte

Vierte Scene.

Der Nachwächter. Die Herren.

Nachtw. (stößt ins Horn) Hört Ihr Herren —

Sperl. (herunter schreyend) Unverschämter Mensch! hört er nicht daß ich musicire?

Nachtw. Ey was kummert das mich! wenn der Herr die Stunden selber ablingen will, so komm' er herunter. (Er singt) Hört ihr Herren und laßt euch sagen —

Sperl. (zugleich spielt und singt) Trallorum larum das bin ich. —

## Fünfte Scene.

Frau Staar am Fenster. Vorige.

Fr. St. (ängst zugleich) Nun ruhen —  
(ruft) Mein Gott! welch ein Lärm! (ängst)  
alle Wälder!

Nachtw. (zugleich) Die Glocke hat Neu-  
ne geschlagen!

Sperl. (zugleich) Herzliebchen dein Ges-  
treuer!

Fr. St. Man kann ja sein eignes Wort  
nicht hören!

Sperl. Der verfluchte Nachtwächter!

Nachtw. Na, na, ich bin schon fertig.

(ab.)

---

Sechste

## Sechste Scene.

Herr Staar am Fenster. Vorige.

Hr. St. (über sich schwapend) Herr Nachbar da oben, krakeelen Sie nicht so. Das liebe Vieh wird sogar unruhig im Stalle.

Fr. St. Und die Menschen werden in der Andacht gestört.

Sperl. Ich wollte nur meiner Braut ein Ständgen bringen.

Fr. St. Ey die schläft schon lange. (Sie macht das Fenster zu, indem man noch in der Ferne die letzten Töne ihres Abendlieds verhallen hört.)

Hr. St. Wir haben heute einmal recht geschwärmt. Die Uhr ist gleich Zehue.

Sperl. Wer ist Schuld daran, als der Avantürler aus der Residenz?

Sab. (zu Dimers) Das sind Sie.

Hr. St.

Hr. St. Und die Jungfer Mastweiß, der sonst immer schon um 8 Uhr die Augen zu fallen.

Olm. (zu Sas.) Das sind Sie.

Sperl. Fast kam es mir vor, als hätte sie kein Auge von dem Landstreicher verwandt.

Sab. (zu Olm.) Das sind Sie.

Hr. St. Leiber! probiren Hünnen: wie wohl mit Stetsamkeit —

Olm. Das geht auf Sie.

Sperl. Und doch ertragen wir fremde Unverschämtheit.

Sab. Das geht auf Sie.

Hr. St. Die Jungfer Mähte bildet sich viel auf ihre Krögen ein.

Olm. Werden Sie sich das.

Sperl. Und der Herr Olmers auf seine philosophischen Floskeln.

Sab. Schreiben Sie das in Ihre Gedächtniß.

Hr. St.

Hr. St. Morgen muß das Ding ein  
Ende nehmen.

Sab. Mit Gottes Hilfe.

Sperl. Morgen ist Verlobung.

Olm. Zwischen uns.

Hr. St. Schlafen Sie wohl Herr Baum  
Berg, und Beginspectors, Substitut.

Sperl. Angenehme Nacht Herr  
Herrnvorsteher. (Wach hinein.)

### Stehende Scene.

Olmer s und Sabine.

Olm. Eudlich sind sie fort!

Sab. Aber nun müssen auch wir hinein.

Olm. Nahe doch, der Abend ist so schön,  
so lau. Noch ein Spaziergang vor das Thor.

Sab. Sind Sie toll? warum nicht lieber  
gar in Ihren Steinbruch?

Olm. Oder doch durch die Straßen.

Sab.

Sab. Eben so wenig. Da steht man was ein Mädchen wagt, wenn es nur einen Finger breit vom Wohlstande weicht. Weil ich vor die Hausthür mich locken ließ, so meint der Herr nun gleich, er dürfe mit mir lustwandeln in die weite Welt.

Olm. Ein harmloser Spaziergang? —  
Sab. Ein fröhlicher Gang durchs Leben an Ihrer Hand, aber kein solcher Spaziergang wie der Hochzeit. Drum gute Nacht. Morgen rufen Sie mir früh mit dem Ritz herab, und befolgen meine übrigen Vorschriften pünktlich.

Olm. Gute Nacht, treffliches Mädchen! Ein Kuß wird mir doch nicht verweigert?

Sab. Ein Händedruck ist schon mehr als gut viel. Gute Nacht. — O weh! da sehe ich eine Laterne eilig auf uns zukommen! Es ist der blinde Nachtdiener, wo ich nicht irre. Geschwind noch Einmal Versteckens gespielt.  
(Er wendet sich dem Ausgange zu.)

Achte

## Achte Scene.

Klaus der Ratshdiener, mit einer Blendlaterne.

Vorige.

Klaus. (unter Weinen) Uf! ich armer, ich geschlagener Mann! (das bringt mich um das Leben! o weh! o weh! wenn es mich nur nicht gar um den Dienst bringt. Aber was hilft's? der Bürgermeister muß es wissen — noch in dieser Nacht — vielleicht läßt er Sturm läuten. (er klopft an das Haus) He! holla! he!

Bürg. (inwendig). Wer klopft denn noch so spät?

Kl. Aufgewacht! der Staat ist in Gefahr!

Bürg. (am Fenster). Klaus? seht ihr es? was wollt ihr?

Kl. Ach gestrenger Herr Bürgermeister! ich bin des Todes!

Bürg.



Bürg. Was geht denn vor?

Kl. Die Delinquentin —

Bürg. Nun?

Kl. Sie ist zum Teufel!

Bürg. Was?

Kl. Fort ist sie über alle Berge!

Bürg. Das wolle Gott verhüten!

Kl. Meine Ehre! meine Reputation!  
meine Sporeln! Ich stürze mich in den Teich!

Bürg. Stille, nur Klaus! stille! die  
Sache muß verschwiegen tractirt werden.  
Wart' er ein wenig, ich komme hinwäter.  
(er macht das Fenster zu.)

Kl. Ich armselige miserable Kreatur!  
Wer soll nun Morgen am Pranger stehn?  
Kein Christenkind in der ganzen Stadt wird  
mir aus der Noth helfen.

## Neunte Scene.

Bürgermeister im braunen Schlafrock. Vor-  
rige.

Bürg. Nun Klats? man beserire den  
Zusammenhang der sprachlichen Begebenheit.

Kl. Ew. Bestrengen wissen doch, daß ich  
der Delinquentin alle Abend ein halbes Pfund  
Brod, und einen Krug Wasser aus dem  
Stadtgraben bringen mußte? nun, das ge-  
schah auch heute. Sie war lustig und guter  
Dinge. Die Handschellen saßen fest. Ihr  
gutes Bett von altem weichen Stroh war  
aufgeschüttelt. Ich wünsche ihr Glück zu ihr-  
rem morgenden Ehrentage, schließe zu, ver-  
riegle, gehe zu Bett. Vor einer Stunde stöße  
mich meine Frau mit dem spitzen Ellenbogen  
in die Seite, und spricht: hör' einmal wie  
oben die Katzen lärmen. Was Katzen! ruf'

16

Ich bedenklich: denen ist längst verboten auf dem Rathhause zu erscheinen, seitdem, zur höchsten Ungebühr, einst eine Kaze den Stuhl des Herrn Bürgermeisters zum Hochendette erkohren.

Bürg. Nur weiter.

Kl. Ich horche — ich lausche — ich muthmaße — ich verwundre mich — das mag wohl so eine halbe Stunde gedauert haben —

Bürg. Viel zu länge!

Kl. Endlich sammle ich meine Lebensgeister. Ich setze auf, zünde mein Laternenglas an, schleiche hinaus, riegle los, stecke den Kopf hinein — rührt mich der Schlag auf der Stelle! Das Nest leer — der Vogel ausgeflogen!

Bürg. Mit Satans Hilfe?

Kl. Wie sonst? Die Handschellen hat sie abgestreift, die Wand durchbrochen, ist in meine Schinkenkammer gestiegen, hat einen  
U 2      Scher

Schinken und drey Bürste auf gepackt, und fort ist sie —  
 Bürg. Eine Hexe! sie muß verbrannt werden! Ich mache einen Bericht an die Kammer — der Oberförster muß herrschaftlich des Holz zum Scheiterhaufen liefern.

Kl. Ja, wenn wir sie nur erst wieder hätten!  
 Bürg. Verdammt! Streich! Neun Jahre lang hab' ich es mir sauer werden lassen, zu der Höhe eines Stockwerks sind die Acten angewachsen, (mit Papien) morgen erschien endlich der große Tag, an dem ich die Früchte meines Fleißes ernten sollte — schon lagrt ganz Krähwinkel der feyerlichen Stunde entgegen — schon winkt der Drang zu Ehr' und Ruhm des Hochweisen Stadtrathes — und siehe, zerplatzt sind meine stolzen Hoffnungen wie die Seifenblasen der Gassenbuben!

Kl. Meine Reputation! meine Sporteln! mein Schinken!

Bürg.

Würg. Ist denn keine Spur zu entdecken, ob vielleicht eine verruchte Hand zu dem Mord beigetragen gewesen?

Kl. Der Satan, sonst keine. Ehrstrecke. Das Weib ist im letzten Kriege als Marketenberin mit in Lothringen gewesen, da hat sie den Teufel kennen lernen. Eine abgefeimte Kreatur! Die Worte mußte sie zu sehen wie eine Edelfrau, und lesen that sie den ganzen Tag. Ein paar Bücher lagen auch noch auf dem Tische, und ein schmutziger Zettel. Ich kann nicht lesen.

Würg. Sper mit dem Zettel! (er liest beim Lichte der Laterne) „Ein Hochweiser Rath wird verzeihen, daß ich ihm den morgenden Spas verderbe.“ Spas? es war nichts weniger als Spas.

Kl. Hätten wir dich nur wieder! wir wollten dich bespafen.

Würg. (491) „Die Zeit wurde mir endlich gar zu lang. Ich hatte Lust frische Luft

zu

zu schöpfen —“ Hatte sie denn nicht warten können, bis sie am Pranger stand?

Kl. Undankbares Mensch! Denn Jaffe ist sie gefüttert worden.

Bürg. (nekt) „Dem Herrn Bicoletti'schen vorsteher verdank' ich meine Befreyung.“ — Wie! was! mein Bruder? ist er rasend?

Kl. Gott sey Dank, so halten wir uns an den.

Bürg. (nekt) „Er hat die Güte gehabt, mir manch schönes Buch aus seiner Bibliothek zu leihen“ — Das hat ihm der Teufel geheißen! — (nekt) „unter andern Trents Leben und Flucht aus dem Gefängnisse.“ — Ich wollte er sähe selber darin! — (nekt) „Aus diesem Buche hab' ich gelernt, durch Muth, Geduld und Geschicklichkeit meine Flucht vorzubereiten. Der Augenblick ist gekommen — ich fliehe! —“

Kl. Das ist nicht wahr, sie ist schon fort.

Bürg.

Bürg. (1st) „Dem gesungenen Petrus Bürgermeister danke ich für sein verschimmeltes Dobb.“ — Demmer Schnad! Ich soll ihr wohl Kuchen schicken? (1st) „Dem Herrn Rathdiener Klaus für sein schlammiges Wasser.“

Kl. Es ist erlogen! der Stadtgraben hat unterirdische Quellen.

Bürg. (2nd) „Ehmaligen Einwohnerin von Krähwinkel empfehle ich mein Andenken. Ich bereue von Herzen, vor 9 Jahren die Kuh gestohlen zu haben, denn sie war sehr mager.“

Kl. Der Umstand ist richtig.

Bürg. (1st) „Der Himmel segne das für den Herrn Bürgermeister mit Gott, und lasse ihm auch den morgenden Festbraten geschehen. Soa Schnurwickel.“ — O du vermaledeyte Eva!

Kl. Du Schlange!

Bürg. Du Basilisk! Wie werden nun die Rummelsburger frohlocken! meine Ehre!

der

her. Ruhm der Stadt Krähwinkel! Alles versprechen! — Hört Klaus! wißt ihr keinen unter unserer getreuen Bürgerschaft, der aus Patriotismus, und um der Ehre willen — um könnt ihm so eine Larve verbüßen.

Kl. Es thut keiner, gestuenger Herr Bürgermeister. — Zusehen wollen sie Alle; aber wenn Einer selber hintreten soll, zum Wohl des Staats, ja, da ist Niemand zu Hause.

Bürg. Hebe! hebe! — und — mein Bruder! mein verdammter Bruder! der schläft quasi so hängigelt. (Er rumpelt an des Wanders Haus) He da da! holla! he da!

Hr. St. (am Fenster) Trussek Sappersment! wer klopft so spät? Wacht euch fort! Ich verkaufe nach 10 Uhr keinen Kaffee mehr. (schlägt das Fenster zu.)

Bürg. Nun höre mir Einer den Mauls offen! Ich, Bürgermeister auch Oberkassier, komme zum Gewürzkämer um ein Loth Kaffee, (klopft wieder) he da! holla!

Hr. St.



Hr. St. (am Fenster) Wenn ich nicht bald geht, so laß ich die Polster aus dem Sofa; Schlafe wider.

Bürg. Sey der Herr Bruder nur selber froh, wenn sie fortschläft.

Hr. St. Sieh da! ist der Herr Bruder? was bringt denn der so spät?

Bürg. Eine Hiobspost. Komme der Herr Bruder nur herunter.

Hr. St. Oh, was es brennt dich nicht?

Bürg. Sollte Gott die halbe Stadt wäre lieber abgebrannt, und des Herrn Bruders Haus vor allem.

Hr. St. Schütze über Himmel! Ich komme schon. (er macht das Fenster zu.)

Bürg. Komm nur, komm nur. Eine ehrsame Bürgerschaft hat sich an dem morgendlichen Tag so gefreut; haben sich neue Röcke machen lassen und fette Schweine geschlachtet. Wenn sie hören, daß durch seine Schuld nichts passiert, so sind sie capabel ihm das Haus

Haus zu stützen, und seine ganze Reschlossenheit an den Stranger zu nageln.

Kl. Desto besser. Sie besteht so aus lauter Nachgeschabel.

### Zehnte Scene.

Herr Staar im Nachhabit. Vorige.

Hr. St. Nun? was gibt es denn?

Wieg. Schöne Dinge hat der Herr Bruder angeschaut, kostbare Dinge.

Hr. St. Wer? ich?

Wieg. Mit solchen verdammten Büchern!

Hr. St. Verdammte? Sie haben sich die Confur passiert.

Wieg. Wer hat dem Herrn Bruder von Obrigkeitswegen erlaubt, einer Dolmetscherin die Zeit zu vertracken?

Hr. St. Du lieber Gott! es will ja doch heutzutage Alles lesen. Delinquenten haben

haben so gute Sangesweise als vornehmste Leute.  
Ihr Vorherzigkeit hab' ich ihr denn und  
wann einen Banditen oder so ein Ungethüm  
zugestekt.

Bürg. Vortrefflich!

Hr. St. Auch wohl ein neues geistliches  
Lied nach Jacob Bach, da hat sie sich er-  
baut.

Bürg. Eine herrliche Erbauung! Zum  
Teufel ist sie gegangen.

Hr. St. Was?

Bürg. Durch die Mauer hat sie ge-  
brochen.

Hr. St. Meine Schlofen hat sie gestohlen.

Bürg. Und bedankt sich bey dem Herrn  
Bedienten.

Hr. St. Bey mir?

Bürg. Da! da! nehme der Herr Brus-  
der die Laterne und lese.

Hr. St. (zum us)

Sperl. (am Fenster) Was murmelt?  
was flüßert? was brummt? was pfeifelt?

Bürg.

Bürg. (der Sperling gekostet wird) Da hab  
sich nicht alle Nerven in ganz Rechtswinkel  
aufzuheben.

Sperl. Was seh' ich? was hör' ich?  
was vermuth' ich?

Bürg. Ist der Herr sink auf den Bel  
nen, so kommt Er herunter, und setze ihr  
nach.

Sperl. Ist meine Braut davon gelauf  
fen? ich komme auf dem Flügel des Sturms  
winds. (er schlägt das Fenster zu)

Bürg. Du Schand! Nun? wie schmeckt  
es?

Sperl. Der nahe Bruder steht mich  
sofort erkennen.

Bürg. Was hilft mich das? ich kann  
sein Erkennen nicht an dem Dranger stellen.



Was soll nun werden aus meinen Kunstwerken?! ein Sonnett hab' ich gedichtet auf die Delinquentin! ein Triolett auf den Galgen, den dreybeinigten! —

Bürg. Ich möchte, daß ihr Alle daran blenget.

Hr. St. Was ist anzufangen? ..

Bürg. Ja da stehn wie nun! wie eine Herde Ochsen am Darge.

Hr. St. Es ist ein adrebrathenes Osefest!

Hr. St. Die Stummelbungen! ..

Bürg. Das ist das Gemüthe. Aber was wird man in der Residenz dazu sagen? ..

Hr. St. Alles Ordnung wird es helfen.

Bürg. Keine Verflucht, keine Nachsicht!

Hr. St. Der Minister wird auf'sich seyn.

Bürg. Der König ist Zorn geathen!

Hr. St. Der Herr Bruder wird ..  
gesetzt.

Bürg.

Bürg. Und der Herr Wächter kömme  
aus dem Haus.

Hr. St. O weh! o weh!

Bürg. Drey mal weh!

Hr. St. Man muß Stund' halten! Ich  
nachsehen!

Bürg. Es ist ja noch nicht Nacht!

Hr. St. Befehle der Herr Wächter, daß  
die Laternen angezündet werden, gleich auf  
der Stelle.

Bürg. Es steht ja Mondschein im Rath  
hause.

Hr. St. Wenn gleich! es gilt des Staats  
des Wohlstand! Ich helfe aus dem Herr  
Klaus bleibe! hier vor meinem Hause  
es den Wächter.

Kl. Herzlich gern, wenn ich nur meine  
Schlüssel dabey zu sehen bekäme. Undem  
die Laternen anzünden will, erlöset er die Wächter,  
und ich weiß! Ah! die Diefenquente! da stehe  
sie feibhaftig!

Alle. Wie! was!

Kl.

21. Und der Satan giebt ihr! 12

Bürg. Hervor! hervor! die gottlose  
Kreatur!

Kl. (Sabine heftig umfassend) Wo sind  
unser Herrste?

Sab. (Entsetzt) Ach mein Vater!

Bürg. und Hr. St. Was? Sabine?

Speck. Die Jungfer Braut?

Kl. Ein satanisches Blendwerk!

Olm. (Hervortretend) Herr Bürgemeister  
Was ist nicht da?

Bürg. und Hr. St. Und unser Gast?

Speck. Habt ihr nicht gesagt?

Bürg. Wie kommst du hieher? Was  
machen Sie hier?

Sab. Morgen, mein Vater, sollen Sie  
Was wissen. Der Zufall hat uns überrascht.

Sch. Hehe Olmers. Ach verabschiedene Sperling!

Speck. Barbarin!

Sab. Olmers hat Vermögen, hat einen  
Titel, ist ein Schulfreund des Ministers

Olm.



Olm. Und würde sich glücklich schätzen,  
die unangenehme Begebenheit, von der er so  
eben Zeuge gewesen, bey Hofe zu vermitteln.  
Denn es ist nicht zu leugnen, die Sache ist  
sehr schlimm und bedenklich.

Bürg. (ausnahmsweise) Wollen Sie in der  
That? —

Hr. St. (eben so) Was stände zu er-  
warten?

Olm. Sie, Herr Bürgermeister, würden  
küssen.

Bürg. (sehr erwidern) Wirklich?

Olm. Und Sie, Herr Stillschweiger  
Her, würden angesperet?

Hr. St. Ohne Gnade?

Olm. Aber ich nehme Alles auf mich,  
und stehe für den guten Erfolg.

Bürg. Wenn Sie das Worten —

Hr. St. Der Herr Bruder muß auch  
bedenken, daß das Nützen in unserer Stadt  
schon zum Gespötte werden wird. Womit

in der Nacht, auf yffner Straß, mit einem  
 jungen Menschen — es nimmt sie keiner  
 mehr wahr. — Ich wenigstens, nehme sie  
 nicht.

Bürg. Ich wußte ich auch wollte, von  
 wegen der bedenklichen Aspecten — aber die  
 Großmutter.

Sab. Er hat einen Titel.

Bürg. Was er will?

Fr. St. (am Fenster) Sind denn die hö-  
 sen Götter diese Nacht alle las? — was wird  
 da unten vor Spuk getrieben?

Bürg. Eben recht, Komme doch die  
 Frau Mutter ein wenig herunter, Wir wol-  
 len Verlobungsfeiern.

Fr. St. Auf der Straße? unter freyem  
 Himmel? bey Nacht und Nebel? Das wäre  
 dir eben recht. (schließt das Fenster zu)

Bürg. (in Dumm) Das sage ich dem  
 Herrn, die Sache mit der Delinquentin muß  
 begelegt

beygelegt werden, ehe ich an seine Hochzeit zu denken.

Olm. Ich stehe für Alles.

### Zwölfte Scene.

Frau Staar im Nachhabe. Vorige.

Fr. St. Nun? Herr Bau, Berg, und Weginspectors: Substitut, was sind das einmal wieder für Romanenstreiche?

Spez. Es, von mir ist gar nicht die Rede.

Bürg. Herr Olmers will Sabingen heirathen, und Sabingen will ihn.

Fr. St. Und deshalb verirt man mich aus dem Bette? Hab' ich denn nicht meine Meinung schon rund und deutlich auf den Tag gelegt? nein, daraus wird nichts.

Hr. St. Aber es hat sich allerley zugezogen —

Z 2

Fr. St.

Fr. St. Was thunnerts mit?

Bürg. Der Herr kann uns aus einer  
großen Verlegenheit helfen.

Fr. St. Gleichviel.

Fr. St. Das Mädchen hat mit ihm  
hinter dem Laternenpfahl gesteckt.

Fr. St. Desto schlimmer.

Bürg. Sie bedrängt nun doch keinen  
Mann.

Fr. St. So mag sie als eine eheliche  
Jungfrau sterben.

Bürg. Der Herr hat Geld —

Fr. St. Ist Nummer 2.

Fr. St. Und Verdienste —

Fr. St. Ist Nummer 3.

Bürg. Er hat auch einen feinen  
Titel.

Fr. St. Einen Titel? wie? was hat er  
denn für einen Titel?

Olm. (zieht sein Taschenbuch hervor) Wenn  
die Frau Untersteuereintnehmerin die Güter  
haben

haben wollen, einen Blick auf dieses Papier zu werfen, so schmeichle ich mir, die Frau-Untersteuerernehmerin werden, nach den bekannten edlen Gesinnungen, welche die ganze Welt an der Frau-Untersteuerernehmerin rühmt —

Fr. St. (verwundert) Nun, nun, der Herr ist ein höchlicher Herr, das muß man ihm lassen. Was ist es denn für ein Zeiggen?

Olw. Geheimde, Commissionsrath.

Fr. St. (erstaunt) Rath!

Fr. St. (eben so) Commissionsrath!

Bürg. (eben so) Geheimde, Commissionsrath!

Fr. St. Ey ey, das verändert allerdings die Sache. Etwas Geheimdes haben wir in unserer Familie noch nicht gehabt. Ja wenn dem so ist, und der Herr Geheimde Commissionsrath unserm Hause die Ehre erzeigen wollen —

Olw.

Olm. Dein Glück ruht ganz in den Händen der Frau Untersteuereinnnehmerin.

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commissionrath dürfen auf mich zählen.

Olm. Die Frau Untersteuereinnnehmerin sind die Güte selbst.

Fr. St. Und der Herr Geheimde-Commissionrath ein Muster von guter Lebensart.

Bürg. Nun wohlan, Kinder, kommt herein, daß wir sogleich einen Contract und einen Steckbrief aufsetzen.

Fr. St. Lapp! wir wollen Pönsch machen. Ich hot' auch Euronen. (ab in sein Haus.)

Olm. Darf ich die Ehre haben, der Frau Untersteuereinnnehmerin die Hand zu bieten?

Fr. St. Der Herr Geheimde-Commissionrath finden sie jetzt an mir eine bereitwillige Dienerin. (Dimeres fährt ab in des Pönsch's Haus.)

Bürg.

**Sätg.** (zu Sperl.) Nehme nichts der Herr nicht übel. Wenn das Vaterland in der Klemme ist, da muß ein guter Patriot alles falls seine Tochter dem Koloch opfern.

**Sperl.** Gehorsamer Diener!

**Sab.** (zu Sperl.) Herr Van, Berg und Beginspectors, Substitut, ich bitte um ein Hochzeitgedicht. (Sie verneigt sich tief, und geht in das Haus.)

**Sperl.** Warte nur! eine Ehrensparte will ich dir schreiben! ein Kunstwerk!

**Klaus.** Wer weiß hinter welchem Zaune das Weib jetzt sitzt und an meinen Wärsen schmaußt.

**Sperl.** Herr Klaus, komm' er hinauf zu mir. Ich will ihm mein Triolett auf den Galgen vorlesen.

**Klaus.** Ey, ich habe den Teufel von Ihrem Trio! Schaffen Sie mir meine Schinken! (er geht fort.)

**Sperl.**

Sperrl. (allein) Ganz umsonst kann ich  
es doch nicht geschrieben haben. — Wenn  
nur der Nachtmöcher käme. — (zu dem Ver-  
ständum mit süßer Bitterkeit) Ist denn keiner, der  
sich herauf bemühen möchte, mein Triolett zu  
hören?

(Der Nachbars füllt.)

E n d e.

Die



Die  
französischen Kleinstädter.

---

Ein

Kußspiel in vier Akten von Picard,

zum erstenmal aufgeführt auf dem Theatre de l'Odéon,  
am 19. Februar, im 9. Jahre der Republik,

aus dem Französischen frey übersetzt

von

A. v. K o s e b u e.

---

Ich nähere mich einer kleinen Stadt — ich sehe sie schon  
vom Hügel — ich rufe entzückt: weich ein heiterer  
Himmel! weich eine lachende Gegend! — Ich gehe  
hinein, und kaum hab' ich zwey Nächte darin geschlas-  
sen, so gleiche ich schon ihren Einwohnern — ich  
mögte wieder hinaus.

(La Bruyère im 5. Kap.)

## Personen:

Desroches, ein junger Pariser.

Delille, sein Freund.

Du Bois, ihr Bedienter.

Franz Riffard

Paul Vernon

Mina Vernon, seine  
Schwester.

Madam Senneville

Madam Guibert

Flore, ihre Tochter

Madam Belmont, eine junge Wittwe, Delil-  
le's Cousine.

Champagne, ihr Bedienter.

François, Bedienter der Madam Guibert.

Die Scene ist theils vor den Thoren der klei-  
nen Stadt, theils in derselben.

---

## Erster Akt.

---

(Eine schöne Landschaft. Man sieht in der Ferne die  
Weißbunde.)

---

### Erste Scene.

Desroches. Delille. Dabois.

Dabois. (nach vorne: der Sans) Meine  
Schuld ist es nicht. Ich habe auf dem  
Pferde geschlafen.

Desroches. (kommt auftretend) Geschlar-  
fen? vortrefflich! Darf ein Postillon schlafen?  
— Sehe doch unsre Himmelswillen! auf einem  
Bege, der so glatt und eben ist, umwerfen!  
ein Rad zerbrechen! ja wenn es noch eine  
schiffische Landstraße wäre.

Delille.

Delille. (tritt auf) Nun, nun, das Unglück ist so groß nicht. Bist du verwundet?

Desr. Lieber wolt' ich verwundet seyn.

Dübois. (tritt auf) Es ist nichts, mein Herr, gar nichts. Außer der Achse und einem Hinterrade ist nichts zerbrochen. Ich laufe zu dem nächsten Schmied, in zwey oder drey Stündgen können wir unsere Reise fortsetzen. (ab.)

Desr. Drey Stunden!

Del. Wahrhaftig, der Zufall kömmt zu gelegener Zeit. Sind wir nicht grade vor den Thoren der kleinen Stadt, von der ich dir erzählte? haben wir nicht Empfehlungsschreiben an mehrere Einwohner? Wir waren zwar nicht gesonnen, uns deren zu bedienen, aber nun wollen wir uns auf den Mittag hier zu Gast bitten.

Desr. Allerliebft! und darüber verlieren wir einen ganzen Tag. Du freylich, du hast gut reden. Aber wenn du, so wie ich, vor Begierde brenntest, dem vermaledeyten Paris den

den Rücken zu kehren, und je weiter je lieber dich davon zu entfernen; was gilt's, dank würdest du auch fluchen — (er betrachtet die Gegend durchs Glas) aber — stich doch — so viel ich mit meinem kurzen Gesichte unterscheiden kann, scheint die Gegend hier herum recht lieblich zu seyn?

Del. Allerdings, das sagt ich dir ja. Gleich nur die kleine Stadt hier selbärth.

Des r. Man sollte schreiben, sie wäre auf den Abhang des Hügel's gemahlet.

Del. Und der Strom, der ihre Mauern badet —

Des r. Und dann sich dort durch die Tiefe schlängelt.

Del. Und der Fichtenwald, der sie vor dem Nordwind schützt —

Des r. Die Natur hat an diesen kleinen Ort ihre Gaben mit Mutterkloß verschwendet. Was meinst du Freund? hier wohnt vielleicht das wahre Glück.

Del.

Del. Bravo! da ergreift ihn schon wieder sein Enthusiasmus. In der That, du bist ein seltsames Original, um Kleinigkeiten wüthend, durch Kleinigkeiten besänftigt. In dieser Minute tobt du über einen widrigen Zufall, in jener brennst du für den Ersten besten Gegenstand.

Desr. O ich weiß schon was du sagen willst. Ich habe wohl groß Unrecht gehabt, nicht wahr? mit deiner lieben Cousine zu brechen? Ich hätte sie denn doch heirathen sollen, die schlaue undankbare Wittwe Belmont, die ich, zu meiner eigenen Quaal, noch immer liebe, die ich aber fliehe um eine unwürdige Leidenschaft zu ersticken!

Del. Nun, es wäre eben nicht zum Erstenmal daß du Unrecht hättest.

Desr. So? Ich habe es wohl nicht mit eignen Augen gesehen? auf dem Ball, den ich die Ehre hatte, ihr den Tag vor unserer Verlobung zu geben, wie sie von einem Unbekannten, einem jungen Officier, sich huldigen

huldigen ließ? ich habe sie wohl nicht selbst auf einem vertraulichen tête à tête ertappt?

Del. Der Schein trägt. Meine Waffene ist mehr, als schön und reich; sie hat ein vortreffliches Herz und ihr Ruf ist makellos. Aber du — nimm mirs nicht übel — du läufst davon, wie ein Narr, prüfest nicht, untersuchst nicht, fragst nicht einmal, wer der junge Officier gewesen?

Desr. Wozu noch fragen? Ich kenne die Welt, habe selbst Abenteuer genug erlebt. Kabalenschmieder, Schelme, Spieler, Koketten und Präden — das sind die Bestandtheile von Paris! Darum flieh' ich es! um fern von diesen Greueln Tugend und Glück zu suchen.

Del. Ich fürchte, du wirst lange suchen müssen. Nicht als ob Tugend und Glück nirgend existirten, aber du bist ein leichtsinniger Patron; was dich heute entzückt, verspottest du morgen. Du bist jung, reich und dein eigener Herr; Wabellch! du warst geboren,

nts mit meiner schönen Cousine glücklich zu seyn, die ich, mit deiner Erlaubniß, noch immer nicht so kraßbar glaube, als du. Ich weiß noch die Zeit, wo du ein Bewunderer von Paris warst, nicht begreifen konntest, wie man es auch nur einen Augenblick verlassen könne? und jetzt reiseest du mit Expresspost, ohne einen andern Zweck, als dich von Paris zu entfernen; ohne einmal keinem Fremden Uebemahl zu sagen. Nur ich soll dich begleiten, ich thue es, aber ohne einen Trumpf darauf zu setzen, dies Paris nie wieder zu sehen, ob ich gleich dort eben so oft als ein anderer betrogen worden bin. Auch ich fand dort Ganner und Kofetten, aber das hat mir nie meine Laune verdorben, denn ich weiß, die findet man überall.

Des r. Meinst du? Fürwahr, du sprichst sehr bestimmt. Höre guter Freund, ich will mich eben nicht zum Vertheidiger der schleppenden Vergnügungen des Landlebens aufwerfen, aber betrachte zum Bepspiel diese kleine  
Stadt,



Stadt, deren maßlerische Lage wir bewundern,  
kannst du dir wohl vorstellen, daß hier eben  
so viel Verderbniß, Intrigue und Lüge herr-  
sche, als zu Paris?

Del. Nicht grade eben so viel. Ich be-  
haupte blos; daß die heimlichen Laster hier  
wohnen, und zwar um so erbärmlicher, da sie  
blos an kleinlichen Gegenständen ausgeübt  
werden. Ich kenne hier Meinhand, ich bin  
nie dort gewesen; aber ich sehe schon im Geiste  
den Dünkel der Männer, die Ansprüche der  
Weiber, den Familienhaß, den Aerger nicht in  
Paris zu wohnen, den kleinlichen Ehrgeiz, die  
gewaltigen Reiben am Körper, die Koketterie  
der Mädchen, die ausgespannten Netze der  
Mütter, die ängstliche Betriebsamlichkeit im  
Innern der Haushaltungen, und das lächer-  
liche, geschmacklose Auskrähen bey gebeneden  
Schmalkereyen.

Dez. Ja, aber die Ruhe, die Größe

Del. Und der Stolz, die Eifersucht, der  
Haß, die Klatschereyen, die Verleumdungen

die alle durch Geschäftslässigkeit und Langeweile in verdoppelte Thätigkeit gesetzt werden.

Desr. Wah! weist du was? wir reisen ja doch um uns zu amüsiren. Zwey Stunden haben wir übrig. Wie wär' es, wenn wir hinein giengen? das könnte uns Spaß und Nutzen zugleich gewähren.

Del. Das sagt' ich dir ja, aber in deiner bösen Laune wolltest du nichts davon hören, bis der schöne Enthusiasmus dich plötzlich ergriffen hat.

Desr. Wenn wir nur Jemand fänden, der uns den nächsten Weg anzeigte. Wir müssen schon zu Fuß gehn, da unser Wagen zerbrochen ist.

(Man hört einen Fäntenschuß.)

Desr. Was ist das?

Del. (in die Höhe suchend) Es wäre doch sehr spaßhaft, wenn wir vor den Thoren dieser Freystatt des Glücks und der Tugend von Räubern angefallen würden.

Stiff.

Riffard. (Unter der Scene) Apport! apport!  
Sultan! such, such, such, apport! so mein  
Hundgen, so.

Desr. Das ist ein Jäger.

Del. Er schwagt mit seinem Hunde.

## Zweyte Scene,

Riffard. Die Vorigen.

Riff. (In die Scene redend) Jacob, führe  
den Sultan nach Hause, ich jage heute nicht  
mehr.

Del. (Zum näher stehend) Mit Erlaubniß  
mein Herr! —

Riff. Ich biete tausendmal um Ver-  
zeihung. Ich hatte die Ehre Sie nicht gleich  
zu erblicken. Was steht zu Ihren Diensten?

Desr. Haben Sie die Güte uns den  
nächsten Weg nach der Stadt zu zeigen.

Riff. Vermuthlich Fremde? und gewiß  
Lente vom Stande; mehr Scharfblick betrügte  
mich

nicht selten. Ich wohne selbst in dieser Stadt, und wenn Sie die Bemogenheit haben, mir Ihr Vertrauen zu schenken, so werde ich mich glücklich schätzen, die Ehre zu genießen, Ihr Begleiter zu werden.

Desr. Sehr verbindlich. (leise zu Deuze)  
Der Mensch giebt eine vortheilhafte Idee von der hiesigen Höflichkeit

Del. und lächerlichen Umständlichkeit.

Kiffi. Gedenken die Herren durch einen langen Aufenthalt unsrer Ort zu beglücken?

Del. O nein.

Desr. Wir wissen noch nicht.

Kiffi. Das thut mir leid. Ohne den Vorzug Ihrer Bekanntschaft zu genießen, würde ich dennoch ein süßes Vergnügen darin gefunden haben, Ihnen alle Merkwürdigkeiten und Seltenheiten unsrer Stadt zu zeigen. Wir besitzen deren, ohne Ruhm zu melden, eine große Menge. Bei Erfindung des Pulvers und des Kanonen war dieser Ort befestigt, man sieht noch die Malle. Unter dem König

König Clovis hat er eine schwere Belagerung ausgehalten, wobey 50000 Einwohner ungeschunden sind.

Del. Zum Erstaunen! Ich hätte geglaubt, der Ort könne kaum 7 bis 3000 Seelen fassen.

Riffel. So ist es — aber die Chronik jener Zeit — die untere Stadt ist antik und schlecht gebaut. Sie finden in der breiten Straße eine Stelle, wo kaum zwey Menschen sich aneinander können. Aber die obere Stadt ist kaum 300 Jahr alt, und ein wahres Kleinod.

Desr. Siehst du wohl? eine allerliebste Stadt.

Riffel. Sehr angenehm, wenigstens. Mahlerische Spaziergänge, der Regelpark, der Corso — und die Menschenrace, meine Herrn, die ist vortrefflich! schöne Weiber — delicate Essische, fast eben so frisch als in Paris. Unser Landwein gibt dem Burgunder nichts nach. Jährlich zwey Jahrmärkte,  
aus

auserlesene Gesellschaft, l'Houibre zu 12  
Sous. Ein Liebhabertheater für die Armen,  
wo man sich mit Almosen geben die Zeit  
vertreibt.

Del. Ich höre, daß wir mit Einem der  
vornehmsten Einwohner sprechen.

Riffel. Ich spielte allerdings eine gewisse  
Rolle. Sie werden von François Riffard  
reden hören, ob ich gleich nur, so zu sagen,  
mit Einem Fuße in der Stadt stehe; denn  
eigentlich wohnte ich auf meinem Schlosse, ein  
allerliebster Aufenthalt wegen der Jagd; die  
alten Thürme, die Schießscharten, die Zug-  
brücken, die ich conservire zum Andenken  
meiner Ahnen. Nicht als ob ich noch an  
den alten Vorurtheilen bliebe, die wie Philo-  
sophen zertrümmert haben; aber es hat  
denn doch einen gewissen Reiz sich und andern  
sagen zu können: Einer meiner Ahnherren  
wurde bey dem Ersten Kreuzzuge von den  
Saracenen gespießt.

Del.

Del. Wie? Sie hatten einen Ahn-  
herrn —

Riff. Rudolph Riffard, Adjutant von  
Balduin, Graf von Toulouse. Es wird sei-  
ner auch in Lasso's befreitem Jerusalem er-  
wähnt.

Del. Es scheint wirklich, man könne  
Ihre Stadt Klein Paris nennen.

Riff. Nichtig. Wasseraden im Win-  
ter, ländliche Wälder im Sommer. Ein Limos-  
nadenverkäufer, der im Caffee de Fay gelernt  
hat, und der vorzügliches Geförnes macht,  
wenn man es nur zehn Tage vorher bey ihm  
bestellt. Unsere Jugend ist galant, brav, und  
rauft mit den stärksten Fechttern der Regimen-  
ter, welche hier durchgehn. Ich selbst, der  
ich die Ehre habe mit Ihnen zu sprechen,  
fähre meine Klinge ohne Ruhm zu melden —  
Abzrigens herrscht hier ein feiner Ton, An-  
stand, Sitten; denn alle unsere Weiber sind  
tugendhaft, und ihren Männern oder Liebhas-  
bern getreu. In einer kleinen Stadt muß  
man

man gewisse Egarde gegen einander beobach-  
ten. Und die Literatur, meine Herrn, die  
Literatur! wir haben einen Journalisten, ei-  
nen Buchdrucker und zwei Schriftsteller, oh-  
ne noch die Liebhaber zu rechnen, die sich mit  
Charaden, Logogryphen und dergleichen abge-  
ben. Ich bitte um Verzeihung, wenn ich  
Sie mit allen diesen Kleinigkeiten unterhalte.  
Ich liebe mein Vaterland, und ergreife gern  
jede Gelegenheit, die Honneurs davon zu  
machen. Ich wäre so gut als ein Anderer  
mich in Paris etabliren können, aber ich liebe  
Paris nicht.

Desv. Sie lieben Paris nicht? o da  
haben Sie vollkommen Recht.

Del. Wasser auf deine Mühle.

Riffel. Das ist ein Lärm, ein Tumult,  
und abscheuliche Sitten. Es lebe die Pro-  
vinz! da aundert man sich wenigstens eben so  
gut, und mit mehr Anstand, — (er stößt in die  
Tür) aber mit Ihrer Erlaubnis, wenn ich  
nicht irre, so sehe ich dort das Cabriolet der  
Frau



Frau von Senneville am Abhang des  
Hügels.

Desr. Was sagen Sie? Frau von Sen-  
neville? in der That, ich besinne mich, sie  
wohnt in dieser Gegend.

Del. Du kennst sie?

Desr. Eine artige Frau.

Kiffi. O! die artigste Dame in der  
ganzen Gegend, und das will viel sagen.

Desr. Sie war einst in Paris mit ih-  
rem Onkel, da hab' ich sie öfter gesehen.

Kiffi. Ihr Onkel, der nichtbrüchlige Al-  
te, der immer hängen läßt?

Desr. Sie wird mich schwerlich wieder  
erkennen.

Kiffi. Ein entschendes Beißen! vol-  
ler Ernsthaftigkeit! und, unter uns gesagt,  
nicht ohne ein gewisses Interesse für Ihren  
gehorsamen Diener. Nebenbuhler gab es die  
Menge, doch ich sah sie, und sie ver-  
schwanden alle. Ich würde Sie ihr vorstellen. Den  
Augen:

Augenblicke bin ich wieder bey Ihnen. Sans  
adieu meine Herren. (ab.)

### Dritte Scene.

Desroches. Delille. Bald darauf Du-  
bols.

Desr. Wie lacht das Glück. Hab' ich  
doch schon eine Bekannte hier, ein sehr lie-  
benswürdiges Weibgen, auf mein Wort. O  
du wirst sehen, meine Ahndung täuscht mich  
nicht. Meine Lust, ein heiterer Himmel, ein-  
fache Sitten, wie war' es möglich, diese gu-  
ten Menschen der Bosheit, des Betrugs, des  
Eigennützes fähig zu glauben? Hier ist ein  
Jeder zufrieden mit dem kleinen Erbe seiner  
Väter, und kennt weder Ehrgeiz noch Hab-  
sucht.

Del. (ironisch) Ey freylich! hier prelle  
kein Gastbirtch die Reisenden, die Krämer  
verkaufen nach ihrem Gewissen, die Aerzte  
heilen

hellen ihre Kranken, die Advocaten versöhnen ihre Klienten, o es ist ein Himmelreich!

Desr. Spotte nur. Ich wette — doch da kommt Dubois. Nun? —

Dub. Nun mein Herr, ich sehe voraus, Sie werden sich ärgern, aber meine Schuld ist es nicht.

Desr. Was denn?

Dub. Der Schmidt sagt: unter 24 Stunden kann er Ihren Regen nicht wieder in brauchbaren Stand setzen.

Desr. (amüſirt) 24 Stunden?

Dub. Aber wenn Sie ihm ein gutes Trinkgeld versprechen, so spaltet er sich wohl, denn in der That, ich bin um Ihre Willen untröstlich —

Desr. Nicht doch, guter Freund, tröste dich nur. Wir haben nichts zu eilen, und ich bleibe recht gern 24 Stunden hier.

Dub. Ja? — Sie waren doch so verdrüsslich über die Verzögerung —

Del.

Del. Und jetzt wäre er noch zehnmal  
verdräglichler, wenn er weiter reisen müßte.  
Mein guter Dabois, ich denke, du kennst deis  
nen Herrn.

Dab. Nun; bests Bester, wenn wir Zeit  
haben. — (ab.)

Desr. Dir kömmt es vielleicht unger  
legen?

Del. Gäh; unß gar nicht.

Desr. Aber du siehst die Nothwendig  
keit —

Del. Allerdings.

Desr. Siehe da unsern Jäger mit sei  
ner Eroberung. (er zeigt) Die Frau ist  
wahrhaftig nicht schön.

Vierte

<sup>17</sup>  
Vierte Scene.

Stiffhard. Madam Senneville. Die  
Vorigen.

W. Sennev. (in der Coullise stehend)  
Ich bitte euch, Bastion, fahrt nicht zu schnell  
den Hügel hinab. Greife die arme Gatte  
nicht zu sehr an. Das gute Thier ist so  
gahn, so verständlg. — Ach mein Gott!  
welche Hitze! ich bin so müde, so erschaufter —

Stiff. Wo gerdesen, schöne Frau?

W. Sennev. Auf der Betalase bey  
Herrn Nigand.

Stiff. (emstlich). Bey Herrn Nigand?  
vortrefflich! fahren Sie öfter dahin?

W. S. Seht doch, ist er nicht schon  
wieder eifersüchtig? Wir hatten allerliebste  
Gesellschaft, und haben uns gütlich amüßet.  
Aber ein Spiel! ein Hölleispiel! fünf Sous  
den

den Fisch. Ich komme nur in die Stadt, weil heute mein Gesellschaftstag ist.

Missl. Madam, hier sind die beyden Fremden, deren Zustand und Unterhaltung ich so eben mit gerechtem Lobe zu erwähnen die Ehre hatte.

Desr. Madam Senneville wird mich nicht mehr kennen —

M. S. Verzeihen Sie, ich erinnere mich —

Desr. Als Madam in Paris war, bey meinem Oncle, der sich, gleich mir, Desroches nennt.

M. S. Der junge Neffe des Herrn Desroches? o ich entsinne mich sehr wohl. Was macht denn der gute liebe Oncle? wie befindet er sich? Der artigste Mann von der Welt! so höflich, so zuvorkommend — sehr erfreut, Sie hier bey uns zu sehn. Die Herren kommen verwanthlich von Paris?

Desr. Ja Madam.

M. S. Was giebt Neues in Paris?

Del.

Del. Nichts von Bedeutung. Man geht auf die Börse, ins Schauspiel; Jeder läuft seinem Gewerbe nach. Die gescheuten Leute machen sich lustig über die Narren; die Narren machen ihr Glück; die Eitelne passiren für ehrliche Leute, die Charlatans für Männer von Verdienst — Immer noch die alte Leyer, immer und überall das nemliche.

W. S. Trägt man noch immer die großen Shawls? die Bänder von egyptischer Loffarbe? die Hüte mit Schnallen? die griechischen Tuzden? werden die Halstücher wie ein X oder wie ein Y übereinander geheftet? trägt man Nigues Haar oder Peruden?

Del. Das weiß ich in der That nicht zu bestimmen.

W. S. Meine Modehändlerin ist so un-  
ausgefeilt nachlässig, sie schickt mir die Mo-  
den nie eher, als drey Monat nach der Ersten  
Explosion; und Sie begreifen, meine Herrn,  
das ist ärgerlich. Wenn man ein gewisses  
Stück Zeit. 3. point

point d'honneur darin setzt, Ich ausständig  
zu stellen —

Riff. Was Duß und Geschmeiß betrifft,  
da giebt Madam den Ton bey uns an.

M. G. (sch wend) O nicht doch, Herr  
Riffard, darauf mache ich keinen Anspruch.  
— Aber Paris: — es ist ein hitzwilliger  
Aufenthalt! Ich war zweymal dort, jedesmal  
14 Tage. Herr von Genneville lebte damals  
noch. Ich habe mich göttlich amüßet, aber  
auch nicht fruchtlos meine Zeit verschwendet.

De r. O das wird man auf den ersten  
Blick gewahr.

M. G. (zerrissen) Welchen The nicht  
ich?

De l. Ganz gewiß. Ihre Manieren,  
Ihre Art zu sprechen, Ihr Aufwand —

M. G. Bey alle dem möge ich doch  
nicht in Paris wohnen, denn das Landleben  
— wenn man ein empfindsames Herz besitzt  
— o da geht nichts über das Landleben! die  
Natur ist schöner, lachender, einladender zu  
sanfter



sanften Gefühlen — der grüne Rasen, die  
Vögel, die schattenreichen Hayne, die einfaches  
bäurischen Sitten — o das Land hat  
unendliche Reize! — Ich hoffe, Sie werden  
mir die Ehre erzeigen, während Ihres Aufenthalts  
in unserer Stadt mein Haus zu besuchen.  
Ich liebe mit meinem alten ehrwürdigen  
Onkel, für den ich mit Freuden alles aufopfere,  
denn ihm verdanke ihm meine ganze  
Bildung.

Riffel. Auf Ehre, meine Herrin, es giebt  
keine gefühlvollere Dame auf 20 Meilen in  
die Runde.

M. S. Heute sind Sie fürs Erste meine  
Gäste. Man bringt den Abend bey mir  
zu. Sie haben vermuthlich schon einige Bekanntschaft?

Des r. Einen Brief an Madam Gilbert.

M. S. O das ist meine beste Freundin,  
eine allerliebste Frau! und eine himmlische  
Tochter! sehr geschickt in der Musik. Die  
Mutter mögte sie gern anständig versorgen,

das ist natürlich. Meine gute Madam Gulbert ist ein wenig linksich, ein wenig schwerfällig. In Lebzeiten des Mannes hatte sie einige kleine Abenteuer — doch das ist nun alles vergessen. Eine so schöne Seele! — freylich kein Genie, etwas schwachhaft, ich liebe sie von ganzem Herzen. Morgen Mittag speisen Sie bey mir. Madam Gulbert und ihre Tochter werde ich heute selbst einladen.

Del. Morgen werden wir wohl unsere Reise fortsetzen müssen.

M. G. Schon so bald?

Der. Schweig. — Ihre gefällige Einladung ist ein hinlänglicher Bewegungsgrund —

M. G. Sie werden von der Partie seyn, Herr Riffard?

Riff. (auf seine Jagdtasche zeigend). Wenn Sie mir erlauben, Ihnen ein paar herrliche Rebhühner zu präsentiren —

M. G. Immer galant.

Riff.

Riffel. Sie werden doch auch Bernoch und seine Schwester einladen?

M. S. Wo denken Sie hin? ein Nebenbuhler!

Riffel. Das arme Wänngen! er hat sich wohl nie vermess'n, mir im Ernst ins Gehege zu geh'n. Ein gar wackerer Mann, wenn er nur weniger Liebhaber von Processen wäre.

M. S. Seine Schwester umschwebt ihn wie der Mond, aber freylich im abnehmenden Lichte. Wenn sie erst völlig resignirt seyn wird, Wänngen zu bleiben, so kann sie ein sehr liebenswürdiges Geschöpf werden. Wohlan, wir sind einig. Morgen um drey Uhr meine Herrn, wie zu Paris. Mein Haus ist das Einzige, wo man nicht um 1 Uhr zu Tische geht. Sie haben die Wahl zwischen Lotto, Revers, Boston, Whist, Tarock oder Pfänderspiel. Mein Oncle wird entzückt seyn, Ihre Bekanntschaft zu erneuern. Wenn Sie nur zwey Tage hier bleiben, so führe ich sie  
in

in unser Liebhabertheater; Sie werden Talente finden; wir spielen den Barbier von Sevilla, und die unversehnete Bette.

Riffel. Sie werden Madam als Rosine und Frau von Clairville bewundern.

Del. Und Sie Herr Riffelard spielen nicht mit?

Riffel. Ich mache aus Gefälligkeit dem Dilecter. Gewöhnlich spiele ich nur in der Oper die dummen Jungen.

M. G. (in die Ferne blickend) Was das nicht Herr Vernon?

Del. Wer? der Proceßredner von dem Sie eben sprachen?

M. G. Der Demliche. (zu Riffelard) Ich hoffe, Sie werden Ihre Eifersucht im Zaume halten.

Riffel. Hab' ich denn Urfach eifersüchtig zu seyn?

---

Fünfte

## Fünfte Scene.

Bernon. Dir Wortgen.

Bern. Sie hier Madam? Ich schmeichelte mir nicht mit dem unschätzbaren Glück Sie anzutreffen.

M. S. Sehr erfreut Sie zu sehn. Darf man fragen woher?

Riffel. Woher sonst als von irgend einem benachbarten Tribunal?

Bern. Errathen. Ich komme geradesweges vom Appellationstribunal. Die Menschen werden mich mit ihren ewigen Zögerungen noch rasend machen! wieder ein Termin auf 14 Tage.

M. S. Meine Herrn, Sie erlauben, daß ich Ihnen Einen der rechtschaffensten Männer im ganzen Lande präsentire.

Bern. Allzugütig!

M. S.

**M. S.** Die Proceffe liebt er freylich ein wenig zu sehr.

**Bern.** Ich? ich verabscheue alle Proceffe.

**M. S.** Und haben deren doch mit der ganzen Welt?

**Bern.** O ja, mit der ganzen Welt.

**M. S.** Sogar mit mir,

**Bern.** Eigentlich mit Ihrem Oncle, wegen des Belvedere, das er da grade vor meine Mühle hinbaut, und mir dadurch allen Wind benimmt. (sehr freundlich) Es hängt nur von Ihnen ab uns zu vergleichen.

**Riff.** (leise zu Destouches und Desluz) Er macht ihr die Cour, aber er bekommt sie nicht.

**M. S.** Mit Riffard liegen Sie auch im Streite.

**Bern.** O wegen des Hafens, den er bis in meinen Obstgarten verfolgte? Wir haben uns schon verglichen. Wenn man sich so artig benimmt wie Herr Riffard —

Riff.

Riffel. Ich bin der ftedfertigste Mensch von der Welt. (lufe zu Daine) Er schwieg, sonst hätte ich ihn beym Falldonsrichter zum Fenster hinaus geworfen.

M. S. (zu Bernou) Aber mit Madam Gulbert?

Bern. Ey das ist ein Anderes. Meine Schwester läßt sich rothe und weiße Schminke aus Paris kommen, einen ganzen Kasten voll, gradestweges von dem berühmten Parfümeur in der goldenen Glocke; Madam Gulbert hat sie sich zugeeignet, aber wir werden sehn! wir werden sehn!

M. S. Wäre es Ihnen zuwider mit Madam Gulbert morgen bey mir zu speisen?

Bern. Ganz und gar nicht. Man behauptet sein Recht, aber man speist miteinander.

M. S. Sie finden Riffard, und diese Herrn, die so eben von Paris kommen.

Bern. Von Paris? — vortreflich! (bey Seite) Ich liebe die Pariser nicht; sie verfüh-

verführen unsre Weiber und gewinnen unser Gold. (lacht) Nun, meine Herren, was giebt's denn Neues in Paris? was wird aus den Instituten? den Lyceen? was sagen die Journaux? macht man noch die Satyren?

Del. Wenigstens mangelt es nicht am Stoff.

Desr. Noch am guten Willen.

Del. Vielleicht am Talent.

Bern. Und der Witze von Aveyron? die Zanberstücke? der Chineser? die kleinen Thren?

M. S. Schwagen Sie nachher von der Literatur. Es wird spät. Mein Kabriolet erwartet mich unten am Hâgel. Apropos! waren Sie gestern in der Affemblem bey Madame St. Hilaire?

Riffel. Leider ja! ohne Sie, meine Angebetete! alles war so traurig, ein kleines Spiel, ein schlechtes Souper, alle Schaffeln kalt.

Bern.



Bern. Und nur 33 Affekten zum Der  
fert.

Riffel. Beym letzten Thee, den Madam  
uns gab, waren 35. Die kleine Remival hat  
sich zum Skandal aufgeführt, immer mit  
Walbert geschwaht, und nur mit Walbert!

M. S. Wie kann der Mann sich an ei-  
ne Kreatur attachiren, die so gelb, so fade,  
so Elsternhaftig ist?

Bern. Hat Madam Verbots hat dem  
Storancy eine Ohrfeige gegeben.

M. S. O das wäre!

Riffel. Ja, ja. Wegen der maliziosen  
Verse, die in der Stadt herumlaufen, und  
deren Verfasser er seyn soll.

M. S. Genug, meine Herrn. Sie wiss-  
sen, ich haße das Medistren. Sehn wir?  
Es ist ohnehin die Zeit, wo die Postkutsche  
ankömmt.

Riffel. Eine herrliche Lust eine solche  
Postkutsche ausladen zu sehn. Man weiß  
den

den Augenblick wer in der Stadt angekommen ist.

### Sechste Scene.

Dübois. Die Vorigen.

Düb. (steht zu Deme) Ihre Cousine, Madam Belmont.

Del. Was sagst du? Madam Belmont?

Düb. Sie ist uns gefolgt mit ihrem ältesten Bedienten dem Champagne. Sie will aber meinen Herrn nicht sehn, sondern nur mit Ihnen allein sprechen.

Del. Augenblicklich.

M. S. Geben Sie mir den Arm mein Heber Riffard. Zwey lebenswürdige junge Leute, nicht wahr?

Bern. Wir folgen sämmtlich.

Desr. (zu Deme) Was meinst du Delille? eine allerliebste kleine Stadt.

Del.

Del. Allerdings. (Nun geh. Delle folgt  
in den Hintergrund und kehrt dann zurück.)

Champ. (schleicht hervor) Nun Dübels?  
wo ist Herr Delle? meine Herrschaft wird  
ungebuldig.

Düb. Da ist er.

Del. Desroches könnte uns überraschen.  
Sieb acht, und melde uns, wenn er sich  
sehn läßt.

## Siebente Scene.

Madam Belmont. Die Vorigen.

M. B. Glauben Sie ja nicht, Delle,  
daß ich so schwach gewesen sey, Ihrem un-  
würdigen Freunde zu folgen. Hundert Weis-  
sen von Paris, bey unserer Tante, will ich  
ihn auf ewig vergessen. Aber da ich im Vor-  
beyfahren Ihres Bedienten erkannte, so hab'  
ich mich hlos erkundigen wollen.

Del.

Del. Warum, liebe Cousine, mir den wahren Zweck Ihrer Reise verhehlen? Wenn Sie nun auch Desroches folgten, wäre denn das etwas Böses? Sie lieben ihn doch noch?

M. D. Was würde die Welt von einem solchen Schritte denken?

Del. Was kümmert sie die Welt? Ich billige Ihr Verfahren, ich; denn ich sehe, daß Sie meinen Freund so gut kennen als ich. Ein verschobener Kopf, aber das beste Herz —

M. D. Eine abgebrochene Heirath, eine Flucht in aller Form — Ursach genug mich hochhaften Klatschereien auszusetzen. Und seltsame Gründe? ums Himmelswillen! seine Gründe?

Del. Aufbrausen, Ueberrollung, gemachte Erfahrungen von Untreue, von Unbeständigkeit.

M. D. Bey mir? ich will nicht hoffen —

Del. Der Unbekannte, der junge Officier, mit dem er Sie auf dem Ball überrascht hat —

M. D.

W. D. Wie? Ist es nichts als das? —  
o ich will Ihnen erklären —

Champ. (eilt herein) Herr Desroches ver-  
läßt so eben die Gesellschaft.

Del. Folgen Sie meinem Rath. Fahr-  
ren Sie in einen Gasthof nicht weit von dem  
Unfrigen. Sie sollen Alles wissen was vor-  
geht.

W. D. Wohl, aber ich will ihn nicht  
sehen, ich entferne mich. (ab.)

Del. Das ist vor der Hand das Beste.  
← Wahrhaftig, er findet in seinem Leben  
keine bessere Gattin. Aber so ein Strudelt-  
kopf nimmt keine Vernunft an. Doch gehe  
es wie es gehe, die Ankunft meiner Cousine  
macht mir Muth und ich hoffe —

## Achte Scene.

### Deutsches. Die Barten.

Deut. Nun? wo bleibst du?

Del. Du warst in so vertraulichem Gespräch mit Madam Senneville; ich weiß zu leben und halte mich entfernt.

Deut. In der That, es ist ein allerliebster Betsgen! so lebhaft, so geistreich — als sie in den Bogen fleg, warf sie mir einen gewissen Blick zu, und drückte mir die Hand —

Del. Und Dufflard?

Deut. Ist ein Narr, den sie zum Besten hat.

Del. Aber du bist doch sonst kein Freund von Koketten?

Deut. Mit deiner Erlaubniß, das ist keine Koketterie — es ist vielmehr Sympathie.

thle. Komm! komm! laß uns nach der Stadt eilen! Noch sage ich nichts, aber ich denke immer, dieser Ort wird mich fesseln.

Del. Sieh Acht, ehe 24 Stunden vergehn, denkst du wie seine Einwohner, und bist froh das Thor im Rücken zu haben.  
(Sie gehn.)

Ende des ersten Akts.

---

## Zweyter Akt.

(Eine Straße. Ein Gasthof an der einen, und Bernons Haus an der andern Seite.)

### Erste Scene.

Bernon und seine Schwester Nina kommen aus dem Hause.

Nina. Du gehst aus lieber Bruder?

Bern. Ich gehe aus, liebe Schwester.

Nina. Mit deinen ewigen Processen! Da steht das Haus leer, und eine junge Person, wie ich, bleibt jeder kühnen Unternehmung eines Liebhabers ausgesetzt.

Bern. Eine junge Person wie du? Ich bin nur zehn Monat älter als du.

Nina.



Mina. Ey du bist auch noch ein junger Mann.

Bern. Aber wenn ich ein Mäbgen wäre, so wäre ich ein altes Mäbgen.

Mina. Das soll wohl heißen, ich bin alt? — Nimm mirs nicht äbel, Bruder, du bist zuweilen entsetzlich grob.

Bern. Nun, mit der Schwester darf man doch wohl freymüthig seyn?

Mina. Kurz, ich weiß recht gut, wie alt ich nicht bin, und tiehe soll ein Frauenzimmer nicht wissen. Du glaubst nicht, wie sehr mein Ruf darunter leidet, daß du so wenig aber mich wachst; du, der du Vormund und Vater einer armen jungen Waise seyn solltest.

Bern. Ey zum Henker, du bist alt genug dich selbst zu bewachen. (wird fort)

Mina. Aber höre doch! wenn ich dich nun sage, daß ich vielleicht auf dem Punkte stehe mich zu vermählen?

Bern. Da haben wirs! seit zehn Jahren glaubt sie nun schon auf dem Punkte zu stehn.

So werde doch endlich einmal vernünftig. Ey zum Henker! der ehrbare Jungfrauen Stand ist ja gar nicht so unangenehm. Bleib nur Acht, wenn du dich erst einmal ganz darein ergeben hast. Man macht seine Partie mit Leuten von reiferem Alter; man giebt den jungen Mädgen gute Lehren; man wird als eine respectable Person in der Gesellschaft angesehen; solche Vortheile sind nicht zu verachten. Zehnmal besser als in deinem Alter auf den Bällen zu tanzen, jede Mode mit zu machen, und sich wie ein Kind zu gebarden.

Mina. Grausamer Tyrann! spricht so ein Bruder? wenn ich meine Reize verberge, wenn ich sie unentwickelt lasse, die tausend kleinen Mittel zu gefallen verschmähe, welche die Natur dem sanftern Geschlechte verlieh; wie darf ich hoffen eine Versorgung zu finden?

Bern. Wollte Gott du hättest sie schon gefunden!

Mina.

Mina. Um meiner los zu werden, nicht wahr? Sey ruhig, ich werde dir nicht lange mehr beschwerlich fallen, denn wenn ich den zärtlichen Blicken eines gewissen jungen Fremden trauen darf —

Bern. Doch wohl nicht Einer von den beyden Parisern, die in diesem Gasthose wohnen?

Mina. Der Jüngste von beyden, der Liebenswürdigste.

Bern. Höre Schwester, es ist leider nicht das Erstmal, daß die Reisenden dort im Gasthose sich über dich lustig machen.

Mina. Meinst du etwa, ich lese ihnen nach?

Bern. Mein, aber du glaubst, daß sie dir nachlaufen. Alle Postwagen sind mit deinen Anbetern vollgepfropft. Grüß dich Einer höflich, so nimmst du es schon für eine Liebeserklärung. Hüte dich. Mache mir keine Streiche mit dem jungen Menschen. Du weißt nicht was das auf sich hat. Ich bin ein

ein Feind von Processen. Um deiner schönen Augen willen hab' ich schon fünf oder sechs ausgehten müssen. Die vermaledeyten Romane verdrehen dir den Kopf.

Mina. Liebliche Lectüre! Ich habe sie Alle gelesen, die seit vier Jahren erschienen sind: Die Schloßer, die Ritter, die Geister, die Räuber, Cecilia, Camilla, Rosa, Agatha —

Bern. Ja, ja, und am Ende hältst du dich selber für eine Cecilia, Camille u. s. w.

Mina. Warum sollte mein Herz nicht eben so gut sprechen dürfen, wie das Deins? warum sollten wir arme junge Mädchen —

Bern. Wir arme junge Mädchen! du kannst dir das Junge nicht abgewöhnen?

Mina. Nein ich kann nicht, und ich will nicht. Die ganze Stadt weiß doch wohl, daß du der Madam, Senneville den Hof machst?

Bern. Ich schätze sie hoch, in der That, aber ich würde doch nicht —

Mina. Freylich du bist sehr discret, vielleicht weil du dich vor Miffard fürchtest.

Bern.

Bern. Weder vor seinem Degen noch vor seinen galanten Schwägeren. Wir sind auf Morgen bey Madam Senneville zu Mittag gebeten. Madam Guilbert und ihre Tochter werden auch dort seyn.

Mina. O da geh ich nicht hin. Diesen Abend bey ihr in der Affembee, das ist schon mehr als zu viel. Mademoisell Guilbert, ein Kind das die erwachsene Person spielt, und Madam Senneville, die gern noch jung seyn möchte. Die ist denn doch wohl endlich einmal älter als ich.

Bern. Wie es dir beliebt. Die beyden Fremden sind auch gebeten.

Mina. (von Freude stehend) Auch gebeten? wirklich?

Bern. Aha! das verändert die Sache. Du wirst kommen, nicht wahr? — Apropos! es wird hohe Zeit, liebe Schwester, daß wir unsre Geschäfte mit einander abmachen, unsere Erbschaftstheilung. Ich mag keinen Proceß mit dir haben.

Mina.

Mina. Bin ich denn schon mündig?

Bern. Mit 37 Jahren? eine artige Frage. Ich bitte dich um Gotteswillen! wann wirst du aufhören jung zu seyn?

Mina. So bald du aufhörst Prozesse zu führen.

Bern. Meinst du denn, ich fände ein Vergnügen daran? ich senfze genug darüber. Eben jetzt, zum Exempel, möchte ich mich denn nicht lieber auf den Sofa strecken? aber da muß ich über Hals und Kopf zu meinem Advocaten. Wenn Jemand nach mir fragt, ich komme gleich zurück. (ab.)

---

Zweyte

## Zweyte Scene.

Nina allein.

Was so ein Bruder grob seyn kann!  
Glücklicherweise sieht mich die Welt mit an-  
dern Augen. Dieser junge Mensch, er hat  
mich so jählich losgeriſt — und dann sprach  
er mit seinem Freunde, und mit der kleinen  
Aufwärterin im Gasthose. Ich bin dem klei-  
nen Mädchen von Hryen gut. Huch! war  
ſie bey mir, und erzählte mir alle die artigen  
Schmeicheleyen — aber ums Himmelswillen!  
welchen Gefahren bin ich durch die Nach-  
läſſigkeit meines Bruders ausgeſetzt! Ganz  
allein im Hauſe! wenn nun dieser Jüngling  
— er scheint ſehr lebenswürdig, aber ich ken-  
ne ihn doch nicht. — O weh! da kommt er  
eben aus dem Gasthose mit ſeinem Freunde.  
Geſchwind hinein! Bruder! Bruder! du ver-  
dienſt wahrhaftig nicht, die Vormundſchaft  
über

Aber Jugend und Unschuld zu führen. (Es geht hinein.)

### Dritte Scene.

Desroches und Delille.

Del. Wo willst du denn hin? Du bist zweifelhaft eifrig die Stadt zu besuchen, durch deine Empfehlungsschreiben an den Mann zu bringen.

Desr. Ach mein Freund! es ist um mich geschehn! ich bin verlobt! und wie verliebt!

Del. Hätte ich doch nimmermehr geglaubt, daß Madam Senneville —

Desr. Die Liebe ist hier gar nicht von Madam Senneville. Sie ist allerdings recht artig, und spaltet keinesweges die Gewandtheit gegen mich. Aber — ein andrer Gegenstand! ein reichendes Geschöpf!

Del. Man wahrhaftig, dir ziemt es nicht, meines Cousine Wortworte zu machen. Du flatterst



flatterst, ja von einer Blume auf die andere.

Des r. Von den Weibern hab' ich schon gelernt. Flattern will ich und betögen, Alle, die mir in dem Weg kommen.

Del. Weitumfassende Projecte!

Des r. Nirgend ausführbarer als hier. Du hast über meinen Enthusiasmus gepöbellet? nun, er ist verzaucht. Ich glaube gerade nicht mehr, daß diese kleine Stadt ein Sammelplatz aller Vollkommenheiten sey; aber das Lächerliche wird uns anstreifen, und nehmbar gibt es Ueberbey.

Del. Darf man wissen, welchen neuen Gegenstand —

Des r. Sie wohnt in diesem Hause.

Del. In welchem Gasse? gegenüber? Da hab' ich bloß ein überreifes Frauenzimmer gesehen.

Des r. Vermuthlich eine Tante oder eine Mutter. Aber ich habe gesehen, ich und die Aufwärterin hat es mir bestätigt. Ein allern liebste

liebster Wädgen! Ich sah sie nur von weitem, aber wir haben durch Pantomime mit einander gesprochen. (Mina zeigt sich am Fenster) Oh da? wirst du sie nicht hinter den Vorhängen gewahr? Das Fenster geht auf. Sieh Acht, da ist sie.

Del. Ja ja, ich sehe — aber —

Desr. Sie ist! Sie ist! — verdamme aber mein kurzes Gesicht! Ich kann so weit nicht sehen. Wo hab' ich denn meine Lognetten? Sie ist jung, nicht wahr?

Del. Jung, o ja, sehr jung. (on Seite) Armer Teufel! dein kurzes Gesicht stellt dir einen häßlichen Streich.

Desr. 15 oder 16 Jahr?

Del. Mögte auch wohl 18 oder 20 seyn.

Desr. So hab' ichs eben gern. Und sie ist artig? wie?

Del. Himmlisch! Ich mache dir mein Compliment darüber. (on Seite) Nun dies Abenteuer wird meiner Cousine nicht gefährlich werden.

Desr.

Desr. Du sollst wissen, daß ich die ersten Schritte bereits gethan habe.

Del. Wirklich?

Desr. Mein Gott ja! ich habe mich hinter die kleine Aufwärterin gesteckt. Man hat meinen Anträgen mit der geziemenden Schamhaftigkeit, Bescheidenheit u. s. w. Gehör gegeben. O laß mir nur Zeit, man wird Verzunfte annehmen. — Wo steckt denn der Däbols?

Del. (verwirrt) Ich hab' ihn ausgeschickt, aber er muß gleich wieder hier seyn.

Desr. Ich bedarf seiner ganz nothwendig. Ich habe einen Brief geschrieben. Er soll sich unter irgend einem Vorwand ins Haus schleichen.

Del. Der Teufel! du gehst rasch zu Werke. Sieh, da ist er.

---

Vierte

## Vierte Scene.

Dübois. Vorige.

Desr. Wo bist du gewesen? nie zu finden, wenn man dich braucht.

Düb. Mein Herr, diese kleine Stadt gefällt mir eben so wohl als Ihnen. Ich war im Hafen, am Quay, auf dem Zoll, im Kommodienhause, das vor alten Zeiten eine Kirche gewesen — (setzt zu Delise) Madam Belmont logirt in der Post, und erwartet Sie mit Ungeduld.

Del. Ich esse. Du, mein lieber Desrosches, wirst wohl keine Lust haben, einen Spaziergang mit mir zu machen? Ich überlasse dich ganz deiner neuen Eroberung. Es ist der Mühe werth, ha! ha! ha! (ab.)

Desr. Sie ist noch immer am Fenster.  
Dübois!

Düb.

Düb. Hier bin ich.

Desr. Jetzt, mein Freund, mußt du deinen Eifer und Geschicklichkeit ausbieten.

Düb. Von Herzen gerne. Wobon ist die Rede?

Desr. Geh in dieses Haus.

Düb. Wohl, ich bin drinn.

Desr. Dort findest du ein junges reizendes Geschöpf.

Düb. Wie Wetter!

Desr. Du gleibst ihr diesen Brief.

Düb. Sie soll ihn haben.

Desr. Aber nimm dich in Acht. Es ist sicher da eine Mutter, ein Vormund, oder eine alte Gouvernante. Die ist es, die dort am Fenster steht. Blicke nur verstohlen hin, damit du sie wieder erkennst, und nicht etwa ein qui pro quo machst.

Düb. Lieber Gott! was sagen Sie? die dort?

Desr. Ja ja. Du bist ein geschelter Kerl, du mußt unter irgend einem Vorwand mit den  
den

den Domestiken schwätzen, und sobald der Augenblick günstig ist, spielst du ihr den Brief in die Hände.

Düb. Sie haben also wichtige Geschäfte mit dieser Dame?

Desr. Narr! siehst du denn nicht, daß es ein Liebesbrief ist?

Düb. Ein Liebesbrief? ah Sie spasssen.

Desr. Nein, nein. Verliere keine Zeit.

Düb. Nun, wenn Sie so befehlen.  
(bes. Seite) Er hat den Verstand verloren.  
(ab in das Hand.)

Fünfte

## Fünfte Scene.

Desroches allein.

Sie geht nicht vom Fenster weg. Den  
Dübois hat sie doch herein kommen sehn. —  
Wenn ich wagen dürfte — (Er macht eine tiefe  
Bewegung. Mina erwiedert sie, und macht das Fen-  
ster zu.) Sie erwiedert meinen Gruß. Jetzt  
macht sie das Fenster zu. Unschuld — Na-  
turverrät — Neugierden — es ist eine Agnes!  
eine wahre Agnes! — Glück zu! ein pikar-  
res Abenteuer! — Dübois bleibt lange.  
Hat er den Brief abgegeben? — Der Zöl-  
pel wird sich doch nicht ertappen lassen? —  
Ah da ist er.

## Sechste Scene.

Dübois, Desroches.

Desr. Nur Dübois?

Düb. Man wird antworten.

Desr. Antworten?

Düb. Sie war ganz allein im Hause. Keine Verwandte, keine Wächter, eine alte Magd hinten im Hofe. Man ist mir furchtsam entgegen gekommen. Man hat erdbehend den Brief empfangen. Man war einen Augenblick unschlüssig, ob man ihn öffnen solle. Ich habe gebeten, zugeredet, und da man zitterte überrascht zu werden, so hat man auf der Stelle eine Antwort versprochen, die man mir einhändigen wird.

Desr. Ah Dübois! du bist ein köstlicher Junge! nimm mein Freund, nimm. (er giebt ihm Geld.)

Düb.



Düb. Ich wünschte nicht, mein Herr, daß Sie Ihre Freygebigkeit zu bereuen Ursache fänden.

Desr. Nimmermehr! mein Freund, nimmermehr!

Düb. Mein Gewissen zwingt mich, Ihnen zu sagen —

Desr. Nichts, nichts. Geh nur geschwind und hole die Antwort. Sie muß schon fertig seyn. Geh, geh!

Düb. Wohlan, ich gehorche. Aber vergessen Sie nicht, daß Sie selbst mit dem Mund verschlossen haben!

Desr. (allein) Der gute Dabots! er ist verkehrt und meine es eheilig! Vermuthlich wollte er auch, wie Detalle, von der Wasdam Detthont mit mir sprechen. Sie mögten mich gar zu gern in meine alten Fesseln zurück schleppen. Aber nein! ich will der Ungetreuen beweisen, daß auch ich ihrem Beispiel folgen kann. Uebrigens ist ihr Schicksal mir sehr gleichgültig. Ich liebe sie nicht mehr!

B 5 2

junge

junge reizende Person — ein wenig lebhaft  
wie es scheint. — Auch Madam Gennevillé  
ist eine sehr artige Frau —

Gänzhörner. Sonst.

Desroches und Dubois.

Dub. Da ist die Antwort.

Desr. Bleib, bleib, geschwind! (er lacht)

„Ich weiß wohl, es ist nicht recht, daß ich  
„Ihnen antworte. Wenigstens werde ich die  
„Unbesonnenheit nicht so weit treiben, das  
„vorgeschlagene Rendezvous annehmen.  
„Der Argus, der mich bewacht, schummert  
„täglich um diese Stunde. Dann kann ich  
„einen Augenblick spazieren gehn. Wenn Ihre  
„Absichten so rein sind, als Sie dieselben  
„vorspiegeln, so wird in einer Viertelstunde  
„der Augenblick günstig seyn. Mein schwaches  
„Herz kann es nicht mißbilligen, daß  
„Sie sich früher an mich wenden, als an  
„meine

„meine Verwandten; aber, bey Allen was  
„Ihnen heilig ist! — dasches Sie eine junge  
„Person nicht, die von der Allmacht der Ges.  
„fühle unwiderstehlich fortgerissen wird.“ —

Vortrefflich! ein allerliebster Brief! also  
in einer Viertelstunde. — Ha Dabols! bin  
ich nicht der beneidenswertheste Mensch? —  
Du, der du so glücklich warst, sie in der  
Nähe zu sehn, sprich! ist sie nicht ein Engel?  
Düb. Je nun, der Geschmack ist ver-  
schieden.

Destr. Eine Viertelstunde! welche Ewig-  
keit für einen Verliebten! ich weiß nicht wo  
ich bleiben soll. Die freudige Ungeduld treibt  
mich von Einem Platz zum Andern. Gott  
sey Dank daß wir ungeworfen! Räder und  
Achse: gebrochen. Ein Beinbruch wäre nicht  
zu viel gewesen, um solch ein Glück zu ge-  
winnen. (er geht in das Wirthshaus.)

Düb. (allein) Das begreif' ich nicht.  
Wo Teufel hat er bey der die Schönheit  
ausgegattert? — — Weinetwegen. Das  
Boten:

Botenlohn ist trefflich. Ein Goldstück hier,  
ein kleiner Thaler dort —

### Achte Scene.

Bernon erscheint im Hintergrunde. Dabols.

Bern. (für sich) Hole der Henker meine Schwester mit allen ihren Liebelippen und Heirathsgeschichten! Kein Mensch zu Hause! Überall kam ich zu spät.

Dab. Jetzt will ich den alten Champagne auffuchen, und während seine Herrschaft sammelt, wollen wir trinken. (ab.)

Bern. Sie meint, ich habe nichts Bessers zu thun, als ihre Albernheiten anzuhören. Gott bewahre! Da ist sie schon wieder.

---

Neunte

## Neunte Scene.

Mina und Bernon,

Mina. Bist du da, lieber Bruder? ich erwartete dich mit Ungeduld.

Bern. Um mir noch mehr Zeit mit deinem Geschwätz zu verderben?

Mina. Glaubst du denn, daß meine Geschäfte minder wichtig sind, als die Deinigen?

Bern. Bravo! man betet dich an, nicht wahr?

Mina. Nun ja, allerdings, man betet mich an. — Aber da du so bringende Geschäfte hast, lieber Bruder, so meine ich, du würdest in deinem Kabinette ungestörter seyn.

Bern. In meinem Kabinette? ein seltsamer Rath aus deinem Munde, du ewige Schwägerin. Was bedeutet das?

Mina.

Mina. Nichts, nichts. Es wird sich Alles aufklären, es wird sich finden, ob ich eine Narrin bin, wie gewissen Leuten zu glauben beliebt.

Bern. Was hast du vor? willst du dich und mich wieder zum Kinderspott machen?

Mina. Welche Impertinenz! Nein, Herr Bruder, nein! fürchten Sie nichts. Kein Mensch wird meine Wahl mißbilligen. Dieser lebenswürdige Jüngling — aber laß vergesse mich.

Bern. Seht doch, sie spielt die Unmündige. Sie läßt mich, bey meiner armen Seele, für einen Onkel oder Vormund passieren, den sie hinters Licht führen muß.

Mina. In der That, Bruder, du dringst mit einem solchen Feuer in mich — sey ruhig, vertraue meinen Schwüren — ich bin unschuldig — aber kann eine junge Person verhindern, daß ein kühner Jüngling sie verfolgt — ihr schreibt —

Bern.

Bern. Was? er hätte dir geschrieben?  
man wirklich der hat Courage.

Mina. Ich habe ihm blos geantwortet,  
um ihn die Unschicklichkeit fühlen zu lassen,  
ein Rendezvous von mir zu begehren.

Bern. Er hat ein Rendezvous von dir  
begehrt?

Mina. Das ich natürlich verweigert habe.  
Ich bitte dich zu glauben, lieber Bruder, daß  
ich sehr gut weiß was ich mir schuldig bin.

Bern. O du bist ein Tugendmuster.

Mina. Von mir laß dich ja nicht abhal-  
ten, nach deiner Gewohnheit dich um diese  
Zeit in dein Cabinet zu verschließen.

Bern. In mein Cabinet! (bey Seite)  
Sie will mich entfernen; es ist richtig mit  
dem Rendezvous.

Mina. Ich will nicht hoffen, daß du  
Misstrauen gegen deine Schwester hegst?  
wenn man seine Erziehung durch Lectüre ver-  
vollkommt hat, so ist man unfähig seine Fa-  
mille zu compromittiren.

Bern.

Bern. O das weiß ich. (bei Seite)  
Wenn es doch wahr wäre? wenn ich sie endlich an den Mann brächte? — Der junge Mensch ist reich, wie man sagt. Aber wenn er auch gar nichts hätte. —

Mina. Was murmelt du?

Bern. Nichts, nichts. Du hast ganz Recht. Ich bin gewohnt nach Lische zu arbeiten, und gehe in mein Cabinet. — (bei Seite) auf die Lauer, (laut) Leb wohl! Schwester! Glück zu Mina! (ab.)

Mina. (allein) Das klang ja beynahe wie Spott? sollt' ich mir eine Indiscretion haben entwischen lassen? — es sehen finst, argwöhnisch. Die spanischen und italienischen Brüder kenne ich aus meinen Romanen, es sind oft wilde ungezogene Menschen; aber die französischen Brüder pflegen mehr Lebensart zu besitzen. — Himmel! da ist der Jüngling! ich zittere! — ich hätte nicht schreiben, nicht kommen sollen. Die Bernunft liegt mit dem



dem Herzen im Streite — aber sie ist die schwächere Partie.

## Zehnte Scene.

Desroches und Nina.

Desr. (noch im Hintergrunde) Sie ist es! Steh! Steh! Steh mir bey!

Nina. Ich-bebe, und wage nicht umzu-  
blicken.

Desr. Sie ist verlegen. Muth gefaßt.  
(er nähert sich) Mademoiselle. (er bemerkt sie)  
Himmel! was seh ich!

Nina. Der Schritt, mein Herr, den ich  
wage, muß Ihnen allerdings auffallen.

Desr. (ben Sine) Sie ist es nicht! Sie  
kann es nicht seyn!

Nina. Ihre Kühnheit hat mich über-  
rascht —

Desr. Was will das Weib von mir?

Nina.

Mina. Kaum gewöhnt ich mir die Augen  
aufzuschlagen —

Desr. Madam —

Mina. Mein Herr —

Desr. Lassen Sie keine zu nachtheilige  
Meinung von mir —

Mina. Mein Herz ist geneigt Sie zu  
entschuldigen.

Desr. Es ist meine Pflicht Ihnen zu  
gestehen — ich will da nicht strafbar —

Mina. Gern mögte ich davon mich selbst  
abheeren.

Desr. Madam — Ihre Tochter ist uns  
schuldig.

Mina. Meine Tochter?

Desr. Ja, oder Ihre Nichte. (bey Seite)  
Es ist vielleicht die Tante.

Mina. Meine Tochter? meine Nichte?  
was soll das heißen?

Desr. Ich habe die Ersten Schritte ge-  
than, ich hab' es gewagt ihr zu schreiben.  
Sie hat mir geantwortet, aber nur um sich  
von

von der Kleinheit meiner Ansinnungen zu überzeugen, und, da meine Absichten so schuldlos, so löblich waren —

Mitza. Wie mein Herr, wollen Sie meiner spotten? mich für das Neidbegrüß demüthigen, das ich so schwach war Ihnen zugestehn? Was sprechen Sie von Tochter und Nichte?

Desr. Wär' es möglich? Sie selbst wären der reizende Gegenstand —?

Mitza. (Achierend) O! nicht eben reizend —

Desr. (Sehnd) Sie, die des Teufels ein kurzes Gesicht!

Mitza. Sie scheinen betroffen?

Desr. Ganz und gar nicht, Mohammeds Knecht. (Sehnd) Und der verdammte Dschinn, der mir zugibt, so sey ein Engel!

Mitza. Nicht meine Unbesonnenheit allein ist es, die mich beunruhigt. Der strenge Argus, dessen ich in meinem Briefe erwähnte — ich zittere, von ihm überrascht zu werden.

Desr.

Dest. Deum werden wir uns je eher  
je lieber trennen. Ich werde unabsichtlich fern  
— (will gehen)

Mina. Noch einen Augenblick; mein  
Herr.

### Elfte Scene.

Bernon mit einem Briefe in der Hand. Ros-  
sige.

Bern. Da haben wir! Heimliche Zu-  
sammenkünfte, strafbare Ehelosigkeit.

Mina. Himmel! mein Bruder!

Dest. (zu Mina). Bernon ihr Bruder?  
Dunkelkopf! jetzt erst erkenne ich Stiffards  
Dinstel.

Bern. Bravo mein Herr! Haben Sie  
mir barmhertzig Paris verlassen, um unsre Weib-  
er zu verführen? unsre Familien zu zerthei-  
len? o das haben wir nicht! nein, wahrhaftig  
nicht!

Dest.

Desr. Was wollen Sie mein Herz?

Mina. Götter! ich bin verloren!

Desr. Ruhig Mademoisell, Sie sind nicht verloren. Ich habe zu viel Respekt für Sie, für Ihre Mademoisell Schwester —

Bern. Bilden Sie sich nicht ein, so wohlfeilen Kaufs loszukommen. Hier, dieser Brief, den ich in meiner Schwester Zimmer gefunden, er zeigt klar Ihre frevelhaften Absichten.

Desr. Erlauben Sie mir nur, Ihnen zu erklären —

Bern. Nichts Erklärung! Verführung ist! Sie heirathen meine Schwester, —

Desr. Ich? Sie heirathen?

Mina. Gott über die ungestümen Männer! Mäßige dich Bruder! Dieser Gott kann ein edles Herz nur erbittern, und so wirkt es endlich, was es im Stillen selber wünscht.

Desr. Was ich selber wünsche? nicht das Geringste, Mademoisell. Auf Ehre! ich wünsche gar nichts. Ich fühle zwar Ihren Werth, aber —

Bern.

Bern. Sie wollen. Sie nicht heirathen?  
Ah! das wollen wir sehr!

Mina. Ich bin außer mir! ein Rencou-  
tre zwischen meinem Bruder und diesem Jüng-  
ling — das ist ein Roman! es wird Blut  
fließen!

Bern. Ey warum nicht gar! hier ist die  
Rede weder von Zweykampf noch von Blut,  
sondern von einer gerichtlichen Citation, die  
ich sogleich auswirken werde. Der Herr ist  
ein Mann von Ehre, er wird wissen, was er  
zu thun hat.

Desr. Eine Citation? Wissen Sie auch  
daß ich anfangs die Schuld zu verliere? Sehn  
Sie zum Teufel mit Ihrer Citation!

Mina. Welche Sprache!

Bern. Welche Injurien mein Herr! das  
könnte schwere Folgen nach sich ziehn.

## Zwölfte Scene.

Deville. Vorige.

Del. Welch ein Lärm! — Wie Freund!  
du bist es? im Streit mit Herrn Vernon?

Desr. Komm nur, komm nur. Du bist  
ein allerliebster Freund! du hast mich hinter-  
gangen.

Del. Ich? ich habe dir gesagt, Mademoiselle sey jung, liebenswürdig. Ist es denn  
nicht wahr?

Mina. Ja, Undankbarer! antworte! hat  
er dich getäuscht? Sieh meine Thränen  
fließen.

Del. Kannst du den Thränen der Schwär-  
heit widerstehn?

Mina. Selbst Ihr Freund ist gerührt.

Vern. Kurz und gut, wollen Sie meine  
Schwester heirathen oder nicht?

Neunter Band.

Ec

Desr.

Desr. Nein, zum Henker! nein!

Mina. Du willst mich nicht heirathen,  
Grausamer?

Bern. Genüg! Sie sollen von mir  
hören.

Mina. Ich bin verloren! entehrt! die  
ganze Stadt wird mich verspotten! Unge-  
heuer! ich werde sterben —

Bern. Nun, nun, sterben wirst du eben  
nicht, aber der schöne Herr da soll bereuen.  
Jetzt geh nur hinein.

Mina. Ja ich fliehe! meine Thränen  
und meinen Schimpf zu verbergen. Treulo-  
ser! Undankbarer! Barbar! (ab.)

Del. Ließe sich denn aber kein Mittel  
finden —

Bern. Heirath oder Proceß.

Del. Zwen fürchterliche Extremitäten.

Desr. Spotte nur noch. Laß ihn gehn.  
Alle Wetter! ich fürchte mich nicht vor ihm.

Bern. Sie fürchten sich nicht vor mir?  
nur Geduld! Sie sollen erfahren, mit wem

Sie



Ole zu thun habten. Das wollen wir doch  
sehen! Sündliche Fockungen — Beführung  
der Unschuld — Mordgeland — schreckliche  
Dinge! (st.)

### Dreizehnte Scene.

Desroches und Delille.

Desr. Man ja, wir wollen ruhig er-  
warten. Ist dir noch jemals ein solcher Ego-  
tismus, ein so lächerlicher Kampfbahn aufge-  
stoßen? Wir haben deren ihr Patts auch,  
aber so toll wie dieser —

Del. Aha! sehnst du dich schon nach  
Paris zurück?

Desr. O keinesweges. Mit dir sollt'  
ich auch noch ein ernstliches Wort reden, denn  
am Ende ist es doch nur deine Schuld.  
Aber ich denke, es ist besser, über die ganze  
Geschichte zu lachen. Wohlan, ich wende  
mich wieder zu Madam Senneville. Da-

Kannst du mich nicht betrügen. Die ist doch gewiß ein niedliches Weibgen. Wenn nur die Assembléestunde schon da wäre.

Del. Sollen wir indeß zu Madam Gubbert gehn?

Desr. Die lächerlichsten Figuren in der ganzen Stadt haben wir doch schon gesehen.

Del. Wer weiß.

Desr. Vor allen Dingen laß uns einen andern Gasthof suchen. Diese Nachbarschaft ist zu gefährlich. Es regnet Heirathen und Prozesse. Ich bin sogleich wieder bey dir.  
(er geht in den Gasthof.)

Biers

## Bierzehnte Scene.

Madam Belmont und Delille.

Del. Wie? sind Sie es? was wollen Sie? Desroches kömmt augenblicklich zurück. Alles ist verloren, wenn er Sie sieht.

M. B. Was kümmerts mich, daß diese Mademoiselle Vernon weder jung noch hübsch ist? Seine Unbeständigkeit, seine Treulosigkeit erbittern mich.

Del. Zürnen Sie nicht. Er ist ohnehin gestraft genug, hat einen verdamnten Proceß auf dem Halse. Ihre Absicht ist ja nur ihm eine tüchtige Lection zu geben, aber nicht durch Entsagung sich selbst zu strafen?

M. B. Ich? mich selbst strafen?

Del. Warum Verstellung gegen mich, der ich nur Ihr und sein Glück wünsche. Glauben Sie mir, alle diese Abenteuer werden  
den

den ihn nur fester an Sie ketten. Aber ums  
Himmels willen! da ist er! wir sind ver-  
loren!

M. B. (indem sie sich verschleiert) Nicht  
hoch, er wird mich nicht erkennen.

## Fünfzehnte Scene,

Desroches. Vorige.

Desr. Nun da bin ich, zu deinem Bes-  
fehl. (er erblickt Madam Belmont, die ihm, eine tiefe  
Verbeugung macht, und geht) Ah! jetzt wundre ich  
mich nicht mehr über deine Abwesenheiten.  
Wer ist denn die schöne Geheimnißvolle?

Des. Du siehst, mein Freund, daß ich  
deine Lehren und dein Beispiel befolge. Auch  
ich habe hier meine Abenteuer.

Desr.

**Desr.** So? so? Schelm! nun wirst du  
die kleine Stadt bald angenehm finden?

**Del.** Delicids! himmlisch! göttlich! komm  
zu Madam Guibert, (beide ab.)

**Ende des zweyten Akts.**

LEBENS-GEHEIMNISSE

—————

Nicht mehr zu sehen

Die kleine Stadt

von Madam Guibert

in der kleinen Stadt

von Madam Guibert

in der kleinen Stadt

von Madam Guibert

in der kleinen Stadt

von Madam Guibert

in der kleinen Stadt

von Madam Guibert

in der kleinen Stadt

**Dritter**

---

D r i t t e r A k t.

---

(Zimmer bey Madam Guibert.)

---

Erste Scene.

Desroches. Delille. François.

François. Ja, meine Herren, hier wohnt  
Madame Guibert. Belieben Sie sich nieder  
zu lassen. Sie wollen mit ihr sprechen?

Del. Ja mein Freund.

Fr. Ich hole sie. Vermuthlich Kaufweu-  
te, die zum hiesigen Jahrmarkt kommen?

Desr. Nein, mein Freund. Sey er  
nur so gut —

Fr. Ich laufe schon. Etwa Kombdians-  
ten, welche den Saal mietzen wollen?

Desr.

Desr. Auch nicht. Wir kommen bloß wegen Madam Gultbert —

Fr. Jetzt hab' ichs, fort. Sie sind die Rechtsgelehrten, welche sie wegen ihres Processes mit Herrn Vernon bestellt hat?

Desr. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Fr. Ey ich auch nicht. Meinem Sie, mir bleibe viel Zeit übrig um zu schwätzen? Es ist und bleibt schlecht von diesem Herrn Vernon, denn wir haben die Schminke redlich bezahlt. Ich selbst habe das Geld hingetragen, und kann es jeden Augenblick beschwören. (ab.)

---

Zweyte

## Zweite Scene.

Desrosches. Delille.

Desr. Verdammtes Schwärzer!

Del. Eine angenehme Eigenschaft mehr bey den Domestiken in der Provinz.

Desr. O es giebt ihrer auch in Paris. (er sieht sich um) Dem Anscheine nach herrscht Ueberfluß in diesem Hause.

Del. Aber sieh doch nur die gothischen Möbeln, die großen Familiengemähde. Sind das menschliche Figuren?

Desr. Gleichviel. Es ist angenehm seine Voreltern um sich zu versammeln, und setzt wenigstens bey den Eigenthümern ein zartes Gefühl voraus.

Del. Ha! ha! ha! du fließest nur immer von Gefühlen über wie ein Dramensschreiber.

Desr.



Desr. Und du mein Herr Philosoph, den ich so eben bey einer verschleierten Dame ertappt habe —

Del. O diese Dame ist gewiß reizender, als alle Schönheiten dieser Stadt. Heute wirst du das freylich nicht zugehen, aber morgen — noch diesen Abend vielleicht.

Desr. Wie ist also eine Freude?

Del. Nein.

Desr. Wo kömmt sie her?

Del. Du wirst es erfahren.

Desr. Ich bin nicht neugierig, und obnehm vor der Hand beschäftigt genug. Die Assemblée —

Del. Es ist doch die Assemblée. Ein paar alte ausgetrocknete Weiber, die Kewerck mit allen Hinesen spielen; einige Landknecht, die sehr ernsthaft über die Güte ihres Tobaks disputiren; affectirte Herrgen und eine Gruppe von jungen Sängern; zwey Wachlichter auf dem Kamme, zwey Zehlköcher auf jedem Dylektisch; ein kleiner Hund unter diesem,

sem, eine große Rake unter jenem — o es ist nichts einladender, als eine Provinzialasfembler.

Desr. Still, man kömmt. Vermuthlich die Frau vom Hause. Ein edler, imponirender Anstand. Wirft du noch behaupten, daß nur in Paris Grazie anzutreffen sey?

Del. Bewahre der Himmel!

### Dritte Scene.

Madam Guilbert. François. Vorige.

Fr. Hier Madam. Es sind die Rechtsgelehrten. Ich hab' es aus ihrem eignen Munde.

M. G. Wirklich? ein paar feine Leute! Ich hätte sie kaum für das gehalten, was sie sind.

Fr. Der Jüngere ist der Advocat, und der Aelte der Procurator. (ab.)

Desr. Madam, mein Freund und ich —

M. G.

**M. G.** Ich weiß schon, meine Herrn, ich habe Sie mit Ungeduld erwartet.

**Desr.** Erwartet?

**M. G.** Eine arme Wittwe ist wohl sehr zu beklagen, wenn sie eine Tochter zu versorgen, und noch obendrein unangenehme Prozesse hat, nicht wahr meine Herrn?

**Desr.** Allerdings. Aber —

**M. G.** Bekennen Sie, daß dieser Vernon ein Chicaneur ist, der seines gleichen sucht.

**Desr.** Ganz gewiß Madam. (leise im Dunk.) Sollte sie mein Abenteuer schon wissen?

**Del.** Wohl möglich. (zum) Madam scheint zu glauben, wir wären gekommen —

**M. G.** Um mir in der Sache gegen Vernon mit gutem Rath beizustehn.

**Del.** Wir würden uns glücklich schätzen, Ihnen zu rathen —

**Desr.** Und besonders gegen diesen vermaledeyten Vernon —

**Del.** Aber wir sind keine Rechtsgelehrte.

**M. G.**

**W. G.** Nicht? was will denn der François —?

**Desr.** Wir sind zweg reisende Pariser —

**Del.** Und haben diese in ganz Europa berühmte Comte nicht überdier gehen wollen —

**Desr.** Ohne ihre Wirkwürdigkeiten in Augenscheln zu nehmen —

**Del.** Und zugleich die Annehmlichkeiten ihrer vortreflichen Gesellschaft zu genießen.

**Desr.** Da wir mit Empfehlungsbrieffen an die vornehmsten Einwohner versehen sind —

**Del.** So konnte es nicht fehlen, daß wir auch einen Brief an Madam Galdere haben —

**Desr.** Doch ich zu lesen bitte: Er ist von Ihrem Herrn Bruder.

**W. G.** Was meinem Bruder aus Paris? O wie geht es ihm? wie befindet er sich?

**Desr.** Sehr wohl: Jaunter thätig, siehe für Andre als für sich selbst.

**Del.**

Des. Immer dankbar, hilfsreich, mit-  
theilig —

W. G. O ja, das Mitleid ist eine Gar-  
millentugend. (104 S. 105) Vermuthlich ein  
paar arde Tausel, die dein Bruder mir em-  
pfiehlt. (106) Ich bin außerordentlich erfreut,  
meine Herr — (107 S. 108) Immer schicke  
er mir solche Leute auf den Hals. (109 und  
110) Wie Ihre Erlaubnis. (111 S. 112)  
„Lobe Schwester. Ueberzeuge von deiner  
„gastfreien Gastfreundschaft —“ dein Bruder hat  
liebe mir zu schmeicheln.

Des. Wie können Sie als sehr wahrheits-  
liebend:

W. G. (113) — „wage ich es, zwei  
„stange Leute an dich zu adressieren, für die  
„ich ein lebhaftes Interesse empfinde. Herr  
„Desroches ist sehr gütlich, wohlgezogen,  
„und mit den höchsten Künsten vertraut. Bes-  
„sonders spielt er die Violine ganz vortreff-  
„lich, und könnte Election darin geben —“  
— 114 gewisse Empfehlung — dein Herr. Aber  
wie

wir haben in unserer Stadt bereits eine Menge Virtuosen, die sich nicht scheuen dürften in der Pariser Oper zu spielen.

Desr. Ich glaub' es gern.

Del. (wie) Sie hält dich für einen Musikmeister.

M. G. (wie) „Nimm ihn als deinen Sohn auf, stelle ihn der Gesellschaft vor, mache ihm seinen Aufenthalt so angenehm als möglich.“ — Das wollt' ich von Herzen gern, aber ich lebe so eingezogen, habe so wenig Bekanntschaften — (er nickt weiter) „Dellille, sein Freund, ist wohlhabend und ein braver junger Mann“ — Mein Herr, ich zweifle nicht. (er nickt) „Desroches ist der einzige Sohn eines meiner Freunde, und hat 30000 Livres Einkünfte.“ — Ah! — so! — in der That? —

Del. (wie) Nun gewinnt die Sache ein anderes Ansehn.

M. G. Ich lebe zwar eingezogen, aber um den Wunsch meines Bruders zu erfüllen —

Desr.

Desr. Madam —

M. S. Ich mögt' ihn lassen für das Vergnügen, welches er mir verschafft.

Del. Madam —

M. S. Vermuthlich eben erst angekommen?

Desr. Seit zwey Stunden sind wir im Gasthose.

M. S. Im Gasthose? nein das selbst ich nicht.

Desz. Erlauben Sie —

M. S. Die Freunde meines Bruders im Gasthose? unannehmlich!

Del. Aber Madam —

M. S. Nein, meine Herren, bey mir werden Sie wohnen. Mein Bruder würde mir das nie verzeihen, ich mir selbst nicht.

Desr. Wir schicken, läßtig zu werden.

M. S. Ohne Komplimente. Sie beziehen die Stimmen meines Bruders. Dort sitzen  
: Aguirre Band. D d den

den Sie alle Bequemlichkeit, eine herrliche  
Aussicht —

Desr. Aber Madam —

M. G. Das ist ausgemacht. — François!  
— Sie sind hier wie in Ihrem eigenen  
Hause. — François! — man ist in den Gassen  
hören so Abel bedient — François! (Er geht  
an die Thür)

Desr. Das nenne ich doch herrlich!

Del. Du wirst doch nicht annehmen?

Desr. Besser hier als Vernon gegen-  
über.

Fr. (kommt) Hier bin ich.

M. G. Geschwind! öffne die Fenster und  
die Jalousien von den geschätzten Zimmern. (zu  
Desroses und Deille) Die Aussicht ist göttlich!  
auf den Strom, in die Gärten — (zu François)  
Stelle ein Bett in den Alcoven. (zu Deille)  
Das ist für Sie. Gleich daneben die Biblio-  
thek meines Bruders, eine sehr artige Samm-  
lung. (zu François) Laß lehren, fegen, putzen,  
säubern. (zu Deille und Desroses) Sie haben  
höre



dort Spiegel, Toilette, Schränke, Commoden,  
es mangelt nichts. (zu François) Geh! eile!

Fr. Sehr wohl. (lief) Da giebt es  
Trinkgelder. (ab.)

M. G. (ihm nachsehend) Gleich auch nach,  
ob meine Tochter ihre Singstunde schon ge-  
ründigt hat?

Desr. Ihr Herr Bruder hat uns viel  
von Ihrer lebenswärtigen Tochter erzählt.

M. G. Ihr Lob ist verdienstig in meinem  
Munde, aber es ist in der That ein allerlieb-  
stes Kind, das mir viel Freude macht.

Del. Da Sie durchaus befehlen, daß  
wir bey Ihnen wohnen sollen —

M. G. Wir würden uns danken, wenn  
Sie sich länger weigerten —

Del. So erlauben Sie wenigstens, daß  
wir auf einen Augenblick nach dem Gasthose  
zurückkehren —

M. G. Auch das nicht. François wird  
Ihre Sachen holen.

De s

Desr.

Desr. Zu viel Güte Madam! ich habe ohnehin meinem Bedienten noch einige Befehle zu ertheilen —

M. G. Wenn es denn durchaus seyn muß — um nicht zu dringlich zu scheinen — aber ich erwarte Sie bald, recht bald zurück.

Desr. Wir werden keinen Augenblick verlieren.

M. G. Dann werde ich die Ehre haben, Ihnen meine Tochter vorzustellen.

Desr. Wir brennen vor Begierde Ihre Reize zu bewundern. (ad mir: Desroches.)

M. G. (begleitet sie mit vielen Verbeugungen bis an die Thür, dann ruft sie hastig): Flore! Flore! wo steckt das Mädchen? Die Sache ist von der größten Wichtigkeit. Flore!

Vierte

## Vierte Scene.

Flore. Madam Guibert.

Flore. Hier, Mamma.

M. G. Mademoisell läßt lange auf sich warten.

Fl. Ich gab Ihrem Canarienvogel zu fressen.

M. G. Was Canarienvogel! Hier giebt es ganz andre Zugvögel. Höre mich, meine Tochter. Du bist nun groß, und ziemlich hübsch, und alt genug um zu Heirathen.

Fl. Ja Mamma.

M. G. An deiner Erziehung hab' ich nichts gespart. Du wirst deinem künftigen Gemahl Ehre machen.

Fl. Ja Mamma.

M. G. Hab' ich dir nicht oft gesagt: Diese kleine Stadt ist ein undankbarer Boden für Heirathbare Mädchen? Originale, Grobiane,

Grobhane, Schwachköpfe, Narren, alberne  
Witzlinge — nein, nur in Paris kann man  
ein Mädchen anständig versorgen. Ich war  
gesonnen dich auf einige Zeit zu meinem Brus-  
der nach Paris zu schicken, und zweifle nicht,  
du würdest dort eine gute Partie gefunden  
haben.

Fl. Ja Mamma.

M. G. Ah, dem Himmel sey Dank! Ich  
hoffe, diese Reise werde unnöthig seyn. Mein  
Bruder ist ein allerliebster Mensch. Da em-  
pfehle er mir einen jungen Erben von 20000  
Livres jährlicher Einkünfte.

Fl. 20000 Livres Mamma?

M. G. Er wird hier im Hause wohnen.  
Er ist jung, liebenswürdig, geistreich, hat  
Kenntnisse, liebt die Musik, und kurz, ich  
hoffe, er werde dir gefallen.

Fl. Ja Mamma.

M. G. Jetzt mußt du aber auch von  
deiner Seite Alles aufbieten, um seinen  
Geist und deine Talente zu entwickeln. —

FL

H. Ja Mamma, entwickelt.

M. G. Gleich ist er wieder da. Es kommt viel darauf an, durch den Ersten Blick für dich einzunehmen. Aber mein Gott, wie blaß du aussiehst! — Zwar hab' ich dir verboten dich zu schminken, außer wenn du auf den Ball gehst; aber wenn man auch so gar bleich ist, und wenn eine verständige Mutter es für gut findet, so darf man schon eine Ausnahme machen. Komm her, ein wenig roth wird dich kleiden.

H. Ja Mamma.

M. G. (indem sie ihren Schwinter) Schamhaftigkeit und Bescheidenheit sind der schönste Brautschmuck eines Mädchens. — Aber wie bist du einmal wieder eingemauert in dein Corset. Kleide dich griechisch, weil es so Mode ist. Das Halsstuch ein wenig lockerer — und vergiß nie die mütterlichen Lehren der Tugend und Sittsamkeit. Ist dein Clavier gestimmt?

H. Mein Gott nein.

M. G.

W. G. Wie? seit acht Tagen —

H. Der Musikmeister versprach Morgen zu kommen.

W. G. Dasi er ja nicht ausbleibt! Ich werde ein Concert veranstalten. Alle unsere Freunde lade ich ein. Du spielst ein Quartett mit dem Musikmeister und den beyden Fremden; auch kann Francois ein wenig auf der Klarinette blasen.

H. Das klingt abscheulich. Und ein Balletter —

W. G. Thut nichts. En famille läßt man das schon hingehn. Ich könnte freylich das Orchester vom Liebhabertheater einladen, aber die jungen Leute sind Spötter und alberne Witzlinge. Seil! ich höre unsere Schritte. Allons Mademoiselle! den Kopf grade, die Brust heraus. Ungezwungen, sitzsam, aber nicht schen, nicht blöde; zu rechter Zeit ein Wort mit geredet.

H. Ja Mamma.

---

Fünfte

## Fünfte Scene.

Desroses. Derville. Borige.

Desr. Sie sehn, Madam, daß wir nicht auf uns warten lassen.

M. G. Doch schon viel zu lange für meine Wünsche.

Fl. Ja viel zu lange.

Del. Unser Bediente wird den Augenblick unser Gepäck herbringen.

M. G. Erlauben Sie, meine Herrn, daß ich Ihnen meine Tochter vorstelle. (in Stimm) Verneige dich.

Desr. Ah Mademoiselle —

Del. Ich bin entzückt —

Fl. Mein Herrn — (wie zu der Mutter) Welcher von beyden, Mamma?

M. G. Der jüngste, der neben mir steht.  
(laut) Es ist mein einziges Kind. Die Hoff-  
nung,

nung, sie einst glücklich zu sehn, hilft mir den Verlust eines Gatten ertragen, den ich noch immer beweine und ewig beweinen werde! Ich habe sie sehr sorgfältig erzogen, aber freylich begreifen Sie wohl, daß man in der Provinz nicht alle Mittel hat — sie ist ein wenig blöde; ihr Herz vortrefflich, ihr Verstand cultivirt — (in Fieren) So sehr doch.

El. Ja Mama.

M. G. (leise) Schweig! Ist das eine Antwort?

El. Was soll ich denn sagen?

M. G. Stille! Mein Bruder schreibt mir, daß Sie die Kunst lieben. Meine Tochter hat eine himmlische Stimme, eine treffliche Methode. Wären Sie zu Mittag gekommen, so würde ich sie beym Dessert haben singen lassen.

Del. Gleichviel Madam. Ein solches Dessert kömmt nie zu spät.

Desr. Wir würden mit dem größten Vergnügen hören —

M. G.



M. G. Sie ist verlegen. Sehr natürlich. Herren aus Paris. Und dann hat sie auch die üble Gewohnheit, sich ein wenig lange bitten zu lassen.

Del. O wenn es nur aus bitten liegt. Mademoisell, wie bitten, wir beschwören —

Desz. Sie bedürfen gewiß keiner Nachsicht, und ich wags es, in den Wunsch meines Freundes einzustimmen —

Fl. In der That, ich getraue mich nicht —

M. G. Getrauen Sie sich nur, Mademoisell.

Fl. Ich habe den Schnupfen,

M. G. Immer hast du den Schnupfen sehr mal à propos.

Fl. Aber Mamma, was soll ich denn singen?

M. G. Was dir beliebt. Alons, halte dich grade und sing.

Fl. (hustet einigemal) Ich bin wahrhaftig so verlegen — (Sie bricht plötzlich mit starker Stimme

hervor)

heroe)

Nein, nein, nein, nein, mein stolzer  
Sinn

Ist nicht zur Sklaverei geboren!

M. G. Was ist denn das für ein Lied?

H. (läst sich nicht irre machen)

Mein Herz verschmähet Hymsens Fes-  
seln —

M. G. Himmel! welche Albernheiten!

Schweig! willst du schweigen! (läst). Was  
willst du mit deinem stolzen Sinn? solche  
Dinge muß ein Mädchen nicht singen. Was  
ist das für ein dummes Lied?

H. Mamma, es ist die schöne Arsene.

M. G. Deine schöne Arsene ist eine  
Märrin. Ich hoffe, du wirst sie nicht zum  
Muster nehmen. Und dann ist das auch schon  
gar zu alt.

H. Was soll ich denn singen!

M. G. Etwas Neues, etwas Artiges.  
Zum Exempel:

O wie

O wie seltsam ist der Stand,  
Wenn wir durch der Liebe Band  
Einem treuen Satten finden,  
oder:

Ach was ist die Liebe,  
und das süßes Ding!  
O ja, Rabenmohr! Das ist ein  
so seltsames Lieb, und weist passender auf die  
Situation.

Ach was ist die Liebe  
für ein süßes Ding!

Wach bleibt sie zur Arbeit,  
Hilft sie uns verrichten,  
Eine Blumenkette

Werden unsre Pflichten,  
Und am Thron der Liebe  
hängt der Kette Ring,

Ach was ist die Liebe,  
für ein süßes Ding!

Das r. Wie ein Engel  
Dr. G.

M. G. Mit nichts mehr Herr, wie eine Märcin! So singt sonst zehnmal besser. Da ist kein Leben, kein Ausdruck. Die Worte sind so zärtlich —

H. Es fipelt mit im Halse.

Desr. Scherz! Sie nicht, Madam. Man kann wahrhaftig nicht angenehmer singen.

Del. Ganz gewiß nicht. (leise) Bitte! Warte, ich will dir den Spaß verderben. (laut) Mein Freund, die Stimme des Mose muss allerdings auf dich besonders einen großen Eindruck machen, denn nicht wahr, sie hat große Ähnlichkeit mit der Stimme einer Person, welche dir sehr theuer ist?

Desr. Wessen?

Del. Nun, seiner Frau.

Desr. Welcher Frau?

M. G. Seiner Frau?

H. Ach mein Gott! seiner Frau?

Desr. Was willst du damit sagen?

Del. (leise) Das mich nur. (laut) Derselbe Glockenton, derselbe Umfang —

M. G.

Mr. G. Der Herr ist also verheirathet?

Desr. Wer? ich Madam?

Del. Ja Madam, er ist verheirathet.

(leise zu Desröches) Widerspricht mir nicht. (laut)

Eine scharmante Frau — (zu Desröches leise)

Ich habe meine guten Ursachen. (laut) Eine

junge Wittwe, die er vor sechs Monaten heirathete.

(leise) Sieh Acht auf die Wirkung.

(laut) Ich war selbst auf der Hochzeit.

Mr. G. Wirklich? das freut mich unges

mein. Ich mache Ihnen meinen aufrichtigen

Glückwunsch — (zu Floren) Entferne dich.

Del. (leise) Werst du was? (laut)

Wollen Sie uns so schnell der Gegenwart

Ihrer lebenswürdigen Tochter berauben?

Mr. G. Um Verzeihung meine Herren,

sie hat ihre Beschäftigungen, ihre Stunden —

Fl. (zu ihrer Mutter) Mamma, vielleicht

ist der Andre noch nicht verheirathet.

Mr. G. Schwitz, albernes Ding, geh,

sag' ich.

Fl.

H. Soll ich den Musikmeister auf Morgen zum Concert bestellen?

M. G. Concert? wo denkst du hin? Ist das eine Jahreszeit für Concerte?

H. (schüchtern) Meine Herrn, ich habe die Ehre —

M. G. Schon gut, schon gut. Geh nur, (Hört ab.)

Del. In der That, eine sehr reizende junge Dame.

M. G. Allgütig. Ein armes Mädchen aus der Provinz kann sich freylich mit den Pariserinnen nicht messen. — Aber mein Gott! da fällt mir plötzlich ein — ich bin so unbesonnen gewesen, Ihnen eine Wohnung in meinem Hause anzubieten, und habe nicht bedacht, daß die Zimmer so klein, so unbehaglich sind —

Del. Wie so Madam? Die schlaue Aussicht von der Welt... Der Strom, die Gärten, und dann eine Bibliothek, Spiegel, Schränke, Commoden —

M. G.

M. G. Ja, aber nur ein einzelnes Zimmer mit einem Alcoven —

Del. Thut nichts, Madam, zwey Freunde vertragen sich wohl. Es wäre denn auf den Fall, daß mein Freund seine Frau nachkommen ließe, wie er Willens war —

M. G. Eben deswegen. Mit dem besten Willen könnte ich doch der Madam Desroches nichts anbieten, das ihrer würdig wäre. —

Del. Freylich, freylich.

### Sechste Scene.

Dubois mit Felleisen und Mantelfack. Vorige.

Dub. Wohnt hier Madam Gulbert?

M. G. Ja, mein Freund.

Dub. Ah da find' ich ja meine Herrn. Hier bring' ich das Gepäck. Madam ist wohl so gütig, mir die Zimmer anzeigen zu lassen.

M. G. Gleich mein Freund. François soll ihm die Zimmer — (sie ruft) François! —  
Ach mein Gott! meine Herrn! —

Desr. Was ist Ihnen Madam? Sie scheinen verlegen?

M. G. Und bin es in der That. Fast hätte ich vergessen, was mein Bedienter mir während Ihrer Abwesenheit gesagt —

Desr. Was denn?

M. G. Ihre Zimmer sind noch so voll gepackt. —

Desr. Womit denn?

Düb. Ich werde indessen hier ausruhn.

(Er setzt sich auf einen Mantelsack.)

M. G. Nein, mein Freund, werfe er seine Last nicht ab. Es wäre doch möglich, daß —

Desr. Aber ums Himmelswillen! was denn?

M. G. Doch ich will es schon in Ordnung bringen. Die Zimmer sind und bleiben die Ihrigen.

---

Stebente



## Siebente Scene.

Francols. Die Vorigen.

Fr. Madam haben gerufen?

W. G. (ihm verflohen winkend) Sind die Zimmer für diese Herren fertig?

Fr. Noch nicht.

W. G. Noch nicht? Das ist doch ein verdammter Streich! Will denn der Nachbar Giraud seine Waaren noch immer nicht abholen lassen?

Fr. Der Nachbar Giraud? seine Waaren?

W. G. So geht es, so wird man das Opfer seiner eigenen Gefälligkeit. Da weiß er, daß ich das Zimmer leer habe, da kommt er und bittet, weil er kein Magazin hat, seine Waaren bey mir niederlegen zu dürfen; ich erlaube es — und nun braucht er vier

Et 2

Tage

Lage um die Sachen wieder fort zu schaffen.  
(dem Bedienten immer noch verstoßen winkend)  
Wars nicht so?

Fr. Ja — ja Madam — vier Tage —  
so wars. (bey Seite) Mein Trinkgeld zum  
Henker!

M. G. Aber was kümmert das mich?  
ich werde doch Herr in meinem Hause seyn,  
und ich gehe auf der Stelle —

De s. r. Nicht doch Madam, wir werden  
nicht zugeben. —

M. G. Aber ich würde in Verzweiflung  
seyn —

Del. Bewahre Gott, Madam! das wä:  
re nicht der Mühe werth.

Akte

## Achte Scene.

Madam Senneville. Vorige.

M. S. Ey guten Morgen, meine liebe  
scharmante Madam Guilbert! Ich habe Sie  
ja in 100 Jahren nicht gesehn. — Unsere  
liebenswürdigen Reisenden auch hier? Ich hab'  
es vermuthet. Und Ihre allerliebste Tochter,  
wo ist sie? Ich brenne vor Verlangen sie zu  
umarmen. Die ganze Stadt weiß schon, daß  
diese Herren bey Ihnen wohnen. Ich kom-  
me, meine Liebe, Sie auf Morgen zum Mit-  
tagessen einzuladen, doch versteht sich, ohne  
Präjudiz für meine heutige Assemblée, zu wels-  
cher ich Sie diesen Abend erwarte. Sie brin-  
gen doch Ihre liebe Flore mit? das hübsche  
reizende Kind! Ihre Gäste haben schon ver-  
sprochen. O ich weiß Alles. Sie haben Sie  
gleichsam mit Gewalt aus dem Gasthose ent-  
führt.

führt. Daran erkenne ich meine Freundin. Höflichkeit, Gastfreyheit, Politesse, darin sucht sie ihres gleichen.

M. S. Allzugütig. Aber ich bin leider außer Stande diese Lobsprüche zu verdienen.

M. S. Was sagen Sie da? Bescheidenheit, Schertz.

Del. Die Mittel zur Ausführung entsprachen nicht allerdings den gütigen Gesinnungen, welche Madam für uns hegt.

M. S. Wie so?

M. S. Ich hatte mir in der That geschmeichelt, die Herren bey mir zu bewirtheten —

M. S. Und Sie können nicht?

Del. Nein Madam, der Nachbar Eltraud — eine Waarenntederlage —

M. S. Ich bin untröstlich darüber.

Des r. Kleinigkeit Madam, wir suchen einen andern Gasthof —

Del. Dabois trägt unser Gepäck wieder fort.

Dab.

D. H. (setzt die Mantelfläche wieder auf die Schultern.)

W. S. Halt mein Freund! halt! Ich bin überzeugt, daß das Hinderniß wirklich existirt —

W. S. Ich hoffe nicht, daß Jemand daran zweifeln werde.

W. S. Kein Mensch auf der Welt! am wenigsten ich. Aber erlauben Sie, daß ich mir bey diesem Zufall Glück wünsche; denn er bietet mir eine Gelegenheit dar, einen Mangel an Lebensart wieder gut zu machen, den mein Oncle mir seit diesem Morgen un-  
aufhörlich vorwirft.

De. l. Was meinen Sie damit?

W. S. Daß Sie durchaus bey mir wohnen müssen.

De. l. Vortrefflich! hier verfloßen, dort aufgenommen.

W. S. Ja meine Herren, bey mir, bey meinem Oncle, dem Herrn Ambrosius Senneville, dem Freunde, dem Kameraden Ihres Oheims,

Oheims, der seine Bitten mit den meinigen vereint. Sie werden mir drum doch nicht böse Madam? da Sie selbst nun Einmal sich außer Stande befinden —

M. S. O ganz und gar nicht; im Gegentheil — (bey Seite) Impertinentes Weib!

Des r. Aber Madam, ich weiß wahrhaftig nicht, ob ich —

M. S. Ich habe weder Nachbarn noch Waarenniederlagen, und ich sage Ihnen, ich werde böse, wenn Sie sich noch bestimmen!

Del. Wie mein Freund! kannst du einer so schönen Dame etwas abschlagen?

M. S. Nein, nein, dazu ist er viel zu galant, nicht wahr? (zu Dubois) Mein Freund, trage er das Gepäck nur zu mir. Laß er sich meine Wohnung zeigen, sie ist kaum ein paar Schritte von hier. Meine Kammerfrau wird ihm die Zimmer anweisen.

M. S. Mein Bedienter soll ihm den Weg zeigen, wann Madam es erlaubt.

M. S. O Madam ist sehr gültig.

Dub.

Düb. Siehe da ein paar Mantelsäcke, die heute schon in der ganzen Stadt herum spazieren sind. (ab.)

M. G. (zu Desroches) Apropos mein schöner Herr, wie welt sind Sie denn mit Vernon und seiner reizenden Schwester?

Desr. Wie Madam? Sie wissen —

M. G. Was denn?

M. G. Ein Abenteuer, ein drohlicher Irrthum.

Desr. Von wem haben Sie erfahren —?

M. G. Von so Menschen. Vernon hat es seinem Advocaten vertraut, der Advocat dem Procurator, der Procurator dem Schreiber, der Schreiber dem Amtsboten, der Amtsbote ist verliebt in meine Kammerjungfer, und folglich —

Del. Du siehst mein Freund, wie gewissenhaft man in kleinen Städten Geheimnisse bewahrt.

M. G.

M. S. Ich will nicht hoffen, daß man auch mein Haus ins Gerede bringen werde.

M. S. Von Ihrem Hause, Madam, kann man nur Liebes und Gutes reden. Uebers dies haben Sie, als eine kluge Frau, sich schon längst über das Geschwätz der bösen Mäuler hinwegzusetzen gewußt.

M. S. Das ist eine Kunst, Madam, die Andre weit besser verstehen, als ich.

M. S. Das mögte schwer seyn, Madam.  
Desr. Uns Himmelswillen! meine Damen —

M. S. Fürchten Sie nichts. Es ist so ihre Gewohnheit, ein paar Pfeile auf mich abzuschleßen. Wir bleiben drum doch gute Freunde, nicht wahr Madam?

M. S. Allerdings. (leise zu Desr.) Ich kann das Weib nicht aussehn. Alles will sie besser wissen.

M. S. (leise zu Desr.) Die arme Frau! sie glüht vor Zorn.

---

Neunte



## Neunte Scene.

Francois. Vorige.

Fr. Madam, ich habe den Bedienten dieser Herren bis vor Ihre Thür begleitet, aber da ist Mamsell Lucile, Ihre Kammerjungfer, die will das Geptel durchaus nicht herein lassen.

M. S. Was? seht doch! Mamsell Lucile ist sehr seltsam.

Del. (steht zu Destroches) Du wirst sehn, daß wir abermals wandern müssen.

M. S. Verzeihen Sie meine Herren, ich werde ihr den Kopf waschen, wie sichs gebührt. Kommen Sie, geben Sie mir den Arm. Zürnen Sie nicht, Madam, ich entführe Ihnen Ihre Gäste, aber Sie sehn, es ist nothwendig. Auf baldiges Wiedersehn, meine Liebe. Ich erwarte Sie diesen Abend,  
und

und Morgen zum Essen mit Ihrer allerliebsten Tochter. Bleiben Sie ja nicht aus.

Desr. (zu Madam Guibert) Madam, Sie haben uns mit Höflichkeiten überhäuft —

Del. Wir sind von Dankbarkeit durchdrungen —

M. G. Ich bitte, meine Herrn, besuchen Sie mich recht oft, ja recht oft! Sie werden immer willkommen seyn. (Madam Ennevide, Desrochers und Delille ab.)

M. G. François, wenn diese Leute wieder kommen sollten, so bin ich nicht zu Hause, verstehst du mich?

Fr. Sehr wohl Madam.

Ende des dritten Akts.

Viertes

---

## V i e r t e r A k t.

---

(Ein freyer Platz mit einigen Bäumen. Im Hintergrunde das erleuchtete Haus der Madam Senneville. Seitwärts Riffards Wohnung. Es ist Nacht.)

---

### Erste Scene.

W. Senneville und Riffard.

Riff. Nun endlich Madam! Schon seit einer Stunde geb' ich Ihnen Winke, aber es scheint, Sie wollten mich nicht verstehn.

W. S. Sie sind ein kleiner Tyrann. Konnt' ich denn Mademoisell Remival stehn lassen, die mir die Krankheit des Wopses erzählte, den ich ihr geschenkt habe? Was wollen Sie denn? warum muß ich Spiel und Gesellschaft

schaft verlassen? Die Guibert und die Vernon werden sich über unsre Abwesenheit lustig machen.

Riff. Ich bin sehr unzufrieden mit Ihnen, ja, sehr unzufrieden. Warum haben Sie den beyden Pariskern eine Wohnung angeboten?

M. S. Ihnen selbst verdank' ich ihre Bekanntschaft.

Riff. Konnt' ich mir denn einbilden, daß dieser kleine Desroches sich unterstehen würde mir ins Gehege zu gehen? und konnt' ich mir denn einbilden, daß Madam Senneville, eine Frau, die ich hochachte, liebe, auszeichne, dem faden Geschwätz eines Fremden ihr Ohr leihen würde?

M. S. Das gefällt mir nicht äbel. Mit welchem Rechte —

Riff. Sie wissen, wie wir mit einander stehen. Ich habe Ihre Einwilligung, auch die Ihres Oncles, ich erwarte nur das Ende der Beurlaubung, und dürfte daher wohl als Ehemann sprechen. Aber ich rede als Freund.

Freund. Sie bringen sich um Ihren guten Ruf. Haben Sie nicht bemerkt das Zischeln, das Flüstern, die Zweydeutigkeiten, die boshaften Blicke von der ganzen Gesellschaft? Sie wissen, ich bin höflich. Ich habe in Ihrem Hause kein Scandal machen wollen, aber Herr Desroches wird noch diesen Abend von mir hören.

M. S. Ach mein Gott! Sie machen daß ich ältere.

Riffel. Es ist nichts, Madam, gar nichts, nur eine kleine Vorsichtsmaasregel. Wieder auf sie zu kommen: wenn Ihre Ehre Ihnen lieb ist, und kurz, wenn Sie mich erhalten wollen, so dürfen diese jungen Leute auch nicht Eine Nacht unter Ihrem Dache schlafen.

M. S. Was fordern Sie? Aber mein Onkel —

Riffel. Ihres Onkels Laune war wahrhaftig nicht die beste, als er die Herrent angekommen sah. Sie wissen, daß Vernon, der ihn immer im Piquet gewinnen läßt, mit ihm macht was er will. Nun, der hatte schon

schon mit ihm geredet. Auch Madame Sultbert, die ihr Oncle schon, weil er im sechsten Grade mit ihr verwandt ist. Sie hat ihm ein artiges Bild von dem jungen Tanzgenichts entworfen. Und sein Freund ist nicht um ein Haar besser. Ein platter Mensch, der den Wisling spielt, sich Alrs giebt — ich liebe das nicht.

M. S. Ihr seyd Alle gegen ihn verschworen. Der arme junge Mensch! Und Sie wollen mich zwingen eine Unhöflichkeit zu begehn. Wahrhaftig, das giebt mir keine gute Idee von Ihrem Charakter.

Kissl. Wos meine Liebe, das Interesse für Ihren guten Ruf — Sie werden mir dies kleine Opfer nicht versagen. In allen andern Stücken, Sie wissen es, lasse ich mich leiten wie ein Kind. Aber hier — ich bitte, ich beschwöre Sie auf das Bärtlichste —  
(er läßt ihr die Hand.)

M. S. Stille doch, da ist Bernon.

---

Zweyte

## Zweyte Scene.

Bernon. Vorige.

Bern. Siehe da, ich wußte wohl daß ich Sie beyfammen finden würde. Es hat nichts zu bedeuten. Ich will keinesweges stören. Mögen wir doch immer unter uns haben, das ist schon recht; aber gegen die Fremden, die sich da in unsre Streitigkeiten mischen, stehn wir Alle für Einen Mann. Wir sind hier zu Hause, und das Herrgen da — im Vertrauen, es ist etwas im Werke, die ganze Gesellschaft ist schon davon unterrichtet. Sobald wir Alle fort sind, wird Ihr Oncle die beyden Reisenden ganz höflich vor die Thüre nöthigen; denn sie verdienen nun einmal nicht in einer honetten Gesellschaft zugelassen zu werden.

M. S. Was haben sie Ihnen denn  
gethan?

Bern. Wie Madam? Die Leute werden  
auf das Artigste, Höflichste von Madam Gui-  
bert aufgenommen — die eine sehr lächerliche  
Person ist, aber das gehört nicht hieher —  
und man erlauben sie sich Spättereyen, ma-  
chen Anspielungen auf ein mütterliches He-  
rathproject —

M. S. Geschehen Sie aber, daß dies He-  
rathproject sehr lustig ist, und daß Madam  
Guibert allerdings verdient —

Riffel. Lustig so viel Ihnen beliebt. Aber  
die Reihe kömmt auch an mich und ich ver-  
trage keine Spättereyen. Wir haben, Gott  
sey Dank, unverbotene Sitten in unserer  
Stadt, wie müssen unsere Reputation con-  
serviren.

Bern. Und der Andre, der über Alles  
die Nase rümpft — als ob wir nicht wüßten,  
daß auf der Post eine schöne unbekante  
Dame



Dame abgestiegen ist, die sich versteckt, und geheime Zusammenkünfte mit ihm hat.

M. S. Wirklich?

Bern. Ey freylich. Die ganze Stadt weiß es ja schon. Psuy! ein paar Libertins, Taugenlitze. Ich mag nicht einmal erwähnen, wie sie sich gegen mich und meine Schwester aufgeführt haben.

M. S. Abscheulich! und Mademoisell Bernon ist eine so gute liebe Seele —

Bern. Meine Schwester ist eine Märkin, aber das gehört nicht hieher. Nur Verduld, ich schlafe nicht, ich stehe unter den Waffen, und noch diesen Abend —

Riff. Nun Madam? Sie wanken noch immer? Entscheiden Sie. Die Fremden verlassen Ihr Haus, oder ich betret' es nie wieder.

M. S. Kleiner Despot. Sie wollen durchaus daß ich Ihnen ein Opfer bringe? Es sey! Zwar kann ich sehr leugnen, daß es mir schwer fällt —

8 f 2

Riff.

Riff. Ihre Güte ist unerschöpflich.

Bern. Stille! da ist der naseweise  
Freund.

### Dritte Scene.

Delille. Borige.

Del. In der That, Madam, nichts angenehmer auf der Welt, als Ihre Assembleen. Meine Herrn, ich wünsche Ihnen Glück zu dem guten Ton, der in ihren Gesellschaften herrscht. Wer Ungezwungenheit, Einigkeit, gutmüthige Nachsicht und ächte alte Gastfreundschaft sucht, der komme nur in Ihre Stadt.

Bern. Fremde, die es verdienen, nehmen wir gern höflich auf.

Riff. O ja. Wenn man sich aber über uns lustig machen will, so wissen wir auch was wir zu thun haben.

Del.

Del. Das ist brav. (bey Seite) Gewiß  
spinnt man noch etwas gegen uns an.

Bern. Es wird spät. Wir müssen gehn.

Riffel. Da kömmt auch schon die übrige  
Gesellschaft.

### Vierte Scene.

Madam Guilbert. Mina Bernon.

Flore. François und eine Magd, welche  
Batternen tragen. Vorige.

M. G. (welcher François vortuschet) Ich  
versichere, Mademoisell, daß ich Ihnen die  
zwey Fische bezahlt habe; ich erinnere mich  
dessen vollkommen.

Mina. Verzeihen Sie, die zwey Fische  
sind vergessen worden. Es ist in der That  
hart, denn ich habe den ganzen Abend kein  
Spiel gehabt, und endlich hatten sich die  
Coenrs einmal zu mir vertert —

Bern.

Bern. Sprichst du schon wieder von verirrten Coeurs?

Mina. In Quinola, mein Bruder.

Bern. Wie ist

M. S. Die Damen wollen schon gehen?

M. S. Schon? es ist halb 9 Uhr.

M. S. So empfehle ich mich allerseits und alle zu meinem Onkel.

Miff. (leise) Schöne Frau, ich verlasse mich darauf —

M. S. (leise) Stille! Man beobachtet uns.  
(laut) Morgen punct 3 Uhr erwarte ich meine lieben Gäste. (ab.)

Desr. (zu Madam Solbert) Darf ich Ihnen meinen Arm bieten?

M. S. Ich danke, mein Herr. Ich habe nur zwey Schritte bis nach Hause und bedarf keines Menschen: Arm. Geh voran, François. Geh: Ich Flore, wo du hin trittst.

H. Ja Mamma.

M. S. Ihre Dienerta, Mademoisell Bernon. Seyn Sie nochmals versichert, daß ich

ich Ihnen die zwanzig Tische richtig bezahlt habe.

Mina. Wenn Sie darauf bestehen, so muß ich wohl glauben. Aber hab' ich nicht einen schrecklichen Quignon? Wieder 50 Tische verloren, ohne das Kartengeld, welches bey Madam Genneville sehr hoch gelegt wird.

Bern. Warum spießt du?

M. G. Ich empfehle mich meine Herrn, und bin sehr erfreut, daß Madam Genneville durch nichts verhindert wird, die schöne Tugend der Gastfreyheit an Ihnen auszuüben. (ab. mit: Fern.)

Bern. Gehorsamer Diener meine Herren. Ich wünsche Glück zu der angenehmen Herberge. (ab.)

Miff. Gute Nacht! meine Herren. Lassen sie sich etwas süßes präpariren. Wir sehen uns wieder. (ab.)

Desr. Das Klingt ja beyweh, als ob sie sich über uns lustig machten?

Desl. Wohlan, mein Freund! Madam Gilbert

Gulhert verabscheuet dich, Vernon spottet, Alfhard droht; — wie findest du den Aufenthalt in dieser Stadt?

Des r. Bis jetzt ziemlich langweilig. Ich habe eine Menge alte Geschichten vom Onkel anhören, und dann noch oben drein eine Stunde Trictrac spielen müssen; kann war ich da los, so bemächtigten sich meiner drei alte Weiber, und nöthigten mich zu einer ewigen Partie Revers. Endlich, um mir vollends den Rest zu geben, muß ich Blindfah mit den Kindern spielen.

Del. Und wie man uns angaffte, sich in die Ohren zischelte —

Des r. Bis stachen allerdings gewaltig ab.

Del. Gleichviel. Es ist und bleibt doch immer eine allerliebste kleine Stadt. Holtzere Luft, schöne Spaziergänge, herrliche Menschenrace —

Des r. Spotte wie du willst, mich gereut es doch nicht, hier verweilt zu haben. Was kümmern mich die andern Narren und  
Narren.

Märrinnen? Gernig daß Madam. Somerville hier wohnt, und wir bey ihr. — Ich habe in der Dämmrung einen Spaziergang im Garten mit ihr gemacht —

Del. Und zwar so lange, daß man euch rufen mußte.

Desr. Als wir zurück giengen, hat sie mich selbst, mit ihrem Uncle Trictrac zu spielen.

Del. Ein klarer Beweis von Liebe.

Desr. Bekenne, daß sie hübsch genug ist, um mich für alle die Langeweile zu entschädigen.

Del. Aber deine Nebenbuhler, Riffard? Vernon?

Desr. Sie hat nie weder an Riffard noch an Vernon gedacht, noch an sonst irgend Jemand. Sie hat es mir zugeschworen.

Del. Ah! wenn sie geschworen hat — so glaub' ich grade kein Wort davon.

Desr. Deine ewige Sucht zu widersprechen!

Del.

Del. Werde nur nicht böse! Wenn du so befehlst, so sey meinwegen der Onkel sehr unterhaltend und die Dishes sehr zügendhaft.

Desr. Von Jugend ist eben nicht die Rede.

Del. Verliere nur keinen der kostbaren Augenblicke.

Desr. Gohst du nicht mit hinein?

Del. Nein. Noch speist man nicht zu Abend. Ich will indessen noch einen Besuch machen.

Desr. Um diese Stunde? in einer un- bekannten Stadt? Deine Eroberung hat dich sehr gefesselt wie es scheint. — Uebrigens thue dir keinen Zwang an. Ich geh' allein. Adieu zu, Herr Delle, wünsche gute Ver- richtung. (mit ihm.)

Del. Gleichfalls Herr Detacher.

Fünfte



## Fünfte Scene.

Dübold (mit den Mantelstücken) Vorſige.

Deer. Nun? was ſoll das heißen? wo  
willſt du mit unſerm Gepäck hin?

Düb. Das ſoll heißen, mein Herr, daß  
wir noch einmal ausgehn.

Dei. Dacht' ich doch!

Deer. Biſt du toll?

Düb. Die Kammerjungfer hat mir eben  
ſehr höflich unſere Mantelſtücke auf die Schul-  
tern gepackt, und hier iſt ein Billet von Ma-  
dam Genneville —

Deer. Ein Billet? laß ſehn. (er leiht  
„Die Vergnügen,“ mein Herr, würde ich die  
„Gastfreiheit erwidern haben, die ich in Pa-  
„ris bey Ihren Verwandten genoſſens aber  
„es iſt mir leider unmöglich. Die Sorge für  
„meinen guten Ruf erlaubt mir nicht, Sie  
„in

„in meinem Hause zu beherbergen. Entschuldigen und bedauern Sie mich.“ — Die Sorge für ihren guten Ruf — vortrefflich!

Düb. Das ist noch nicht Alles. Hier ist noch ein Brief für Sie, den mir ein Kerl mit einer sehr barschen Physiognomie eingehändigt hat.

Desr. Von wem?

Del. Laß sehn. Hier.

Desr. (lesend) „Sie liebäugeln mit Madame Senneville. Ich hab' es bemerkt. „Schon mehr als ein fremdes Herrgen hat „seine Lecton von mir empfangen, wenn es „sich unterstand mir ins Gehege zu gehn. „Da Sie mir nun ein großes Interesse ein- „geflößt, so kann ich die Lecton, deren auch „Sie bedürfen, nicht länger aufschieben, und „erwarte Sie Morgen mit Sonnenaufgang „auf dem Salle. Degen und Pistolen sind „meine Waffen. François Miffloch.“ —  
Der Unverschämte! er soll mich nicht vergebens erwarten; und ich hoffe, es werde an  
mir

mir seyn, ihm eine tüchtige Lection zu geben. Aber unangenehm ist es doch, sich um einer Frau willen den Hals zu brechen, die mich aus dem Hause jagt.

Düb. (überreicht ihm ein drittes Papier) Da ist noch ein dito.

Del. Noch mehr? ha! ha! ha!

Düb. Ein schwarz gekleideter Mensch hat es überbracht.

Desr. Laß sehn: (er liest) „In Sachen „der Tugendbelobten Jungfrau Augustine Cas „tharine genannt Nina Vernon, contra Herr „Desroches aus Paris, in puncto raptus „und malignischer Verführung —“

Del. Eine Citation, ha! ha! ha!

Desr. Das ist ja ein Höllennest!

Del. Nicht doch. Die Freystatt der Tugend und des Glücks.

Desr. Hast du nicht noch etwas abzugeben?

Düb. Für diesmal mögt' es wohl genug seyn.

Desr.

Desr. Ganz vortreflich! Nun sind wir also unter freyem Himmel.

Del. Und nicht in Paris.

Desr. Paris! o warum hab' ich es verlassen! warum mußte deine treulose Cousine mich verrathen! (er setzt sich auf eine Bank und verliert in höches Nachdenken)

Del. (das Erste) Bravo! jetzt ist er unser.

Delb. (leise) Da kömmt Champagne.

Del. (leise) Beschäftige deinen Herrn, daß er uns nicht gewahr wird.

Delb. (steht sich neben Desroches.)

Sechste

## Sechste Scene.

Champagne. Vorige.

Champ. Madam ist außer sich. Sie weiß Alles. Noch diese Nacht will sie fort. Mit vieler Mühe habe ich sie überredet, wenigstens Abschied von Ihnen zu nehmen. Erlauben Sie zu ihr.

Del. Nein — ich habe einen herrlichen Einfall — wir müssen den Augenblick nutzen. Suche Sie hieher zu locken.

Champ. Das wird schwer halten, aber ich wills versuchen. (ab.)

Desr. Und was noch das Aergste ist, ich kann nicht einmal abreisen; ich muß mich erst noch mit dem tollen Menschen herumerschließen. — Nun? was machst du da? Geh und schaff' uns eine Herberge.

Düb. Wie Sie befehlen. (ab.)

Desr.

Desr. Morgen mit dem Frühesten will ich Riffard und Vernon Mores lehren, und dann gute Nacht all' ihr Schwäger, Elicaneurs, Agnesen, Kofetten, Satan selber! Ich eile zurück nach Paris!

Del. Ich bin dein Secundant und wünsche dir dann eine glückliche Reise.

Desr. Wie? du wolltest nicht mit?

Del. Mir gefällt diese kleine Stadt, ich bleibe.

Desr. Du hast so viel Böses von ihr gesagt und bleibst?

Del. Du hast so viel Gutes von ihr gesagt und reisest?

Desr. Was kann dich hier halten?

Del. Darf ich meine Gefinnungen nicht eben so wohl ändern als du?

Desr. Vielleicht das Abenteuer mit der schönen Unbekannten?

Del. Vielleicht.

Desr. Sie betrügt dich, mein Freund.

Del. Sie ist nicht von hier.

Desr.

Desr. Gleichviel. Die Weiber sind überall die nemlichen.

Del. Es giebt Ausnahmen —

Desr. O ja. Ich hab' es erfahren. Dacht' ich nicht wie du? O! Madam Belmont hat mir die süße Täuschung geraubt! Ihre Untreue schmerzt mich tief!

Champagne (kümmt; setzt zu Delille) Sie ist da.

Del. Sogleich. Mein lieber Desroches, ich eile zum Rendezvous. Erwarte mich hier. (er zieht sich zurück.)

Desr. Bleib nicht zu lange. — Glücklicher Mensch! diese verschleyerte Dame hat in der That einen sehr edlen Anstand, und erinnert mich — ach!

## Siebente Scenc.

Madam Belmont. Borlge.

Desr. Kommt mirs doch vor als säh ich  
ein Frauenzimmer.

M. B. Sind Sie es, Delle?

Desr. (leise) Man verwechselt uns.  
Ein neues Abenteuer.

M. B. Werden Sie Ihren treulosen  
Freund noch immer entschuldigen?

Desr. (leise) Himmel! welche Stimme!

M. B. Ich bin so schwach gewesen, Ih-  
ren Rath zu befolgen, ich bin Ihnen nachge-  
reist — und warum? — um Zeuge seiner  
Flatterhaftigkeit zu werden.

Desr. (leise) Mir nachgereist — sie liebt  
mich noch — Gott! was hab' ich gethan!

M. B. Was kann er mir vorwerfen? er  
ist durch den Schein hintergangen worden.

Er



Er hätte nur fragen sollen. Sie wissen, daß jener junge Officier mein Bruder war, der eben von der Armee zurück kam —

Desr. (laut) Ihr Bruder! was habt ich!

W. B. (sehr erschrocken) Desroches!

Del. (betört kommend) Er selbst Madam. Er erkennt sein Unrecht.

Desr. Zu Ihren Füßen —

Del. Verzeihen Sie ihm großmüthig. Ich stehe für seine Besserung.

W. B. O mein schwaches Herz! (Sie faßt Desroches in die Arme)

Del. Und nun lassen Sie uns sogleich abreisen!

Desr. Wo denkst du hin? muß ich nicht wegen Riffard —

Del. Das wollen wir bald abthun. (es klopft an Desroches Thüre) Herr Riffard! Herr Riffard! auf ein Wort! — Er kann noch nicht schlafen.

W. B. Was machen Sie? ich zittere.

Riff. (am Fenster) Wer klopft? Ah meine Herrn! sind Sie es?

Del. Alons Herr Riffard! Sie wollen sich mit meinem Freunde schlagen? kommen Sie flugs herunter, er erwartet Sie.

Riff. Jetzt? im Finstern? Gehorsamer Diener! Lesen Sie die Ausforderung. Morgen früh.

Del. Das kann aber nicht seyn. Herr Destoches muß sogleich zurück nach Paris, um diese Dame hier zu heirathen. Die Pferde sind schon vorgespannt, wir reisen.

Riff. Reisen? Diese Dame heirathen? Ah! das ist ein Andres. Dann bleibt es noch Mittel sich zu verständigen. Ich komme.

Del. Das wußt' ich wohl.

Dübols (kömmt) Meine Herrn, wir müssen unter freyem Himmel bleiben. Es ist Morgen hier Jahrmarkt und kein Winkel mehr leer.

Del. Hat nichts zu bedeuten. Wir reisen.

Dü b.

Düb. Wir reisen? Besto besser.

### Letzte Scene.

Riffard im Schlafrock. Vorige.

Riff. Mit Erlaubniß, Sie verheirathen sich? Sie reisen? ich hab' es nur mit Junggesellen zu thun. Allen Respect für die Ehemänner. Empfangen Sie meinen Glückwunsch, und leben Sie recht wohl.

Del. Herr Riffard, Sie waren der Erste, mit dem wir hier gesprochen, seyn Sie auch der Letzte, und übernehmen Sie unsre Abschiedskompimente an die ganze Gesellschaft. Ruhen Sie aus von Ihren Thaten in den Armen der Madam Senneville; trösten Sie Madam Guibert mit der Aussicht auf einen reichen Schwiegersohn; rathen Sie Mademoiselle Vernon ein schöner Geist oder eine Vetschwester zu werden; und erhalten Sie

Sie

Sie wo möglich den feinen gefelligen Ton,  
der Ihre Stadt so sehr auszeichnet. (alle ab.)

Riffard. (allein) Gehorsamer Diener!  
Ich habe mich trefflich aus der Affaire gezogen.  
Man muß gestehn, wir haben uns Alle  
sehr gut benommen. Klug und fein. Die  
Herren Pariser werden an uns denken.

E n d e.

Der

Der  
W i r r w a r t,  
oder  
der M u t h w i l l i g e.

---

Eine  
P o s s e in fünf Akten.

## Personen:

---

Herr v. Langsalm, ein Landedelmann.  
Frau v. Langsalm.  
Doris, ihre Tochter.  
Fritz Hurlebusch, ihr Neffe und Mündel.  
Major v. Langsalm.  
Babet, seine Tochter.  
Selicour.  
Lafleur, Selicours Bedienter.  
Frau Krick, Haushälterin.  
Nachtwächter.

Die Scene ist ein Saal mit einer Mittelthür und vier Seitenthüren auf dem Orte des Herrn v. Langsalm. Die Erste links, ist das Zimmer der Fräuleins; die Zweyte, das des Herrn von Langsalm; die Erste Thüre rechts das Schlafzimmer der Frau von Langsalm, die Zweyte das Gastzimmer. Im Hintergrunde hängt über einem Stuhle ein Regenmantel, daneben ein Regenschirm und ein großer Gartenhut.

---

---

# Erster Akt.

---

## Erste Scene.

(Herr v. Langsalm, Fritz Hurlbusch und Selicour sitzen seitwärts auf Lehnstühlen, und schlafen in komischen Posturen, wobey die Köpfe zuweilen aneinander stoßen. Nach einigen Minuten treten Frau v. Langsalm, Doris und Babet herein.)

**Frau v. Langsalm.** Dacht' ich doch! da  
sahen sie alle drey und schlafen.

**Dor.** Wahrhaftig! und wie es scheint;  
recht im vollen Ernst. (Sie ruft hinaus) Ja-  
cob! bring geschwind die Stalltrommel  
herauf.

**Fr. v. Langs.**

Fr. v. Langf. O dein Vater schläft nie anders als im Ernst. Als er mir den Heirathsantrag that, es mochte Abends gegen 9 Uhr seyn, da war er so schläfrig, daß er kaum die Zunge rühren konnte; und an unserm Hochzeitstage schlief er Abends beym Essen richtig ein.

Dor. Daß ein Ehemann schläft mögte noch hingehört; zuweilen kann das sogar für Galanterie gelten; aber daß meine beyden Liebhaber schlafen, nicht wahr Mämagen, das ist impertinent?

Fr. v. Langf. Zwey Liebhaber? das wäre die Hälfte zu viel.

Dor. Ach! es ist noch um ein Duzend zu wenig. An jedem Finger einen Ring, und für jeden Finger einen Liebhaber, so ist es jetzt Mode in der Stadt.

Fr. v. Langf. Ein schöner Luxus, ich habe nichts dagegen; aber ich rathe dir Vorsicht. (1148) Du weißt, daß dein ganzes Glück



Glück darauf beruht, den wilden Vetter Hurzlebusch zu heirathen.

D. r. Oder vielmehr seine halbe Million.

Fr. v. Langl. Gleichviel.

D. r. Man, der kann mir obgeh'n nicht entgehn. Das Testament seines Vaters besteht ja ausdrücklich, daß er seiner liebenswürdigen Cousine entweder Hand und Herz, oder ein Drittel seines Vermögens zu Füßen legen muß.

Fr. v. Langl. Sehr wohl; aber das Ganze ist besser als ein Drittel. Ferner würden wir dadurch unangenehme Vormundschaftsrechnungen vermeiden. Und kurz, es ist die höchste Zeit, die Sache ins Reine zu bringen; denn unter uns, dein Vetter wird Morgens mündig. Noch weiß er zwar nichts davon. Wir haben ihm wohl gemacht, er sey ein Jahr jünger. Aber wie leicht kann ein Zufall — Du begreifst, es ist notwendig, deine Aufmerksamkeit vor der Hand bloß auf ihn zu richten; und es wäre besser gewesen, du hättest

hättest den süßen Belicour in der Stadt gelassen.

Dor. Soll ich denn vor Langerwelle auf dem Lande sterben?

Fr. v. Langf. Mädchen, ein Frauenzimmer muß Alles können, wenn es darauf ankommt einen Plan durchzuführen, allenfalls auch sterben.

Dor. Ueberdies ist der Better noch so roh und ungehobelt, daß man ihm weiß machen könnte, Amor sey ein Pfefferkuchemann.

Fr. v. Langf. Trau ihm nicht! sein pedantischer Hofmeister, den des Vaters letzte Stelle ihm verordnet, hat ihm abgeschmackte Dinge in den Kopf gesetzt.

Dor. Lustige Nebel, die der Sonnenblick meiner Augen leicht zerstreuen wird.

(Ein Bedienter bringt die Trommel.)

Dor. Ha da ist die Trommel! Man wollen wir Reveille schlagen, daß mans im ganzen Dorfe hören soll. (Sie stellt die Trommel

hinter

hinter die Schlafenden und schlägt einen kurzen Witzel.  
(Alle dreÿ erwachen.)

Sel. Was war das?

Langs. Mich träumte eben es donnerte.

Fr. v. (sch umsehend) Der Jupiter ist  
hinter uns.

Sel. (aufspringend) Ich bitte tausendmal  
um Vergebung.

Dor. (böhmisch) Gehorsame Dienerin.

Langs. (seine Frau gewahr werdend) Ah  
sind Sie es mein Schatz? vermuthlich haben  
Sie mit dem Bedienten gezanft?

Fr. v. Langs. Aberrer Schnack! hab'  
ich denn eine Stimme wie unsre Stall-  
trommel?

Langs. War es unsre Stalltrommel?  
ey, ey, wie man sich doch irren kann.

Fr. v. Langs. Sie sind zum Irthum  
geboren.

Dor. Daß der Papa Mittagsruh hält  
ist nichts Neues. Daß Better Hurlbusch  
einschlief, war sehr gut, denn anderbeffen  
konnte

Könnte er doch nur im Traume muthwillige Streiche machen. Daß aber auch Sie, mein galanter Herr, den ich blos aus der Stadt mitgenommen habe, um mir auf dem langweiligen Lande die Zeit zu vertreiben —

Sel. Ihr Bild umgaukelte mich auch im Schlummer.

Dor. Das soll aber nicht seyn! Sie sollen mich umgukeln, mein Herr Schmetterling.

Sel. Sehr gern, Dame Rose.

Dor. Kommen Sie herein an mein Klavier. Ich habe Lust ein Duett zu singen. Better, lassen Sie mir die Hand.

Friß. Dafür, daß Sie mir heute Senf in die Suppe gegossen haben?

Dor. Warum nicht? Alles was die Männer gesehen, müssen die Weiber würzen, und ja nicht immer mit Zucker, denn das macht auch gar zu leicht stümpfe Bähne. (Sie geht seitwärts den Heu und geht mit ihm in das Nebenzimmer.)

Zweyte

## Zweyte Scene.

Vorige ohne Doris und Selticour.

Wabet steht im Hintergrunde und krickt. Friß  
schreit nach ihr.

Fr. v. Langf. Sagen Sie mir nur Herr  
Gemahl, wie Sie immer schlafen können?

Langf. Sagen Sie mir nur, mein  
Schatz, wie Sie immer wachen können?

Fr. v. Langf. Die letzte Posaune wird  
Sie einst noch schlafend finden.

Langf. So lange Sie leben, mein  
Schatz, brauche ich keine Posaune.

Fr. v. Langf. Wenn ich nicht wäre, das  
Hauswesen glenge zu Grunde.

Langf. Der Weise schläft auch auf  
Trümmeern.

Fr. v. Langf. Ach mein lieber Herr Ge-  
mahl! wenn man, wie Sie, keine einzige Lei-  
benschaft

enschaft hat, so ist es gar keine Kunst ein Weiser zu seyn.

Langs. Ich keine Leidenschaft? Haben Sie denn vergessen, daß ich vor 40 Jahren in Sie verliebt war?

Fr. v. Langs. Ha! ha! ha! Sie gleichen der Aloe, Sie blühen auch nur alle 100 Jahr Einmal.

Langs. Nun mein Schatz, Ihre Blüthenzeit ist ja auch vorüber.

Friz. Aber die gnädige Tante hat eine Frucht getragen —

Fr. v. Langs. (freundlich) Die du Schelm pflücken sollst.

Friz. (bes. Seite) Wenn sie nicht wurmförmig wäre.

Dritte

Dritte Scene.

Frau Krick. Die Vorigen.

Fr. Krick. Der Bauer Hartmann ist draußen.

Fr. v. Langf. Was will er?

Frick. Ah ich weiß schon, er bringt Ihnen ein fettes Kalb.

Fr. v. Langf. Ey der brave Mensch!

Fr. Krick. Ganz und gar nicht, er kömmt sich zu bedanken.

Fr. v. Langf. Zu bedanken? wofür?

Frick. Für die Ehre, die Sie ihm erzeigen, sein Geschenk anzunehmen.

Fr. v. Langf. Ich verschmähe armer Leute Gaben nicht.

Fr. Krick. Aber hier ist von keinem Kalbe die Rede, sondern von einer Kuh.

Fr. v. Langf. Gar eine Kuh?

Viertes Band.

Oh

Frick.

Frik. Frau Krick will nur die Größe des Kalbes damit andeuten.

Fr. Krick. Mit nichts, junger Herr, drehen Sie sich, wie Sie wollen, es muß doch heraus.

Frik. Mit nichts, Frau Krick, es muß hinein.

Fr. v. Langs. Was denn?

Frik. Das Kalb in den Stall.

Fr. Krick. Zum Henker mit Ihrem Kalbe! Dem Bauer Hartmann, ist gestern seine einzige Kuh gefallen. Die Frau hat gewünselt. Da ist der junge Herr in der Dämmerung nach Hause geschlichen, und hat durch seinen Peter die beste Kuh aus Ihrem Stalle hintreiben lassen.

Fr. v. Langs. Wie Vetter! Ich will nicht hoffen —

Frik. Daß Frau Krick gelogen hat? Gott sey Dank, nein.

Fr. v. Langs. Was? meine beste Kuh?!

Frik.



Friß. Ihre beste, aber nicht Ihre einzige. Dem armen Teufel war ja die Einzige gefallen.

Fr. v. Langf. Er muß sie herausgeben!

Friß. Ich bezahle sie.

Fr. v. Langf. Es war eine holländische Kuh.

Friß. Ich bezahle sie mit holländischen Ducaten.

Fr. v. Langf. Sie gab täglich 3 Kannen Milch.

Friß. (stolz) Je nun, Hebe Tante, wir backen auf meiner Hochzeit ein paar Kuchen weniger.

Fr. v. Langf. (bestürzt) Auf deiner Hochzeit? du machst ja noch keine Ausstalten?

Friß. Das kommt plötzlich.

Fr. v. Langf. Dein pedantischer Hofmeister, den endlich Gott noch zu rechter Zeit zu sich nahm, hat allerley Systeme in deinem Kopfe aufgebaut —

H 2

Friß.

Fr. Fr. Die Liebe ist wie ein Erdbeben, sie wirft dergleichen Gebäude um.

Fr. v. Langf. Wenn das endlich dein Ernst ist, Wetter, so will ich dir den Rath willen diesmal verzeihen, und hinaus gehn, um den Dank des Bauers gütlich in Empfang zu nehmen. Aber täusche meine Hoffnungen nicht länger! Bedenke meiner Tochter und deines Vaters Testaments. (Zu Baber, welche die ganze Zeit über im Hintergrunde saß und stierte.) Nun Fräulein Nichte? hast du nichts Nothwendigeres zu thun? (ab mit Franz.)

Vierte

**Vierte Scene.**

**Frlg.** Babet und Herr v. Langsalm,  
der wieder eingeschlafen ist.

**Bab.** (tritt sitzend an den Tisch und wäscht die  
Laffen.)

**Frlg.** (nach einer Pause.) Kann denn mein  
liebes Cousinchen keine andere Beschäftigung  
vornehmen?

**Bab.** Wo Sie fragen können; was ich  
nicht täglich die Laffen spülen?

**Frlg.** Brechen Sie sie nur ein paarmal  
entzwey, so wird man Sie bald Ihres Amtes  
entsetzen.

**Bab.** Entzwey brechen? Da könnt' ich  
auch nur gleich aus dem Hause laufen.

**Frlg.** Je nun, die Welt ist groß, und  
Sie würden es leicht besser finden als hier  
im Hause.

**Bab.**

**Bab.** Sie haben gut reden, Ihr Vater hat Ihnen eine halbe Million hinterlassen. Der Meintge besitzt nichts als seinen Degen, und ich esse hier das Gnadenbrot.

**Frik.** Von der Frau Tante gefalzen und versalzen. Haben Sie nicht wieder ein Briefgen an Papa zu bestellen?

**Bab.** Ach ja lieber Vatter! da ist Einer. Wenn Sie so gut seyn wollen —

**Frik.** Ich will so gut seyn. Nur her damit.

**Bab.** Aber das Porto —

**Frik.** Will ich schon wieder anlegen. Wenn Sie einmal einen reichen Mann heirathen, bring' ich meine Rechnung. — Das Briefgen ist wohl wieder voll herzbrechender Klagen?

**Bab.** Ach ja!

**Frik.** Armes Kind! Ihre Jugend trägt keine Rosen.

**Bab.** Doch auch nicht lauter Daffeln. Ich habe manche kleine Freude, die mir um  
so

so mehr wohl thut, da ein guter Mensch sie mit im Verborgenen macht, ohne Dank dafür zu begehren.

Friß. So?

Wab. Ja, denken Sie mir, noch in voriger Nacht hat Jemand einen Kästch mit einer Nachtigall vor mein Fenster gehängt.

Friß. Ey der Wagschütz! vor ein Dachfenster! Der muß klettern können, wie eine Kage.

Wab. Sie kennen die düstre Laube im Park, wo ich so gern sitze? Da fand ich neulich um die Rasenbank meine Lieblingsblumen gepflanzt.

Friß. Ey, wie schön!

Wab. Noch mehr. Vor ein paar Tagen kam eine alte Wärgersfran aus dem Städtgen zu mir, um sich bey mir für 2 Louisdor zu bedanken, durch die ich ihr Elend gemildert haben soll.

Friß. So so? mehr Tossingen ist doch nicht so arm, als es sich stellt.

Wab.

**Bab.** Spotten, Sie? Ich habe keinen Heller. Ein Mensch in einem Mantel gehalten hat Ihr das Geld in meinem Namen gebracht.

**Fris.** Ein sonderbarer Kauf.

**Bab.** Ein edler Mensch muß er seyn.

**Fris.** Vermuthlich ein Liebhaber.

**Bab.** Das weiß ich nicht, aber ich meine, ich errathe ihn.

**Fris.** Vielleicht des Amtmanns Sohn? der macht auch Verse.

**Bab.** Nein, nein, Sie, Vetter, Sie sind es.

**Fris.** Ich? Je warum nicht gar! Ich sollte Arm, und Weintraub, Wagen, um Ihnen eine Nachtigall vor das Fenster zu hängen? Ich sollte Blumen pflanzen, die ich nicht leiden mag? und, Opa, hab ich vollends gethan nicht. Mit sammt meiner halben Million hält mich die Tante sehr knapp.

**Bab.** Sie verschmähen meinen Dank?

**Fris.**

Frlk. Liebes Cousinen, lassen Sie sich sagen: so etwas kann nur ein Verehrter thun; und Sie glauben doch nicht etwa, daß ich verliebt in Sie bin?

Bab. (lächelnd) Warum nicht? ein wenig

Frlk. Betrachte den Himmel! im Vertrauen, Sie haben eine Menge Fehler.

Bab. Das weiß ich.

Frlk. Sie sind so schüchtern, so blöde —

Bab. Wie die Armuth.

Frlk. Sie verstehen nicht sich griechisch zu kleiden.

Bab. In der Küche ist meine Toilette.

Frlk. Sie verhalten den Busen wie eine Nonne.

Bab. Mein Herz ist unverhüllt.

Frlk. Sie brauchen keine Schminke.

Bab. Das Morgenroth schminkt mich täglich.

Frlk. Sie machen keine Verse.

Bab. Ich lese Schiller.

Frlk.

Fritz. Sie werden nicht roth über Zweydeutigkeiten.

Bab. Weil ich sie nicht verstehe.

Fritz. Sie sind nicht ein bloßes Kokett.

Bab. Wünschen Sie das?

Fritz. Sie sind kein starker Geist; spotten nie über Vorurtheile; machen sich nie lustig über das Alter; nicht etwaa zu mediren verstehen Sie.

Bab. Besser, wenn das Ihr Ernst wäre, ich würde aufhören Ihnen gut zu seyn.

Fritz. Sind Sie mir denn gut?

Bab. O ja, recht von Herzen. Sie sind ja der Einzige im Hause, der, die ewigen Neckereyen ausgenommen, mir nicht übel begegnet.

Fritz. Und doch wollten Sie mich gestern Abend nicht küssen?

Bab. Sind die Küsse bey Ihnen der Maasstab der Freundschaft?

Fritz.



**Fritz.** Allerdings. „Du machst Bienen-  
ser. Je mehr Bienen, je höher steigt die Saat,  
je fruchtbarer das Land. Können Sie mich  
lehren.“

**Bab.** Nein.

**Fritz.** Ich bitte.

**Bab.** Es wird nichts daraus.

**Fritz.** Ich beschwöre.

**Bab.** Ha! hat hat!

**Fritz.** Ich brauche Gewalt.

**Bab.** Hören Sie sich! Ich traufe Sie mit  
dem Spälnapf.

**Fritz.** Das wollen wir doch schon. (Er  
räßt sie mit Gewalt auf die Wacke. In diesem Augen-  
blicke schwärmt Langsalm sehr stark. Babas er-  
scheint, schreit, und läßt eine Tasse fallen, die sie eben  
in die Hand hatte.)

**Bab.** Ach! ums Himmelswillen! Ich ha-  
be die Mundtasse der Tante zerbrochen.

**Fritz.** Zerbrochen? ha! ha! ha! nulle  
fête sans verre cassé.

**Bab.** Daran sind Sie Schuld.

**Fritz.**

Fritz. Was ist das, gar nicht. Warum haben Sie sich gestört?

Bab. Was soll ich nun anfangen?...

Fritz. Das Ungewitter ruhig abwarten!

Bab. O mein Gott! sie wird mich mißhandeln! ich glaube wahrhaftig, ich höre Ihre Pantoffeln schon auf der Treppe.

Fritz. Stille nur! Demnächst will ich Ihnen aus der Klemme helfen. (Er zieht das große Stück der zerbrochenen Tasse aus dem schlafenden Ranzian in die Hand, und legt die übrigen Scherben neben ihm.)

Bab. Was machen Sie?

Fritz. So, nun mag sie kommen. Das wird ein Spaß werden! (Er ruft aus der Thür) Tante! Tante! Ihre Mundtasse ist zerbrochen!

Bab. Wetter! sind Sie toll?

Fritz. Tante! kommen Sie! Ihre Mundtasse in 1000 Stücke!

Bab. Abheulicher Mensch!

---

Fünfte

Fünfte Scene.

Fr. v. Langsdamm's Sorge.

Fr. v. Langs. (Hereinstürzend) Was? meine Wandtasche? Wer? wie? wo?

Fr. v. Langs. Da sehen Sie nur! Der Onkel will noch Kaffee trinken, die Cousine schenkt ihm ein, er trinkt, entschlummert, und patzsch! da liegt die Tasse.

Fr. v. Langs. (schüttelt ihren Mann) Herr Gemahl! verdammter Herr Gemahl!

Langs. (reißt die Augen auf) Mein Schatz?

Fr. v. Langs. Was haben Sie wieder für dumme Streiche gemacht?

Langs. Mein Gott, ich habe ja geschlafen, und im Schlafe thut man doch nichts Böses?

Fr.

Fr. v. Langf. Welleben Sie nur auf Ihre Hand zu blicken.

Langf. Ein Scherben? was soll das?

Fr. v. Langf. Ja, ein Scherben; und da unten liegen noch ein Duzend. Ich wollte daß Sie selbst in 1000 Scherben zerbrochen würden.

Langf. Ey, ey, mein Schatz, ich weiß von gar nichts.

Fr. v. Langf. Kaffee haben Sie getrunken!

Langf. Kaffee, so?

Fr. v. Langf. Und sind drüber eingeschlafen.

Langf. Das ist möglich.

Fr. v. Langf. Sie haben meine Manducasse zerbrochen.

Langf. Es thut mir leid, mein Schatz.

Fr. v. Langf. 20 Jahre hab' ich draus getrunken.

Langf. Ich kaufe Ihnen eine Andree.

Fr.

Fr. v. Langs. Sie war ein Präsent von dem jungen Lieutenant, der einmal bey uns im Quartiere lag.

Langs. Von dem? So? nun Sie haben ja noch mehr Andenken von ihm.

Fr. v. Langs. (in Wäset) Und du! warum mußt du dem Siebenschläfer grade meine Tasse geben?

Wab. Weil —

Fr. v. Langs. Ganz natürlich, weil sie eben rein war.

Wab. Ja, ich hatte sie eben rein gemacht.

Fr. v. Langs. Fort in die Küche, du Unglücksfind!

Wab. (ab.)

---

Sechste

## Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Baber.

Langf. Kann ich mich doch gar nicht besinnen, daß ich Kaffee getrunken habe.

Fr. v. Langf. Sie werden so lange schlafen, bis Sie vergeffen daß Sie verhetraschet sind.

Langf. (Als einem betäubten Senker) Ach mein Schatz! das vergeff' ich nicht.

Fr. v. Langf. Munter, Herr Gemacht! wir haben mit dem Wetter von ernsthaften Dingen zu sprechen.

Langf. Mit dem Wetter?

Fr. v. Langf. Allerdings. Meine Tochter ist nun schon seit vier Wochen aus der Stadt zurück, und noch immer hat der Wetter Hurlebusch sich nicht erklärt.

Langf.

Langf. Muß ich dabey seyn, wenn er sich erklärt?

Fr. v. Langf. Das ist gar nicht nöthig. Sie sollen schon gerufen werden, wenn es zum Segnen kömmt.

Langf. Was soll ich denn also?

Fr. v. Langf. Ihn zur Rede stellen, warum er die Sache auf die lange Bank schiebt?

Langf. (Sehr phlegmatisch) Wohlan Vetter, ich stelle dich zur Rede.

Friz. Blödigkeit, liebe Tante, nichts als verdammte Blödigkeit.

Fr. v. Langf. Die ist doch sonst eben nicht dein Fehler. Und kurz und kurz, das Testament deines Vaters befehlt ausdrücklich deine Heirath mit meiner Tochter, das weißt du.

Friz. Ja ja, Sie haben es mir sehr oft gesagt.

Fr. v. Langf. Machst du Einwendungen, so verlierst du ein Drittel deines Vermögens.

Zweiter Band.

31

Friz.

Fritz. Ganz recht.

Fr. v. Langf. Das Testament ist in meiner Verwahrung.

Fritz. (top Seite) Das hat sie besser verwahrt als die Tochter.

Fr. v. Langf. Du bist nun heran gewachsen, wirst in Jahr und Tag mündig.

Langf. Ich denke Morgen mein Schatz?

Fr. v. Langf. Wenn Sie sich doch mit dem Denken gar nicht abgeben wollten. Wer muß es besser wissen? Sie oder ich?

Langf. Sie mein Engel, allerdings.

Fr. v. Langf. (zu Fritz) Folglich ist es Zeit den Willen meines sterbenden Vaters zu vollbringen.

Fritz. Ich muß doch erst der Cousine ein wenig die Cour machen.

Fr. v. Langf. Das kannst du nach der Hochzeit thun.

Fritz. Wo denken Sie hin? Das wäre ja die verkehrte Welt.

21



Fr. v. Langf. Du glaubst nicht, lieber  
Vetter, welche Nelze der Ehestand hat! Der  
Ehestand, lieber Vetter —

Langf. (Die Augen gen Himmel gerichtet) Ist  
ein Wehestand!

Fr. v. Langf. Dummer Schnack!

Langf. Es ist so ein Sprüchwort.

Fr. v. Langf. Auf der Stelle machen  
Sie Ihren abgeschmackten Einfall wieder  
gut; schildern Sie ihm die Nelze des Ehe-  
standes.

Langf. Ich mein Schak?

Fr. v. Langf. Ja. Sie! ich verlange es  
ausdrücklich.

Langf. Ich bin nicht sehr stark in  
Schilberungen.

Fr. v. Langf. Wählen Sie ihm unser  
häusliches Glück; die stillen Freuden unseres  
Nebes.

Langf. Es wird mir sauer werden —  
ich meine das viele Neben.

Fr. v. Langf. Ohne Umstände! oder ich lasse Sie in 24 Stunden kein Auge zuthun.

Langf. Wenn Sie durchaus befehlen. — Der Ehestand, mein lieber Vetter — wenn man über den Ehestand so recht nachdenkt — und selbigen Ehestand richtig zu schildern versucht — (er sähet.)

Fr. v. Langf. Am besten läßt er sich vergleichen mit einem immerwährenden Frühlingswetter —

Langf. Im April.

Fr. v. Langf. Eine Frau ist eine wahre Himmelsgabe! Schönheit, Sanftmuth, Gefälligkeit — kurz, eine Frau hat —

Langf. Immer Recht.

Fr. v. Langf. (wirft ihm einen gelächelten Blick zu und fährt dann fort) An der Hand einer Frau, lieber Vetter, wandelst du auf Blumen, auf Rosen — bis einst am späten Graue Freund Hayn —

Langf. Dich erlöset.

Fr.

Fr. v. Langf. Herr Gomahl, Sie sind unausstehlich. Hör' ihn nicht an, Better, er ist so süßlos als ein schlafender Dachs; er wird noch ersticken in seinem Fette. Kommen Sie, kommen Sie, Sie sollen mir die Hühner aus dem Garten jagen.

Langf. Ist das auch Eine von den Süßigkeiten des Ehestandes?

Fr. v. Langf. Ey, Sie müssen sich Bewegung machen, und die Hühner scharren mit den Saamen aus der Erde. Fort! fort! (Er zieht ihn vom Sessel) Und du Better, denke der Sache nach. Meine Doris scheint dir nicht abgeneigt, drum erkläre dich je eher je lieber.

Langf. Zum Hochzeitsgeschenk bestimm' ich dir zwey Duzend Hühner.

Fr. v. Langf. Was soll er damit?

Langf. Ach Better! es wird mir ein Trost seyn, wenn ich zusehn darf, wie du sie aus dem Garten jagst.

Fr.

Fr. v. Langf. Dacht' ich doch! Schon wieder eine Albernheit! Sehn' Sie denn nicht, daß ich die zärtlichste Sorgfalt für Ihre Gesundheit hege?

Langf. Ja ja, mein Schatz, ich bin ganz zerknirscht von Ihrer Zärtlichkeit. (Er wird von seiner Frau hinausgezogen.)

## Siebente Scene.

Kris allein.

Armer Oheim! unter deiner Fahne wird Hyänen wenig Proselyten machen. (Man hört in Doris Zimmer einige Sänge auf dem Clavier.) Was ist das? Musik? — (er guckt durch das Schlüßelloch) Die Stadtcousine wird vermuthlich ihre Opernweisheit austräumen. — (Doris und Seldour singen hinter der Scene das Duett: „Freiborn laßt uns streben,“ doch nur die Hälfte.) Richtig! das Duett aus der Cosa rara. — Mögen sich wohl gezankt haben. —  
Ich

Ich hätte große Lust auf der Stafftrommel zu accompagniren.

## Achte Scene.

B a b e t und F r i s t.

B a b. (legt die übrigen Tassen in eine Korbgen)

F r i s t. Eben recht, schöne Babet! Hier wird ein Duett gesungen. Wie wär's, wenn wir ein Quartet draus machten? „Lasse Fristen uns stiften.“

B a b. Wir haben uns ja nicht gezankt.

F r i s t. „Bist du mehr Glück, meine Bonne?“

B a b. Ich bitte Sie Better, lassen Sie mich zusehen. Es ist mir gar nicht sinesisch. Die Tante hat mir eben wieder ein Lied vorgesungen, das mir noch in den Ohren gellt.

F r i s t. Was Tante! Die Tante ist eine personifizierte Dissonanz. Ich aber, mit der reinen Harmonie meines Herzens —

B a b.

Wab. Sagen Sie das Ihrer Braut.

Frik. Meiner Braut? Was, Wablen!  
Kennen Sie meine Braut?

Wab. Wunderliche Frage.

Frik. Sie meinen doch nicht Cousine  
Doris?

Wab. Wen sonst?

Frik. Folgschossen!

Wab. Ein Drittel Ihres Vermögens  
steht auf dem Spiele.

Frik. Und mein Herz.

Wab. Haben Sie schon jemals die Be-  
merkung gemacht, daß Sie ein Herz haben?

Frik. Eine malitjöse Frage. Und wenn  
ich Ihnen nun bekenne, daß ich so verliebt  
bin, wie noch kein Hurlebusch jemals gewes-  
sen; so verliebt, daß ich, wie ein zweyter Don  
Quixotte, neulich unsern Pfarrer auf der  
Kanzel für eine Windmühle ansah —

Wab. Dann bedaure ich Sie.

Frik. Wollen Sie den Gegenstand mei-  
ner Liebe kennen lernen?

Wab.

**Bab.** Den Gegenstand Ihrer Thorheit.

**Frik.** Es ist ein schönes Mädchen.

**Bab.** Das glaubt jeder Liebhaber von dem feinjgen.

**Frik.** Sie sollen selbst urtheilen. Ich kann Ihnen Ihr Portrait zeigen.

**Bab.** Ihr Portrait?

**Frik.** Ja ja, wollen Sie es sehn?

**Bab.** Nun ich bin doch neugierig.

**Frik.** (Dreht sie schnell um. Sie stand mit dem Rücken gegen den Spiegel, und steht nun grade vor demselben.) Da! da! zum Sprechen getroffen. (er läuft fort.)

**Bab.** Meint er mich? (mit niedergeschlagener Augen) Arme Babet! — (sie hebt den Blick froh empor) Er meint mich! — Glückliche Babet! (sie geht ab mit dem Korbe.)

Ende des Ersten Akts.

Zweyter

---

## Zweiter Akt.

---

### Erste Scene.

(Herr v. Langsalm sam in Schwitz und  
aufser Athem, unter jedem Arm eine große Dappi  
schachtet mit Frauenzimmerkram.)

Uf! — uf! — ich bin todt! — (er wanzt nach  
dem Lehnstuhl) Die Hühner — die vermaledey-  
ten Hühner! — und kaum bin ich sie los,  
so führt her Satan einen Boten aus der  
Stadt her, bepackt wie ein Maulesel mit  
Frauenzimmerkram! den muß ich die Treppe  
herauf schleppen! ich, der ich mich selber kaum  
zu schleppen vermag! — Zwar, schwer ist er  
nicht — leicht, sehr leicht, wie das ganze  
Geschlecht,



Geschlecht, für welches er gearbeitet wurde; — aber — muß man nicht die Arme ausrecken wie auf der Folter? — (er läßt beide Schachteln fallen) "Da, liege du! Abgott der Damen! der Metznige ist die Nähe!" — (er stößt beharrlich in den Boden) Ach! — die Hühner! die verfluchten Hühner! — Wenn sie doch Alle Einen Hals hätten — damit der Koch sie auf Einen Schnitt aus der Welt schäffte. — Besonders war da ein kaleidischer Hahn, mit verdammt langer Peinert. — wenn ich meine, ich hätte ihn von den Erbsen weggejagt, husch faß er auf den Bohnen. — und endlich sprang er gar aufs Melonensbett, streckt mir seine blaurothe Nase entgegen und macht kaul! kaul! kaul! — Mit saurer Nässe treib ich die Bestie zum großen Thore hinaus. — was geschieht? der Bettler Hurlbusch, läßt ihn zur Pforte wieder hinein. — Ach! wenn doch jeder Geirathstüftige sich vorher ein paar tüchtige Warber anschaffte, die ihm den Hühnerstall ein wenig aufkrümmen. — und  
meinen

Jäger — den sag' ich aus dem Dienst, wenn er sich untersteht wieder einen Habicht zu schießen. — (er rückt sich umge): Ein dummes Stuhl — gar nicht bequem — man weiß nicht wo man den Kopf hinlegen soll — Da lob' ich mir die alten Stühle mit den großen gepolsterten Ohren — Ja, ja, so geht es in der Welt! täglich weniger Stuhlohren und mehr Efelohren. — Nein, so kann ich nicht liegen. Ich muß nach der schweren Strapaze meinem Körper doch wieder eine Gärte thun. — Ein Kopfkissen aus dem Schlafzimmer holen? — das ist zu weit. — Ist denn gar nichts in der Nähe? — die Schachteln? — (er nimmt die kleinste, und versucht sie immer den Kopf zu schieben) Das ist viel zu steif — und riecht nach Buchbinderkleister. — Vielleicht ist der Inhalt welcher. (Er öffnet sie und zieht eine Haube heraus) Richtig, da ist eine Menge Bagage — Flor, Blonden und dergleichen — das läßt sich versuchen — (er schiebt sie sich unter den Kopf, und versucht es auf an-

setzung

letzen Weis; die Haube kommt ihm endlich auf den Kopf zu liegen) So wird es gehen — man muß vorlieb nehmen — wer gerne tanzt — dem ist leicht gepfliffen — (er schüttelt ein.)

## Zwente Scene.

Fr. v. Langsalm. Herr v. Langsalm.

Fr. v. Langs. Nun, mein Schatz, wollen wir doch sehn, ob die Putzmacherin — (er wird die Haube gewahr) Was! — Gott sey mir bey! ich glaube wahrhaftig er hat meine neue Haube zur Schlafmütze gebraucht! — Herr v. Langsalm! (er ränset ihn) Herr Blumathens Sebastian v. Langsalm!

Langs. (erwachend) Was, gibts da was schon, lieber?

Fr. v. Langs. Was, es giebt? ich ersicke vor Hunger!

Langs. Ist der verfluchte kaltsüßige Hahn wieder im Garten?

Fr.

Fr. v. Langf. Ich wollte, er kräzte Ihre  
noch beide Augen aus.

Langf. Mein Schatz, ich thue was ich  
kann, aber den langbelnigten Satan vermag  
ich nicht einzuholen.

Fr. v. Langf. (fast athemlos) Was haben  
Sie denn da auf dem Kopfe?

Langf. Auf meinem Kopfe? (er fasst  
dabiu und nimmt lächelnd die Hand ab) Ach ja so!

Fr. v. Langf. Ist das eine Wächter-  
mütze?

Langf. Nein, das ist eine Hande.

Fr. v. Langf. Eine Hande, die ich ver-  
schrieben habe, mir am Verlobungstage mit  
meiner Tochter damit zu prangen.

Langf. Sehr wohl, da ist sie? Ich werde  
da sie nicht aufsehen.

Fr. v. Langf. Aber ich will sie nicht  
aufsehen, nachdem sie von Ihm auf das  
Grausamste verbogen und zerdrückt worden ist.

Langf. (während er auf eine ungenügende Weise die  
Hande zurecht macht) Da läßt sich wohl nach-  
helfen.

helfen, Frauenzimmerkaat und Frauenzimmerherzen, wenn sie auch ein wenig zerdrückt werden, kommen leicht wieder in die alte Form.

Fr. v. Langf. Wenn Sie doch nur nicht noch abendlein wichtig seyn wollten. Der Elefant muß nicht tanzen. Her mit der Hantel! (Sie reißt sie ihm weg) Es ist wahrhaftig noch ein Stück, daß der Mann nicht über den Spitzenschleyer in der andern Schachtel gerathen ist; er wäre im Stande gewesen Strumpfbänder daraus zu machen.

Langf. Ein Spitzenschleyer? wie viel Scheffel Korn sind dafür nach der Stadt gewandert?

Fr. v. Langf. Dumme Frage! unsere Doris hat sich schon längst einen solchen gewünscht. Bester Hundscholl soll ihr diesen zum Geschenk machen, wenn er ihr seine Liebe erklärt.

Langf. So so. Liebt er sie denn?

Fr.

Fr. v. Langf. Das weiß ich nicht. Das mag er halten wie er will. Aber sagen soll er es, und betrachten soll' er sie.

Langf. In Gottes Namen!

Fr. v. Langf. Ich will, daß die Sache noch heute beendigt werde, denn morgen wird er mündig, und da könnt' er leicht Sprünge machen.

Langf. Aber der Sprung in den Ehestand ist doch auch ein gefährlicher Sprung.

Fr. v. Langf. Haben Sie etwa den Hals gebrochen?

Langf. Gebrochen nun wohl eben nicht, aber stark gebogen.

Fr. v. Langf. Und das von Rechtswe-  
gen! Du mein Himmel! wenn wir euch  
nicht immer auf dem Nacken säßen, was  
würde da herauskommen? Ueber Ich und  
Nicht; Ich zu räsonniren; die Wiederkunft ei-  
nes Kometen zu berechnen; den Birkel ~~zu~~ ein  
Quadrat zu bringen; ja das versteht ihr Mann-  
ner! Aber in der großen Welt auch nur  
Einen

Einen Schritt zu thun, ohne zu stolpern, das seyde ihr unfähig, wenn die Weiber euch nicht immer am Gängelbände leiten.

Langf. So so. — „Aber wär' es nicht besser mein Schatz, wir machten dem Vetter bekannt, daß die Vormundschaft Morgen ein Ende hat?

Fr. v. Langf. Kannst? wozu?

Langf. Damit es nicht ansieht, als ob wir ihn zu der Wahl überredet oder gezwungen hätten.

Fr. v. Langf. Da haben wir es! Sind Sie nicht das Haupt der Familie?

Langf. Das Haupt? allerdings.

Fr. v. Langf. Und ist Vetter Hurtenbusch nicht ein Glied der Familie?

Langf. Ein Glied, ja wohl.

Fr. v. Langf. Nun folglich. Das Haupt befehlet, die Glieder gehorchen; denn das Haupt ist den Sitz der Vernunft, und die Vernunft bin ich.

Langf. Sind Sie.

Fr. v. Langf. Also keine weitere Einwendungen? Stehen Sie auf, tragen Sie die Schachteln; auf meinem Zimmer wollen wir den Schlafrock auspacken und das übrige besprechen.

Langf. Können Sie nicht noch ein wenig hier bleiben?

Fr. v. Langf. Warum?

Langf. Wegen des lakaischen Sahnes bedarf ich einiger Erholung.

Fr. v. Langf. Pöffen! Haben Sie keine Geschäfte?

Langf. Das ist nicht wahr.

Fr. v. Langf. Ist das Rezept in der Wandelkarte abgeschrieben?

Langf. Doch nicht.

Fr. v. Langf. Ist die Baumwolle für die Kanarienvogel gepulvert?

Langf. Auch noch nicht.

Fr. v. Langf. Und nicht kranker Mops —

Langf.



Langf. Ach ja, der soll noch hinaus in die Sonne getragen werden. Du lieber Gott! da muß ich freylich — (er erhebt sich mühsam)

Fr. v. Langf. (stopft ihm die Schacherteil unter den Arm) Gott! fort! es ist keine Zeit zu verlieren.

Langf. (indem er von ihr fortgeschoben wird) Der Mops ist doch ein glückliches Thier, wenn er gleich krank ist. Er wird getragen. Ich muß immer gehn, immer gehn — bis sie mich einmal zu Grabe tragen werden.

Fr. v. Langf. Dann können Sie recht schlafen.

Langf. Ach ja! dann will ich recht aus- schlafen. (beide ab.)

### Dritte Scene.

Selicour springt aus Doris's Zimmer mit einem  
Easchenbuche in der Hand. Doris läuft hinter  
ihm her.

Doris. Selicour! Ich sage Ihnen, ich  
werde böse.

Sel. Desto besser! es ist obnehin uners  
hört, daß wir uns schön zwey Monat lieben;  
ohne uns recht ordentlich gekant zu haben.

Doris. Geben Sie mir mein Easchen-  
buch.

Sel. Nicht eher als bis ich den Inhalt  
durchgeblättert.

Doris. Es sind Briefe darin.

Sel. Billets doux?

Dor. Das geht Sie nichts an.

Sel. Wenn sie älter als zwey Monat  
sind, nein; aber der Himmel stehe Ihnen bey,  
wenn ich Eines von jüngerm Datum finde.

Dor.

Dor. Sie sollen gar nichts finden. Her damit!

Sel. Waffenstillstand! Halt! Ich proponire einen Frieden.

Dor. Erst die Eroberung herausgegeben! ich bestehe auf dem status quo.

Sel. Ich negotiire. Wir treffen einen Tausch. Da ist mein Taschenbuch.

Dor. Was soll ich damit?

Sel. O ich versichere, daß es eben so fruchtbar ist als das Ihrige.

Dor. Den Tausch könnt' ich mir allenfalls gefallen lassen.

Sel. Da nehmen Sie, und dann wollen wir sehen, was wir einander abtreten können.

Dor. (nimmt) Sie sind ein Erzbbfiewicht.

Sel. (blättert) Von Herrn Kammerjunger von Frosch? ey ey!

Dor. (blättert) Von Frau von Fink? sehr doch.

Sel. Ich opfere Ihnen den Finken.

Dor.

Dor. Behalten Sie den Frosch.

Sel. Vom Hauptmann Otter? Der ist ein Grobhorn, mit dem mag ich nichts anzuhun haben.

Dor. Von Fräulein Donschslein? vier Seiten voll? das ist langweilig.

Sel. Von dem blinden Herrn v. Schnabel mit den langen dicken Fingern? Nun, auf die Eroberung dürfen Sie eben nicht stolz seyn.

Dor. Von der Senarärbia Brand, die seit 40 Jahren in dem Zoffen steht? hat ha! ha! das ist auch nicht weit her.

Sel. Von dem Oberlandspurath?

Dor. (reißt ihm das Taschenbuch weg und sieht hinein) Genug! genug! Einem Jeden das Seine. Sie sehen, daß die halbe Residenz in meinem Taschenbuche wimmelt.

Sel. Und in dem meinigen: die andere Hälfte.

Dor. Es ist wahr, lieber Seligus, wir scheinen recht für einander geschaffen.

Sel.

Sel. Zwei Seelen wie die Anfolger  
müßten sich finden:

Dor. Ich verspreche Ihnen Treue noch  
auf ein ganzes halbes Jahr.

Sel. Welch ein Heroldsstich! — aber ich  
liebe Sie auch mit einer Faust — Sollten  
Sie glauben, daß ich stüßte im Begriff stand  
die Thorheit zu begehn, Ihnen meine Hand  
anzubieten?

Dor. Sind Sie rasend?

Sel. Unthätigerweise trat meine Ver-  
nunft noch zu rechter Zeit dazwischen —

Dor. Wie ein Gespenst!

Sel. Ueber Umgang ist ja weit interes-  
santer, weit piquanter wenn Sie den jungen  
Bären für einen, der sich in den Wäldern  
aufwuchs. Das Thier besitzt eine halbe Mil-  
lion Haar, und seine Dummheit ist eine ande-  
re halbe Million werth. Das soll ein Leben  
geben!

Dor. Sie haben Recht. Unsere Familie  
ist arm. Meine Mutter, meine seltsame Tante;  
hat

hat einen reichen Hülz geheirathet, der so klug war mich zur Erbin einzusetzen. Freylich muß ich den jungen Hülz mit auf den Kauf nehmen; dagegen werde ich aber auch das Erste Haus in der Residenz machen.

Sel. Ich werde die Feten arrangiren.

Dor. Mein Mann schreibt die Einladungskarten.

Sel. Ich führe Sie auf die Promenade —

Dor. Sie begleiten mich in die Oper —

Sel. Wir kritisiren —

Dor. Und protegiren auch.

Sel. Wir laden Einen Tag in der Woche arme Doctoren zum Essen.

Dor. Die müssen uns Besess machen —

Sel. Auf Ihrem Mann.

Dor. Ganz recht, auf meinem Mann, hal hal hal

Sel. Boutrimés hal hal hal!

Dor. Alles sehr gut, wenn wir nur nicht die Rechnung ohne den Wirth machen; denn  
mein

mein Herr Betten von Warrnesstein ist noch immer blind für meine Reize. Ich glaube er fürchtet sich vor Ihnen.

Sel. So viel Verstand hätte ich, ich kaum zugestant.

Dor. Im Ernst, Selbourn, es wäre gut, wenn Sie bis nach der Hochzeit ein wenig vorsichtiger zu Werke giengen.

Sel. Vis à vis von solchen Augen eine schiebere Aufgabe.

Dor. Stellen Sie sich, als ob Sie mehr blöden, haben Cousins die Cour machten.

Sel. Sie setzen mich auf eine harte Probe.

Dor. Ich will es, ich befehle es.

Sel. Und die Belohnung?

Dor. Eine lachende Zukunft.

Sel. Ich bin ein großer Freund von der Gegenwart, und wenn ich mir den Zwang anthun soll, der schmelzenden Wabet zu huldigen,

Sigen, so stüffen Sie mir wenigstens einen  
Kuß pränumeriren.

Dor. Das Prädnummiren ist aus der  
Mode gekommen.

Sel. Aber das Stehlen nicht, gerade mit  
so schön auf die Wack!

Dor. Ueberschämter Mensch! Sie haben  
Sie mir nun die Schminke von der Nase  
geküßt. (Sie tritt vor den Spiegel.) Wahrhaftig,  
auch das Lockengebäude ist untergraben. Ver-  
lohnt es wohl der Mühe, daß ich um Thret-  
willen meine Toiletten noch einmal machen  
muß? (Sie geht in ihr Zimmer.)

Vierte



## Vierte Scene.

Selicour allein.

Bin ich sie endlich los? — ha! ha! hat sie selbst will, ich soll mich in Dabes verliebt stellen? — Ein köstliches Einfad! — Freylich werde ich ihr die Rolle bald gar zu natürlich spielen. Eine so reizende Novize, so interessant schwachend — ich fühle, daß ich Dabes vier Wochen länger als gewöhnlich lieben könnte.

Fünfte

## Fünfte Scene.

Fritz und Selicour.

Sel. Eben recht, mein lieber Hürles  
Gusch.

Fritz. Eben unrecht.

Sel. Ich brauche einen Vertrauten.

Fritz. Ich nicht.

Sel. Desto besser, so können Sie mir  
Ihre ganze Aufmerksamkeit schenken.

Fritz. Sehr wohl. Ich schenke recht  
gern an arme Leute.

Sel. (bey Seite) Wie dumm! (laut)  
Sie sollen wissen, daß ich Ihre Cousine Bas  
bet liebe.

Fritz. So? Ich liebe sie auch.

Sel. Betterliebe, lauwarmes Wasser.  
Die meinige ist ein brennender Spiritus.

Fritz. Theaterflamme.

Sel.

Sel. Wollen Sie mit bestehen? mein  
poffillion d'amour werden?

Friß. (bey Seite) Wart! ich will dich  
zusammen reiten.

Sel. Nun? keine Antwort?

Friß. Wollen Sie Babet heirathen?

Sel. Das wird sich finden.

Friß. Freylich, freylich. Fürs Erste ein  
Liebeshandel?

Sel. Getroffen.

Friß. So hinter dem Rücken anderer  
ehrlicher Leute?

Sel. Errathen.

Friß. Ein Rendezvous in der Däm-  
merung?

Sel. Allerliebste.

Friß. Allenfalls auch eine Entführung?

Sel. Das wäre um' so romantischer.

Friß. Das arme Mädchen wird ohnehin  
hier im Hause übergehauen.

Sel. So war' es ja ein Verdienst. Es  
zu entführen.

Friß.

Fritz. Topp! Ich will das veranstalten.

Sel. Mon cher ami, ich muß Sie lassen.

Fritz. Kleinigkeit! Unter uns, ich glaube, Dabet ist schon bis über beide Ohren in Sie verliabt.

Sel. Wirklich? glauben Sie?

Fritz. Wie können Sie zweifeln?

Sel. Sie haben Recht, ich bin zuweilen so verdammt modest. Aber doch — welche Proben —

Fritz. Sie hat einen Staatsrath, den hat sie Ihren Namen aussprechen gelehrt.

Sel. (entsetzt). Meinen Namen? ein Staatsrath? meinen Namen?

Fritz. Er ruft von früh bis in die Nacht: Sellcourt! Sellcourt!

Sel. Sellcourt! Sellcourt!

Fritz. Als er ihn kaufte, da verstand er weiter nichts als: Spitzbube! Spitzbube! das kommt denn freylich auch noch mit unter. — St! Ich höre kommen. Fädeln Sie die Sache

hat.

nur gut ein, und im übrigen verlassen Sie sich auf mich. — Ich gehe ein wenig bey Seite, sie mögte sich sonst vor mir schämen.

Sel. Gehn Sie, gehn Sie, ich bin gerüstet mit Amors Waffen.

Friz. (bey Seite) Ich will verdammt seyn, wenn ich dir nicht eine Scheffelkappe aufsetze. (er stellt sich als gehet er, schlüpft aber hinter den Sofa.)

Sel. Nun sage mir Einer mehr, daß man die dummen Leute zu nichts brauchen könne. Ein gescheiter Kopf weiß auch Funken aus Holz zu reiben:

Sechste

## Sechste Scene.

**Bab.** Die mit Flachs über die Bühne gehet. Die  
Vorigen. **Doris** an der Thür.

**Sel.** Wohin so eilig, mein schönes  
Kind?

**Bab.** Ich muß Flachs um meinen Spinn-  
rocken legen.

**Sel.** O bleiben Sie hier am meinen  
Lebensfaden zu spinnen.

**Bab.** (schauend) Mein Herr, ich bin kei-  
ne Parze.

**Sel.** Aber doch Eine der Stummllschen!

**Bab.** Der Rauch aus meiner Küche steigt  
freyplich zum Olymp empor!

**Sel.** O! wär' ich Jupiter! Ich würde  
meine Götternase bloß nach diesem Rauch  
ausstrecken!

**Bab.**

**Bab.** Auch ohne Jupiter zu seyn, steht  
all mein Rauch Ihnen zu Diensten. (Sie macht  
einen Knix und will fort)

**Sel.** (Hört sie) Daphne will fliehen, aber  
Apoll hält sie zurück!

**Bab.** Erwarten Sie nur nicht, mein  
Herr Apoll, mich um Ihre Willen in Holz  
verwandelt zu sehn.

**Sel.** Leider sind Sie bereits in Stein  
verwandelt worden.

**Bab.** Lassen Sie mich, mein Herr! Ihre  
ganze Mythologie wird keinen einzigen  
Faden von meinem Rocken spinnen.

**Sel.** Sind diese Rosensfinger für solche  
Arbeit geschaffen?

**Bab.** Das Spinnen war vor alten Zei-  
ten eine sehr edle Beschäftigung.

**Sel.** Das Lieben ist weit edler.

**Bab.** Nicht immer.

**Sel.** Aber doch wenn zwey Herzen wie  
die unsrigen sich finden?

Bab. Warten Sie, ich will meine Cousine heraussuchen.

Sel. Wozu?

Bab. Um Ihre gütige Apostrophe an die rechte Person zu richten.

Sel. Sie wissen doch nicht etwa, ich sey verliebt in Ihre Cousine?

Bab. So scheint es beymode.

Sel. Welchen vorübergehenden Geschmack trauen Sie mir zu.

Dor. (bes. zum) Was?

Bab. Ist denn meine Cousine nicht hübsch?

Sel. Hübsch? o ja, doch weit weniger als sie sich einbildet.

Bab. Die schwarzen Augen —

Sel. Die mit der ganzen Welt fettiren.

Bab. Das freundliche Lächeln —

Sel. Eine Backspitze für Federmann.

Bab. Das lange silberne Haar. —

Sel. Ist falsch.

Bab.



Wab. Die blühende Wange —

Sel. Ist gemahlt.

Wab. Die immer helere Laune —

Sel. Ohne weibliche Delicatesse.

Wab. Die interessantesten Kaprißen —

Sel. Wie weitland Frau Honesta.

Dor. (die sich kaum zu halten vermag) Warte  
te Spitzbube!

Sel. Kurz, schöne Webet, Sie irren,  
wenn Sie glauben, daß ich im Stande sey  
eine Person zu lieben, die ihre welken Reize  
überall affichirt; der keine Eroberung zu ger-  
ring und kein Mittel zu klein ist. Hier zu  
Ihren Füßen schwöre ich —

Dor. (lobt ihm mit dem Finger einen heißen  
Schloß auf die Schulter) Daß Sie ein Narr  
sind! ein ausgemachter Narr! (ab in ihr  
Zimmer.)

Sel. (tritt vorwärts)

Wab. O was mein Herr Jupiter! Ihre  
Juno hat Sie behorcht.

Frik. (Kömmt hinter dem Sofa hervor, und wirft sich auf der andern Seite zu Sabets Füßen)  
Und hier zu Ihren Füßen schwöre auch ich.

Sab. War der Bildfang auch hier? nun,  
so schwört einander ewige Treue! (Sie schlüpfen  
in Doris Zimmer, und läßt beyde knieend zurück.)

## Siebente Seenc.

Sellicour und Frik.

(Beide sehen sich einige Augenblicke mit komi- tragischen  
Geben und nehmen an.)

Sel. Mein Herr von Hurlbusch —

Frik. Mein Herr von Sellicour —

Sel. Das war ein verdamnter Streich!

Frik. Sie schlug zu wie ein Korpotal.

Sel. Wo stacken Sie denn?

Frik. Hinter dem Sofa.

Sel. Sind Sie Doris nicht gewahr  
worden?

Frik. O ja.

Sel.

Sel. Warum avertigten Sie mich denn nicht?

Frik. Ich wollte nicht so unhöflich seyn, Sie zu unterbrechen.

Sel. (springt auf) Hol Sie der Teufel!

Frik. (springt auch auf) Lieber der, als Dame Honesta.

Sel. Nun wird gemault werden drey Tage lang.

Frik. Was machen Sie sich daraus? Sie entführen Babet und spotten der Verlassenen im Arm der Liebe.

Sel. Ja wenn sie mich liebte!

Frik. Ist Ihnen das noch immer zweifelhaft?

Sel. Sie war so schnippisch.

Frik. Um die holde Scham zu verbergen. Haben Sie nicht bemerkt, wie wohl es ihr that, als Sie Dorls Schönheit verkleinerten?

Sel. Dergleichen hört jedes Frauenzimmer gern.

Frik.

Friß. Aber Babets schüchterne Blicke, der affectirte Scherz, das jungfräuliche Sträuben — kurz, mein Herr, halten Sie nur um Mitternacht Ihre Postkässe bereit, und lassen Sie mich für das übrige sorgen.

Sel. Topp! ich besterhe das Abendfeuer. Zwar, es steigt ein Gewitter herauf —

Friß. Um desto romantischer. Und bedenken Sie nur, welch' ein Gewitter sich hier im Hause über Ihrem Kopfe zusammen zieht.

Sel. Sie haben Recht. Ich eile nach dem Posthause. Couriersperde für mich, und ein leichter Phäeton für meine Gdctin. (ab.)

Friß. (allein) Wart! ich will die eine Gdctin hineinpacken, die die zu schaffen machen soll. Aber wen? Doris? oder die Tante? oder wohl gar Frau Krick, unsere alte Haushälterin? — Gleich viel! wen der Zufall mir in den Wurf führt.

---

Achte

## Achte Scene.

Frau v. Langsalm. Friß.

Fr. v. Langs. (mit einem schwarzen Spitzen-  
schleyer) Nun Wetter, da hab' ich etwas für  
dich gekauft.

Friß. Einen Schleyer? wollen Sie mich  
zur Nonne machen?

Fr. v. Langs. Na, du sollst ihn de-  
ner Braut schenken.

Friß. Meiner Braut? herzlich gern.

Fr. v. Langs. Auf diese Art wirst du  
deine Blödigkeit am leichtesten überwinden.  
Ein so kostbares Geschenk wird dir den Weg  
zu Doris Herzen bahnen.

Friß. Wird schon gedahnt seyn.

Fr. v. Langs. Meinst du Schelm? nun  
so rufe sie heraus, und erkläre dich in mei-  
ner Gegenwart.

Friß.

Frik. In Ihrer Gegenwart? nein, liebe Tante, das kann ich nicht. Eine Liebeserklärung darf nur unter vier Augen geschehn.

Fr. v. Langs. Nun so geh hinein. Aber horchen darf ich doch an der Thür?

Frik. Ja — das wohl — aber —

Fr. v. Langs. Noch ein Aber?

Frik. Wabet ist bey ihr.

Fr. v. Langs. Schick sie fort. — Welcht du was? meine Meerkaze ist in den Garten gesprungen; es kömmt ein Gewitter, das arme Thier mögte naß werden; sage Wabet, sie soll gleich hinunter in den Garten, die Meerkaze zu fangen; ich hab' es befohlen. Unterdessen hast du Zeit deine Worte anzubringen.

Frik. Sehr wohl. Ich werde Wabet die Hintertreppe hinabschicken, damit sie gar nichts merkt.

Fr. v. Langs. Recht so, recht so. (Frik geht in Doris Zimmer.)

Fr.

Fr. v. Langf. (allein) Endlich steh ich am Ziel meiner Wünsche! Er ist freylich noch ein junger Bär, aber sie wird ihn schon dressiren. Meine mütterlichen Lehren und das Stadtleben waren nicht fruchtlos.

Fritz. (kommt) Sie ist fort.

Fr. v. Langf. So, bewaffne dich mit dem Schwerts, fasse Muth! geh hinein als mein lieber Vetter, kehre zurück als mein lieber Sohn.

Fritz. (nimmt den Schwert). Jetzt hab' ich Courage. Bleiben Sie nur ganz nahe an der Thür; Sie sollen selbst hören, wie ich meine Empfindungen ausdrücken werde. (ab in Dorns Zimmer)

Fr. v. Langf. (öffnet eines ihres Mannes Zimmer) Here Gemahl! kommen Sie heraus!

Langf. (inwendig). Schon wieder?

Fr. v. Langf. Geschwind! geschwind!

Neunte

Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Frau v. Langsalm.

Langs. Mein Schatz, Sie wissen, daß ich kein Liebhaber von Geschwindigkeit bin, und daß mir auf der Welt Niemand fataler ist, als ein Courier oder ein Laufer.

Fr. v. Langs. Stille! wir wollen zuhören, wie Vetter Hurebusch sich gegen Doctis erklärt.

Langs. Zuhören? wohl, wohl. Das ist eine meiner angenehmsten Beschäftigungen.

Fr. v. Langs. Wir wollen uns dabey unsers eignen Bräutstandes erkümmern.

Langs. Ach ja! — Kann ich auch dabey sitzen?

Fr. v. Langs. Warum nicht? wir wollen uns recht zärtlich neben einander setzen.

Langs.



Langf. *Recht zärtlich, ach ja!* (Er setzen sich neben Doris Thür)

Fr. v. Langf. (die Jüngerin ans und herbe) Ich höre seufzen.

Langf. *So?*

Fr. v. Langf. *Erinnern Sie sich noch, wie auch Sie seufzten?*

Langf. *O ja, ich seufzte noch immer!*

Fr. v. Langf. (horchend) *Stills! jetzt werden die Seufzer laut.*

Friz. (inwendig) *Liebe gute Cousine! ich komme mit ausdrücklicher Bewilligung meiner Tante.*

Fr. v. Langf. *Der gute Jünger! welchen Respekt er für mich hat.*

Langf. *Das ganze Haus hat Respekt für Sie.*

Friz. (inwendig) *Schon längst habe ich Sie im Stillen.*

Fr. v. Langf. *Grade so sprechen Sie auch zu mir.*

Langf. *Thut ich das? ey! ey!*

Friz.

Fris. Entschelden Sie über das Glück meines Lebens.

Fr. v. Langf. Als ob ich Sie hörte, mein theurer Gemahl.

Langf. Ja ja, ich war damals ein großer Schwelger.

Fris. Ich weiß, daß nicht mein Reichthum Sie bestimmen wird, sondern mein redliches Herz.

Fr. v. Langf. Ich bin doch begierig Doris Antwort zu vernehmen.

Langf. Nun, sie wird antworten wie gewöhnlich. Die alte Leyer.

Fr. v. Langf. O my Herr Gemahl! wer wird die Liebe mit einer alten Leyer vergleichen.

Langf. Sie ist es ja doch, mein Schatz, und zwar die älteste die ich kenne.

Fr. v. Langf. Stille! — Doris spricht — aber so leise, daß man sie nicht verstehen kann.

Fris.

Frik. O Sie machen mich unaussprechlich glücklich!

Langf. Nun da haben wir's! Sie hat ja gesagt.

Frik. Meine Geliebte! meine Braut!

Fr. v. Langf. Welches Entzücken! ich bin ganz gerührt.

Langf. (sähnend) Ich auch.

Frik. Lassen Sie mich den heißen Kuß der Ersten Liebe auf Ihre Hand, auf Ihre Lippen drücken!

Fr. v. Langf. Ach mein Schatz! umarmen Sie mich!

Langf. Wie so mein Schatz?

Fr. v. Langf. Um die Erinnerung an unsere Erste Liebe zu feiern.

Langf. Sehr wohl mein Schatz. (Sie umarmen sich) Ich war ja aber nicht Ihre Erste Liebe.

Fr. v. Langf. Gleich viel, so sind Sie doch meine Letzte.

Frik.

Kris. Empfangen Sie, theures Mädchen,  
diesen Opfenschleier, der weder Ihre Reize  
noch Ihre Tugend verhüllen wird.

Fr. v. Langf. Wie galant!

Langf. Das steht im Hinter.

Fr. v. Langf. So etwas Schönes haben  
Sie mir nie gesagt.

Langf. Ich denke mehr als ich sage.

Kris. O sträuben Sie sich nicht länger  
ihm anzunehmen.

Fr. v. Langf. Das pfliffige Mädchen  
sträubt sich auch noch.

Kris. Nein, er ist nicht zu kostbar für  
Sie —

Fr. v. Langf. Ich muß ihm nur zu  
Hülfe kommen. (indem sie in das Zimmer geht)  
Gernag Kinder! ihr seyd für einander geschaf-  
fen. Kommt heraus, zu den Füßen Eures  
Vaters, in die Arme Eurer Mutter!

Zehnte

## Zehnte Scene.

**Fris.** Wabet beschwört die Bräutigam.

**Fr. v. Langf.** (zieht Fris und Wabet aus der  
Thür. In diesem Augenblicke abnimmt S.) Höret! es  
donnert. Der Himmel selbst billigt Eure  
Bereitigung. Münster Herr Gemahl! segnen  
Sie das junge Brautpaar. (Fris und Wabet  
weisen vor seinen Stuhl.)

**Langf.** Von Herzen gern!

**Fr. v. Langf.** Empfangt auch meinen  
väterlichen Segen! (es donnert wieder) Und  
möget Ihr nie in Euren Ehestande ein ande-  
res Gewitter erleben, als dieses, welches eben  
so à propos meine Worte mit der gehörigen  
Feyerlichkeit accompagnirt.

**Langf.** Fiat!

---

Elfte

## Filfte Scene.

Doris erschrocken durch die Nachricht. Die Borigen.

Dor. Nun Mamma? was soll denn das vorstellen —

Fr. v. Langf. Doris!?! (Er schreit laut)  
Ach! Betrug!

Bab. Ich bin unschuldig! (Sie springt auf und läuft zurück in das Zimmer)

Langf. Doris in duplo.

Dor. Ein Gewitter kömmt, es regnet schon, und ich muß die Meerkasse haschen.

Fr. v. Langf. Ich bin versteinert!

Langf. Meinen Segen hat er weg.

Dor. Was heißt denn das Alles?

Fr. v. Langf. Verdammter Better! das ist wieder Einer von deinen Spitzhuberstreichen.

Fr. v.

Friß. Gnädige Tante, Sie haben mich  
gesegnet.

Fr. v. Langf. Meinst du, ich werde so  
albern seyn, Babet den Epitzenschleyer zu  
lassen?

Dor. Was? Babet einen Epitzens-  
schleyer?

Friß. Nehmen Sie den Schleyer zu-  
rück, und geben Sie mir Babet.

Fr. v. Langf. Hier steht deine Braut!  
und die Betteldirne soll ihre Unverschämtheit  
büßen. (Sie folgt Babet)

Friß. Hu! hu! das Gewitter schlägt ein!  
ich muß nur geschwind einen Ableiter aufstellen.  
(er folgt der Tante.)

Dor. Was ist das Papa? ich verstehe  
kein Wort von der ganzen Geschichte.

Langf. Ich auch nicht, mein Kind.

Dor. Aber ich will es wissen! ich muß  
es wissen! Gehn Sie indessen hinunter in  
den Garten und haschen die Meerkräze; sie sitzt  
auf dem großen Birnbaum. (Sie folgt den übrigen.)

Viunter Band.

M m      Langf.

Langs. (allein) Je warum nicht gar! —  
Du selber eine Meerfage. Und wenn ihr  
Alle zusammen auf dem großen Birnbaum  
säßet, so rühre ich mich nicht von der Stelle.  
(es donnert von Zeit zu Zeit) Es donnert recht  
artig — und der Regen klarscht an die Fen-  
ster — dabey schlummert es sich so süß —  
(er nickt) Ja wenn der Schlaf nicht wäre —  
eine herrliche Erfindung — ich wette, sie  
kömmt von einem geplagten Ehemanne —  
(er schläft ein. Die Gardine bleibt offen. Das Gewit-  
ter dauert fort, und wird heftig. Bey jedem starken  
Schlage fährt Langsalus ein wenig auf, nickt aber gleich  
wieder ein.)

### Ende des zweyten Akts.

(Das Orchester spielt eine passende Symphonie.)

---

Dritter



## D r i t t e r   A k t .

---

### Erste Scene.

Langsalm schlafend. Frau v. Langsalm wachend  
Fritz aus Doris thür.

Fr. v. Langs. Hinaus, junger Herr! er  
hat hier nichts zu suchen.

Fritz. Ich suche auch nichts, ich habe  
bereits gefunden.

Fr. v. Langs. Was gefunden?

Fritz. Ein Mädchen, das ich liebe, ein  
Mädchen, das mich wieder liebt.

Fr. v. Langs. Poffen! mit seinem Gelde  
wird er deren überall finden.

W m a

Fritz.

Frik. Pfuy, liebe Tante, wird denn die Liebe Ellenwels verkauft? oder Pfundwels?

Fr. v. Langf. Merk' er sich die Lehre aus dem Schatzkästlein der Erfahrung: dem Menschen ist Alles fell.

Frik. Ey warum nicht gar!

Fr. v. Langf. Interesse ist das große Rad in der Weltmaschine.

Frik. Wenn auch; muß denn das Rad eben aus Gold bestehn?

Fr. v. Langf. Gold repräsentirt Alles.

Frik. Auch Tugend und Liebe?

Fr. v. Langf. Alles! Alles! und wenn du glaubst, daß Babet dich liebe, so was du Lieben nennest, so bist du ein eitler Thor! Heirathen will sie dich und weiter nichts.

Frik. Sehr wohl, ich will vor der Hand auch weiter nichts.

Fr. v. Langf. Sie ist blutarm.

Frik. Sie hat die schönsten rothen Backen.

Fr.

Fr. v. Langf. Du weißt doch, daß ich sie um Gotteswillen erzogen habe?

Friß. O ja, Sie werfen es Ihr ja täglich vor.

Fr. v. Langf. Ihr Vater, der Esel, war ein Herr Lieutenant von Habnichts. Er heyrathete ein Fräulein von Habnichts, zog in den Krieg, ließ Mutter und Kind mir auf dem Halse —

Friß. Der Mutter haben Sie großmüthig ein Plätzgen in Ihrem Erbbegräbniß eingeräumt.

Fr. v. Langf. Nun sind es 17 Jahr, daß er sich in der Welt herumtreibt. Major ist er geworden — ja du lieber Gott! Die Ehre ist ein köstlich Ding, nur zum Essen taugt sie nicht.

Friß. Zuweilen vergißt man Essen und Trinken darüber.

Fr. v. Langf. Kurz Wetter, aus deinem Roman wird nichts. Habet schicke ich Morgen mit dem Fröhsten an einen Ort, wo Ihr die

die Liebesgrillen schon vergehn werden; und du bist entweder noch diesen Abend Doris verlobter Bräutigam, oder das Testament deines Vaters — du verstehst mich. (Sie will gehn)

Friß. Nur noch ein Wörtgen, liebe Tante! Sie wollen Babet von hier wegbringen lassen?

Fr. v. Langf. Das will ich.

Friß. Wohin?

Fr. v. Langf. Ey ja doch, daß ich eine Närrin wäre dich zum Vertrauten zu machen. Der irrende Ritter mögte wohl hinterher gallopiren? — Nein, nein, zu Doris Hüften ist dein Platz. Babet siehst du nie wieder.

(ab.)

---

Zweyte

## Zweite Scene.

Frik. Langsalm wiesend.

Frik. So? — meinen Sie? — das ist so Gott will eine Rechnung ohne Wirth. — Also Morgen schon? morgen mit dem Frühstück? — Da hätten wir keine Zeit zu verlieren. Was ist da viel zu besinnen? Ich laufe mit Babet davon, und das noch diesen Abend. Wenn sie nur einwilligt — wenn ich nur eine Minute finde, ihr Liebe und Gefahr ans Herz zu legen. — Was hindert mich gleich auf der Stelle — der Uncle da? — den wollen wir bald auf die Seite schaffen.  
(Er rüttelt ihn) Oheim! bester Oheim!

Langs. Nun? was giebt's?

Frik. Das Gewitter hat eingeschlagen.

Langs. So?

Frik. Hier im Hause.

Langs.

Langf. Hat der Blitz meine Frau getroffen?

Frik. Nein, aber das ganze Haus steht in Flammen.

Langf. In Flammen? da müssen wir wohl heraus gehn?

Frik. Die Treppe brennt schon.

Langf. Du lieber Gott! wie retten wir denn das bisgen Leben?

Frik. Zum Fenster hinaus?

Langf. Ich zum Fenster hinaus?

Frik. Es ist die höchste Zeit. Riechen Sie nicht den Rauch schon?

Langf. Ja ja, ich rieche den Rauch.

Frik. Drum schnell! schnell!

Langf. Ich breche ja den Hals.

Frik. Nicht doch. Hier in den Garten. Die Terrasse ist hoch, die Orangenkübel unter den Fenstern, die können Sie mit den Füßen erreichen.

Langf. Aber wenn ich mit meiner Last die jungen Orangebäume zerknicke?

Frik.

Friß. Immerhin! die Taute wird doch lieber ihren Gemahl retten, als ihre Orangensbäume?

Langs. Höre Better, das ist noch die Frage.

Friß. Nun so verbrennen Sie! ich elle —

Langs. Nein nein, ich will nicht verbrennen, zum Henker auch! verbrennen will ich nicht! Hilf mir nur hinaus.

Friß. Von Herzen gern. Stelgen Sie hier auf diesen Stuhl.

Langs. (gehört) Stelgen! ach! ich muß springen!

Friß. Merken Sie nichts? der Rauch wird immer stärker.

Langs. Ja ja, er beißt mir schon in die Augen.

Friß. Stecken Sie das rechte Bein zum Fenster hinaus — so — nun das linke — nun klammern Sie sich mit beyden Händen an die Fensterrahmen, und lassen sich sachte hinab.

Langs.

Langf. (schon halb dranssen) Wo bleibst  
du denn Wetter?

Friß. Ich rette hier noch was ich kann.  
Geht nur losgelassen.

Langf. Soll ich?

Friß. Ja ja, die Flamme schlägt schon  
zur Thür hinein.

Langf. Nun in Gottes Namen! (man  
hört ihn fallen)

Friß. (nachsehend) Plump! das kostet ein  
halbes Duzend junge Bäume. Der ist expe-  
dirt. Durchs Fenster kommt er nicht wieder  
herein, und ehe er bis zur Hausthür fort-  
watschelt, habe ich bereits den Vorsprung.  
(er will zu Boden.)

---

Dritte



### Dritte Scene.

Fr. v. Langsalm durch die Mitteltür, Friß.

Fr. v. Langs. Wohin Better?

Friß. (bey Seite) Verbämmt! (laut)

Ach liebe Tante! ich suche Hülfe! Hülfe!

Fr. v. Langs. Hülfe? was ist geschehit?

Friß. Der Oheim hat den Verstand  
verloren.

Fr. v. Langs. Mein Mann? wie so?

Friß. Denken Sie nur, er will mit mit  
um die Bette volltighen.

Fr. v. Langs. Mein Mann? volltighen?

Friß. Ja, und da ich ihm seitn Alter,  
seine Schwerfälligkeit zu Gemütthe führe;  
lacht er mich aus, nennt mich einen furchtsa-  
men Hasen, und um mir zu beweisen, daß  
es ihm Ernst sey, springt er mit nichts die  
nichts da zum Fenster hinans.

Fr.

Fr. v. Langf. Bist du toll? er und springen!

Fritz. Wenn Sie mir nicht glauben, so sehen Sie nur selbst. Dort hinkt er die Allee hinab, und Ihre Orangenbäume sind Alle zerknickt,

Fr. v. Langf. (Reht hinaus) Was? meine Orangenbäume? — Herr v. Langsalu! Herr Timotheus Sebastian v. Langsalm! — er hört und sieht nicht. — Ach du mein Himmel! war denn der Mann nicht schon arm genug an Geist! mußte er auch das Wenige noch verlieren! (sie läuft fort.)

Fritz. Die wär' ich auch los. Aber sie läuft schnell wie eine Spinne; ich darf keine Zeit verlieren. (er will zu Babet.)

---

Vierte

Vierte Scene.

S e l l e o u r. F r i k.

S e l. St! Herr v. Hurlebusch!

F r i k. (bey Seite) Muß der Teufel den auch noch herführen! (laut) Was beliebt?

S e l. Die Postpferde sind bestellt.

F r i k. Das ist mir lieb. (bey Seite) Ich kann sie brauchen.

S e l. Mein Lafleur hat den Postillon bestochen.

F r i k. Waren Sie nicht selbst auf dem Posthause?

S e l. Nein. Wozu?

F r i k. Um Ihrer Sache ganz gewiß zu seyn.

S e l. Mein Lafleur ist der pfiffigste Kerl von der Welt.

F r i k.

**Fritz.** Es wäre aber doch besser, Sie gingen selbst. In der That, lieber Herr Baron, gehn Sie, gehn Sie, thun Sie mir den Gefallen, jetzt gleich auf der Stelle.

**Sel.** Ich sage Ihnen, es ist nicht vonnöthen, mein Vasseur ist ein abgefelmter Spitzbube.

**Fritz.** (aus dem Saal) Nun so wolle' ich, du sähest in dem großen Loch, das Hauptertuis einrast graben wolle.

**Sel.** Besser wär' es, ich versicherte mich von den Gefinnungen Ihrer reizenden Cousine.

**Fritz.** Ja — ja da haben Sie Recht. Wissen Sie was? jetzt ist der schönste Augenblick sie allein zu sprechen.

**Sel.** Wo? wo?

**Fritz.** Das arme Mädchen! Sie wissen, wie unwürdig sie hier im Hause behandelt wird?

**Sel.** Eben deswegen, ich will sie retten.

**Fritz.**

**Fritz.** Aber das haben Sie vielleicht noch nicht bemerkt, daß sie sogar jeden Abend, wie die gemeinste Wirthin, die Küche melken muß?

**Sel.** Wär' es möglich! Quelle horreur!

**Fritz.** Jetzt eben ist sie unten im Kuhstalle, da bleibt sie wenigstens noch eine Viertelstunde. Eilen Sie, eilen Sie!

**Sel.** In den Kuhstall?

**Fritz.** Nun freylich, das giebt ein herrliches Rendezvous. Wenn Sie dort von Ihrer Liebe sprechen, und die Küche so ihr Däh dazwischen brüllen, das ist neu, das ist erquickend.

**Sel.** Das wohl, aber —

**Fritz.** Nur nicht lange besonnen, der Augenblick entschläpft.

**Sel.** Wo ist denn der Kuhstall?

**Fritz.** Dort neben dem Laubenschlag, Sie können gar nicht fehlen.

**Sel.** Aber es regnet stark?

**Fritz.**

Frik. Fürchten Sie etwa daß ein Platzregen Ihre Liebesflammen auslöschen werde?

Sel. Das nicht, aber mein Frack, meine Locken —

Frik. Geschwind! da nehmen Sie meines Oheims Redingotte. (er holt ihm einen großen Mantel, der im Hintergrunde auf einem Stuhle hängt) Da ist auch sein Gartenhut mit Wachstafent überzogen. (er drückt ihm den Hut auf den Kopf, daß der Duder umher flücht.)

Sel. O weh!

Frik. Was o weh? jetzt sehen Sie recht aus wie ein Vandal. Nun fort! fort! (er schlebt ihn nach der Thür.)

Sel. Aber es wird schon dunkel. —

Frik. Desto besser! Amors Fackel leuchtet auch im Kuhstall. (er schlebt ihn vollends hinaus.) So. Der Narr ist auch April geschickt. Nun ist die Luft rein. Wenn nicht etwa die saubre Doris wieder die Hintertreppe heraufschlich. (er sucht durch das Schloßloch) Nein. Babet ist ganz allein. Das gute Kind!

Kind! hat das Köpfgn in die Hand gestückt.  
Hier an meinen Büsen soll sie sich lehnen.  
Frisch gewagt! (er will hinein.)

### Fünfte Scene.

Doris durch die Thüre. Fris.

Dor. Wetter Hurlebusch!

Fris. (sprachlos) Hat sich denn die  
Hölle gegen mich verschworen!

Dor. Vermuthlich suchen Sie mich?

Fris. Allerdings, wen sonst?

Dor. Um Ihre Gottisen wieder gut zu  
machen?

Fris. Um Verzeihung, schöne Cousine,  
wenn ich dumme Streiche mache, wer ist  
schuld daran?

Dor. Ihre Thorheit.

Fris. Nein, Ihre eigene Belchelt.

Dor. Die Weinige? wie so?

Frik. Wer hat uns den Laffen aus der Stadt gebracht? wer hat mir sein Beyspiel empfohlen um mich darnach zu bilden?

Dor. Ich! und wollte der Himmel sie befolgeten meinen Rath.

Frik. So? allerliebft: Ein Mensch, der sich nicht einmal schämt unserer Viehmagd die Cour zu machen —

Dor. Was?!

Frik. Ihr bis in den Kuhstall nachzu schleichen —

Dor. Sind Sie tausend?

Frik. Des Abends in der Dämmerung, verkleidet wie ein Nachtwächter!

Dor. Better, ich hielt Sie blos für einen Narren, jetzt hör' ich, daß Sie auch ein Berleumder sind.

Frik. Danke für den Narren; den Berleumder kann ich aber nicht acceptiren, denn was ich sage ist wahr.

Dor. Sie sollten wissen, mein sauberer junger Herr, daß ein feiner Weltmann, den ich



Ich meiner Gesellschaft, meines Wohlwollens würdige, sich nie so weit vergessen kann.

Frik. Mich soll aber der Teufel holen; wenn es nicht eben in des Oheim's Medingotte, in den Kuhstall gewandert ist.

Dor. Nein, ich kann es nicht glauben.

Frik. Hören Sie, wenn es nicht wahr ist, so will ich noch diesen Abend die alte Frau Krick heirathen. Nun werden Sie mir doch glauben?

Dor. Beweise! Beweise!

Frik. Zu dienen, zu dienen. Gehn Sie nur selbst in den Kuhstall, Sie treffen ihn noch.

Dor. Ja wahrlich! wenn es nicht so stark regnete, ich würde gehn, um Ihr Lästermaul zu Schanden zu machen.

Frik. Da — da ist des Oheim's Regenschirm. (er wirft ihn aus)

Dor. Her damit! aber wenn Sie gelogen haben —

Frik. Aber wenn ich Recht habe?

N n z

Dor.

Dor. Dann verbann' ich den undelicateu  
Verräther auf ewig, aus meinem Angesicht!

(ab.)

Frik. Ha! ha! ha! Dem süßen Herrn  
hab' ich eine Suppe eingebrockt. Mögen sie  
sehn, wie sie miteinander fertig werden. Ich  
muß eilen, die Früchte meiner Schelmerey zu  
sammeln. (er schlüpft zu Baber.)

### Sechste Scene.

Frau v. Langsalm. Herr v. Langsalm  
hinkend und naß.

Fr. v. Langs. Aber sagen Sie mir nur,  
Herr Gemahl, ob Sie Ihre paar Sinne  
ganz verloren haben?

Langs. Es wäre kein Wunder, mein  
Schah, nach einem solchen Schrecken.

Fr. v. Langs. Welcher Satan hat sie  
denn zum Fenster hinaus getrieben?

Langs.

Langf. Ich mußte ja wohl, wenn ich nicht verbrennen wollte.

Fr. v. Langf. Wo brennt es-denn?

Langf. Hier im Hause.

Fr. v. Langf. In Ihrem Kopfe!

Langf. Hat denn nicht der Blitz eingeschlagen?

Fr. v. Langf. In Ihren Kopf hat er geschlagen!

Langf. Nicht doch mein Engel —

Fr. v. Langf. Ja doch mein Satan! Sehn Sie doch nur zum Fenster hinaus, wie Sie meine liebsten Orangenbäume zerquetscht haben.

Langf. Das hat vermuthlich der Blitz gethan. — Haben Sie doch nur Erbarmen! Ich bin naß wie eine blinde junge Kaze, die man in den Teich wirft.

Fr. v. Langf. Wer hat es Ihnen geheißen?

Langf. Wetter Hurlebusch.

Fr. v. Langf. Wie?

Langf.

Langf. Ich hatte mich hier ein wenig zur Ruhe verfügt, da packt' er mich an wie ein Karrenschleber; schreyt, das Haus stehe in Flammen, läßt mich sogar den Rauch riechen, sagt, die Treppe brenne schon, trägt mir einen Stuhl vor das Fenster, und wälzt mich hinaus auf die Terrasse.

Fr. v. Langf. Der Bösewicht! und mir sagt er, Sie hätten mit ihm um die Beete volltügen wollen,

Langf. Ich volltügen! mein Schatz, wo denken Sie hin!

Fr. v. Langf. Der Spitzhute! wo ist er? wo steckt er?

Stebente

## Siebente Scene.

Doris. Selicour. Die Vorigen.

Dor. Lassen Sie mich! Sie sind ein abscheulicher Mensch!

Sel. Aber hören Sie mich doch nur an —

Langs. Was ist das für eine Nummerrey?

Fr. v. Langs. Habt ihr eine Promenade im Platzregen gemacht?

Dor. Eine schöne Promenade! Dieser Herr läuft unsern Blehmägden bis in den Kuhstall nach.

Fr. v. Langs. Wie? ich will nicht hoffen —

Sel. Bewahre der Himmel! —

Dor. Ich selbst hab' ihn ertappt.

Fr.

Fr. v. Langf. Schämen Sie sich, Herr von Sellicour.

Dor. Ja, wenn er sich noch schämen könnte.

Sel. Erlauben Sie mir —

Langf. Und ich glaube gar, er hat meinen Bedingotte angezogen?

Fr. v. Langf. In meinem Hause muß man den Wohlstand beobachten.

Dor. Man muß sich nicht zum Gespöte der Domestiken machen.

Langf. Und meinen Hut hat er auch aufgesetzt.

Sel. Aber ich bitte Sie —

Fr. v. Langf. Ein solcher Unfug ist in meinem Hause unerhört!

Dor. Mir wird man vorwerfen, daß ich Sie hier eingeführt habe.

Langf. Und vielleicht hat man ihn gar für mich angesehen.

Sel.

Sel. Aber lassen Sie mich doch nur zum Worte kommen. Der junge Hurelebasch ist Schuld an Allem.

Fr. v. Langs. Mein Neveu?

Dor. Mein Vetter?

Langs. Schon wieder?

Sel. Er sagte mir, Fräulein Dorts sey hinunter gegangen, um — um —

Dor. Doch wohl nicht um die Kähe zu melken?

Sel. Das nicht, aber — um frische Luft zu schöpfen —

Dor. Im Kuhstalle? Ich bin nicht schwindstüchtig.

Sel. Kurz, auf Kavalliers Parole! er sandte mich hinunter, zog mir selbst den Reidingotte an, setzte mir den Hut auf den Kopf — und da ich das gnädige Fräulein so lange nicht gesehen hatte — und da ich sie dort zu finden hoffte — und da man gern glaubt was man wünscht —

Fr.

Hr. v. Langs. Dahinter steckt etwas.

Langs. Hat er Ihnen nichts von dem großen Brande erzählt?

Dor. Am Ende ist es doch wohl ein Schelmenstreich von dem saubern Better. Mich hat er auch überredet —

Hr. v. Langs. Es scheint beynähe, er hat uns Alle los seyn wollen. Was gilt die Wette, ich finde ihn. (Sie öffnet die Thür) Richtig, da sitzt er. (Sie geht hinein und spricht inwendig) Komme er doch einmal heraus, wein scharmanter Herr Better. (Sie führt Weis bey einem Dops heraus.)

Ach te



## Achte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fr. v. Langf. (ist noch immer haltend) Er untersteht sich mit Leuten Spas zu treiben, denen er Ehrfurcht schuldig ist?

Dor. (die ihn beginnend andern Ohrlopfel ergreift, so oft Frau von Langfalm ihn los läßt) Meinem Sie, Vetter, man dürfe sich mit Damen solche Studentenstreiche erlauben?

Fr. v. Langf. Wir ein X für ein U zu machen — (zieht ihn herüber)

Dor. (zieht ihn hinter) Mich im Platzregen in April zu schicken —

Fr. v. Langf. Mich gegen meinen geliebten Gemahl aufzuheben — (zieht ihn herüber)

Dor. (zieht ihn hinter) Mir Mißtrauen gegen die guten Sitten unsers Gastes einzusäen —

Fritz.

**Friß.** (Sich mit beiden Händen die Ohren haltend) Um Vergebung meine Damen, wie laug befehlen Sie meine Ohren?

**Langs.** Mein, Better, das ist zu arg —

**Sel.** Es grenzt an Ungezogenheit.

**Friß.** Wie ich merke, herrscht hier eine vollkommene Uebereinstimmung der Gesinnungen, und dies Wunder hab' ich bewirkt.

**Langs.** Warum sagst du mir denn: das Haus brenne?

**Friß.** Brennt es nicht? Gott sey Dank!

**Fr. v. Langs.** Warum machst du mir weiß, mein Gemahl habe dir das Voltigiren proponirt?

**Friß.** Will er nicht voltigiren? nun, ich glaube, daran thut er sehr wohl.

**Sel.** Warum sagen Sie mir, ich würde das Fräulein im Kuhstalle finden?

**Friß.** War sie nicht dort? das thut mir leid.

**Dor.** Warum überreden Sie mich, Herr v. Sellicour schleiche unsern Viehmägden nach?

**Friß.**

Friß. That er das nicht? (Lament)  
Dann trägt er vermuthlich andre Fesseln.

Dor. Sie sind ein abgeschwackter Mensch,  
dem man gar nicht die Ehre anthun muß,  
sich über ihn zu ärgern. (ab durch die Mits  
rechür.)

Friß. Gehorsamer Diener!

Fr. v. Langf. Ein muthwilliger Dube,  
der der Ruthe zu früh entsprang, und der  
ganz verloren ist, wenn ihm eine vernünftige  
Frau nicht bald den Kopf zurecht setzt. (Es  
folgt Doris.)

Friß. Gehorsamer Knecht.

Sol. Ein Unbesonnener, den ich züchtel-  
gen würde, wenn nicht das Recht der Gast-  
freundschaft mich zurückhielte. (er folgt den  
übrigen.)

Friß. Gehorsamer Diener.

Langf. Ja ja, Wetter, du bist ein Sau-  
sewind, dem ich einen langen Sermon zu hal-  
ten mich gendehigt sehe —

Friß. O weh!

Langf.

Fangt. So bald ich erst ein wenig werde geschlummert haben. (er wachet in sein Zimmer.)

Fritz. Gehorsamer Knecht.

### Neunte Scene.

Fritz allein.

(Er schüttelt sich) So. Das wäre Alles wieder abgeschüttelt! Aber das Babet. Sie von mir nicht will entföhren lassen — daß sie mir Dankbarkeit, Wohlstand, Sittsamkeit entgegen setzt — daß sie lieber der Tante zum Klosteraltar als mir zum Traualtar folgen will — im Grunde ist das freylich böse nicht von ihr, sehr honeste — aber ängstlich — verdammt ärgerlich!

Zehnte

## Zehnte Scene.

Major Langsalm. Friß.

(Während dieses Actes ist es Abend geworden.)

Major. Donner und Wetter! Das regnet wie bey der Sündfluth; und ist finster wie 8 Tage vor der Schöpfung. — Um Vergebung! Ich bin ein Reisender. Nacht und Angewitter haben mich herein getrieben. Ich glaube mich verirrt zu haben, und finde Niemand der mich zurecht weist.

Friß. Seyn Sie willkommen, mein Herr. Wo gedenken Sie hin?

Major. Nach dem Gute eines gewissen Herrn v. Langsalm.

Friß. So fo.

Major. Wie ist noch weit davon?

Friß. Nein, gar nicht weit mehr. Darf man fragen, was Sie dort für Geschäfte haben?

Major.

Major. Donner und Wetter! ich habe dort eine Tochter, die ich in der Wlege verließ, und nun seit 16 Jahren nicht gesehen habe.

Friß. Sie sind doch wohl nicht gar der Herr Major v. Langsalm?

Major. Der bin ich.

Friß. Vortreflich. Ich habe die Ehre Ihre Exkulein Tochter zu kennen.

Major. (mit vielem Interesse) Wirklich?

Friß. Sie ist ein allertlieftes Mägdgen schön, artig, bescheiden.

Major. Bey meiner armen Seele! das ist mir lieb zu hören.

Friß. Auch finden Sie dort noch einen Meffen, einen gewissen jungen Hurlebusch, der munterste artigste Mensch von der Welt.

Major. Man hat ihn mir als einen muthwilligen Patron geschildert.

Friß. Verleumdung.

Major. Einen Laugenichts —

Friß. Boshafte Verleumdung.

Major.

Major. Das freut mich. Aber wo bin ich denn eigentlich?

Fritz. Sie sind — auf einem Landgute — welches nur eine halbe Stunde von Langsalm entfernt ist.

Major. Und der Besitzer?

Fritz. Ein Herr von Schmeerbauch, Sie werden die Familie kennen?

Major. Nein, sie ist mir völlig unbekannt.

Fritz. O die Familie der Schmeerbäuche ist sehr groß und sehr ansehnlich.

Major. Ich zweifle nicht... Vermuthlich sind Sie der Sohn vom Hause?

Fritz. Aufzuwarten.

Major. Doch Element, junger Herr von Schmeerbauch, Sie könnten mir einen großen Dienst erweisen.

Fritz. Mit Vergnügen.

Major. Mein Pferd will nicht mehr von der Stelle. Haben Sie nicht irgend et

Neunter Band.

Do . . . . . nen

nen Klepper im Stalle, der einen alten  
Kriegsmann noch heute Abend bis hinüber  
nach Langsalm tragen könnte?

Frls. Für heute müßte das unmöglich  
seyn.

Major. Warum?

Frls. Unser Kutscher macht grade  
Hochzeit!

Major. Da will ich ihn nicht kören.  
Aber der Stallknecht —

Frls. Der hat ein Bein gebrochen.

Major. Wankte und Wankert das hat  
er sehr dumm gemacht. Ja, wenn es sich so  
verhält, so muß ich wohl um Nachtquartier  
bitten.

Frls. Sie werden meinen Eltern sehr  
vollkommen seyn; und ich esse sie herbey zu  
rufen. Doch muß ich Sie vorher von einem  
Umstand unterrichten: Mein Vater und der  
Herr v. Langsalm, Ihr Bruder, sind seit  
Jahr und Tag geschworne Feinde.

Major. Warum das?

Frls.



Frei. Kleinigkeit. Beide waren in der Stadt auf einem Ball, wo sich auch eine gewisse schöne Gräfin Turcktaak befand. Ihr Herr Bruder und mein Vater stritten beyde um den Vortanz mit dieser schönen Dame. Sie gab dem Herrn v. Längskitt den Vorzug; mein Vater war außer sich, und daher ist ein heftiger Stoll entstanden, den beyde wohl mit ins Grab nehmen werden.

Major. Donner und Wetter! mein Bruder ist ein Narr. Auch hab' ich nie gehört, daß er ein so großer Liebhaber vom Vortanzen wäre.

Frei. Grade wie mein Vater.

Major. Er soll ja sehr dick gethan seyn.

Frei. Grade wie mein Vater.

Major. Die und Knall! dahn sollten sie beyde das Tanzen sein lassen!

Frei. Die schöne Gräfin Turcktaak hat allein Caput.

002 Major.

Major. Turteltack! eine kurtlose Familie.

Fritz. Es geht so weit Herr Major, daß mein Vater bey dem bloßen Namen Langsalm in Wuth geräth.

Major. Donner und Wetter! es ist doch ein ehrlicher Name.

Fritz. Sie glauben nicht, wie viel ich bey dieser Schwachheit meines Vaters leide. Aber — ich bin ihm Ehrfurcht schuldig —

Major. Recht, junger Herr.

Fritz. Und deshalb wage ich, mir die Erlaubniß von Ihnen zu erbitten, Sie meinen Eltern vor der Hand unter einem andern Namen vorzustellen, damit das Recht der Gastfreyheit nicht verletzt werde.

Major. Das Element! Herr v. Schneerbauch, das ist eine wunderliche Zumuthung. Ich habe noch nie meinen ehrlichen Namen verleugnet.

Fritz. Nur für diesen Abend, um Unheil zu verhüten. Morgen früh habe ich die  
Ehre

Ohre Sie selbst nach Langsalm zu begleiten.  
— Jetzt hole ich meine Eltern. Doch um sie nicht allein hier zu lassen, werde ich Ihnen unterdessen meine Schwester vorstellen. Sie heißt auch Babet, wie ihre Tochter. (Für sich, indem er nach Babets Zimmer geht) Eine gute Gelegenheit mich an der kleinen Spröden ein wenig zu rächen, (er öffnet die Thür) Babet! liebe Babet! auf einen Augenblick.

### Filfte Scene.

Babet. Die Vorigen.

Friß. Wir haben einen Gast bekommen, den Herrn Major von Turteltack.

Major. Wie? was?

Friß. Ich hole die übrigen. Unterbessen bitte ich den fremden Herrn zu unterhalten.

Major. Witz und Knall! da bin ich übel angekommen. (bey Seite.)

Friß.

Erst. (sieht Maher auf die Seite) Stellen Sie sich vor, liebe Cousine, er hat mir so eben vertraut, daß die Tante ihn zu Ihrem Gemahl bestimmt hat.

Bab. (sehr erschrocken) In meinem Gemahl?

Erst. Heute Abend ist Ihre Verlobung, Morgen Ihre Hochzeit, und übermorgen nimmt er Sie mit in seine Garnison. (ab.)

## Zwölfte Scene.

Babet und der Major.

Bab. (sehr Eats) Gott! was hab' ich gehört!

Major. Sie scheinen so bestürzt, mein Fräulein? es sollte mir sehr thun, wenn ich Schuld daran wäre.

Bab. (mit verzweifeltem Schreie) Nicht doch, Herr Major — ich bin erfreut —

(bes)

(bes. Seite) Der Schelm hat mich wohl nur zum Hofen.

Major. Kennen Sie Babat von Lange Sater?

Bab. (lächelnd) Ob ich sie kenne?

Major. Ich nehme großen Theil an dem Mädchen.

Bab. (immer lechter) Wirklich?

Major. Denn ich habe sie so lieb wie mein Leben.

Bab. (im Geiste) O wohl mein Mutter hat doch die Wahrheit gesagt.

Major. Im Vertrauen, ich bin gekommen, um sie von hier weg zu führen.

Bab. Aber — wissen Sie denn auch — ob sie Ihnen zum Nutzen wird?

Major. O dafür ist mir nicht bang.

Bab. Wenn Sie nun — vielleicht eine andre Meinung hätte —

Major. Hat nichts zu sagen. Die Liebe zu mir wird doch immer nicht leiden,

Bab.

Bab. Aber ich versichere Sie, mein Herr, Sie würden des armen Mädgens Unglück machen.

Major. Ey warum nicht gar! Das weiß ich besser.

Bab. (bey Seite) Hier muß ich einen raschen Entschluß fassen. (laut) Herr Major, ich halte Sie für einen wackern Mann.

Major. Gehorsamer Diener! Die ganze Armee hält mich dafür.

Bab. Erlauben Sie mir daher, Ihnen aufrichtig zu gestehn: ich kann Sie nicht betrathen.

Major. (sehr erstaunt) Was?

Bab. Mein Herz ist nicht mehr frey.

Major. Eh! und Knall! Was geht das mich an?

Bab. Was auch meine Tante Ihnen geschrieben haben mag, ich wußte von nichts.

Major. Was soll das bedeuten?

Bab. Unmöglich können Sie mit Gewalt ein armes Mädgen zu Ihrer Frau machen wollen.

Major.

Major. Was Teufel! — mein Fräulein  
— hm! — schon gut. — (bey Seite) Der  
Bruder hätte mir doch vorher sagen sollen,  
daß seine Schwester verräckt ist.

### Dreizehnte Scene.

Langsalm. Die Vorigen.

Langs. Ihr Diener, mein Herr, sey  
Sie willkommen.

Major. Hab' ich die Ehre mit dem  
Herrn vom Hause zu sprechen?

Langs. (tief seufzend) Herr vom Hause —  
ach ja, der bin ich.

Major. Sie verzehnen; die Nacht, das  
Angetwitter —

Langs. Ohne Umstände. Machen Sie  
sich bequem. Schlafen thut man bey mir  
vortreflich. Meine Betten sind die besten  
im ganzen Lande.

Major.

Major. Ihre gütliche Aufnahme erfordert meine ganze Dankbarkeit, und um Ihnen diese zu beweisen, werde ich versuchen, Sie mit einem Manne wieder auszusöhnen, an dem ich großen Theil nehme, und der, wie ich höre, das Unglück gehabt hat, sich Ihre Feindschaft zuzuziehen.

Langf. Ich verstehe Sie nicht.

Major. Grade heraus ist meine Vermuthung. Sie hassen den Herrn von Langsalm.

Langf. Wen?

Major. Den Herrn Limaschens Oberstlan von Langsalm.

Langf. Den soll ich hassen?

Major. Ich weiß Alles. Aber erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, daß der Grund Ihres Hasses denn doch sehr unbedeutend ist.

Langf. Hät hät hät warum haffe ich ihn denn?

Major. Je nun Sie wollten sich der Gräfin Turteletack vortanzen.

Langf.



Langf. Ich? sollte vertausen? Habet,  
wie gefällt dir das?

Major. Die Gräfin zog den Herrn von  
Langfalm vor —

Langf. Sie zog mich vor?

Major. (stöhnend). Nicht Sie, sondern  
den Herrn v. Langfalm.

Langf. Habet, höre doch nur.

Major. Ein Mann in Ihren Jahren  
— verzeihen Sie mir — der sollte hier sol-  
che Possen spielen seyn. Ich will damit den  
Herrn v. Langfalm gar nicht vertheidigen,  
Ich kenne ihn sehr genau, obgleich ich ihn  
seit 16 Jahren nicht gesehen habe.

Langf. Wo kenne ich sehr genau?  
Ha! ha ha!

Major. Donner und Wetter! ob ich ihn  
kenne? Er ist zumal ein Narr, das ge-  
he ich zu, aber ein gutmüthiger Mensch, der kein  
Kind beleidigt.

Langf. Was? ein Narr? Sie unterste-  
hen sich, in meinem eignen Hause mich einen  
Narren zu nennen? Major.

Waj. Wer Teufel meint denn Sie?

Langs. Ein Narr? seht doch! ein Narr!  
Ich lehne das nicht.

Waj. Nun, nun, es freut mich, daß Sie  
sich seiner annehmen.

Langs. Daß ich mich seiner annehme?  
hå! hå! hå! (sieht Wabet auf die Seite) Was  
meinst du Wabet? Ich glaube er ist verrückt.

Wab. Das scheint mir auch so.

Waj. (von Seite) Witz und Quall! Ich  
weiß nicht, was ich von den Leuten denken  
soll? Ich glaube sie sind Alle verrückt.

Langs. Der arme Mann! man muß  
Mitleid mit ihm haben. (laut) Kommen  
Sie, mein Herr, das Wendessen ist bereit;  
und wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen  
wir auf die Gesundheit des Herrn v. Langs  
sahn eine Flasche Wein ausstechen.

Waj. Von Herzen gern; und perorat die  
Gräfin Turteltack!

Langs. Perorat! aber wer ist denn die  
Gräfin Turteltack?

Waj.

Waj. Sie kennen sie nicht?

Langf. Ich habe in meinem Leben nichts von ihr gehört.

Waj. Ich kenne sie auch nicht. (bes. Seite). Er ist mein Ozel verrückt.

Langf. (im Abgahn zu Baber) Ja ja, es ist richtig, er ist nicht wohl geschick.

Waj. (schon im Abgahn) Ich bin in ein Tollhaus gerathen.

Langf. Wellieben. Sie nur herein zu spazieren. (beide ab.)

Bab. Und an den verrückten Menschen will die Tante mich verheirathen! (sie fort.)

Ende des dritten Akts.

---

Blister

## V i e r t e r A c t.

### Erste Scene.

Erz. *(Er wachet auf)* Was ist das?

*(Er wachet auf)* *Dieß!* Da hätten Sie mich lieber in der Kammer. Ohade, daß der Major sich so bald verrath, es hätte noch tausend Spas geben können. — Aber wo war denn Selicour? der darf doch nicht so ganz leer ausgehn. — Ich habe geschworen, ihm eine Schellenkappe aufzusetzen, und ein ehrlicher Mann hält sein Wort, *(er ruft in das Vorzimmer)* Ho! Laßt! Kommen herein.

Lafk. *(kommt)*

Erz. Wo ist dein Herr?

Lafk.

Laf. Er war verdräglich und ging zum Pfarrer.

Fris. Zum Pfarrer? was macht er da?

Laf. Sie spielen Trictrac miteinander.

Fris. Geh, hol ihn her, aber geschwind! ich habe ihm nothwendige Dinge zu sagen.

Laf. (ab.)

Fris. (allein) Er soll denn doch die Postperde nicht umsonst bestellt haben. — Aber wenn er mir nicht traute? — Verdensken könnt' ich ihm eben nicht, denn er hat schon etliche Vorfällen von meiner Manier gesehen. — Halt! da ist ja noch Babets Brief an ihren Vater, den sie mir diesen Morgen gab. — Eine Adresse hat er nicht — wenn der Inhalt — (er durchläuft den Brief sichtlich) trefflich! der Inhalt ist allerdings zweckdienlich; als ob wir es verabredet hätten. — Ich höre den windigen Patron auf der Treppe. Komm nur, komm nur.

Zweite

## Zweyte Scene.

Fris und Selcour.

Sel. Was bellet?

Fris. Gute Nachrichten von Cousine  
Babet.

Sel. Wollen Sie mich etwa wieder zum  
Narren haben?

Fris. Gott bewahre!

Sel. Den Kuhstall vergesse ich Ihnen  
nicht.

Fris. War es denn meine Schatz, die  
Babet durch den Platzregen verhindert wurde?

Sel. Spitzbüberey.

Fris. Hören Sie mich nur, und Sie  
werden mein redliches Herz kennen lernen.

Sel. Nun was giebts?

Fris. Man will Babet verheirathen.

Sel. Ein neues Mädchen.

Fris.

**Friß.** Den Hecker anst der Bräutigam  
ist schon im Hause.

**Hel.** Wer? wo?

**Friß.** Ein verdammt häßiger Kerl, ein  
gewisser Major Turteltaub, der von nichts als  
von Nasen und Ohren abhängt spricht.

**Hel.** Wo wohnt er denn?

**Friß.** Im Speisezimmer. Hätten Sie  
nicht Turteltaub mit dem Pfarrer gespielt, wer  
weiß ob Sie noch lebten.

**Hel.** (aufdröhnend) Wie so?

**Friß.** Ich sage Ihnen, der Kerl ist  
grünlich wie Simsons Löwe, und sieht aus  
wie Werbefabrikanten in Dragoneruniform.

**Hel.** Wie kommt er denn so plötzlich  
hierher?

**Friß.** Die Tante hat ihn verschrieben,  
um Dabet loszuwerden.

**Hel.** Und was sagt Dabet?

**Friß.** Sie ist außer sich; sie will nicht  
Ihnen davon lassen; sie ehrt so lieblich.

**Hel.** Wer Ihnen trauen dürfte.

Demitte Band.

P p

Friß.

**Kris.** Ungläubiger Thomas! da, da ist ein Brief von Dabet. Nun werden Sie mir doch wohl trauen?

**Sel.** Ein Brief an mich?

**Kris.** Lesen Sie, lesen Sie.

**Sel.** Was? „Natten: Sie sind! Ich kann es hier nicht länger aushalten. Die härteste Noth soll Sie belohnen. Ich will, wenn es sein mag, Hunger und Kummer mit Ihnen ertragen, nur führen Sie mich fort von hier, so bald es nur immer möglich ist. Mein Cousin Hurletusch bestelle den Brief; er meint es gut mit mir, mit ihm können Sie Alles vereinbaren. Ihre bis in den Tod getrene Tochter Dabet.“ Tochter? warum Tochter?

**Kris.** Da sehen Sie, die Angst hat Ihre Sinne verwirrt, denn eben Sie —

**Sel.** Ja ich will sie retten, das liebe, theure Mädchen.

**Kris.** Sind die Papiere besetzt?

**Sel.** Auf welchem Wege?

**Kris.**



**Fritz.** So kommen Sie um Mitternacht  
hieber.

**Sel.** (nahe) Um Mitternacht? — hier  
in diesem Saal?

**Fritz.** Nun freylich, hier ist ja Babets  
Schlafstimmer.

**Sel.** Ich — ja — ich fürchte mich eben  
nicht — aber da hat mir der verdammte  
Pfarrer Dinge in den Kopf gesetzt —

**Fritz.** Was für Dinge?

**Sel.** Es soll hier im Schlosse nicht recht  
geheuer seyn:

**Fritz.** Poffen.

**Sel.** Besonders soll in diesem Saale  
sich oft eine weiße Gestalt sehen lassen, wie  
Ahnfrau Ihrer Familie —

**Fritz.** Jetzt besinne ich mich, die Tante  
hat mir auch zuweilen davon erzählt.

**Sel.** Nun muß ich Ihnen meine  
Schwachheit gestehn: mit lebendigen Men-  
schen binde ich an, und wottu: es thote etw  
Duzend wären; aber mit Gespenstern —

Friß. (beo Seite) Halt! das können wir brauchen. (laut) Sie haben Recht, es ist kein Spas mit Gelftern. Man haut sie mitten von einander, und sie flößen wieder zusammen wie Quecksilber. Wissen Sie was, ich bin ein Seelen guter Kerl, ich will Ihnen Dabet zuführen.

Sei. Wollten Sie das?

Friß. Vor mir wird die Ahnfran schon Respect haben, ich gehöre ja mit zur Kamille. Halten Sie nur Punct 12 Uhr die Postschalse an der Gartenthür bereit.

Sei. Das soll geschehn.

Friß. Bleiben Sie in einer kleinen Entfernung auf Ihrem Courrierpferde, und so bald Sie hören, daß Jemand in den Wagen gehoben wird, so sagen Sie nur in Gottes Namen voraus.

Sei. Das will ich.

Friß. Dem Kutscher müssen Sie instruiren, daß er in vollem Galopp hinter Ihnen drein fährt.

Sei.

Sel. Ueber Stock und Stein.

Fritz. So machen Sie schnell Ihre Anstalten.

Sel. In 10 Minuten. (ab.)

Fritz. (allein) Ha! ha! ha! eingefädelt wäre die Sache recht gut. Nun, Zufall! du allgemeine Weltseele! nun ist es an dir den Faden zu verarbeiten.

### Dritte Scene.

Fr. v. Langsalm und Fritz.

Fr. v. Langs. Wetter, du hast wieder sehr dumme Streiche gemacht.

Fritz. Liebe Tante, das haben Sie mir ja bey Tisch schon hundertmal gesagt.

Fr. v. Langs. Deine beyden alten Oncles an einander zu hehen —

Fritz. Sie haben sich ja nicht tod geschlagen.

Fr.

Fr. v. Langf. Den Vater mit der Tochter verkuppeln zu wollen —

Frik. Sie haben sich ja nicht geheirathet.

Fr. v. Langf. Sage mir nur, wenn eher du endlich einmal vernünftig werden wirst?

Frik. Ach gnädige Tante! wenn Sie wüßten, welche Veränderung seit einer Viertelstunde mit mir vorgegangen —

Fr. v. Langf. Mit dir? das wär' ein Wunder.

Frik. Ja, ein Wunder ist es auch. Sehen Sie nicht wie ich noch zittere? wie blaß ich bin?

Fr. v. Langf. Was ist die Niederfahren?

Frik. Ich hatte mich hier ein wenig in des Oncles Sorgenstuhl gesetzt, und war eingeschlummert. Da erschien mir im Traume unsere Ahnfrau, von der Sie mit einigemal erzählt haben. Sie sah mich grimmig an, und machte mir Vorwürfe, daß ich Doris noch nicht geheirathet —

Fr.

Fr. v. Langf. Siehst du Better! sogar die Geister —

Fris. Ich habe nie daran geglaubt. Auch im Traume versuche ich noch Ihres zu spotten. Aber da sprach sie mit einer hohlen fürchterlichen Stimme: Fris! Hütkebusch! Ich habe dich um Mitternacht in diesen Saal. Dann will ich dir wachend erscheinen, und wenn du auch dann noch nicht gehorcht, dann wehe! wehe! wehe!

Fr. v. Langf. Better.

Fris. Bey dem letzten Wehe erwachte ich und schweberte.

Fr. v. Langf. Und was hast du beschlossen?

Fris. Rathen Sie mir liebe Tante.

Fr. v. Langf. (bey Seite) Das könnte man rathen. (laut) Geseht, mein lieber Better, du hättest den Rath dich hier einzufinden, und die Ahnfrau erschiene dir wirklich, and wiederholte ihre Drohung; was würdest du thun?

Fris.

Fritz. Ich würde Sie bitten, auf Morgen meine Hochzeit mit Doris zu veranstalten.

Fr. v. Langs. Ist das dein Ernst?

Fritz. Ach, wenn man eben mit Gekern conversirt hat, so ist Einem gar nicht spaßerlich zu Muth.

Fr. v. Langs. (bey Seite) Warte Dursche! die Ahnfrau soll dir erscheinen.

Fritz. (bey Seite) Sie geht in die Schlinge.

Fr. v. Langs. Sage mir doch, wie sah sie aus?

Fritz. Eine lange weiße Gestalt, ungefähr wie eine Nonne.

Fr. v. Langs. Ganz recht, so wird sie beschrieben. Nun Better, es ist schon über halb 12. Die Andern werden auch gleich schlafen gehn, und ich bin viel zu fürsams, ich bliebe nicht einen Augenblick länger hier. Aber fasse nur Muth, wenn der Geist dir erscheint, er wird dir nichts zu Leide thun. Ich kriechе indeß in mein Bett, und ziehe die

die Decke über den Kopf. (Sie setzt in ihr Zimmer)

Fris. (allein). Ich verstehe, meine gnädige Tante. Sie müssen früher aufstehn, wenn Sie mich überlassen wollen. Warte, du sollst bezahlt werden.

### Vierte Scene.

Doris. Fris.

Dor. (lächelnd, mit einem Fische in der Hand) Das fehlte noch, daß ein langweiliger Uncle herkäme, um uns seine Heldenthaten zu erzählen, bis wir Alle dabey einschlafen. (zu Fris) Gute Nacht Spizhube. (Sie wirt in ihr Zimmer).

Fris. O schönes Wähngen, verweilen Sie doch noch einen Augenblick.

Dor. Wozu? Ich bin schläfrig.

Fris. Schon seit einer halben Stunde hab' ich hier auf Sie gelauert.

Dor.

Dor. Was wollen Sie von mir?

Friß. Ich habe etwas auf dem Herzen.

Dor. Vermuthlich wieder eine Schelmercy.

Friß. Die Sie mir ausführen helfen.

Dor. Ich? warum nicht gar.

Friß. Was gilt die Wette? — Sie wissen doch daß ich Sie betrachten soll?

Dor. Soll? sehr galant —

Friß. Auch will.

Dor. Wirklich? seit wann?

Friß. O ich habe immer gewollt, nur nicht so wie die Tante nach ihrem alten Schlenbrian. Im Sonntagsrock am ein Mädgen anhalten, von Vater und Mutter das Jawort empfangen, in Gegenwart der ganzen Familie verlobt werden, und endlich die fromme Braut, köstlich gepuzt, zur Trauung führen, um unter tetschlichen Ehrenströmen aller alten Tanten ein heerbrechendes Ja hervorzustammeln — sehn Sie,  
neß



liebe Cousine, das ist meine Sache gar nicht, ist auch schon längst aus der Mode.

Dor. Nun? wie denn anders?

Fritz. Eine Entführung über Hals und Kopf, eine Träumung holtterepolter! das ist lustig! so springt sich mit Vergnügen in den Ehestand hinein, und wenn Sie Lust haben —

Dor. Sind Sie toll? wozu ist das nöthig? da wir ganz gemächlich mit Einwilligung meiner Eltern —

Fritz. Das ist ja eben das Anstößige bey der Sache. Fritz Hurlodusch, der unthätigste Jüngling in Weilen in die Kundschaft sich vermählen wie ein alter Criminalrath. Mein wahrlich, das geht nicht. Lieber bleib' ich Zeit meines Lebens ein Junggesell.

Dor. Wunderlicher Mensch. Und wie wäre denn Ihr Plan?

Fritz. Der einfachste von der Welt. Eine Postkutsche steht hinten vor der Gartenthür, Sie schleichen um Mitternacht aus Ihrem Zimmer, ich führe Sie in den Wagen, und heyd!

heybl! auf und davon. Wir kutschern die Nacht im Walde herum, das ist romantisch; den andern Morgen lassen wir uns ein paar Meilen von hier copuliren, kehren Abends im Triumph zurück, und lassen die Tante mit ihren großen Hochzeitsanstalten wacker aus.

Dor. Daraus wird nichts.

Fritz. So? das thut mir leid, dann wird aus der ganzen Sache nichts.

Dor. (schneidend) Meinen Sie etwa, mir sey so viel daran gelegen?

Fritz. Nun, ich dünkte doch, ein fincker Bursch, mit einer halben Million im Vermögen —

Dor. Der täglich eine halbe Million dünne Streiche macht —

Fritz. Der unter Ihrer Leitung bald eine zahme Kreatur werden würde —

Dor. Ja, wenn ich das wüßte —

Fritz. Ich schwör' es bey allen Göttern und Halbgöttern!

Dor.

Dor. Nun, ich will mir den brockigen Vorschlag überlegen. Gute Nacht.

Fritz. Ueberlegen? bewahre der Himmel! Ueberlegung würde die ganze Sache verderben, würde ihr das Dickste rauben. Eins, zwey, drey, husch, husch, husch, geht gleich auf der Stelle.

Dor. Waseln Sie?

Fritz. Die Postschale ist schon vor der Gartenthür.

Dor. Sind Sie rasend?

Fritz. Gednes, allerliebster Wählingen! besinnen Sie sich nur nicht lange. Es giebt eine scharmante Expedition. In wenig Stunden sind wir Mann und Frau, und haben Stoff zum Lachen für unser Leben lang.

Dor. Sprechen Sie im Ernst?

Fritz. Ich brenne vor Begierde Sie in den Wagen zu heben.

Dor. Und der Wagen ist wirklich schon da?

Fritz.

Fritz: Aus Ihrem Fenster können Sie ihn erblicken.

Dor. (zu Sam) Die Sache wäre freylich so am schnellsten abgethan.

Fritz. (zu Sam) Sie heißt an...

Dor. (aus) Aber noch schläft Niemand, die Domestiken werden uns gewahr.

Fritz. O dem hab' ich schon vorgebeugt. Sind Sie bang vor Gespenstern?

Dor. Lächerliche Frage! ha! ha! ha! Gespenster!

Fritz. Desto besser. Sie wissen doch, daß man behauptet, es spuke hier im Hause!

Dor. Alberne Poffen.

Fritz. Eine weiße Frau laßt sich sehen?

Dor. Kindermärchen!

Fritz. Freylich, freylich. Aber es dient zu unserm Kraus. So bald die Glocke zwölfe brummt, nehmen Sie Ihr Verkleid an den Kopf, und marschiren mit abgemessenen Schritten grade durch den Garten, so wird kein Mensch Sie aufhalten.

Dor.

Dor. Drolliger Einfall. Und wo find' ich Sie?

Friß. Im Garten, neben der Statue des Jocus.

Dor. Wohlant, ich will Ihren Wunsch erfüllen, doch nur unter der Bedingung, daß Sie in Zukunft keinen andern Willen haben als den Meinigen.

Friß. Allerdings.

Dor. Wie spät ist es?

Friß. Bald Mitternacht.

Dor. So halten Sie sich bereit. So bald Kaufne Babet in ihre Kammer geht, werfe ich das Tuch über und erscheine. (ab.)

Friß. (allein) Das giebt einen herrlichen Spectakel! Nun wollen wir es ruhig abwarten. Aber wo? — hier im Saale wäre mirs am liebsten. — Ich höre kommen — ohne viele Umstände. (er schlüpf unter den Tisch.)

Fünfte Scene.

Babet, Langsalm und der Major. Friß.

Langs. (dem Major ein Zimmer anzeigend)  
Hier, Bruder, ist dein Schlafzimmer. Und  
nun für heute Basta! — es war ein saurer  
Tag. — Vor Morgen Nachmittag um 3 Uhe  
soll mich Niemand wecken, hörst du Babet?  
— Gute Nacht Bruder!

Major. Gute Nacht du Stiebschläfer.

Langs. Ach wollte Gott du wärest  
wahr! und ich könnte Einmal die Wollust  
genießen, 7 Jahr hinter einander der köst-  
lichen Ruhe zu pflegen. (ab in sein Zimmer.)

Ende

Sechste Scene.

Babes. Der Major. Freig versteht.

Bab. Lieber, bester Vater! Das Glück,  
Sie endlich in meine Arme zu schließen —  
noch kommt es mir vor als ob ich träumte.

Maj. Donner und Wetter! Rädel, du  
bist groß und hübsch geworden.

Bab. Ich bin gut geworden, das darf  
ich von mir rühmen.

Maj. Gut, ja wahrlich! ohne deine  
kindlichen Wohlthaten hätte ich oft darhen  
müssen.

B.a.H. Wie mein Vater?

Maj. Sage mir nur, wo du so viel  
Geld herbekommst?

Bab. Was für Geld?

Maj. Nun, du hast mir doch seit 3 Jahr  
ren ansehnliche Summen geschickt.

Meiner Hand.

29

Bab.

Bab. Ich?

Maj. Mein Bruder ist nicht Herr über einen Groschen, und meine Schwägerin hätte ich kaum für so freygebig gehalten.

Bab. Ich verstehe Sie nicht.

Maj. Blitz und Knall! ich merke schon, du leugnest ans Delicateffe.

Bab. Nein wirklich —

Maj. Schon gut, morgen mehr davon. Jetzt will ich schlafen gehn. Es ist mir lieb, daß der muthwillige Bursche mir heute Abend nicht mehr in den Haarf gekommen; Noß Element! ich wollte ihn gefuchelt haben.

Bab. Ach lieber Vater, seinen Muthwillen ausgenommen, ist er der beste Mensch von der Welt.

Maj. Ich zweifle. Der Streich, den er mir heute gespielt —

Bab. Ein Jugendstreich, deren er freylich täglich begeht, aber die er auch täglich durch schöne Handlungen wieder gut macht.

Maj. Nun das gobe Gott!

Bab.



**W a b.** Er ist der Wohltäter des ganzen Dorfs; auch ich verdanke ihm meine wenigen frohen Stunden. — In Vertrauen, lieber Vater, ich glaube er liebt mich, und ich — bin ihm von ganzen Herzen gut.

**W a j.** Bittlich?

**W a b.** Es scheint ihm Ernst mich zu besitzen, und ich — würde sehr glücklich mit ihm seyn.

**W a j.** Wie dem Kaufmann?

**W a b.** Ich kenne sein Herz!

**W a j.** Nun, ich will es doch auch kennen lernen. Aber für heute sehe ich mich nach nichts weiter als nach der Bekanntschaft mit Eurem Vater. Schlaf wohl dein Kind, (er hält sie auf die Seiten) Ich fühle, daß ich recht sanft ruhen werde. (geht in sein Zimmer.)

**W a b.** (indem sie die Schritte im Zimmer anhört) Schlafen werde ich kaum — aber süße wachende Träume werden mich umgarnen. — Fris! Fris! ich darf dir nicht merken lassen, wie sehr ich dich liebe. (ab in ihr Zimmer.)

## Stiebente Scene.

Frik allein.

(Er steckt nur den Kopf unter dem behängenen Tische hervor.)

... Liebst du mich wirklich? nein, so will ich auch ein ordentlicher Mensch werden, oder der Teufel soll mich holen! — Ich will gar keinen unthätigen Streich mehr machen, aber höchstens doch nur Einen in 3 Tagen. — Horch! es schlägt 12. (man hört eine Uhr schlagen) Die Geisterstunde. — Gut, daß das Bett kein Licht brennen ließ; der Mondschein macht das Ding noch graufiger. — Mich denkt, ich höre schon ein paar Pantoffeln schlurfen. (er hebt sich etwas zurück.)

Achte

Achte Scene.

Fr. v. Langsalm. Doris. Fris.

Fr. v. Langs. (in einem langen Pudermantel mit Ermetn gehüllt, doch so, daß die Ermet schlaß herunter hängen, auf dem Kopfe eine hohe und breite atmospärische Haube, mit einem Schloper.)

Dor. (tritt gegenüber aus ihrem Zimmer in ein Bettstaken vermannung.)

Fr. v. Langs. (im Herauspressen. lache) Er ist noch nicht da.

Dor. (eben so) Eine unbequeme Promtnade. Was thut man nicht um einen reichen Mann. (Beide kommen einander nach und nach ziemlich nahe, werden sich plötzlich gewahr, und schreyen ganz mörderlich. Doris läßt ihr Bettstaken fallen; Frau v. Langsalm wirft Pudermantel und Haube von sich; beyde fliehen in ihre Zimmer.)

Fris.

**Friß.** (Ist halb unter dem Tische hervorgekrochen, stemmt knieend beyde Arme in die Seite, und lacht bis er nicht mehr kann. Endlich steht er auf und kömmt hervor.) Aha! meine schönen Damen! ihr werdet keine Geisterkomödie wieder aufführen, wie? — das Schlachtfeld ist mit Bagage besetzt. Das Bettlaken meiner kenschen Cousine habe ich erobert — und den Padermantel meiner Tante — und eine Haube von Anno so. — Aber der Spaß ist doch nur halb. Sie sind beyde davon gelaufen. Wen soll Ritter Selcour denn nun entführen? — Verdammte! Ich habe mein Wort gegeben, ihm eine Dulcinea zu verschaffen — wie fang' ich das an?

Neunte

## Neunte Scene.

Herr v. Langsalm im komischen Nachthabit mit einer Lampe, kömmt aus seinem Zimmer. Friß.

Langs. Was ist denn hier für ein grimlicher Spectakel? kann man denn nicht einmal des Nachts die edle Ruhe genießen?

Friß. (bey Seite) Du kömmt mir eben recht.

Langs. Vetter, was machst du hier so spät?

Friß. Ach bester Oheim! ich habe ein schwarzes Complot entdeckt.

Langs. Schwarz oder weiß, man soll mich schlafen lassen! hörst du? schlafen lassen.

Friß. Auch wenn Sie Gefahr laufen, Ihr kostbarstes Kleinod zu verlieren?

Langs. Mein kostbarstes Kleinod ist meine Ruhe.

Friß.

Frik. Aber die Tante? Ihre geliebte Gemahlin?

Langs. Ja so, die ist auch ein Kleinod. Hat sie etwa der Schlag getroffen?

Frik. Noch weit ärger.

Langs. Ist sie tod? nun, Gott wolle sie aufnehmen in sein Freudenreich.

Frik. Schlimmer als tod, man will sie Ihnen entführen.

Langs. Entführen? ey ey. Nun Vetter, das sollst du mir morgen erzählen. (wü geh)

Frik. Aber morgen ist es ja zu spät.

Langs. Glaube mir, Vetter, der sie entführt, wird sie nicht lange behalten.

Frik. Das wohl. Die Tante ist eine Frau von männlichem Geiste, sie wird sich schon durchhelfen.

Langs. Ja ja, sie hilft sich durch, drum gute Nacht.

Frik. Aber was wird sie sagen, wenn sie erfährt, daß ihr Gemahl nicht das Beste zu ihrer Rettung beygetragen.

Langs.

Langf. Ja, dann wird sie freylich  
brummen.

Frik. Ach wenn es mit dem Brummen  
gethan wäre. Aber ich fürchte, sie wird Sie  
in vier Wochen kein Auge zuthun lassen.

Langf. Was sagst du? das wäre mein  
Tod!

Frik. Im Gegentheil, wenn Sie mit zärt-  
licher Besorgniß eine Stunde aufopfereten.

Langf. Ja du hast Recht, ich will zärt-  
lich seyn.

Frik. So könnten Sie nachher lange  
Zeit auf ungestörte Ruhe rechnen.

Langf. Könnst' ich das? nun, ich will  
etwas thun. Sage mir nur erst, wer ent-  
führt sie denn?

Frik. Sellicour, der Verräther! der das  
Recht der Gaskfreundschaft so schändlich ver-  
leht.

Langf. Sellicour? ey ey! wie doch der  
Geschmack in der Welt verschieden ist. Sind  
sie denn schon fort?

Frik.

Friß. Noch nicht, aber bald. Er ist in Ihrem Schlafzimmer.

Langs. Ey! das darf ich ja nicht leiden. Wie? Ich will hinein gehn.

Friß. Hütern Sie sich, er hat sechs handfeste Kerls bey sich, gedungene Banditten.

Langs. Ich will meine Leute rufen.

Friß. Die hat der Bösewicht alle betrunken gemacht, sie sind nicht zu ermuntern. Hören Sie nicht, wie die Tamme schrie?

Langs. Ja ja, sie schrie mit einer recht gellenden Stimme.

Friß. Jetzt ist sie still. Vermuthlich hat man sie geknebelt.

Langs. Geknebelt? so daß sie nicht reden kann? die arme Frau, das wird ihr sehr verdrüsslich seyn.

Friß. Suchen Sie nur schnell der wirklichen Entführung vorzubeugen.

Langs. Ja, was kann ich denn dabey thun?

Friß. Mit Gewalt ist freylich nichts auszurichten. Aber ich weiß ein Mittel. *Sott-cours*



coure Wagen, steht unten vor der Gartenthür; gehen Sie schnell hinunter und sehen sich in den Wagen. Wenn der Mörder (dann mit seiner Deute kommt,) und plötzlich den beleidigten Gemahl erblickt, so wird er vor Scham und Schrecken verkrummen.

Langs. Werd er? ist das gewiß?

Fris. Ganz gewiß. Die Lanke wird Ihnen allein ihre Rechnung vorzahlen, und in Zukunft die größte Sorgfalt für Ihre Ruhe tragen!

Langs. Werd ich dann auch keine Hühner mehr aus den Gärten jagen?

Fris. Alle Hühner werden morgen geschlachtet, um die glückliche Rettung durch einen Schmauß zu feyern.

Langs. Auch der kalexutische Hahn?

Fris. Auch der.

Langs. Ach! wenn ich das wüßte!

Fris. Nur geschwind! fort!

Langs. Aber die Nacht ist kühl — ich bin dünn angezogen, ich erkälte mich.

Fris.

Fris. Warten Sie! Hier sind einige Sachen die wir gebrauchen können. Da, erstens einen Pudersmantel. Feine Leinwand schützt vor der Luft. Er zieht ihm den Pudermantel an.  
Langf. Aber, der Kopf?

Fris. Hier ist eine Haube mit einem Schleyer. Der Schleyer ist vorzüglich für die bösen Nebel. (er setzt sie ihm auf) So. Jetzt will ich Sie selbst begleiten, und nicht eher von Ihrer Seite gehn, bis ich Ihnen selbst in den Wagen geholfen habe. (er führt ihn fort)

Langf. Du guter Better! aber wenn sie nur bald kommen, sonst schlaf' ich im Wagen ein.

Ende des vierten Akts.

Fünfter

## F ü n f t e r A k t.

(Morgen.)

### Erste Scene.

Erst schicht herein.

Noch Niemand hier? — Ich bin doch neugierig, welche Wirkung die Abenteuer der verflohenen Nacht hervorbringen werden. — Meine freigeistliche Cousine, die keine Gespenster glaubt, sollte doch ganz passabel. Vermuthlich schläft sie jetzt noch, und ich könnte vielleicht mit Babet sprechen; denn die singt immer schon früh ihr Morgenlied.  
(er horcht an Babets Thür) Wacht ich doch! mit  
der

der Nachtigall um die Wette. — Wer mir  
hineln dürste. — O weh! ich höre den Mor-  
genhusten der gnädigen Tante.

Zweite Scene.

Frau v. Langsalm. Fris.

Fr. v. Langs. (mit schwächern aus ihrem  
Zimmer) Ach Better! bist du hier? das ist mir  
sehr lieb!

Fris. Guten Morgen gnädige Tante.  
Sie scheinen nicht wohl geschlafen zu haben?

Fr. v. Langs. (sehr schmerzhaft) Kein Auge  
hab' ich zugehan.

Fris. Eben so ist es mir ergangen.

Fr. v. Langs. Wie ist's warum?

Fris. Unsere Ahnfrau ist, mit Respect  
zu melden, eine Algenrin.

Fr. v. Langs. (hört sich unwohl an) Fris!  
Fris! versündige dich nicht!

Fris. Sie ist nicht erschienen.

Fr.

Fr. v. Langf. Ach ja! sie ist erschienen!

Fritz. Ich habe vergebens auf sie gewartet.

Fr. v. Langf. Würst du um Mitternacht hier im Saale gewesen —

Fritz. Ich hatte mich ein wenig verspätet.

Fr. v. Langf. Ach Wetter! ich habe sie gesehen!

Fritz. Sie?

Fr. v. Langf. Mein letztes Stündlein nahe heran —

Fritz. Woher dieser Kleinmuth?

Fr. v. Langf. Es ist eine alte Sage in unserer Familie: wenn die weiße Frau erscheint, der stirbt sieben Wochen nachher.

Fritz. Hoffen, liebe Tante —

Fr. v. Langf. Schwauz! ich bin ganz zerknirscht. An meinem guten Esel von Weimahl hab' ich es verschuldet! — und auch an dir, lieber Wetter!

Fritz. An mir?

Fr.

Fr. v. Langs! Ja, ich will mein Gewissen erleichtern, sohe, der Tod mich überrascht. Das Testament deines Vaters ist von mir unterschrieben worden.

Fris. Ey!

Fr. v. Langs! Ich hab' ihn überredet es zu unterschreiben, als ihm der Tod schon auf der Zunge saß, und er nicht mehr wußte was er that.

Fris. Charmant!

Fr. v. Langs! Hier ist es. Zerreiß es, verbrenn' es, du bist heute mündig, laß mich ne Danksagen, nur vergieb mir! auf daß ich ruhig sterben möge!

Fris. Vortrefflich! Diesmal hat mein Muthwille mir herrliche Dienste geleistet. — (feyerlich) Wohlau, gnädige Tante! sterben Sie in Gottes Namen! ich vergebe Ihnen. — Ha! ha! ha! ha! ha! (er läuft mit dem Testament davon.)

Fr.

Fr. v. Langf. Er lacht? — sein Muth-  
wille hat ihm herrliche Dienste geleistet? —  
Was will er damit sagen?

### Dritte Scene.

Doris und Frau v. Langsalm.

Dor. (tritt gleichfalls schwächern aus ihrem Zimmer, und spricht sehr leintaut) Guten Morgen,  
chère Maman. Sie sehn ja ganz blaß aus?

Fr. v. Langf. Und du desgleichen.

Dor. Ach! ich habe eine schreckliche Er-  
scheinung gehabt!

Fr. v. Langf. Auch du? wär' es mög-  
lich?

Dor. Welter Hurlebusch übetredete mich  
gestern Abend, mich von ihm entführen zu  
lassen, um unserer Verblindung doch einigen  
Anstrich vom Romantischen zu geben.

Fr. v. Langf. Welter.

Neunter Band.

R r

Dor.

Dor. Ich sollte als ein Gespenst verkleidet aus meinem Zimmer schleichen.

Fr. v. Langf. Als ein Gespenst?!

Dor. Da ich Ihren Willen kannte, und die Sache zu beendigen wünschte, so willigte ich in die Nummerkey —

Fr. v. Langf. Du? — du warst es? —!

Dor. Ach es kam mir theuer zu stehen! denn kaum trat ich hier aus meinem Zimmer, so stand ein gräßliches Gespenst lebhaftig vor mir!

Fr. v. Langf. Wie sah es aus?

Dor. Erlofende Augen — Hörner und Klauen — ein häßliches altes Weib —

Fr. v. Langf. (empfindlich) Die Furcht hat dich blind gemacht.

Dor. Es schien aus Ihrem Schlafzimmer zu kommen.

Fr. v. Langf. Ganz recht. O verdammt! nun errathe ich. Und was thatest du bey seinem Anblick?

Dor. Ich schrie und lief davon.

Fr.



Fr. v. Langf. Und das Gespenst?

Dor. Es schrie eben so arg als ich, und blieb, ich weiß nicht wo.

Fr. v. Langf. Ach meine Tochter! wir sind beyde auf das Gottloseste Hittergangen!

Dor. Wie so?

Fr. v. Langf. Ich war das Gespenst.

Dor. Wie?

Fr. v. Langf. Unser Satan von Bettes hat auch mich listigerweise zu dieser Maskerade verleitet. Und nun hab' ich Maria im Ersten Schrecken ihm Alles bekant, ihm das Testament zurückgegeben. — O du Dube! du Schalksknecht! — wo ist mein Gemahl, daß ich wenigstens einen Gegenstand finde, an dem ich meine Wuth auslassen kann.

Dor. Chère Maman, wenn es sich so verhält, so thun wir am besten, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sonst werden wir noch obendrein ausgelacht.

Fr. v. Langf. Ich ersticke vor Bosheit!

Fr 2

Dor.

Dor. Stille! ich höre kommen. Halten Sie Contenance.

### Vierte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Maj. Guten Morgen Kinder. Donner und Wetter! das heißt geschlafen,

Kr. v. Langs. Sind der Herr Bruder gar nicht gestört worden?

Maj. Wodurch?

Dor. Es ist hier im Saale allerley Lärm vorgefallen.

Maj. O nach einem Ritt von 40 Meilen kann man vor meinem Bett eine Kartthausne losbrennen, ich hör' es nicht.

---

Fünfte

## Fünfte Scene.

Frik. Die Vorigen.

Frik. Bester Oheim! ich küsse Ihnen die Hand.

Maj. Guten Morgen Saufewind.

Frik. Haben Sie ausgeschlafen?

Maj. Vollkommen.

Frik. Sind Sie bey guter Laune?

Maj. Bey der besten von der Welt, sonst würde ich noch ein ernsthaftes Wörtgen von demen gestrigen Schelmereyen zu sprechen haben.

Frik. Auf ein anderes Mal, lieber Oheim. Jetzt wollen wir das vergessen, denn ich bedarf Ihrer Güte, Ihrer Nachsicht, Ihrer Liebe —

Maj.

Maj. Bllß und Knall! du bist sehr  
hastig —

Friß. Geben Sie mir Ihre Dabet zum  
Weibe!

Maj. Hoho! das geht nicht so schnell.

Friß. Ich bin heute mündig.

Maj. Wenn auch, das Testament deinet  
Vaters —

Friß. Die gnädige Tante hat mich selbst  
davon dispensirt.

Maj. Wirklich?

Friß. Reden Sie, beste Tante! Blei-  
berholen Sie, was vor wenigen Minuten  
Ihr edles Herz mir so liebreich ver-  
sicherte.

Fr. v. Langf. (mit verhißnen Seiten) Ja  
Herr Bruder — Da ich gesehn — daß der  
junge Mensch eine unüberwindliche Neigung  
zu Ihrer Tochter hegt —

Dor. (eben so) Und daß ich ihn nun  
einmal nicht ausstehn kann —

Maj.

Waj. Ja, wenn es sich so verhält. Aber Bursche! verdienst du auch das herrliche Mäddgen?

Fr. v. Langf. Noch nicht! aber ich werde — gewiß ich werde —

Waj. Das Engelskind hat mir seit drey Jahren so viel Geld geschickt —

Fr. v. Langf. Sie hat Ihnen Geld geschickt?

Waj. Vermuthlich, Frau Schwester, hat Ihre edle Freygebigkeit sie in den Stand gesetzt, den armen Vater zu unterstützen.

Fr. v. Langf. Mit nichts Herr Bruder. Und wenn Sie wirklich Geld von ihr empfangen haben —

Waj. Wirklich, Viel Geld,

Fr. v. Langf. So — es thut mir leid es sagen zu müssen — so kann sie es unmöglich auf eine erlaubte Weise erworben haben.

Waj.

Waj. Was? Donner und Wetter! wollen Sie mein Kind zur Diebin machen?

Fr. v. Langf. Ich sage das nicht, aber von mir hat sie keinen Heller bekommen.

Waj. Blik und Knall! wo ist das Mädchen?

Fr. v. Erefern Sie sich nicht. Ich bin viellecht im Stande das Räthsel zu lösen, indem ich ein kleines unschuldiges Geheimniß offenbare — doch wir werden unterbrochen. Nur einen Augenblick Geduld.

Sechste

## Sechste Scene.

Der Nachtwächter. Die Vorigen.

Nachtw. Mit Verlaub. Ich bin der Nachtwächter, und komme zu melden, was diese Nacht um 12 Uhr passirt ist.

Fr. v. Langs. Wie? und auch der Nachtwächter weiß bereits —?

Nachtw. Vor der hintern Gartenthür stand ein Kesseltwagen. Hundert Schritt davon hielt ein Herr zu Pferde. Kaum hatte ich die zwölfte Stunde abgesungen, so wurde ein Frauenzimmer in den Wagen gesetzt; der Herr zu Pferde piff, der Kutscher galoppirte davon, das Frauenzimmergen schrie gewaltig; kein Bauerkerl im Dorfe hätte besser schreyen können.

Fr. v. Langs. Was soll das heißen? eine Entführung?

Maj.

Major. Wer ist entführt?

Nachtw. Je nun, die hier stehn, sind nicht entführt; es muß also wohl Eine seyn, die nicht hier steht.

Major. Um Gotteswillen! Habet!

Fr. S. Seyn Sie ganz ruhig.

Nachtw. Ich weckte sogleich die Nachbarn auf. Vier junge Bursche warfen sich sungs auf ihre Gaule und sprengten nach. Der Wagen hatte einen ziemlich Vorsprung, aber jetzt eben bringen sie ihn zurück.

Fr. v. Langs., Dor. und der Major. Wer ist es? wer?

Nachtw. Den sinken Reuter haben sie auch erwischt. Es ist der junge Herr aus der Stadt.

Fr. v. Langs. Sellcour?

Dor. Der Bösewicht!

Major. Und das Frauenzimmer?

Nachtw. Die soll nachher ganz ruhig geworden seyn. Sie ist eingeschlafen.

Fr.



Fr. v. Langf. Wer könnt' es anders  
seyn als Babet?

Dor. Mich dünkt aber doch, ich hätte  
sie diesen Morgen in Ihrer Kammer singen  
hören.

Waj. Donner und Wetter! es ist nicht  
Babet!

Friß. Nein, es ist nicht Babet.

Fr. v. Langf. Nun, so ist es unsre alte  
Haushälterin, die Frau Krick.

Nachtw. Da bringen sie den jungen  
Herrn. (ab.)

---

Siebente

Siebente Scene.

Sellicour von Bauern umgeben, die mit Knitteln  
bewaffnet sind. Die Vorigen.

Dor. (Absteigend) Willkommen Herr von  
Sellicour.

Fr. v. Langf. Wagen Sie es nicht sich  
hier sehn zu lassen?

Sel. Ich muß ja wohl, die verfluchten  
Kerls schleppen mich mit Gewalt hieher.

Maj. Blitz und Knall! Sie scheinen  
mir ein sauberer Zeisig.

Fr. v. Langf. Pfuy mein Herr! wer wird sich  
ermischen lassen?

Sel. Wären nur die Postpferde besser  
gewesen.

Fr.

Fr. v. Langs. Von Ihnen wird man doch wohl endlich erfahren, wen Sie eigentl. sich entföhrt haben?

Sel. Warum nicht? Fräulein Babet.

Alle. (ausen Ein.) Babet!

Maj. Meine Tochter? Herr! Ich breche Ihnen den Hals!

Sel. Gemach mein Herr! Ist das Fräulein Ihre Tochter? Gleichviel, es geschah mit ihrer Bewilligung.

Fr. v. Langs. Ist es möglich?

Dor. Ha! ha! ha! das sitzsame Mäddgen!

Maj. Es ist nicht wahr!

Fr. v. Langs. Nein, es ist nicht wahr.

Sel. (zu Ein.) Wie? auch Sie? Haben Sie mir nicht selbst einen Brief von ihr gebracht?

Maj. Einen Brief? Her mit dem Briefe.

Sel. Hier ist er.

Maj.

Max: Betrug! Das ist nicht meiner  
Vater's Hand.

Fr. v. Langf. (neht seinen Doch), doch,  
es ist Ihre Tochter's Hand!

Dor. Ihre Hand ist es allerdings.

Fr. v. Langf. Ja, sie ist es.

Max. Donner und Wolke! Sie ist es  
nicht. (Er hebt am Taschentuch seine) Hier hab'  
ich ja die ganze Paquet Briefe von ihr.  
(er zeigt sie.)

Fr. v. Langf. Das ist die Hand meines  
Stiefen!

Max. Was? die beinige?

Fr. v. Langf. Ja lieber Oheim!

Fr. v. Langf. und Dor. Ha! ha! ha!

Max. Vater und Bekanten! wie soll  
ich uns verhalten?

Fr. v. Langf. Es hängt ganz einfach zusammen.  
Cousine Babol gab mir immer leere Briefe  
zu bestellen. Ich mußte, daß mein lieber  
Oheim Geld brauchte; ich schickte die Briefe  
ab,

ab, fügte ein Postscript hinzu, legte Geld hinein und schickte sie fort.

Max. Ich bin versteinert.

Sel. (erwartend) Also ist dieses Brief doch von Babet.

Fritz. Das wohl, aber an Ihren Vater. Sie gab mir ihn diesen Morgen.

Sel. Und sie hätten sich unterstanden Ihren Spaß mit mir zu treiben?

Fritz. Wenn Sie gütigst erlauben wollen, ja.

Sel. Poffen! mich werden Sie nicht irre machen. Babet sitzt noch unten im Wagen, und der stärkste Beweis, daß sie mir freiwillig folgte, ist ihre Ruhe, denn sie hat die ganze Zeit über fest geschlafen.

Fritz. Es lassen Sie sie doch herauf holen.

Fr. v. Langf. (zu den Damen) Gehet, fährt das Frauenzimmer herauf.

(Die Damen ab.)

Sel.

Sel. Ich sage Ihnen, es ist Babet.

Fr. v. Langf. Ich wette mein Leben, er hat Recht.

Dor. Wer könnte es auch anders seyn?

Maj. Ich bin ganz verblüfft.

Friß. Nur eine kleine Geduld.

### Achte Scene.

Babet aus ihrem Zimmer. Die Vorigen.

Bab. Ich höre hier so viel Geräusch —

Maj., Fr. v. Langf., Doris und Sel. Babet!

Friß. Nun da ist sie ja!

Bab. Warum erregt mein Kommen ein so allgemeines Erstaunen?

Fr.

Fr. v. Langf. Sahest du nicht im Wagen?

Dor. Hat er dich nicht entführt?

Sel. Haben Sie nicht geschlafen?

Maj. Hast du diese Briefe nicht geschrieben?

Bab. Ums Himmelswillen! was soll das bedeuten?

Friz. Stille nur, ich höre die Entwicklung schon auf der Treppe.

## Neunte Scene.

Herr v. Langsalm. Die Vorigen.

Langs. (von Bausen begleitet) hat noch den  
Dudermantel an und die Haube mit dem Schleyer  
auf dem Kopfe. Die Bauern entfernen sich.)

Frik. Richtig, da kömmt die entführte  
Schöne.

Fr. v. Langs. Ist sie das?

Maj. Blik und Knall! Ihre Taille ver-  
spricht wenig.

Dor. Vermuthlich unsere Biehmagd.

Sel. Bin ich behert?

Fr. v. Langs. (für sich) Seh ich recht?  
Ist das nicht meine Haube?

Maj.



Major. Darf man bitten, schöne Dame,  
den Schleier aufzuheben?

Dor. Der Ihre Reize so neidisch ver-  
birgt.

Sel. Wer sind Sie Madam?

Friz. Oder Mademoisell.

Major. Die arme Person kann noch gar  
nicht zu Achem kommen.

(Während dieses Dialogs ist Langsalm nach und  
nach bis vorne auf die Bühne geschoben worden.)

Dor. Oder vielleicht hat sie gar einen  
Knebel im Munde. Aber ich kann der Ver-  
gierde nicht länger widerstehn, den Ver-  
schmack des Herrn v. Sellicour zu bewundern,  
(Sie schlägt den Schleier zurück und ruft erstaunt)  
Papa!

Fr. v. Langs., der Major, Babet,  
Sellicour. (zu gleicher Zeit) Mein Ge-  
mahl? mein Bruder! mein Ohelm! Herr von  
Langsalm!

Es 2

Friz.

Fr. (ruft Babet verflohen beim Hocke, und spricht, indem er sich feldlich die Hände reibt.) Das ist ein Stückgen von meiner Erfindung.

Bas. Absewicht!

Langf. (Reht all rings umher betroglich an)

Fr. v. Langf. Aber ums Himmelswillen! Herr Tintothens Sebastian von Langfolt —

Maj. Donner und Wetter! Wunder!

Dor. Erklären Sie mir doch Papa —

Langf. (indem er die Kummerey abwirft) Kinder — das hätt' ich nimmermehr geglaubt, daß ich auf meine alten Tage noch entführt werden sollte.

Maj. Aber wie kamst du dazu?

Fr. v. Langf. Das weiß er selbst nicht.

Langf. Mehr als zu gut. Um Sie zu retten, mein Schatz.

Fr.

Fr. v. Langf. Mich?

Langf. Aus purer blanker Zärtlichkeit für Sie.

Fr. v. Langf. Sollte ich denn entführt werden?

Langf. Nun freylich, fragen Sie nur den Wetter.

Fr. v. Langf. Ist der Weeljesab von Wetter wieder im Spiele?

Langf. Diesmal ist er unschuldig; ich habe Sie ja selbst schreyen hören.

Fr. v. Langf. Was geht das Sie an?

Langf. Ja so, das geht mich nichts an.

Maj. Haben Sie denn wirklich geschrien Frau Schwester?

Fr. v. Langf. Es war Doris.

Dor. Um Vergebung, Mamma, Sie schriegen viel stärker als ich.

Maj. Worüber denn?

Fr.

Fr. v. Langf. Ach und Weh hab' ich gerufen über diesen Erbschelm (auf Fris deutend), der zu meiner Qual geboren worden, und den ich keinen Tag länger in meinem Hause dulden will. Hörst du Wetter? Nimm dein Geld, heirathe Dabet, aber komm mir nicht wieder vor die Augen. (ab.)

Fris. Ich nehme mein Geld, ich heirathe Dabet, (er faßt sie unter den Arm) und gehe meiner Wege. (er sieht sie nach sich.)

Dab. (Ach schreibend) Wetter, sind Sie toll?

Fris. Wozu das Strauben? Sie sind meine Braut. Der Papa hat's erlaubt, heute Abend ist Hochzeit. Jetzt muß der Pfarrer bestellt werden. Fort! fort! (er zieht sie mit sanfter Gewalt hinweg.)

Maj. Donner und Wetter! ich muß nur sehn wo sie bleiben, sonst entfähret sie der Wurbe in allem Ernst. (ab.)

Dor.

Dor. Herr v. Sellcour, nach Allem was vorgegangen, werden Sie begreifen, daß im ganzen Hause nicht ein einziger Mensch ist, dem die Verlängerung Ihres Besuchs Vergnügen gewähren könnte. (ab in ihr Zimmer.)

Sel. Herr v. Langsahn, Sie müssen sich mit mir schlagen.

Langs. Ich?

Sel. Der Affront, der mit in Ihrem Hause geschehen, kann nur durch Blut abgewaschen werden.

Langs. Ich schlage mich nicht, aber wenn Sie so große Lust haben, mein Bruder schlägt sich ein Duzendmal zum Frühstück. Ich will gleich nach ihm schicken.

Sel. Bemühen Sie sich nicht. Nothwendige Geschäfte rufen mich nach der Stadt. Aber so bald diese beendigt sind, zittern Sie vor meiner Rache. (ab.)

Langs.

Langf. (allein) Erst entführt er mich  
über Stock und Stein, und dann will er  
mich noch tod schließen. — Sind sie endlich  
Alle fort? — Gott sey Dank! — (er setzt  
sich in die Pforte der Bühne) Gute Nacht meine  
Herrn! (er entschwindet.)

(Der Vorhang fällt.)

E n d e











